

Länderübergreifender Bericht der regionalen Fallstudien zur Förderung von LEADER und weiteren ELER-Maßnahmen der ländlichen Entwicklung

**Bericht zur Förderperiode 2014–2020 (verlängert bis 2022) in
den Ländern Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen
und Schleswig-Holstein**

Birgit Fengler, Lynn-Livia Fynn, Heike Peter, Kim Pollermann

5-Länder-Evaluation 7/2024



Finanziell unterstützt durch:



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Landwirtschafts-
fonds für die Entwicklung des
ländlichen Raums



Freie
Hansestadt
Bremen



Niedersachsen

Ministerium für Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



HESSEN



Hessisches Ministerium für
Landwirtschaft und Umwelt,
Weinbau, Forsten, Jagd und
Heimat



Schleswig-Holstein
Ministerium für Energiewende,
Klimaschutz, Umwelt und Natur

DOI-Nr.: 10.3220/5LE1714470902000

www.eler-evaluierung.de

Der nachfolgende Text wurde in geschlechtergerechter Sprache erstellt. Soweit geschlechtsneutrale Formulierungen nicht möglich sind, wird mit dem Doppelpunkt im Wort markiert, dass Frauen, Männer und weitere Geschlechtsidentitäten angesprochen sind. Feststehende Begriffe aus Richtlinien und anderen Rechtstexten bleiben unverändert.

Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Dipl.-Ing. Birgit Fengler, M.Sc. Lynn-Livia Fynn, Dipl.-Ing. agr. Heike Peter [bis 8/2023], Dr. Kim Pollermann

Bundesallee 64, 38116 Braunschweig

Tel.: 0531 596-5173

Fax: 0531 596-5599

E-Mail: birgit.fengler@thuenen.de

Johann Heinrich von Thünen-Institut

Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei

Bundesallee 50

38116 Braunschweig

Braunschweig, April 2024

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	IV
Kartenverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
0 Zusammenfassung	1
1 Einleitung	2
2 Wirkungsanalyse	3
3 Untersuchungsgegenstand Maßnahmen der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) und LEADER	6
3.1 ILE-Maßnahmen	7
3.1.1 Inhalte der Maßnahmen	7
3.2 LEADER	9
3.2.1 Inhaltliche Ausgestaltung von LEADER	9
3.2.2 Output im Ländervergleich / Überblick der geförderten Projekte	10
4 Daten und Methoden	12
4.1 Identifizierung der Themenfelder	12
4.2 Empirisches Vorgehen und Daten	13
5 Übersicht der neun Fallstudienregionen	16
6 Analyse der Umsetzung und Wirkungen in den Themenfeldern	18
6.1 Dörfliche Siedlungsentwicklung	18
6.1.1 Einordnung des Themenfelds	18
6.1.2 Interventionstypen im Themenfeld „Dörfliche Siedlungsentwicklung“	19
6.1.3 Konzepte, Pläne und weitere konzeptionelle Ansätze zur dörflichen Siedlungsentwicklung	20
6.1.4 Investive Projekte zur Innenentwicklung	22
6.1.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern	24
6.1.6 Zwischenfazit	24
6.2 Soziale Treffpunkte	25
6.2.1 Einordnung des Themenfelds	25
6.2.2 Interventionstypen im Themenfeld „Soziale Treffpunkte“	26
6.2.3 Konzepte und Planungen	28
6.2.4 Bauliche Maßnahmen an sozialen Treffpunkten und deren technische Ausstattung	29
6.2.5 Bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum	33
6.2.6 Wirkungen in anderen Themenfeldern	34
6.2.7 Zwischenfazit	35
6.3 Ehrenamtliches Engagement	35
6.3.1 Einordnung des Themenfelds	35
6.3.2 Interventionstypen im Themenfeld „Ehrenamtliches Engagement“	37
6.3.3 Orte der Begegnung – Engagement von Vereinen	37
6.3.4 Aufbau von Engagement-Infrastruktur	42

6.3.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	44
6.3.6	Zwischenfazit	44
6.4	Jugend	45
6.4.1	Einordnung des Themenfelds	45
6.4.2	Interventionstypen im Themenfeld „Jugend“	46
6.4.3	Verbesserung der Angebotsinfrastruktur	47
6.4.4	Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung und Vernetzung	51
6.4.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	53
6.4.6	Zwischenfazit	54
6.5	Mobilität	54
6.5.1	Einordnung des Themenfelds	54
6.5.2	Interventionstypen im Themenfeld „Mobilität“	56
6.5.3	Investitionen in Mobilitätsinfrastruktur und digitale Technologien	57
6.5.4	Partizipative Ansätze zur Erarbeitung neuer Mobilitätsformen	59
6.5.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	62
6.5.6	Zwischenfazit	63
6.6	Klimaschutz	63
6.6.1	Einordnung des Themenfelds	63
6.6.2	Interventionstypen im Themenfeld „Klimaschutz“	65
6.6.3	Investive Maßnahmen zur Emissionsreduzierung/Energieerzeugung	66
6.6.4	Nicht-investive Konzepte/Qualifizierung/Bildung	69
6.6.5	Wirkung in anderen Themenfeldern	72
6.6.6	Zwischenfazit	72
6.7	Naturschutz	73
6.7.1	Einordnung des Themenfelds	73
6.7.2	Interventionstypen im Themenfeld „Naturschutz“	74
6.7.3	Investive Maßnahmen zu Landschaftserleben und Wasserhaushalt	75
6.7.4	Kommunikative Maßnahmen zu Akzeptanzförderung und Aktivierung	77
6.7.5	Wirkung in anderen Themenfeldern	80
6.7.6	Zwischenfazit	80
6.8	Tourismus	81
6.8.1	Einordnung des Themenfelds	81
6.8.2	Interventionstypen im Themenfeld „Tourismus“	82
6.8.3	Verbesserung der Angebotsinfrastruktur	83
6.8.4	Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung, Konzepte, Vernetzung und Marketing	86
6.8.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	91
6.8.6	Zwischenfazit	91
6.9	Lokale Wirtschaft	92
6.9.1	Einordnung des Themenfelds	92
6.9.2	Interventionstypen im Themenfeld „Lokale Wirtschaft“	94
6.9.3	Investitionen in Privatunternehmen	95
6.9.4	Stärkung der ländlichen Wirtschaft durch nicht-investive Vorhaben	98
6.9.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	101
6.9.6	Zwischenfazit	102
6.10	Nahversorgung	102
6.10.1	Einordnung des Themenfelds	102
6.10.2	Interventionstypen im Themenfeld „Nahversorgung“	104
6.10.3	(Dorf-)Läden: Orte der Versorgung und Begegnung	105

6.10.4	Weitere Ansätze zur Unterstützung der ländlichen Nahversorger	108
6.10.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	109
6.10.6	Zwischenfazit	109
6.11	Gesundheitsversorgung	110
6.11.1	Einordnung des Themenfelds	110
6.11.2	Interventionstypen im Themenfeld „Gesundheitsversorgung“	112
6.11.3	Sicherung der hausärztlichen Versorgung	112
6.11.4	Sicherung von pflegerischer Versorgung	114
6.11.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	115
6.11.6	Zwischenfazit	115
6.12	Bildung und Qualifizierung	115
6.12.1	Einordnung des Themenfelds	115
6.12.2	Interventionstypen im Themenfeld „Bildung“	117
6.12.3	Bauliche Investitionen in Schulen und Kindertagesstätten	119
6.12.4	Qualifizierung von Ehrenamtlichen, Förderung von Personalstellen, Ausstellungen/Lehrpfade	120
6.12.5	Wirkungen in anderen Themenfeldern	124
6.12.6	Zwischenfazit	124
7	Querschnittsthemen	125
7.1	Innovation	125
7.1.1	Einordnung des Querschnittsthemas	125
7.1.2	Ergebnisse und Wirkungen	126
7.1.3	Zwischenfazit	129
7.2	Digitalisierung	130
7.2.1	Einordnung des Querschnittsthemas	130
7.2.2	Ergebnisse und Wirkungen	131
7.2.3	Zwischenfazit	132
7.3	Gender/Gleichstellung	133
7.3.1	Einordnung des Querschnittsthemas	133
7.3.2	Ergebnisse und Wirkungen	134
7.3.3	Zwischenfazit	136
8	Gesamtfazit	136
8.1	Resümee der Ergebnisse und Wirkungen in den untersuchten Themenfeldern	138
8.2	Methodenreflektion	136
8.3	Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Förderpraxis	138
	Literaturverzeichnis	141

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1-1:	Aufbau der Wirkungsmodelle in diesem Bericht	4
Abbildung 2.1-2:	Empirisches Vorgehen bei der Erarbeitung der Wirkungsmodelle.....	5
Abbildung 6.1-1:	Wirkungsmodell „Dörfliche Siedlungsentwicklung“ – Konzepte, Pläne usw.	21
Abbildung 6.1-2:	Wirkungsmodell „Dörfliche Siedlungsentwicklung“ – Investive Projekte zur Innenentwicklung.....	23
Abbildung 6.1-3:	Ortstypische Gestaltung mit hochwertigen Materialien im öffentlichen Raum.....	24
Abbildung 6.2-1:	Wirkungsmodell „Soziale Treffpunkte“ – Konzepte und Planungen	28
Abbildung 6.2-2:	Wirkungsmodell „Soziale Treffpunkte“ – Bauliche Maßnahmen an sozialen Treffpunkten und deren technische Ausstattung	29
Abbildung 6.2-3:	Multifunktional nutzbare Räume.....	31
Abbildung 6.2-4:	Wirkungsmodell „Soziale Treffpunkte“ – bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum	33
Abbildung 6.2-5:	Mehrgenerationenpark – Sitzgruppe für Tagespflege und vielfältige Spielmöglichkeiten.....	34
Abbildung 6.3-1:	Wirkungsmodell „Ehrenamtliches Engagement“ – Bauliche Maßnahmen / technische Ausstattung von Orten der Begegnung	38
Abbildung 6.3-2:	Wirkungsmodell „Ehrenamtliches Engagement“ – Aufbau von Engagement- Infrastruktur	42
Abbildung 6.4-1:	Wirkungsmodell „Jugend“ – Herstellen von Angeboten	48
Abbildung 6.4-2:	Ausgebauter Bus als mobiles Angebot der Jugendarbeit	50
Abbildung 6.4-3:	Wirkungsmodell „Jugend“ – Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung und Vernetzung ...	52
Abbildung 6.5-1:	Wirkungsmodell „Mobilität“ – Infrastrukturelle und digitale Investitionen.....	57
Abbildung 6.5-2:	Vereinsbus	58
Abbildung 6.5-3:	Wirkungsmodell „Mobilität“ – Partizipative Ansätze	60
Abbildung 6.6-1:	Wirkungsmodell „Klimaschutz“ – Investitionen zur Emissionsreduzierung/ Energieerzeugung	66
Abbildung 6.6-2:	Dachsanierung mit integrierten Solarziegeln.....	68
Abbildung 6.6-3:	Wirkungsmodell „Klimaschutz“ – Bildung/Qualifizierung/Konzepte.....	69
Abbildung 6.7-1:	Wirkungsmodell „Natur- und Umweltschutz“	75
Abbildung 6.7-2:	Informationstafeln bei Aussichtsplattform in touristischem Seegebiet	76
Abbildung 6.8-1:	Wirkungsmodell „Tourismus“ – Investitionen in Angebotsinfrastruktur	84
Abbildung 6.8-2:	Strandrollstuhl	86

Abbildung 6.8-3:	Wirkungsmodell „Tourismus“ – Kapazitätsaufbau Qualifizierung, Vernetzung und Marketing.....	87
Abbildung 6.9-1:	Wirkungsmodell „Lokale Wirtschaft“ – Investitionen in Privatunternehmen	96
Abbildung 6.9-2:	Ergebnis einer Gebäudeumnutzung im Ortskern	97
Abbildung 6.9-3:	Wirkungsmodell „Lokale Wirtschaft“ – Nicht-investive Vorhaben.....	99
Abbildung 6.10-1:	Wirkungsmodell „Nahversorgung“ – Förderung von (Dorf-)Läden	106
Abbildung 6.10-2:	Geförderte Dorfläden	107
Abbildung 6.10-3:	Wirkungsmodell „Nahversorgung“ – Nicht-investive Vorhaben	108
Abbildung 6.11-1:	Wirkungsmodell „Gesundheitsversorgung“ – Sicherung der hausärztlichen Versorgung.....	113
Abbildung 6.11-2:	Wirkungsmodell „Gesundheitsversorgung“ – Sicherung von pflegerischer Versorgung.....	114
Abbildung 6.12-1:	Wirkungsmodell „Bildung“ – Bauliche Investitionen an Schulen und KiTas	119
Abbildung 6.12-2:	Wirkungsmodell „Bildung“ – Qualifizierung von Ehrenamtlichen, Förderung von Personalstellen, Ausstellungen/Lehrpfade	121

Kartenverzeichnis

Karte 5.1:	Fallstudienregionen und -gemeinden.....	16
Karte 6.11:	Versorgungsdichte von Hausärzt:innen 2020 in Schleswig-Holstein (Gemeindeebene)	111

Tabellenverzeichnis

Tabelle 3.1-3:	In den EPLR angebotene Maßnahmen der Integrierten Ländlichen Entwicklung in den Bundesländern.....	7
Tabelle 3.2-1:	Zuordnung verschiedener Themenbereiche zu den LEADER-Vorhaben der Teilmaßnahmen 19.2 und 19.3	11
Tabelle 4.1-1:	Themenfelder, die schwerpunktmäßig in den Ländern betrachtet wurden	13
Tabelle 4.2-1:	Kriterien für die Auswahl der Fallstudienregionen 2018	14
Tabelle 4.2-2:	Interviews in den Fallstudienregionen 2022.....	15
Tabelle 5.1-1:	Überblick über die Fallstudienregionen – Einwohner:innen und Fläche.....	17
Tabelle 5.1-2:	Überblick über die Fallstudienregionen – Kommunen, (Land-)Kreise und Thünen-Typologie.....	17
Tabelle 6.1-1:	Interventionstypen im Themenfeld „Dörfliche Siedlungsentwicklung“ und ausgewählte Projektbeispiele in den Fallregionen	19
Tabelle 6.2-1:	Raumtypologische Gelegenheiten für Begegnung.....	26
Tabelle 6.2-2:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Soziale Treffpunkte“	27
Tabelle 6.3-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Ehrenamtliches Engagement“	37
Tabelle 6.4-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Jugend“	46
Tabelle 6.5-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Mobilität“	56
Tabelle 6.6-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Klimaschutz“	65
Tabelle 6.7-2:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Natur- und Umweltschutz“.....	74
Tabelle 6.8-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Tourismus“	82
Tabelle 6.9-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Lokale Wirtschaft“	94
Tabelle 6.10-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Nahversorgung“	105
Tabelle 6.11-1:	Interventionstypen im Themenfeld „Gesundheitsversorgung“ und Projektbeispiele in den Fallregionen	112
Tabelle 6.12-1:	Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Bildung“.....	118

Abkürzungsverzeichnis

Abkürzung	Bedeutung
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
BULE	Bundesprogramm Ländliche Entwicklung
CMEF	„Common Monitoring and Evaluation Framework“: Gemeinsamer Überwachungs- und Bewertungsrahmen der EU
DE	Förderung der Dorfentwicklung
DEHOGA	Deutscher Hotel- und Gaststättenverband e. V.
DIEK	Dorffinnenentwicklungskonzept
EFRE	Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
EIP-Agri	Europäischer Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
EPLR	Entwicklungsprogramme für die Ländlichen Räume
ESF	Europäischer Sozialfonds
EW	Einwohner:innen
GAK	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“
GRW	Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“
HE	Hessen
IHK	Industrie- und Handelskammer
IKEK	Integriertes kommunales Entwicklungskonzept
ILE	Integrierte Ländliche Entwicklung
ILEK	Integriertes ländliches Entwicklungskonzept
LAG	Lokale Aktionsgruppe
LEADER	„Liaison entre actions de développement de l'économie rurale“: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft
LES	Lokale Entwicklungsstrategie
LPLR	Landesprogramm ländlicher Raum
MIV	Motorisierter Individualverkehr
ML	Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Abkürzung	Bedeutung
MVZ	Medizinisches Versorgungszentrum
NI	Niedersachsen
NW/NRW	Nordrhein-Westfalen
ÖPNV	Öffentlicher Personennahverkehr
PA	Prioritätenachse
REK	Regionales Entwicklungskonzept
RES	Regionale Entwicklungsstrategie
RM	Regionalmanagement
SH	Schleswig-Holstein
SPB 6B	Schwerpunktbereich 6B
TM	Teilmaßnahme

0 Zusammenfassung

Der vorliegende Bericht dokumentiert die Ergebnisse der regionalen Fallstudien, die 2022/23 in je zwei LEADER-Regionen in Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein sowie einer niedersächsischen ILE-Region durchgeführt wurden. In diesen maßnahmenübergreifenden Fallstudien werden die Planungen und Projekte sowohl von LEADER- als auch weiterer ELER-Maßnahmen der ländlichen Entwicklung, wie der Förderung der Dorfentwicklung, von Basisdienstleistungen und des Tourismus, im Rahmen der Entwicklungspläne für den ländlichen Raum (EPLR) der EU-Förderperiode 2014–2022 gemeinsam untersucht.

Es wird die Wirksamkeit von investiven und nicht-investiven Interventionen betrachtet. Die Analyse erfolgt mit Hilfe von Wirkungsmodellen zur Veranschaulichung der Outputs, Ergebnisse und Wirkungen der untersuchten LEADER- und ILE-Projekte. Für die Analyse werden die Effekte der Förderung in zwölf Themenfeldern der ländlichen Entwicklung sowie in den Querschnittsthemen Innovation, Digitalisierung und Gleichstellung betrachtet. Die wesentliche Informationsgrundlage waren Experteninterviews mit den Projektbeteiligten sowie den LEADER-Regionalmanagements.

Die große Vielfalt der untersuchten Projekte führt zu einer hohen Komplexität der Wirkungsdarstellung. Während die Wirkungen investiver Projekte weitgehend plausibel beschreibbar sind, sind nicht-investitive Projekte variabler und ihre Wirkungen weniger gut zu belegen. Dennoch liefern beide Arten von Projekte Erkenntnisse über den Effekt der LEADER- und ILE-Förderungen für die Bevölkerung in den jeweiligen Regionen.

In vielen Fallbeispielen trugen die Förderungen dazu bei, passgenaue Lösungen für die teilweise sehr spezifischen lokalen Herausforderungen, z. B. zu Gesundheitsversorgung, Bildung, Jugend und Nahversorgung, zu entwickeln. Die Fallstudien zeigen jedoch auch, dass die Förderungen lokaler Projekte insgesamt nur begrenzte Beiträge zur Gesamtproblematik gesellschaftlicher Herausforderungen, wie etwa der eingeschränkten Mobilität in ländlichen Räumen, leisten. Es zeigt sich aber auch, dass viele Projekte über die direkten (lokalen) Wirkungen hinaus eine langfristige Anstoßwirkung und Multiplikatorfunktion haben, und zwar durch nachfolgende investive Vorhaben, verbesserte Handlungsoptionen der lokalen Akteur:innen und aufgebauten Netzwerke sowie möglicher Innovationsdiffusionen in andere Regionen. In manchen Fällen schließen die neu entstandenen Angebote „Lücken“ in der Bedarfsdeckung an verschiedenen Orten.

Die Fallstudien bestätigen die Potenziale von LEADER zur Genese und Erprobung innovativer Projektideen, die oftmals durch ihre nicht-investiven Ansätze im Raster anderer Förderprogramme nicht förderfähig wären. Konzeptionelle Vorhaben haben eine wichtige Bedeutung für die Umsetzung innovativer Projektideen.

Das Zusammenspiel zwischen LEADER- und ILE-Projekten funktioniert gut und es gelingen auch Synergieeffekte mit anderen Förderprogrammen und -töpfen außerhalb des ELER, z. B. über die Finanzierung von Folgeprojekten.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen lassen sich verschiedene Empfehlungen zur Unterstützung ländlicher Entwicklungsprozesse ableiten. Eine frühzeitige Partizipation der späteren Nutzer:innen trägt zu passenden Angeboten und Verantwortungsübernahme bei. Gerade zur Projektentwicklung ist wichtig, die Perspektiven verschiedener Zielgruppen (Geschlechter, Jugendliche) einzubeziehen, wobei i. d. R. spezifische Ansprachen nötig sind. Weitere förderliche Handlungsoptionen zur Förderung von lokalem Engagement sind die Anerkennung unbarer Eigenleistungen und Kleinprojekte über das GAK-Regionalbudget. Diese sollten beibehalten bzw. geschaffen werden. Des Weiteren wird empfohlen, weiterhin innovative Projekte zu fördern, die oft in anderen Förderprogrammen nicht berücksichtigt werden. Hierzu bedarf es der Schaffung innovationsbegünstigender Rahmensetzungen und einen stärkeren Austausch in den LEADER-Netzwerken. Projektauswahlkriterien sollten noch konsequenter genutzt werden, um Projekte hinsichtlich Effektivität und Erfüllung gesellschaftlicher Anforderungen zu optimieren.

Die angewandten Methoden bedingen eine begrenzte Analysetiefe, insbesondere durch die Komplexität der Wirkungsketten und Schwierigkeiten der Quantifizierung. Eine Stärke der Methode ist, dass auch die komplexen Wirkungspfade dargestellt werden können und die Interviewaussagen einen praxisnahen Eindruck der mit den Fördermitteln ermöglichten Umsetzungen illustrieren.

1 Einleitung

Um den Herausforderungen in den ländlichen Räumen der Europäischen Union zu begegnen, erfolgt im Rahmen der ELER-Programme (Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums) der Förderperiode 2024–2020 eine umfangreiche finanzielle Förderung der ländlichen Entwicklung im **Schwerpunktbereich 6B** (SPB 6B). Die im SPB 6B programmierten Fördermaßnahmen sollen zu den Zielen der Priorität 6B des ELER „Förderung der sozialen Inklusion, der Armutsbekämpfung und der wirtschaftlichen Entwicklung in ländlichen Gebieten“ beitragen. Um Erkenntnisse zur Umsetzung und Wirkung der Förderung im SPB 6B zu liefern, werden in dem vorliegenden Bericht die Ergebnisse von regionalen Fallstudien dargestellt.

Die Untersuchungen erfolgen im Rahmen der **5-Länder-Evaluierung**¹ der Pläne zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum in der Förderperiode 2014–2022 (EPLR). Insgesamt werden in den vier untersuchten Bundesländern **115 LEADER-Regionen** gefördert, davon 41 in Niedersachsen (NI), 28 in Nordrhein-Westfalen (NW), 24 in Hessen (HE) und 22 in Schleswig-Holstein (SH). In Bremen gibt es keine LEADER-Region (Fynn und Pollermann 2022).

Die **länderübergreifenden Fallstudien** dienen der Reflexion der Förderverfahren und Wirkungsbetrachtung. Die Fallstudien untersuchen in neun ausgewählten Regionen, je zwei LEADER-Regionen pro Bundesland sowie in Niedersachsen zusätzlich eine ILE-Region, maßnahmenübergreifend die Umsetzung der Förderung für den ländlichen Raum und deren Wirkungen. Das heißt, es werden die Planungen und Projekte sowohl von LEADER- als auch weiterer ELER-Maßnahmen der ländlichen Entwicklung, wie der Förderung der Dorfentwicklung (DE), von Basisdienstleistungen und des Tourismus, gemeinsam untersucht.

Bewertungsauftrag

Die Aufgabenstellung ergibt sich prinzipiell aus der **Bewertungsfrage 17** des gemeinsamen Evaluierungsrahmens (CMEF)² SPB 6B: „In welchem Umfang wurde durch die Interventionen im Rahmen des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums die lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten gefördert?“. Dabei tragen die von der EU formulierten Zielindikatoren³ und Bewertungskriterien dem umfassenden Verständnis von lokaler Entwicklung kaum Rechnung.

Im **Feinkonzept** der 5-Länder-Evaluation wurden daher für den SPB 6B entsprechend eigene Bewertungskriterien und -indikatoren entwickelt (z. B. Peter et al., 2019). Zu den bisherigen Erkenntnissen wurden für die erweiterten Durchführungsberichte länderspezifische Berichte erstellt (Peter und Pollermann, 2019; Peter et al., 2019; Fengler und Pollermann, 2019b, 2019a).

¹ Informationen zum Projekt finden sich auf der Homepage unter: www.eler-evaluierung.de

² Die EU setzt im „Common Monitoring and Evaluation Framework“ Vorgaben für die Evaluierung.

³ T21 – Prozentsatz der Bevölkerung im ländlichen Raum, für die lokale Entwicklungsstrategien gelten.
T22 – Prozentsatz der Bevölkerung im ländlichen Raum, die von verbesserten Dienstleistungen/Infrastrukturen profitieren.
T23 – In unterstützten Projekten geschaffene Arbeitsplätze (LEADER).

Vorgehen

Die **Durchführung der Fallstudien** erfolgte in einem ersten Schritt im Jahr 2018, als Befragungen mit Schwerpunkt auf der Umsetzung und Ausgestaltung der Förderung sowie der Prozessgestaltungen durchgeführt wurden. In einem zweiten Schritt ab **2022** lag der Fokus auf den Projektumsetzungen sowie auf der Erfassung von Wirkungszusammenhängen. Zu beiden Zeitpunkten wurden die Regionen besucht und Interviews mit lokalen Akteur:innen geführt (siehe Kapitel 4.2).

Die **Erfassung von Wirkungen** ist in komplexen Themenfeldern eine große Herausforderung. Aufgrund der vielfältigen Projektarten in unterschiedlichen Handlungsfeldern, dem kurzen Betrachtungszeitraum und den direkten und indirekten Bezügen zu weiteren Einflussfaktoren sind der systematischen Erfassung der Wirkung enge Grenzen gesetzt. Dennoch stellt die Frage nach Wirkungen das zentrale Erkenntnisinteresse der Fallstudien dar. Idealtypisch sind für die Wirkungsanalyse unterschiedliche Zeitpunkte (vorher-nachher) sowie verschiedene Elemente zu betrachten: Input (eingesetzte Ressourcen), Output (erbrachte Leistungen), Ergebnisse/Outcome (Wirkungen auf Ebene der Zielgruppe) und Impact (Wirkungen auf gesellschaftlicher Ebene) (siehe Bertelsmann Stiftung, 2021; CMEF). Die theoretischen Annahmen und Anforderungen an die Konzipierung der Wirkungszusammenhänge sind in Kapitel 2 erläutert.

Dazu sind Interventionslogiken für Projekte in sehr unterschiedlichen **Themenfeldern** zu beschreiben. Da der LEADER-Förderung kaum inhaltliche Grenzen gesetzt sind, ist eine Eingrenzung der zu betrachtenden Themenfelder erforderlich. Dies ist in Kapitel 4.1 dargestellt.

Die Analysen der Fallstudien basieren auf einem **regionalen Ansatz**. Das heißt, die Ergebnisse und Wirkungen der Projekte sind dahingehend einzuordnen, inwieweit durch sie ein Beitrag zur Veränderung der Situation in der Region geleistet werden kann. Dementsprechend ist auch das Zusammenwirken unterschiedlicher Projekte der verschiedenen Förderwege (LEADER, weitere Maßnahmen der ländlichen Entwicklung) in die Untersuchung einzubeziehen.

2 Wirkungsanalyse

Ziel der Fallstudienanalyse ist es, zu untersuchen, inwieweit die Interventionsmechanismen der Fördermaßnahmen – vor dem Hintergrund der Ausgangslage und des Förderkontexts – einen relevanten Beitrag zu den Zielen des SPB 6B leisten. Vorweg soll klargestellt werden, dass es sich hierbei nicht um eine (rigorose) Wirkungsevaluation handelt, da zum einen eine abschließende Erfassung der Maßnahmenwirkungen zum Zeitpunkt der Erhebungsphase nicht möglich war sowie zum anderen die methodischen Voraussetzungen (z. B. Vorher-Nachher-Vergleich, Kontrollgruppen) aufgrund der Rahmenbedingungen der Fördermaßnahmen (u. a. Projektvielfalt und -anzahl, unterschiedliche Start- und Endzeitpunkte) und mit den zur Verfügung stehenden Ressourcen nicht gegeben sind. Ein Großteil der abgebildeten Wirkungen ist daher auch vorerst nur angestrebt und somit lediglich als mögliche Wirkungen zu verstehen.

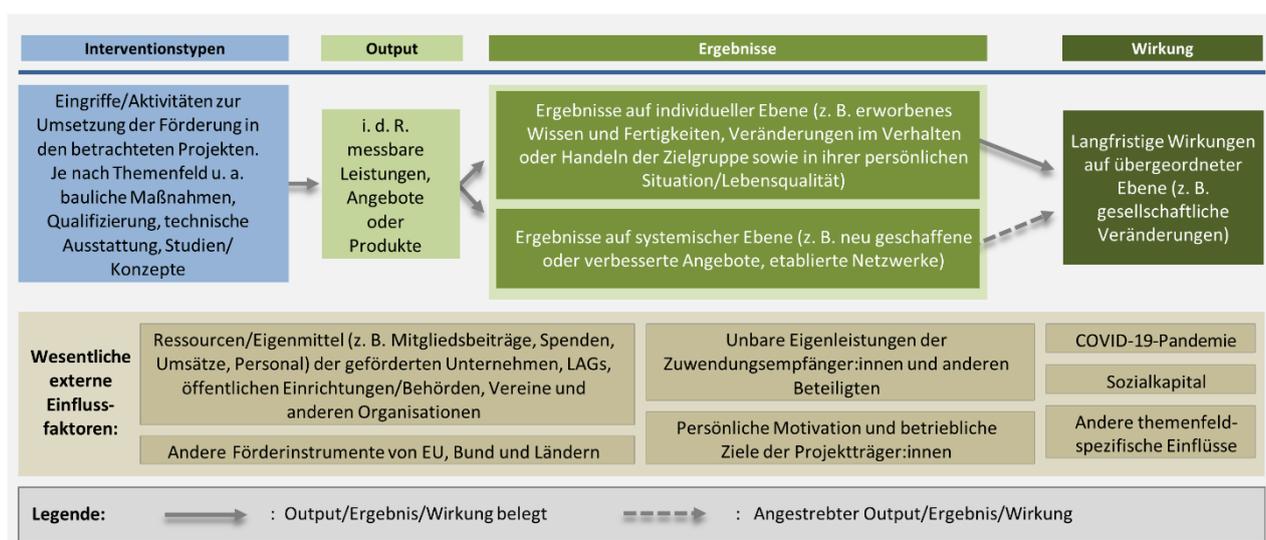
Um Erkenntnisse zu den Wirkungen der betrachteten Maßnahmen zu gewinnen, wurden die **Interventionslogiken** näher betrachtet. Dies erfolgte mit Hilfe von Wirkungsmodellen.⁴ Diese dienen der

⁴ Neben „Wirkungsmodellen“ finden sich in der Literatur sowie in der Evaluierung eine ganze Reihe von Begriffen und Konzepten, die sich mit Wirkungen verschiedener Interventionen beschäftigen. Dazu gehören Wirkmodell, Wirkungskette, Wirkungslogik, Interventionslogik, Programmtheorie, *theory of change* und *logic models* (IfS (2022); Balthasar und Fässler (2017); Bertelsmann Stiftung (2021); Hummelbrunner et al. (2013)). Einige der genannten Konzepte werden hinsichtlich ihrer Komplexität (Balthasar und Fässler (2017)) und des betrachteten Gegenstands (Interreg Deutschland-Danmark (2022)) unterschieden. Wir verwenden im Rahmen dieses Berichts den Begriff „Wirkungsmodell“, der analog zum Begriff der Interventionslogik gesehen werden kann. Die Veranschaulichung der Ablauf- und Wirkungslogik erfolgt auf Ebene ausgewählter Projekte der betrachteten Fördermaßnahmen.

Veranschaulichung der Ablauf- oder Wirkungslogik einer Intervention⁵ (Balthasar und Fässler, 2017) und kommen u. a. in der Planung und Evaluation von verschiedenen Interventionen und zu Kommunikationszwecken zum Einsatz (Balthasar und Fässler, 2017; Bertelsmann Stiftung, 2021).

Die wesentlichen Elemente des Wirkungsmodells sind ein Input, Aktivitäten zur Umsetzung der Intervention sowie Output, Outcomes/Ergebnisse und Impacts/Wirkungen (Balthasar und Fässler, 2017; Bertelsmann Stiftung, 2021; IfS, 2022; Hummelbrunner et al., 2013; IfS, 2022). Bei den Outcomes bzw. Ergebnissen handelt es sich um direkte, unmittelbare und mittelbare Ergebnisse für die Zielgruppe, wobei diese sowohl direkt (individuelle Ebene) oder durch Änderungen im System (neue Angebote usw.) auf die Zielgruppe wirken können (systemische Ebene). Impacts⁶ stellen eher langfristige Wirkungen dar, die auf übergeordneter Ebene eintreten und i. d. R. Bezüge zu den übergeordneten Zielen der Intervention haben. Abbildung 2.1-1 skizziert den Aufbau eines Wirkungsmodells, wie es in diesem Bericht verwendet wird.

Abbildung 2.1-1: Aufbau der Wirkungsmodelle in diesem Bericht



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IfS (2022).

Somit beziehen sich Input und Aktivitäten auf die gewählte Strategie zur Umsetzung der Intervention (Handlungslogik). Auf der Ebene der Ergebnisse für die konkrete Zielgruppe sowie der Wirkungen werden die durch die Intervention hervorgerufenen Veränderungen auf individueller und gesellschaftlicher Ebene betrachtet (Wirkungslogik) (Hummelbrunner et al., 2013). Ebenso von Bedeutung ist der Einfluss von Kontextbedingungen bzw. von externen Einflussfaktoren – u. a. die gesellschaftlichen, rechtlichen und administrativen Rahmenbedingungen, in denen die Intervention erfolgt (Hense und Taut, 2021). Hier sind die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie ein relevanter Einflussfaktor für die Förderperiode 2014–2022.

Im Rahmen von Evaluationen folgen Wirkungsmodelle einem theoriegeleiteten Ansatz, der sich mit den themenfeldspezifischen Annahmen im Zusammenhang mit der Programmkonzeption zur Erreichung eines gewünschten Ziels beschäftigt (Balthasar und Fässler, 2017). Anders als bei rein wirkungsorientierten Evaluationen, die ausschließlich an der Zielerreichung interessiert sind, dienen Wirkungsmodelle auch dazu, Ursache-Wirkung-Zusammenhänge zu untersuchen, um die konkreten Mechanismen hinter der Wirkung der Intervention zu beleuchten (Hense und Taut, 2021). Bei einer umfassenden Wirkungsanalyse gilt es dabei nicht nur, die intendierten positiven Wirkungen einer Intervention zu analysieren, sondern auch, nicht-intendierte

⁵ Hiermit können verschiedene Gegenstände gemeint sein: u. a. Programme, Maßnahmen, Projekte, Strategien, Gesetze oder Politiken (siehe Balthasar und Fässler, 2017).

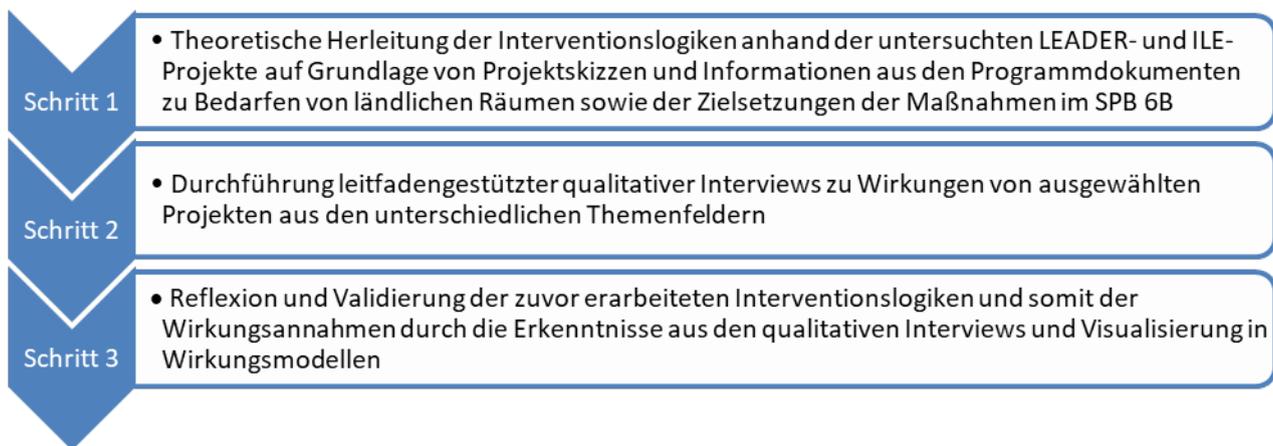
⁶ Diese werden oftmals dem Begriff „Wirkungen“ gleichgesetzt.

(positive und negative) Wirkungen zu identifizieren. Somit kann anhand der gewonnenen Erkenntnisse in der laufenden Interventionsphase effektiv nachgesteuert bzw. die zukünftige Ausgestaltung einer Intervention optimiert werden.

Vorgehensweise bei der Wirkungsanalyse mit Hilfe von Wirkungsmodellen

Aufgrund der Vielfalt der Fördergegenstände in der ländlichen Entwicklungsförderung wurden Wirkungsmodelle für jedes Themenfeld (siehe Kapitel 6) erarbeitet, um die unterschiedlichen Interventionslogiken der untersuchten Vorhaben differenziert und nachvollziehbar zu rekonstruieren. Die Erarbeitung der Wirkungsmodelle/-pfade erfolgt am Beispiel der im Rahmen der Fallstudien untersuchten Projekte. Dies bedeutet, dass die identifizierten Inputs, Aktivitäten, Outputs, Ergebnisse und Wirkungen für das jeweilige Themenfeld nicht als vollständig zu betrachten sind. Das Vorgehen zur Erarbeitung der Interventionslogiken/Wirkungsmodelle ist in Abbildung 2.1-2 skizziert.

Abbildung 2.1-2: Empirisches Vorgehen bei der Erarbeitung der Wirkungsmodelle



Quelle: Eigene Darstellung.

Die Wirkungsanalyse berücksichtigt auch das Zusammenspiel von gemeindlichen und regionalen Konzepten und Investitionen. Außerdem gibt es Schnittstellen und ähnliche Inhalte zwischen den im SPB 6B programmierten Fördermaßnahmen und anderen Förderprogrammen oder Strategien, u. a. die Städtebauförderung, GAK, EFRE-Programme, Interreg, Modellvorhaben.

Nutzen und Herausforderungen bei der Erarbeitung von Wirkungsmodellen

Die Anwendung von Interventionslogiken bzw. Wirkungsmodellen kann in Evaluationen verschiedene Zwecke erfüllen (siehe Bertelsmann Stiftung, 2021; Hense und Taut, 2021). In der vorliegenden Fallstudienanalyse diente sie zunächst dazu, sich in die Interventionslogiken der untersuchten LEADER- und ILE-Projekte einzuarbeiten, was zunächst nur die Betrachtung der intendierten Ergebnisse und Wirkungen umfasste. Die Wirkungsmodelle dienen zudem der Operationalisierung der Erhebungsinstrumente (Interviews). Zum einen halfen sie dabei, relevante Interviewpartner:innen zu identifizieren und auf das jeweilige Themenfeld, Projekt und den/die Interviewpartner:in zugeschnittene Leitfragen zu formulieren. Zum anderen unterstützten die Wirkungsmodelle die Überprüfung der Annahmen zu den Wirkungen der untersuchten Projekte. Unter kritischer Reflexion der Limitationen ist so eine Einschätzung zu den Möglichkeiten der LEADER- und ILE-Förderung möglich. Letztlich bieten sich Wirkungsmodelle für die Berichterstattung an, z. B. zur beispielhaften Veranschaulichung der Handlungs- und Wirkungslogik der verschiedenen Förderansätze zur Entwicklung ländlicher Räume.

Eine Herausforderung bei der Erarbeitung von Wirkungsmodellen ist der verhältnismäßig hohe zeitliche Aufwand für die Rekonstruktion eines interventionstreuen und realitätsnahen Modells (Hense und Taut, 2021). Dies gilt

insbesondere für die Abbildung komplexer Programme und Maßnahmen. Zunehmende Komplexität geht mit einer hohen Fehlerwahrscheinlichkeit/-quote und verringerter Nachvollziehbarkeit der eruierten Wirkungszusammenhänge einher. Um dies zu verhindern, erfolgte die Betrachtung im Rahmen der Wirkungsanalyse – nach Themenfeldern aggregiert – auf der Ebene ausgewählter Projekte. Aufgrund des hohen zeitlichen und organisatorischen Aufwands sowie der hohen Anzahl und Vielfalt der geförderten Projekte beruht die Validierung der Wirkungsannahmen in diesem konkreten Fall lediglich auf den Erzählungen der befragten Projektträger:innen. Die Befragung verschiedener Projektbeteiligter (z. B. ZWE und RM) ermöglichte in einigen Fallbeispielen eine Prüfung der Validität der Aussagen, was insbesondere bei der Einschätzung von immateriellen Effekten der Förderung von Relevanz ist. Durch Vor-Ort-Besuche konnte zudem ein eigener Eindruck der direkten Ergebnisse der investiven Förderungen (Neubau/Sanierung von Gebäuden, Plätzen, technische Ausstattung) gewonnen werden.

Ein weiterer Kritikpunkt von Wirkungsmodellen ist, dass häufig nur auf die intendierten Interventionswirkungen fokussiert wird (Hense und Taut, 2021). Das Ziel der durchgeführten Wirkungsanalyse ist es, vorerst zu überprüfen, inwieweit die von den verschiedenen Interventionen intendierten Wirkungen eingetreten sind. Nichtsdestotrotz erfolgt eine (nicht-umfassende) Betrachtung der nicht-intendierten und indirekten Wirkungen in den einzelnen Dorfentwicklungs- und LEADER-Projekten – sofern diese im Rahmen der Interviews erfasst und mindestens anteilig der Förderung zugeschrieben werden können. Eine weitere Herausforderung ergibt sich aus der Berücksichtigung der unterschiedlichen Einflussfaktoren auf die intendierte Wirkung. Neben verschiedensten Förderprogrammen ist die Erreichung der intendierten Wirkungen von weiteren Faktoren, wie der demografischen Entwicklung, der finanziellen Ausstattung der Kommunen, dem vorhandenen Sozialkapital und der Outcomes von ländlichen/regionalen Entwicklungsprozessen, abhängig. Daher lassen sich Fragen der Kausalität und der Nettoeffekte der Förderung oft nur schwer beantworten. Mögliche Synergien und Überschneidungen der Maßnahmen mit anderen Förderprogrammen und sonstigen Investitionen werden für die betrachteten Projekte soweit wie möglich in der Wirkungsanalyse adressiert und diskutiert.

3 Untersuchungsgegenstand Maßnahmen der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) und LEADER

Alle betrachteten Bundesländer bieten Fördermaßnahmen im Bereich des SPB 6B an, deren Ausgestaltung unterscheidet sich allerdings deutlich. Dies betrifft sowohl, welche Maßnahmen angeboten werden, als auch die Inhalte der jeweils angebotenen Maßnahmen. Im Rahmen der Evaluierung betrachten wir nur die Maßnahmen, die über die Entwicklungsprogramme für die Ländlichen Räume (EPLR) gefördert werden. Darüber hinausgehend gibt es in allen Bundesländern Fördermaßnahmen der ländlichen Entwicklung, die rein national finanziert werden und nicht in die EPLR eingebunden sind. Diese rein national finanzierten Maßnahmen werden nur in Niedersachsen evaluiert, da sie nur hier in das EPLR eingebunden sind. Einen Gesamtüberblick über die ILE-Förderung in Deutschland findet sich bei (Dosch, 2021).

Tabelle 3.1-1 zeigt die im Rahmen der EPLR grundsätzlich angebotenen Maßnahmen. Mit einem unterstrichenen **X** gekennzeichnete Maßnahmen wurden im Rahmen dieser Fallstudie betrachtet.

Tabelle 3.1-1: In den EPLR angebotene Maßnahmen der Integrierten Ländlichen Entwicklung in den Bundesländern

Maßnahmen gem. EPLR	Hessen	Niedersachsen/ Bremen	Nordrhein- Westfalen	Schleswig- Holstein
7.1 Pläne und Konzepte Dorfentwicklung/Wegenetzkonzepte	<u>X</u>	<u>X</u>	x	-
7.2 Kleine Infrastrukturen	x	<u>X</u>		x
7.4 Basisdienstleistungen	<u>X</u>	<u>X</u>	(x)	<u>X</u>
7.5 Tourismus	-	<u>X</u>	(x)	<u>X</u>
7.6 Kulturerbe	-	x	-	x
16.7 Zusammenarbeit	(x)	<u>X</u>	(x)	-
16.9 Transparenz schaffen	-	x	-	-
19 LEADER	<u>X</u>	<u>X</u>	<u>X</u>	<u>X</u>

x Maßnahme wurde im EPLR durchgehend angeboten.

X Maßnahme wurde im EPLR durchgehend angeboten und im Rahmen der Fallstudie betrachtet.

(x) Maßnahme wurde nur zeitweise angeboten bzw. es wurden keine / sehr wenige Projekte gefördert.

Quelle: Eigene Darstellung.

Im Folgenden werden die Maßnahmen in den Bundesländern ausführlich dargestellt. Um eine einheitliche Formulierung zu haben, werden alle betrachteten Maßnahmen, die nicht LEADER sind, als ILE-Maßnahmen bezeichnet. Uns ist bewusst, dass in den Bundesländern insgesamt unter den Begriff „ILE-Maßnahmen“ noch weitere Maßnahmen fallen können – diese sind in diesem Bericht nicht betrachtet und daher auch nicht gemeint. Kommunen mit im Rahmen des EPLR gefördertem DE-Konzept bzw. Dorfregionen werden im Folgenden als DE-Gemeinden bezeichnet. LEADER wird in allen Bundesländern angeboten und im Anschluss an die Maßnahmendarstellung separat präsentiert.

3.1 ILE-Maßnahmen

3.1.1 Inhalte der Maßnahmen

In **Hessen** wurden folgende Maßnahmen im Rahmen des EPLR 2014–2020, verlängert bis 2022 angeboten:

- 7.1 Unterstützung für die Ausarbeitung und Aktualisierung von Plänen für die Entwicklung der Gemeinden und Dörfer: 1. Kommunale Entwicklungspläne (gem. GAK) und 2. Moderations-, Beratungsdienstleistungen, Konzepte und ähnliches (außerhalb GAK)
- 7.2 Investitionen in (landwirtschaftliche) Wege (gem. GAK)
- 7.4 Basisdienstleistungen: nur in Förderschwerpunkten 1. Investitionen in die lokale Basisinfrastruktur (gem. GAK) und 2. Investitionen für Vorhaben der Daseinsvorsorge ehrenamtlicher und bürgerschaftlicher Initiativen (private Träger, außerhalb GAK)
- 16.7 Zusammenarbeit in Bezug auf die Unterstützung von lokalen Strategien außerhalb von LEADER: außerhalb GAK, Förderung von neu gegründeten Kooperationen

Über die Förderung im Rahmen des EPLR hinaus wurden auch umfangreich Projekte rein national finanziert. Dies waren: Kleinstunternehmen der Grundversorgung (gem. GAK, über LEADER) sowie in der Dorfentwicklung: Umnutzung, Sanierung und Neubau im Ortskern, lokale Kleinvorhaben, städtebaulich verträglicher Rückbau sowie Dorfmoderation.

In der Fallstudie wurden Projekte der TM 7.1 und TM 7.4 betrachtet.

Niedersachsen/Bremen haben in der Förderperiode 2014–2022 das umfangreichste Maßnahmenpaket im Rahmen des EPLR angeboten:

- 7.1 Dorferneuerungspläne (gem. GAK) für Dorfregionen mit mind. drei Dörfern
- 7.2 Dorferneuerung breites Förderspektrum für Orte im DE-Programm (gem. GAK und außerhalb der GAK)
- 7.4 Basisdienstleistungen gem. und außerhalb GAK; z. B. Dorf- und Nachbarschaftsläden, Nah-/Grundversorgung, Dienstleistungsagenturen, Einrichtungen für einzelne Bevölkerungsgruppen, Dienstleistungen zur Mobilität
- 7.5 Ländlicher Tourismus gem. GAK, z. B. kleine Basis- und Attraktivitätsinfrastrukturen sowie Freizeitinfrastruktur mit überwiegend lokalem oder regionalem Bezug, Ausschilderungen, Informations- und Vermittlungsstellen
- 7.6 Kulturerbe außerhalb GAK; Erhaltung, z. B. Gestaltung und Verbesserung von denkmalgeschützter Bausubstanz
- 16.7 ILE-Regionalmanagement in Regionen mit einem ILEK, RM außerhalb der öffentlichen Verwaltung
- 16.9 Transparenz schaffen als Bildungsmaßnahme außerhalb der GAK

Darüber hinaus wird, rein national finanziert, die Kleinstunternehmensförderung gemäß GAK angeboten.

In der Fallstudie wurden vor allem Projekte der TM 7.1, TM 7.2, TM 7.4, TM 7.5 und TM 16.7 betrachtet.

In **Nordrhein-Westfalen** wurde seit 2018 ausschließlich die Maßnahme 7.12 Wegenetzkonzepte gefördert, die nicht im Rahmen der Fallstudie betrachtet wird. Ursprünglich waren im EPLR auch die Maßnahmen

- 7.11 Pläne für die Entwicklung ländlicher Gemeinden und Dörfer,
- 7.4 Dorferneuerung und -entwicklung sowie
- 7.5 Investitionen in dem ländlichen Charakter angepassten Infrastrukturen enthalten.

Diese werden seit dem 01.01.2018 außerhalb des EPLR und ohne ELER-Kofinanzierung aus rein nationalen Mitteln umgesetzt.

In **Schleswig-Holstein** wurden folgende Maßnahmen in der Förderperiode 2014–2022 im Rahmen des EPLR angeboten:

- 7.2 Wegebau
- 7.4 Basisdienstleistungen GAK und außerhalb, lokale Basisdienstleistungen für die ländliche Bevölkerung – insbesondere Angebote zur Sicherung der Bildung und der Nahversorgung, maximal 750.000 Euro Förderung
- 7.5 Ländlicher Tourismus, kleine Freizeit- und Tourismusinfrastrukturen
- 7.6 Erhaltung kulturelles Erbe, bauliche Investitionen im Zusammenhang mit der Erhaltung, Wiederherstellung und Verbesserung des kulturellen Erbes

Eine Besonderheit stellte hier dar, dass nur Gemeinden und Gemeindeverbände sowie juristische Personen des öffentlichen Rechts gefördert werden konnten. Die Bagatellgrenze lag zudem bei 100.000 Euro. Im Gegensatz zu Niedersachsen und Hessen wurde keine Dorferneuerung und -entwicklung im Rahmen des EPLR gefördert. Allerdings wurden Ortskernentwicklungskonzepte sowie Projekte zur Ortskernentwicklung und lokale Basisdienstleistungen rein national außerhalb des EPLR unterstützt.

Im Rahmen der Fallstudie wurden Projekte der TM 7.4 und TM 7.5 betrachtet. Zu TM 7.6 waren in den Fallstudienregionen keine Projekte vorhanden.

3.2 LEADER

3.2.1 Inhaltliche Ausgestaltung von LEADER

Gegenstand der LEADER-Förderung sind die Teilmaßnahmen zur Erstellung und Umsetzung der Entwicklungsstrategien:

- TM 19.1: Vorbereitende Unterstützung (Unterstützung für die Strategieerarbeitung und LEADER-Start-Up-Kit)⁷
- TM 19.2: Durchführung von Vorhaben im Rahmen der von der örtlichen Bevölkerung betriebenen Strategie für lokale Entwicklung
- TM 19.3: Vorbereitung und Durchführung von Kooperationsmaßnahmen der LAG
- TM 19.4: Laufende Kosten sowie die Sensibilisierung und Aktivierung regionaler Akteur:innen

Auf Länderebene wurden nur in Hessen und Schleswig-Holstein konkrete Fördergegenstände bzw. Schwerpunktthemen für die Förderung von LEADER-Vorhaben festgelegt.

In **Hessen** wird im Rahmen der TM 19.2 gemäß der aktuell gültigen Richtlinie zur Förderung der ländlichen Entwicklung vom 23.07.2019 Folgendes gefördert:

- die „Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen zur Umsetzung eines REK, wenn durch die Umsetzung des Vorhabens Arbeitsplätze (mind. Beschäftigungsäquivalent einer Vollzeitkraft ohne Anrechnung von geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen) geschaffen werden“,
- die „Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen zur Umsetzung eines REK“⁸,
- „Vorhaben der Daseinsvorsorge im Sinne dieser Richtlinie zur Umsetzung eines REK“⁹,
- „sonstige investive und nicht-investive Vorhaben zur Umsetzung eines REK“ und
- mit der Änderung der Richtlinie neu hinzugekommen: „infrastrukturelle Vorhaben zur landtouristischen Entwicklung, Naherholung und der Landschafts- und Kulturgeschichte“.

Durch den Fördergegenstand „sonstige investive und nicht-investive Vorhaben zur Umsetzung eines REK“ war aber eine freie Projektwahl prinzipiell gegeben. Die Abgrenzungen setzten zwar einen Fokus, schränkten die Lokalen Aktionsgruppen (LAG) aber nicht in der Mittelverwendung ein.

Als landesspezifische Fokussierung sind im LPLR von **Schleswig-Holstein** vier gemeinsam vom Land und den AktivRegionen (= schleswig-holsteinisch-spezifische Benennung der LEADER-Regionen) identifizierte Schwerpunktthemen festgelegt:

- Klimawandel und Energie,
- nachhaltige Daseinsvorsorge,
- Wachstum und Innovation sowie
- Bildung.

⁷ Diese Teilmaßnahme wird in der Richtlinie zur Förderung der Umsetzung von LEADER in Schleswig-Holstein nicht als Fördergegenstand aufgeführt.

⁸ Vor der Änderung der Richtlinie lag der Fokus noch auf „[...] touristische Unternehmen entsprechend dem strategischen Marketingziel ‚Natur- und Landerlebnis‘ [...]“. Der Tourismus wird nun in einem fünften Fördergegenstand adressiert (s. o.).

⁹ Gemäß der alten Förderrichtlinie von 2015: „Ausgaben für Projekte der öffentlichen Daseinsvorsorge mit einnahmeschaffender beziehungsweise erwerbswirtschaftlicher Orientierung zur Umsetzung eines REK.“

Dazu war vorgegeben, dass das Thema „Klimawandel und Energie“ in jeder Entwicklungsstrategie zu berücksichtigen sei. Gleichwohl fanden alle vier Themen entweder als Schwerpunkt- oder Querschnittsthema (Bildung) Berücksichtigung in allen integrierten Entwicklungsstrategien der 22 AktivRegionen. Unter den Schwerpunktthemen werden von den AktivRegionen dann eigene Kernthemen bzw. Leitbilder definiert, die sich aus den individuellen Handlungsbedarfen in der Region ableiten lassen.

Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen haben auf eine Formulierung konkreter Förderschwerpunkte verzichtet. Im ELER-Programm von **Niedersachsen** wird als landesspezifische Fokussierung des gesamten Förderbereichs „Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten“ lediglich ein Beitrag zur „Bewältigung des demografischen Wandels einschließlich Erhalt der Daseinsvorsorge und Lebensqualität in den ländlichen Räumen“ angestrebt.

Im EPLR von **Nordrhein-Westfalen** werden keine Schwerpunkte definiert, sondern ebenfalls für den gesamten Förderbereich sechs allgemeine Ziele genannt, denen die umgesetzten LEADER-Maßnahmen dienen sollen:

- Impulse zur eigenständigen, nachhaltigen Regionalentwicklung geben,
- endogene Entwicklungspotenziale zur Entfaltung bringen,
- regionale Handlungskompetenzen stärken,
- isolierte bestehende Entwicklungsansätze bündeln,
- Entwicklungshemmnisse erkennen und beseitigen sowie
- einen Beitrag zur Verminderung der Probleme der ländlichen Räume leisten.

Die Maßnahme 19.2 war zu Beginn der Förderperiode in Nordrhein-Westfalen explizit auf innovative Projekte und Aktionen (Nr. 2.2) fokussiert, wobei auch Maßnahmen der ILE-Richtlinie (Nr. 2.3) und nicht-flächenbezogene Maßnahmen des NRW-Programms Ländlicher Raum 2014–2022 (Nr. 2.4) im Rahmen von LEADER möglich waren. Mit der 2018 geänderten LEADER-Richtlinie wurden hier Maßnahmen zur Strukturentwicklung ländlicher Räume ergänzt. Nordrhein-Westfalen hatte damit unter den vier Ländern von den Formulierungen und der Kommunikation an die Regionen den stärksten Anspruch in Richtung „Innovation“ gesetzt. Der Begriff „Innovation“ bezog sich dabei nicht ausschließlich auf völlig neuartige Projekte, sondern war als Abgrenzung zu „Mainstream-Maßnahmen“ mit einer eigenen Richtliniennummer zu verstehen.

3.2.2 Output im Ländervergleich / Überblick der geförderten Projekte

Da alle vier Bundesländer in ihren Förderdaten ein einheitliches Codierungssystem für die thematische Zuordnung von Projekten der TM 19.2 und 19.3 verwenden,¹⁰ kann die Umsetzung von Projekten gemäß der Themencodes vergleichend dargestellt werden. Dabei konnten pro Projekt mehrere Codes vergeben werden – eine Aufsummierung der Anteile ist daher nicht möglich. Die Ergebnisse sind in Tabelle 3.2-1 dargestellt.

Die Auswertung zeigt, dass in Schleswig-Holstein das Themenfeld „**Klimaschutz**“ einen deutlich höheren Anteil an Projekten aufzuweisen hat als in den anderen drei Bundesländern (vgl. Tabelle 3.2-1). Das Themenfeld „**Bildung**“ hat mit 9 % in Schleswig-Holstein ebenfalls eine den Programmformulierungen entsprechende höhere Bedeutung. Der ebenfalls relativ hohe Anteil von 8 % in Nordrhein-Westfalen erklärt sich durch eine im Vorfeld der Erstellung der Regionalen Entwicklungsstrategien (RES) erfolgte Sensibilisierung der Regionen, die durch die Überlegung des Landes, „Bildung“ als einen Schwerpunkt¹¹ zu setzen, bewirkt wurde.

¹⁰ Dieses wurde vom Thünen-Institut für den Schwerpunktbereich 6B entwickelt und von den Ländern in das jeweilige Monitoring eingeführt.

¹¹ Dies war eine Folge der politischen Kampagne der damaligen Landesregierung „Kein Kind zurücklassen“. Alle Fonds waren aufgerufen, hier einen Beitrag zu leisten. Entsprechend gab es zunächst Bestrebungen, ein diesbezügliches Pflichthandlungsfeld

Das Thema „Daseinsvorsorge“ hat in allen Ländern eine hohe Bedeutung. In den meisten Projekten werden soziale Einrichtungen, Konzepte, Veranstaltungen und Ähnliches gefördert, die Angebote für die Freizeitgestaltung der lokalen Bevölkerung bieten (sollen)¹² (vgl. Tabelle 3.2-1). Insgesamt ist dem Themencode „Freizeit/Soziales/Gesellschaft“ ein hoher Anteil der Projekte zugeordnet: in Hessen 19 %, in Niedersachsen 26 %, in Nordrhein-Westfalen 29 % und in Schleswig-Holstein 23 % der Projekte. Danach folgen, mit zwischen 15 % und 17 % (in Hessen wesentlich weniger mit 6 %), Projekte aus der Kategorie „Kultur/Regionalität“ (Kunst, Musik, Förderung von Traditionen und der regionalen Identität usw.). Die Themencodes „Mobilität/Verkehr“, „(Nah-)Versorgung ...“ und „Siedlungsentwicklung / (integrierte) kommunale Entwicklung“ werden i. d. R. deutlich weniger als die vorher genannten Aspekte in diesem Themenfeld vergeben.¹³

Nach dem Themenfeld der Daseinsvorsorge bezogen sich die meisten Vorhaben auf den **Wirtschaftssektor**, in dem der Tourismus- und Naherholungssektor am stärksten vertreten ist (vgl. Tabelle 3.2-1). In Hessen, wo die Unternehmensgründung und -entwicklung explizit gefördert wird, ist außerdem „Weitere Wirtschaft“¹⁴ mit 12 % der am vierthäufigsten vergebenen Themencodes. Am wenigsten vertreten sind Projekte, die Berührungspunkte zum Thema „Gleichstellung von Mann und Frau“ aufweisen.

Tabelle 3.2-1: Zuordnung verschiedener Themenbereiche zu den LEADER-Vorhaben der Teilmaßnahmen 19.2 und 19.3

Themenfeld	HE	NI	NW	SH
Klimaschutz	1 %	3 %	1 %	9 %
Bildung gesamt	3 %	2 %	8 %	9 %
Qualifizierung, Arbeitsmarktorientierte Bildung/Weiterbildung	1 %	0,7 %	1 %	2 %
Weitere Bildung	2 %	1,5 %	7 %	7 %
Daseinsvorsorge gesamt	48 %	51 %	54 %	52 %
Dienstleistungen zur Daseinsvorsorge	6 %	2 %	4 %	8 %
Freizeit/Soziales/Gesellschaft	19 %	26 %	29 %	23 %
Kultur/Regionalität	17 %	15 %	14 %	6 %
Mobilität/Verkehr	2 %	3 %	3 %	5 %
(Nah-)Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs	2 %	1 %	2 %	1 %
Siedlungsentwicklung/ (integrierte) kommunale Entwicklung	2 %	6 %	2 %	9 %

für die LEADER-Strategien vorzugeben. Diese Bestrebungen wurden in den ersten Informationsveranstaltungen und Verlautbarungen des MULNV entsprechend kolportiert. Nachdem jedoch die Europäische Kommission signalisiert hatte, dass ein solches Vorhaben nicht genehmigungsfähig sei, hatte NW diese Idee aufgegeben. Aber allein die anfänglichen Informationen in diese Richtung haben zu einer entsprechenden Sensibilisierung der Regionen für dieses Themenfeld geführt, sodass in einem Großteil entsprechende Entwicklungsziele formuliert und Projektideen generiert wurden.

¹² Hier gibt es auch häufig Überschneidungen mit touristischen Angeboten.

¹³ Eine nennenswerte Ausnahme bildet Schleswig-Holstein, wo 9 % der Projekte der Siedlungsentwicklung zuzurechnen sind, die hier zumeist dem schleswig-holsteinischen Schwerpunktthema „Nachhaltige Daseinsvorsorge“ zuzuordnen sind. Darunter befinden sich z. B. ein Bürgerbus, eine Bürgerbegegnungsstätte, Schaffung von multifunktionalen Räumen in einer KiTa, Konzeption einer Schwimmhallenversorgung.

¹⁴ Gewerbe, Branchen bzw. weitere Dienstleistungen z. B. Friseur:innen, Einzelhandel (des „nicht-täglichen Bedarfs“), Region als Marke.

Wirtschaft gesamt	44 %	36 %	24 %	21,5 %
Tourismus/Naherholung	28 %	33 %	19 %	18 %
Land-/Forstwirtschaft	1 %	1 %	1 %	0,5 %
Verarbeitung/Vermarktung land- und forstwirtschaftlicher Produkte	3 %	1 %	2 %	1 %
Weitere Wirtschaft	12 %	1 %	2 %	2 %
Natur- und Umweltschutz (ohne Klimaschutz)	2 %	4 %	3 %	3 %
Gleichstellung von Mann und Frau	0,1 %	0 %	0,2 %	1 %
Integration von Menschen mit Migrationshintergrund	0,1 %	0,5 %	3 %	2 %
Sonstiges	2 %	2 %	5 %	0,5 %

Der Anteil wird berechnet aus der Anzahl der Nennungen der zuzuordnenden Themencodes (maximal drei pro Projekt) und aufgerundet.

Quelle: Förderdaten (2016–2020).

4 Daten und Methoden

4.1 Identifizierung der Themenfelder

Die untersuchungsleitende Bewertungsfrage 17: „In welchem Umfang wurde durch die Interventionen im Rahmen des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums die lokale Entwicklung in ländlichen Gebieten gefördert?“ lässt sich mit Blick auf die Zielsetzungen der Förderung des ländlichen Raums auf einzelne Themenfelder herunterbrechen.

Für den SPB 6B lassen sich entsprechend der EPLR und Landesrichtlinien für die „lokale Entwicklung“ für alle Länder folgende miteinander verwobene Themenfelder identifizieren:

- Gestaltung des demografischen Wandels,
- dörfliche Siedlungsentwicklung wie Attraktivität des Wohnumfelds, Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, Innenentwicklung,
- Sicherung und Schaffung von Daseinsvorsorgeeinrichtungen sowie
- Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft.

Darüber hinaus gibt es Themenfelder, die nur in einzelnen Ländern eine Bedeutung haben. Dies sind die Themen:

- Stärkung und Mobilisierung endogener Potenziale (HE, NW),
- Erhalt des ländlichen Kulturerbes (NI),
- Schaffung und Sicherung von Beschäftigungsmöglichkeiten (HE),
- Klimawandel und Energie (NI, SH) sowie
- Bildung (SH).

Zur Vorbereitung der Wirkungsanalyse wurden die oben genannten Themenfelder weiter konkretisiert. Insbesondere der vielschichtige Begriff der Daseinsvorsorge wurde auf einzelne Aspekte wie soziale Treffpunkte, Mobilität, Nahversorgung und Gesundheitsversorgung heruntergebrochen. Anschließend wurden die im Rahmen der EPLR im Zeitraum von 2014 bis 2021 geförderten Vorhaben der Dorf- und Regionalentwicklung (ILE und LEADER) in den für die Fallstudien 2018 ausgewählten LEADER-Regionen und DE-Gemeinden nach

Themenfeldern kategorisiert. Die Einordnung erfolgte mit Hilfe der Richtlinienziffern, der Kurzbeschreibungen der Vorhaben sowie bei LEADER-Projekten mittels der Themenfeldzuordnung in den länderspezifischen Förderdaten. Die Kategorisierung stellte zunächst ein Hilfsmittel dar, um thematische Schwerpunkte in den ausgewählten Regionen abzubilden.

Mit Blick auf die Wirkungen der geförderten Projekte ist die Monozuordnung zu kurz gegriffen. So wurde z. B. ein gefördertes Dorfgemeinschaftshaus in einer ehemaligen Schule zunächst dem Themenfeld „Soziale Treffpunkte“ zugeordnet, trägt aber durch Umnutzung oder Beseitigung von Leerstand zur dörflichen Siedlungsentwicklung bei und kann darüber hinaus Wirkungen im Bereich „Ehrenamtliches Engagement“ entfalten, wenn z. B. ein Trägerverein die Organisation der Nutzung übernimmt. Tabelle 4.1-1 verdeutlicht die Schwerpunktsetzungen, die sich aus den länderspezifischen Zielen und dem Typ der geförderten LEADER- und ILE-Projekte ergeben.

Tabelle 4.1-1: Themenfelder, die schwerpunktmäßig in den Ländern betrachtet wurden

Themenfeld	Hessen	Niedersachsen	Nordrhein-Westfalen	Schleswig-Holstein
Dörfliche Siedlungsentwicklung				
Soziale Treffpunkte				
Ehrenamtliches Engagement				
Jugend				
Mobilität				
Klimaschutz				
Naturschutz				
Tourismus				
Nahversorgung				
Lokale Wirtschaft				
Gesundheitsversorgung				
Bildung und Qualifizierung				
Querschnittsthemen				
Gender/Gleichstellung				
Digitalisierung				
Innovation				

Anmerkung: Grün markierte Themenfelder haben eine besonders hohe Bedeutung im jeweiligen Bundesland.

Quelle: Eigene Darstellung.

4.2 Empirisches Vorgehen und Daten

Regionale Fallstudien sind der zentrale Baustein zur Wirkungsanalyse der Maßnahmen zur Dorf- und Regionalentwicklung. In diesen Regionen/Gemeinden wird sowohl mit dem „Blick von oben“ evaluiert, d. h. einer Zusammenschau von Aktivitäten und Projekten in den Politikfeldern der ländlichen Entwicklung, als auch „von unten“ mittels Erhebungen vor Ort mit Interviews. Der inhaltliche Fokus leitet sich dabei aus den Zielsetzungen der EPLR der betrachteten Bundesländer HE, NI, NW und SH ab. Die regionalen Fallstudien sind maßnahmenübergreifend angelegt und umfassen sowohl LEADER- als auch ILE-Vorhaben. Die Auswahl der LEADER-Regionen und DE-Gemeinden erfolgte bereits im Jahr 2018 entlang vorher formulierter Auswahlkriterien (vgl. Tabelle 4.2-1).

Tabelle 4.2-1: Kriterien für die Auswahl der Fallstudienregionen 2018

Auswahlkriterium	Ausprägung
Anzahl der Fallregionen je Bundesland	Zwei LEADER-Regionen je Bundesland, in NI zusätzlich eine ILE-Region
Anzahl der Gemeinden mit DE-Konzept	Ein bis zwei DE-Gemeinden je Fallregion
Unterschiedliche regionale bzw. sozioökonomische Ausgangsbedingungen	Kontrastierung strukturstarke versus strukturschwache sozioökonomische Lage
Zuständigkeit der Bewilligung	Innerhalb des Bundeslandes zwei verschiedene Bewilligungsstellen (Amt für regionale Landesentwicklung / Regierungsbezirk / Landkreis)
Thematischer Fokus (v. a. von LEADER)	Themenvielfalt soll Schwerpunkte des Landesprogramms abdecken
Fördergeschichte LEADER (neu = erst in Förderperiode 2014–2020 LEADER, alt = auch frühere LEADER-Erfahrung)	Möglichst Mischung aus alter und neuer LEADER-Region
LEADER-Vorhaben	Umsetzung von LEADER-Vorhaben (TM 19.2) sowie Kooperationsprojekten (TM 19.3)
ILE- Vorhaben	Vorhandensein von Dorfentwicklungsvorhaben nach EU-Code 7.1 und 7.4
Daten der LAG-Befragung 2017	Pro Fallregion mindestens ein Rücklauf von zwölf–15 Fragebögen
Organisatorisch	Einverständnis des Ministeriums mit Vorauswahl und Zustimmung des RM / der LAG
Ausschluss von untypischen Störfaktoren	z. B. Wechsel der RM und dadurch Verzögerung, eher belastetes Verhältnis zur Bewilligungsstelle etc.

Quelle: Eigene Darstellung.

Insgesamt wurden dem Fallstudienansatz folgend sehr unterschiedliche Regionen ausgewählt, die die Vielfalt ländlicher Räume abbilden. Das Auswahlprinzip hatte also weder den Anspruch, möglichst unterschiedliche („most different cases designs“), noch möglichst ähnliche Regionen („most similar cases designs“) zu vergleichen, vielmehr sollte eine Bandbreite unterschiedlicher Ausprägungen untersucht werden, die aber eher untypische Fälle nicht einbezieht.

Karte 5-1 in Kapitel 5 zeigt die im Jahr 2018 und 2022 betrachteten neun Fallregionen (acht LEADER-Regionen, in NI zusätzlich eine ILE-Region). Innerhalb dieser Fallregionen wurden, mit Ausnahme von SH, elf DE-Gemeinden ausgewählt, in denen die kommunalen Verwaltungen vielfach in Person der Bürgermeisterin / des Bürgermeisters zu den Dorfentwicklungsprozessen befragt wurden.

Bei der Auswahl der zu befragenden Projekte wurden neben typischen Förderfällen auch gezielt eher untypische Fälle selektiert, da diese die Wirkungsbreite und -möglichkeiten im Rahmen der Förderung aufzeigen. So wurden sowohl einzigartige, innovative Projekte als auch „klassische“ Projekte, zu denen es eine hohe Anzahl von Förderfällen gibt, einbezogen. Wesentlich war es auch, die verschiedenen themenspezifischen Interventionstypen (z. B. Konzepte, Qualifizierung, Infrastruktur, Netzwerkbildung) mit ihren jeweiligen Wirkungspfaden erfassen zu können. Die themenspezifischen Interventionstypen werden jeweils in Kapitel 6 am Beginn der einzelnen Themenfeldkapitel beschrieben. Darüber hinaus wurde darauf geachtet, die beiden unterschiedlichen Fördermaßnahmen (ILE-Maßnahmen und LEADER) jeweils mit ausreichender Anzahl von Projekten einzubeziehen. Zudem hatten die Befragten unterschiedliche Rollen in den Projekten, sodass die Analyse mit verschiedenen Blickwinkeln auf die Projekte erfolgte.

Die erste Erhebungsphase erfolgte 2018 mit dem Fokus auf die Ausgestaltung der Förderung und der administrativen Umsetzung sowie die Prozessgestaltungen.

Bei der Erhebung im Jahr 2022 standen die Wirkungen und Wirkungszusammenhänge auf Projekt- und Regionsebene im Vordergrund. Mit dem Wiederholungsbesuch sollten Entwicklungen im Zeitverlauf verfolgt werden. Die Projektauswahl zur Besichtigung und Befragung erfolgte entlang der Themenfelder, die für das Land, die Region und/oder DE-Gemeinde von besonderer Bedeutung sind. Als weitere Auswahlkriterien galten:

- Umsetzungsstand (kürzlich abgeschlossen bzw. weit in der Umsetzung),
- hohes versus kleines Fördermittelvolumen,
- besondere Ausführung / Inhalt versus vermeintliches „Standardvorhaben“.

Zusätzlich gab es Vorhaben, die bereits im Jahr 2018 besucht wurden und für die ein Wiederholungsbesuch lohnenswert war. Im Sommer 2022 fanden in den vier Bundesländern insgesamt 63 leitfadengestützte Interviews mit narrativen Elementen mit insgesamt 87 an der Umsetzung der ELER-Maßnahmen beteiligten Akteur:innen statt (vgl. Tabelle 4.2-2). Je nach Vorhaben wurde der Gesprächsleitfaden angepasst bzw. um themenfeldspezifische Fragen ergänzt.

Tabelle 4.2-2: Interviews in den Fallstudienregionen 2022

Bundesland	LEADER-Region	Interviews gesamt	davon		
			Art der Akteursgruppe im Interview		
			öffentlich	privat	Regional- manage- ment
		Anzahl			
Hessen		15	5	8	2
	<i>davon</i>				
	Marburger Land	8	3	4	1
	SPESSARTregional	7	2	4	1
Niedersachsen		16	8	4	4*
	<i>davon</i>				
	Harzweserland	6	3	1	2*
	Moor ohne Grenzen	7	3	3	1
	Börderegion**	3	2		1
Nordrhein-Westfalen		16	5	9	2
	<i>davon</i>				
	Eifel	9	4	4	1
	Ser-Bund	7	1	5	1
Schleswig-Holstein		16	7	7	2
	<i>davon</i>				
	Holsteiner Auenland	9	5	3	1
	Mitte des Nordens	7	2	4	1
Gesamt		63	25	28	10

Anmerkung: * In dieser LEADER-Region wurden die beiden Mitarbeitenden des Regionalmanagements getrennt befragt. ** ILE-Region in Niedersachsen.

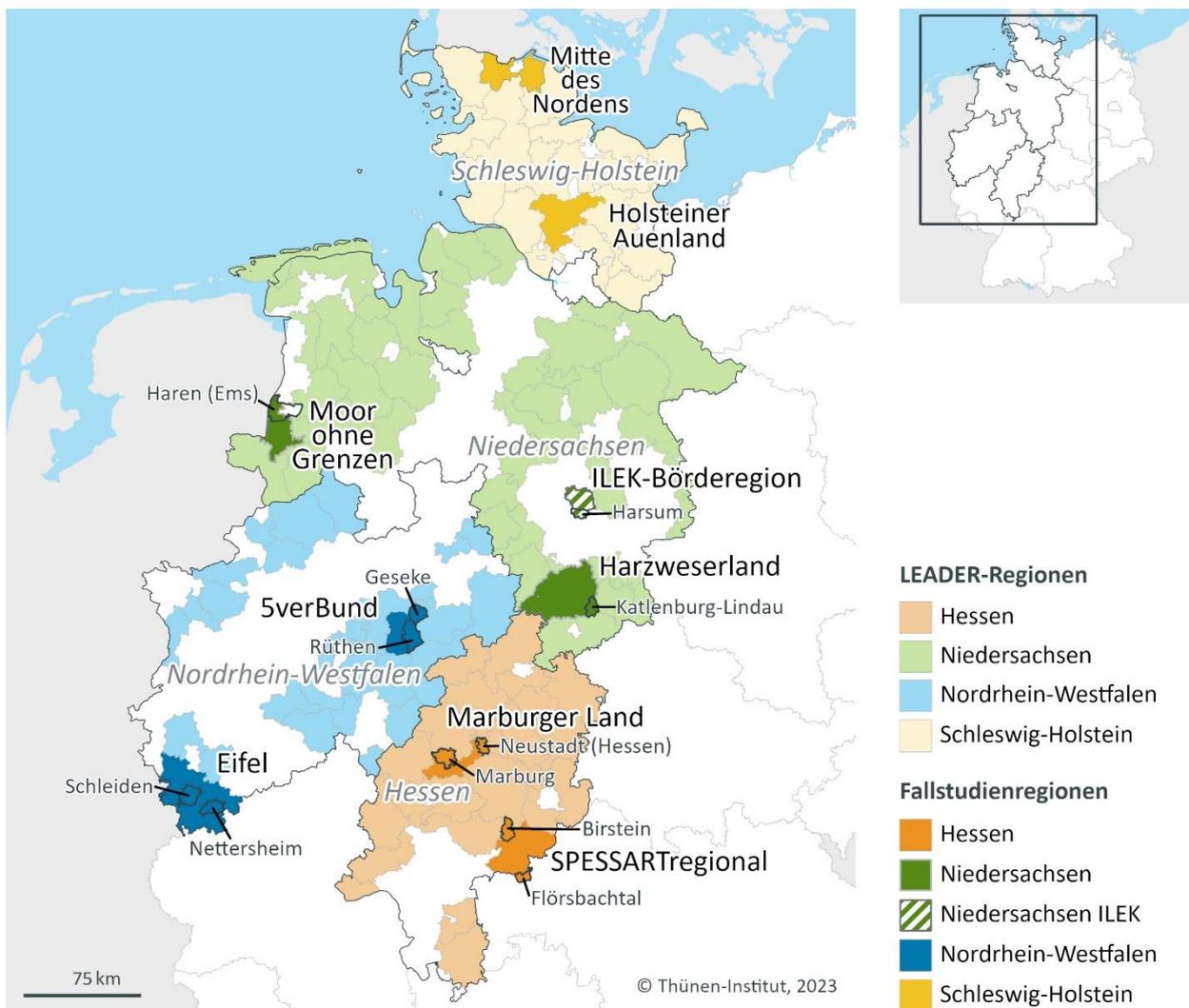
Quelle: Eigene Darstellung.

Alle 63 Interviews wurden aufgezeichnet und transkribiert. Anschließend erfolgte mit Hilfe der Software MAXQDA eine inhaltlich strukturierende Inhaltsanalyse in Anlehnung an Kuckartz (Kuckartz, 2012). Der aus dem Erkenntnisinteresse abgeleitete Gesprächsleitfaden stellte die Basis für das Kategorienschema dar. Dieses wurde durch weitere Inhalte ergänzt, die sich im Zuge der Interviewdurchführung und -analyse herauskristallisierten. Das entwickelte Codesystem enthielt damit deduktive und induktive Elemente. Dieses Vorgehen ermöglichte sowohl die Analyse der Umsetzung der Förderung als auch eine Annäherung an mögliche Wirkungspfade verschiedener Interventionstypen und Themenfelder.

5 Übersicht der neun Fallstudienregionen

Karte 5.1 zeigt die ausgewählten Fallstudienregionen jeweils im kräftigeren Farbton hervorgehoben. In blässerer Farbe sind die LEADER-Regionen insgesamt in den einzelnen Bundesländern hinterlegt. Die näher betrachteten DE-Gemeinden sind jeweils extra gekennzeichnet und mit Namen versehen.

Karte 5.1: Fallstudienregionen und -gemeinden



Quelle: Eigene Darstellung auf Basis von Geodaten der DVS und des ML (Niedersachsen).

Die Fallstudienregionen unterscheiden sich in ihrer Struktur deutlich voneinander (vgl. Tabelle 5.1-1). Die kleinste Region (Börderegion) in Niedersachsen hat rund 50.000 Einwohner:innen (EW) – die größte Region (Eifel) in Nordrhein-Westfalen mit rund 163.000 Einwohner:innen ist fast dreimal so groß. Die drei Fallstudienregionen Spessart, Harzweserland und Eifel ragen mit Einwohnerzahlen von über 100.000 etwas heraus, während alle

anderen Fallstudienregionen deutlich weniger Einwohner:innen haben. Bezogen auf die Bevölkerungsdichte verändert sich das Bild. Die von der Einwohnerzahl kleinste Fallstudienregion Bördereion ist mit 202 EW/km² die mit Abstand am dichtesten besiedelte Region. Alle anderen Fallstudienregionen sind deutlich dünner besiedelt. Die geringste Besiedlungsdichte weist die Region „Mitte des Nordens“ (SH) mit nur 100 EW/km² auf.

Tabelle 5.1-1: Überblick über die Fallstudienregionen – Einwohner:innen und Fläche

Bundesland	Region	Einwohnerzahl 2013/2017	Fläche (km ²)	Bevölkerungsdichte (EW/km ²)
HE	Marburger Land	72.664	467	156
HE	Spessart	142.230	984	145
NI	Bördereion (ILE)	52.000	258	202
NI	Harzweserland	134.661	1.267	106
NI	Moor ohne Grenzen	54.836	499	110
NW	Eifel	163.471	1.475	111
NW	„5verBund“	82.105	577	142
SH	Holsteiner Auenland	91.359	843	108
SH	„Mitte des Nordens“	66.351	665	100

Quelle: Regionale Entwicklungskonzepte 2014 bis 2022 der LEADER- und ILE-Regionen.

Auch der Blick auf die beteiligten Kommunen und Landkreise sowie die Thünen-Typologie zeigt die Unterschiedlichkeit der Fallstudienregionen (vgl. Tabelle 5.1-2):

- Während in der von der Bevölkerung her betrachtet kleinen Fallstudienregion Bördereion nur vier Kommunen zusammenarbeiten, sind es in der Eifel 15 und im Holsteiner Auenland sogar 60. Hier kommt allerdings eine aus der Kommunalstruktur resultierende Besonderheit Schleswig-Holsteins zum Tragen: Auch kleine Ortschaften sind hier häufig noch politisch eigenständige Gemeinden, deren Verwaltungsaufgaben jedoch in Ämtern zusammengefasst sind.
- Bezogen auf die Zugehörigkeit zu (Land-)Kreisen zeigen sich weitere Unterschiede: So ist die Fallstudienregion Harzweserland deckungsgleich mit dem Landkreis Northeim, während alle anderen Fallstudienregionen nur Teile von bis zu drei (Land-)Kreisen umfassen.
- Die Einordnung der (Land-)Kreise in die Thünen-Typologie zeigt ebenfalls Unterschiede sowohl innerhalb von Fallstudienregionen als auch zwischen ihnen. Insgesamt sind alle Typologiekategorien vertreten: von sehr ländlich über eher ländlich bis nicht-ländlich und gute sozioökonomische und weniger gute sozioökonomische Lage. Bemerkenswert ist die Fallstudienregion Eifel: Die zugehörigen Kreise variieren von sehr ländlich über eher ländlich bis hin zu nicht-ländlich.

Tabelle 5.1-2: Überblick über die Fallstudienregionen – Kommunen, (Land-)Kreise und Thünen-Typologie

Bundesland	Region	Anzahl Kommunen	(Land-)Kreise	Thünen-Typologie der (Land-)Kreise 2016
HE	Marburger Land	9	Marburg-Biedenkopf	sehr ländlich / gute sozioökonom. Lage
HE	Spessart	14	Main-Kinzig-Kreis	eher ländlich / gute sozioökonom. Lage
NI	Bördereion (ILE)	4	Peine Hildesheim Region Hannover	eher ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage eher ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage nicht-ländlich

Bundesland	Region	Anzahl Kommunen	(Land-)Kreise	Thünen-Typologie der (Land-)Kreise 2016
NI	Harzweserland	11	Northeim	sehr ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage
NI	Moor ohne Grenzen	5	Emsland Grafschaft Bentheim	sehr ländlich / gute sozioökonom. Lage sehr ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage
NW	Eifel	15	Düren Euskirchen Städteregion Aachen	eher ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage sehr ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage nicht-ländlich
NW	„5verBund“	5	Soest	eher ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage
SH	Holsteiner Auenland	60 (6 Ämter, 2 Städte)	Steinburg Segeberg Pinneberg	eher ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage eher ländlich / gute sozioökonom. Lage nicht-ländlich
SH	„Mitte des Nordens“	33 (4 Ämter, 3 Städte)	Schleswig-Flensburg	sehr ländlich / weniger gute sozioökonom. Lage

Quelle: Regionale Entwicklungskonzepte 2014 bis 2022 der LEADER- und ILE-Regionen; Thünen-Landatlas, Ausgabe 25/04/2023. Hrsg.: Thünen-Institut, Forschungsbereich Ländliche Räume, Braunschweig (www.landatlas.de).

6 Analyse der Umsetzung und Wirkungen in den Themenfeldern

In diesem Kapitel erfolgt die Betrachtung der Umsetzung der DE- und LEADER-Förderung und den daraus resultierenden Wirkungen auf Basis der im Rahmen der Fallstudien untersuchten Projekte. Zum Einstieg erfolgt eine kurze Einführung in das jeweilige Themenfeld, gefolgt von der Erläuterung der förderpolitisch relevanten Aspekte wie Ausgangslage in den vier Ländern, der vorhandene Handlungsbedarf, die Eignung von DE und LEADER zur Problemlösung sowie die Relevanz der Förderung, auch vor dem Hintergrund sonstiger Förderansätze im Rahmen der ländlichen Entwicklung und anderen Fachpolitiken. Anschließend werden die beobachteten sowie weitere mögliche Interventionstypen im jeweiligen Themenfeld aufgezeigt, gefolgt von der Analyse der Ergebnisse und Wirkungen in den betrachteten Projekten. Abgeschlossen wird jedes Unterkapitel mit einem Zwischenfazit der Erkenntnisse der Fallanalysen.

6.1 Dörfliche Siedlungsentwicklung

6.1.1 Einordnung des Themenfelds

Siedlungsentwicklung ist ein sehr umfassendes Handlungsfeld. Insgesamt beschreibt die Siedlungsentwicklung alle Veränderungen der Siedlungsstruktur. Dazu gehören neben Veränderungen im Bevölkerungsaufbau auch Beschäftigtenstrukturen, Arbeitsplätze, die räumliche Verteilung der Bevölkerung und vor allem die Flächennutzung (ARL, 2018). Im Fallstudienkontext liegt der Schwerpunkt auf der dörflichen Siedlungsentwicklung und im Besonderen auf der Innenentwicklung/Flächennutzung und dem Ortsbild im dörflichen Kontext.

In Bezug auf die dörfliche Siedlungsentwicklung liegen verschiedene Entwicklungslinien vor, die teilweise sogar zu kleinräumig divergierenden Entwicklungsmustern führen:

- In Regionen mit Bevölkerungsrückgang/-stagnation: Unterbelegung von Gebäuden, Leerstand allgemein,

- Regionen mit Bevölkerungswachstum: Flächendruck auf Neuausweisung von Wohngebieten,
- Funktionsverluste der Dörfer durch Wegfall und Konzentration von Daseinsvorsorge (z. B. Einzelhandel, Kommunalverwaltung, Schulen, Gaststätten, Gewerbebetrieben usw.) bei gleichzeitiger Nachfrage nach Treffmöglichkeiten und multifunktionalen Einrichtungen (siehe Kapitel 6.2),
- Strukturwandel in der Landwirtschaft und daraus resultierender Leerstand bzw. Unternutzung von landwirtschaftlicher Bausubstanz,
- demografischer Wandel mit steigendem Durchschnittsalter der Bevölkerung: veränderte Wohnansprüche (z. T. weg vom Eigenheim hin zu anderen Wohnformen im Alter) sowie
- ortstypische Bauweisen sind häufig durch Umbauten verändert bzw. durch Veränderungen/Verfall bedroht und dadurch ist Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum nicht gegeben (ARL, 2018).

Insbesondere die DE-Förderung setzt an diesen Punkten an, indem über die Erstellung von umfassenden DE-Plänen und -Konzepten ein ganzheitlicher Ansatz für die Bearbeitung der Themen auf kommunaler bzw. Dorfregionsebene angestrebt wird.

6.1.2 Interventionstypen im Themenfeld „Dörfliche Siedlungsentwicklung“

Die Thematik ist explizit in den Zielsetzungen der EPLR aller Bundesländer unter der Beschreibung „Dörfliche Siedlungsentwicklung wie Attraktivität des Wohnumfelds, Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, Innenentwicklung“ erwähnt. Die Umsetzung in den Bundesländern unterscheidet sich nach finanzieller Ausstattung (und Einbindung rein nationaler Förderung in die EPLR) stark. Während in Niedersachsen sehr viele Projekte in der TM 7.2 umgesetzt werden (sowohl rein national als auch mit EU-Mitteln), sind in Hessen nur ausgewählte Förderbereiche der Dorferneuerung in das den EPLR eingebunden und somit auch in den Fallregionen betrachtet worden. In Nordrhein-Westfalen erfolgt die Förderung seit 2018 ausschließlich außerhalb des EPLR. Schleswig-Holstein dagegen fördert innerhalb des EPLR vergleichsweise wenige, dafür aber finanziell sehr umfangreiche Projekte. Über LEADER sind jeweils auch Projekte in den verschiedenen Interventionstypen umgesetzt worden. Tabelle 6.1-1 gibt einen Überblick der Interventionstypen im Themenfeld dörfliche Siedlungsentwicklung.

Tabelle 6.1-1: Interventionstypen im Themenfeld „Dörfliche Siedlungsentwicklung“ und ausgewählte Projektbeispiele in den Fallregionen

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen	
Bauliche Investitionen für das Ortsbild	<ul style="list-style-type: none"> • Vielfältige und zahlreiche gestalterische und bauliche Projekte an Gebäuden, Straßen und Plätzen im Rahmen der DE-Förderung (insbesondere in Niedersachsen) • Neue Dorfmitte (private Sanierung) • Platz, Park and Ride Parkplatz und als Festwiese • Bauliche Arbeiten an sozialen Treffpunkten (DGHS, Multifunktionsgebäuden, Vereinsheimen usw.), Plätzen, Daseinsvorsorgeeinrichtungen...
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Machbarkeitsstudien/Konzepte	<ul style="list-style-type: none"> • Städtebaulicher Rahmenplan, Konzept Innenentwicklung • Baulandkataster • Marketingmaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit zur Förderung der Innenentwicklung • Gewerbeflächenentwicklungskonzept • Leerstandsmanagement
IKEK/DE-Pläne/ Amtsentwicklungspläne	<ul style="list-style-type: none"> • IKEKs in Hessen

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
	<ul style="list-style-type: none"> • DE-Pläne für Dorfregionen in Niedersachsen • IKEKs und Dorffinnenentwicklungskonzepte (DIEKs) in Nordrhein-Westfalen • Amts- und Gemeindeentwicklungspläne in Schleswig-Holstein

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert.

Quelle: Eigene Darstellung.

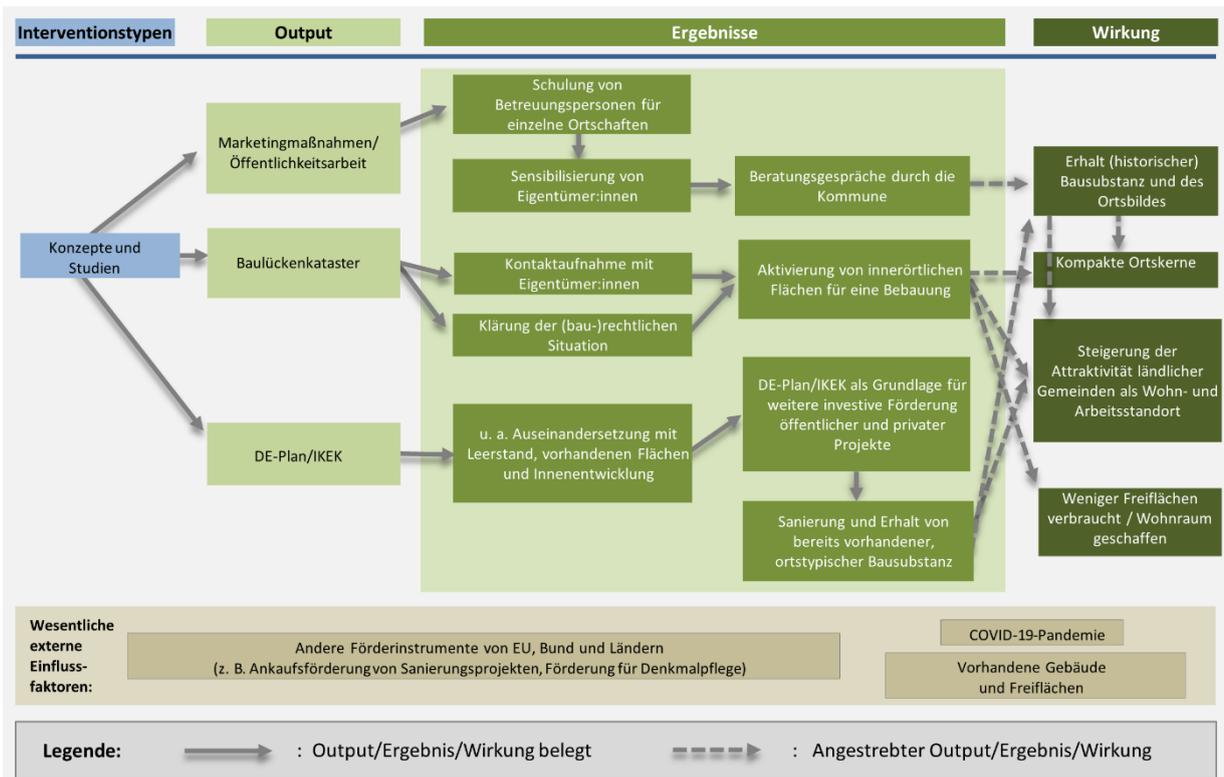
Der Schwerpunkt im Rahmen dieser Fallstudien lag nicht auf den investiven ortsgestaltenden Projekten, da diese häufig im Rahmen von DE- und IKEK-Prozessen entstandenen Projekte zu beurteilen einen stärker auf einzelne Dörfer fokussierten Untersuchungsansatz erfordert hätte.

Bei den nicht-investiven Maßnahmen sind ausschließlich Kommunen die ZWE. Bei den investiven Maßnahmen ist das Spektrum der ZWE deutlich breiter. Viele gestalterische Projekte werden von Privatpersonen durchgeführt, aber auch Kommunen und Vereine sind bei baulichen Arbeiten an sozialen Treffpunkten zu nennen. Bezogen auf gestalterische Arbeiten im öffentlichen Raum sind es dann wiederum vor allem Kommunen, die als ZWE in Erscheinung treten. Förderung findet sowohl über ILE als auch über LEADER statt. Allerdings unterscheidet sich dies zwischen den Bundesländern: Während beispielsweise in Niedersachsen mit einem finanziell umfangreichen Ansatz in der DE sehr viele Projekte über TM 7.2 gefördert werden, liegt in Schleswig-Holstein der Umsetzungsschwerpunkt bei LEADER, da die ILE-Projekte inhaltlich stärker auf bestimmte Themen bezogen sind.

6.1.3 Konzepte, Pläne und weitere konzeptionelle Ansätze zur dörflichen Siedlungsentwicklung

Konzepte und Studien mit Bezug zur dörflichen Siedlungsentwicklung waren zum einen in den Gemeinden ein Thema, in denen IKEKs (Hessen) oder DE-Pläne (Niedersachsen) erstellt worden sind. Aber auch darüber hinaus wurden Konzepte und Aktivitäten mit vertiefenden Themen zur dörflichen Siedlungsentwicklung durchgeführt, bei denen in zwei Fällen Expertengespräche geführt wurden. In Abbildung 6.1-1 sind die aus den Interviews abgeleiteten Wirkungspfade illustriert.

Abbildung 6.1-1: Wirkungsmodell „Dörfliche Siedlungsentwicklung“ – Konzepte, Pläne usw.



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Hierzu gehört eine Kommune, in der ausgehend von der Erstellung eines IKEKs weitere Marketingmaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Innenentwicklung sowie Schulung von Betreuungspersonen zur örtlichen Begleitung durchgeführt wurden. Alle Projekte wurden über die TM 7.1 gefördert. Dabei war der Prozess der IKEK-Erstellung der Ausgangspunkt, der die weiteren Aktivitäten zur Innenentwicklung ausgelöst hat: „Also, klar durch die Förderung und durch diese IKEK-Erstellung und diese Dorfentwicklung, der Prozess danach, mussten wir natürlich alle an einem Strang ziehen und alle zusammenholen. Das war die Notwendigkeit, damit wir überhaupt in diesem Prozess andocken können beziehungsweise vorwärts kommen können [...]“ [HE*1]. Allerdings war hier auch die Aussicht auf weitere Förderung im Rahmen der DE für die Akteur:innen aus den beteiligten Ortsteilen eine wichtige Motivation [HE*1].

Ausgangspunkt war dabei, dass Wertschätzung für die vorhandene, alte Bausubstanz aufgebaut werden musste und der baulich richtige Umgang mit regionaltypischen Materialien vermittelt wurde. Ziel ist es, Eigentümer:innen von leerstehender oder von Leerstand bedrohter alter Bausubstanz durch die Kommune zu beraten, um eine zum Ortsbild passende Weiternutzung zu erreichen. Hierzu wurden interessierte Personen aus den einzelnen Dörfern (die bereits in einem Arbeitskreis des IKEK-Prozesses mitgewirkt hatten) zu Baufragen geschult. Sie haben eine Mittlerfunktion zwischen Beratung und Eigentümer:innen der entsprechenden Bausubstanz. Dabei wurde gerade dieser Schritt zu Anfang unterschätzt: „[...] dass es unheimlich schwierig ist für die Eigentümer, selbst wenn sie alt sind und nur noch alleine auf dem Hof leben, die Kinder auch sagen: "Wir kommen da nicht mehr zurück", dass die sich von ihrem Hof trennen. Also, dass die sich überhaupt vorstellen können, da kommen jetzt fremde Leute hin, man könnte das auch teilen, man könnte das auch als Gemeinschaftseigentum oder wie auch immer, aber so diese Vorstellung, das ist jetzt gar nicht mehr mein Hof und das vererbe ich nicht meinen Kindern, ist total schwierig und wenn das, selbst dieser Gedankenprozess angestoßen wird, ohne dass wir jetzt morgen den Hof umbauen, haben wir schon unheimlich viel erreicht, weil das wirklich ein ganz, ganz wichtiger Schritt ist.“ [HE*1]. Hierbei werden auch immer wieder lange Zeitspannen

zwischen erster Kontaktaufnahme und konkreten Beratungsgesprächen festgestellt, da diese Prozesse, auch in einem Erbfall, häufig viel Zeit brauchen.

Die bisherigen Erfahrungen haben dazu geführt, dass eine Verstetigung vonseiten der Kommune angestrebt wird. So sollen auch zukünftig Schulungen fortgeführt werden und auch die Beratungspersonen weiterhin aktiv sein: *„Wir können ja von der historischen Bausubstanz, die ja schon Jahrhunderte da steht, eigentlich nur lernen. Und das wollen wir natürlich auch weitervermitteln und stehen da auch jederzeit für Fragen, Anregungen zur Verfügung. Von daher sollte das auch zur Verstetigung und weiteren Informationsvermittlung halt weitergeführt werden.“* [HE*1].

In einem anderen Projekt war die Erstellung eines Baulandkatasters Inhalt der LEADER-Förderung. Hintergrund für die Kommune war, dass der Druck vorhanden war, Baulücken zu erschließen, bevor eine Bauentwicklung im Außenbereich durchgeführt wird. Allerdings war dies schwierig: *„[...] das fiel uns immer so ein bisschen schwer, wer guckt eigentlich mal, gibts da klare Eigentumsverhältnisse und welches Baurecht würde dort gegebenenfalls in Frage kommen und da haben wir gedacht, fangen wir mal mit einem Baulandkataster an.“* [SH*7].

Zur Erstellung des Katasters wurden *„[...] nämlich alle Eigentümer dieser in Frage kommenden Flächen angeschrieben [...] und uns dann auch mitgeteilt haben, ja das ist unser Plan mit diesem Grundstück [...]“* [SH*7]. Im Ergebnis wurden tatsächlich viele Baulücken erschlossen, darunter auch größere Flächen mit beispielsweise zehn und elf Bauplätzen [SH*8]. Somit konnte durch Förderung eines solchen Baulandkatasters, das im normalen Behördenalltag aufgrund von mangelndem Personal nicht hätte realisiert werden können, eine weitere Zersiedelung vermieden werden. Die Verstetigung ist allerdings schwierig: *„Ich habe es immer wieder auf Wiedervorlage, und frage immer mal nach, aber ich weiß, dass da Land unter ist und ich weiß auch, dass sehr viele dieser Baulücken erledigt sind. Das gibts gar nicht mehr, da ist gebaut. Da sind noch eine Hand voll vielleicht und das liegt oft daran, dass Eigentümer einfach nicht wollen.“* [SH*7].

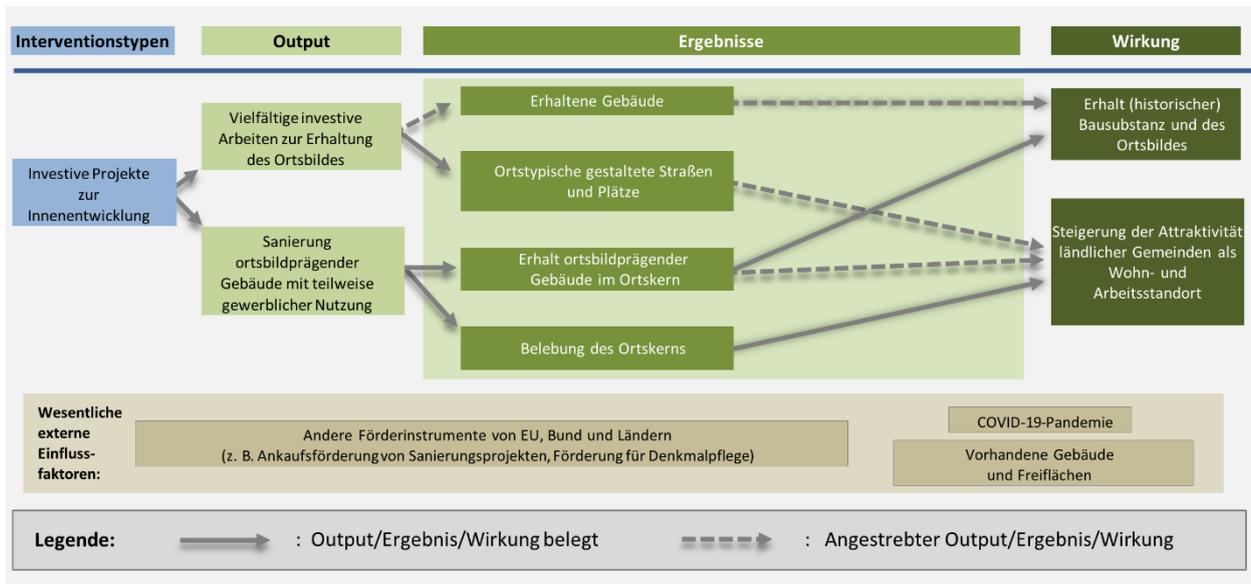
In den DE-Gemeinden sind die Themen wie die Gestaltung attraktiver und lebendiger Ortskerne, die Behebung von Gebäudeleerständen und die Möglichkeiten zur Reduzierung der Flächeninanspruchnahme als Bereiche der dörflichen Siedlungsentwicklung im Erstellungsprozess der DE-Pläne oder IKEKs wesentliche Inhalte, die bearbeitet werden. So ist beispielsweise das Vorhandensein eines Leerstands, von Baulücken oder eines Brachflächenkatasters in niedersächsischen Dorfgemeinden erforderlich, um entsprechende Aussagen im DE-Plan erarbeiten zu können. Dies wird in den Dorfgemeinden auch genutzt: *„Wir haben ja über alle Ortschaften uns das sehr genau angeschaut, wo sind Leerstände, wo sind noch Potenziale zur Innenentwicklung.“* [NI*16].

Dabei wird die Ortsentwicklung sehr umfassend betrachtet, um die dörfliche Siedlungsentwicklung mit ihren Facetten z. B. mit dem Bedarf nach sozialen Treffpunkten und Daseinsvorsorge zu verbinden: *„Also, das Wichtigste, was wir erreichen wollen, ist einmal natürlich der Dorfplatz als zentraler Ort, und noch wichtiger ist die Anlage, die- Ich sage mal, die Folgenutzung der alten Schule. Das würde- Da würden wir einen deutlichen Sprung nach vorne machen, insgesamt, auch für das Outfit des Dorfes, sage ich mal so. Wir werden durch den Supermarkt die Hauptstraße neu beleben, weil die Verkehre sich dann entsprechend wieder regulieren.“* [NI*6].

6.1.4 Investive Projekte zur Innenentwicklung

Auch wenn die Wirkungen der investiven Projekte in Bezug auf Innenentwicklung und Ortsbild nicht im Fokus der Gespräche standen, gab es doch auch Aussagen zu Wirkungen, die in Abbildung 6.1-2 dargestellt sind.

Abbildung 6.1-2: Wirkungsmodell „Dörfliche Siedlungsentwicklung“ – Investive Projekte zur Innenentwicklung



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IfS (2022).

Dabei steht immer wieder die Bedeutung der Fördermittel insgesamt für die gestalterische Entwicklung der Dörfer im Vordergrund: „Aber auf der anderen Seite muss man dann eben auch sagen, wir haben ja den Ort gestalterisch, also wirklich viel, viel Gutes getan dadurch, für uns als Gemeinde ist es so, wir haben Geld in die Hand genommen, ja, aber wir haben natürlich auch sehr, sehr viel Geld gespart durch die Förderung.“ [NI*2]. Dies kommt insbesondere dem Ortsbild zugute: „Na ja, sind ja alles ortsbildprägende Maßnahmen. Wir hätten es uns nicht leisten können, ohne solche Förderkulissen im Straßenbau so viel natürliches Material zu verwenden beispielsweise, ne? Man hätte dann doch eher, ich sage mal, im Normalfall auf Beton, Betonprodukte zurückgegriffen und so ist dann schon viel in Naturstein und so weiter verbaut worden, was dieses historische Ortsbild natürlich auch dann im Ortskern prägt und das konnte man so erhalten und auch weiter ausbauen.“ [NI*2].

Abbildung 6.1-3: Ortstypische Gestaltung mit hochwertigen Materialien im öffentlichen Raum



Quelle: Eigene Aufnahme.

Nicht immer geht dörfliche Innenentwicklung von kommunaler Seite aus. In zwei LEADER-Projekten hat eine Privatperson mehrere Gebäude im Ortskern saniert und einer neuen Nutzung zugeführt. Somit wurden neue Angebote im Ortskern geschaffen und das Ortsbild maßgeblich verbessert. Die Motivation des privaten ZWE resultierte aus seiner langjährigen Verbundenheit zum Ort und der Erfahrung des drastischen Rückgangs an früher vorhandenen Daseinsvorsorgeeinrichtungen. Als sich die Chance ergab, wurden zwei baufällige Gebäude im Ortskern erworben und saniert. Aktuell befinden sich Geschäftsräumen inkl. Verkauf, ein Café, Wohnungen und Ateliers in diesen Gebäuden. Aus Sicht des ZWE ist dies sehr positiv: *„Aber dass wir so überhaupt die Möglichkeit bekommen haben, dass wir das bewohnbar gemacht haben und das in unserem Ortszentrum jetzt was los ist, das ist einfach das.“* [SH*4]. In der zugehörigen LEADER-Region hat das Thema „Ortsentwicklung“ im Verlauf der Förderperiode deutlich an Bedeutung gewonnen und insbesondere dieses Beispiel wurde als besonders gelungen angesehen [SH*9].

6.1.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Das Themenfeld „Dörfliche Siedlungsentwicklung“ hat beispielweise Wirkungen im Hinblick auf **Tourismus**. Attraktive, ortstypische Dörfer können ein Baustein der touristischen Attraktivität und deren Inwertsetzung sein. Diese Wirkung erstreckt sich auch in das Themenfeld **„Lokale Wirtschaft“**, da attraktive Dörfer beispielweise für gastronomische Betriebe positive Effekte haben können.

6.1.6 Zwischenfazit

Um umfassende Wirkungspfade im sehr komplexen Themenfeld „dörfliche Siedlungsentwicklung“ darstellen zu können, hätte eine verstärkte Betrachtung der einzelnen Orte und Dörfer durchgeführt werden müssen. Dann hätten die Effekte auf die verschiedenen in der „dörflichen Siedlungsentwicklung“ enthaltenen Themen und Entwicklungspfade in Kombination miteinander dargestellt werden können. Dies war im Rahmen der Fallstudie,

die auf die Ebene der Fallregion und die Wirkungsvielfalt der ILE- und LEADER-Förderung abgezielt hat, nicht vorgesehen.

Trotzdem konnten in den betrachteten Beispielen Wirkungspfade aufgezeigt werden. Das Thema ortsbildgerechte Gestaltung und Innenentwicklung in den Dorfkernen zieht sich dabei durch viele Projekte. Insbesondere die betrachteten Studien, Konzepte und DE-Pläne/IKEKs liefern Hinweise für eine intensive konzeptionelle Auseinandersetzung mit den vielfältigen Aspekten der dörflichen Siedlungsentwicklung und insbesondere der Innenentwicklung. Hieraus leiten sich teilweise auch bereits ganz konkrete Ergebnisse, wie die Anzahl geschaffener Bauplätze im Innenbereich ab.

6.2 Soziale Treffpunkte

6.2.1 Einordnung des Themenfelds

Eine allgemeingültige Definition für den Begriff „soziale Treffpunkte“ – was damit gemeint ist, wie ein solcher aussieht und was er beinhalten muss – liegt nicht vor. Der Begriff wird an dieser Stelle als Sammelbegriff verwendet für all jene Orte, an denen Menschen zusammenkommen, um miteinander zu interagieren, sich auszutauschen und soziale Kontakte zu pflegen.

Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, warum soziale Treffpunkte in ländlichen Räumen wichtig sind. Durch ihre Funktion, Gelegenheiten zur Begegnung zu schaffen, bilden soziale Treffpunkte eine Grundlage, um Interaktionen und Beziehungen zwischen den Menschen vor Ort zu ermöglichen (Eichenauer et al., 2023). Soziale Treffpunkte können von entscheidender Bedeutung für das soziale und kulturelle Leben einer Gemeinschaft sein.

Ihre Bedeutung in der Diskussion um die Entwicklung ländlicher Räume hat in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich zugenommen, da die traditionell vorhandenen halböffentlichen Treffmöglichkeiten und Daseinsvorsorgeeinrichtungen in dieser Zeit stark abgenommen haben (z. B. durch Schließung von kleinen Lebensmittelgeschäften, Dorfkneipen und -gaststätten, Grundschulen, Postfilialen usw.) (Eichenauer et al., 2023).

Entsprechend ist die Förderung sozialer Treffpunkte in den Förderprogrammen zur ländlichen Entwicklung von EU, Bund und Ländern langjähriger Fördertatbestand. Alle hier betrachteten Bundesländer haben auch entsprechende Ziele in ihren Entwicklungsplänen für den ländlichen Raum formuliert (vgl. Kapitel 4.1).

Soziale Treffpunkte können dabei ganz unterschiedlich ausgestaltet sein und damit auch unterschiedliche Möglichkeiten für Kontakte bieten. Dies beginnt bei öffentlichen Räumen (z. B. Dorfplätzen, Spielplätzen), die zufällige Begegnungen im Alltag ermöglichen (vgl. Tabelle 6.2-1). Die Ausgestaltungsqualität des jeweiligen Ortes kann dabei die Nutzung und damit die Häufigkeit von Begegnungen befördern, diese Begegnungen bleiben aber i. d. R. zufällig. Halböffentliche Treffpunkte, die im städtischen Raum z. B. in Innenhöfen oder Nachbarschaftsgärten verortet sind, spielen in den Dörfern und der ländlichen Entwicklungsförderung eine untergeordnete Rolle. Eine große Rolle in der Förderung spielen dagegen die halböffentlichen, stärker institutionell geprägten Orte. Als Beispiele können Dorfgemeinschaftshäuser, Mehrgenerationeneinrichtungen, Mehrzweckgebäude oder Vereinsheime genannt werden. Allerdings sind auch hier die Ausgestaltung, Organisation und Nutzung wesentliche Elemente bei der Frage, welche Art von sozialen Kontakten entsteht. Dass der gebaute Raum vorhanden ist, ist alleine kein Garant dafür, dass soziales Miteinander entsteht (Dangschat, 2011).

Tabelle 6.2-1: Raumtypologische Gelegenheiten für Begegnung

Raumspektrum	Öffentlich	Halböffentlich	Halböffentlich, stärker institutionell geprägt	Halböffentlich, mit weiteren Daseinsvorsorgefunktionen
Beispiele in der Förderung	Parks, Spielplätze, Dorfplätze	Keine (möglich wären z. B. Nachbarschaftsgärten)	Dorfgemeinschaftshäuser, Mehrgenerationenhäuser, Vereinsheime	Dorfläden, Hofcafés
Form der Interaktion	Zufällig	Wiederkehrend	Regelmäßig	Zufällig
Steuerungsmöglichkeiten der Begegnung	Niedrig	Mittel	Hoch	Niedrig

Quelle: Eigene erweiterte Darstellung nach Matzke et al. (2022).

6.2.2 Interventionstypen im Themenfeld „Soziale Treffpunkte“

Das Thema „soziale Treffpunkte“ wurde in keinem Bundesland explizit unter dieser Beschreibung in den Zielbeschreibungen erwähnt. Allerdings spielt es jeweils in die formulierten Ziele mit hinein: Für den SPB 6B lassen sich entsprechend der EPLR und Landesrichtlinien für die „lokale Entwicklung“ für alle Länder folgende miteinander verwobene Zielbereiche und Themenfelder identifizieren:

- Gestaltung des demografischen Wandels,
- Dörfliche Siedlungsentwicklung wie Attraktivität des Wohnumfelds, Reduzierung der Flächeninanspruchnahme, Innenentwicklung,
- Sicherung und Schaffung von Daseinsvorsorgeeinrichtungen sowie
- Stärkung der regionalen Wirtschaftskraft.

Mit fast 100 investiven Projekten, die Maßnahmen im Zusammenhang mit sozialen Treffpunkten zum Inhalt hatten, zählt dieses Themenfeld in den Fallstudienregionen zu den am stärksten mit Projekten hinterlegten Feldern und zu einem der Wirkungsschwerpunkte. Die Bandbreite der Projekte ist dabei groß, sie reicht von einer Vielzahl von Projekten, die sich Arbeiten an vorhandenen dörflichen Gemeinschaftsgebäuden widmen, bis hin zur umfangreichen Neuanlage von verschiedensten Einrichtungen. Tabelle 6.2-1 gibt einen Überblick über die Projektvielfalt, stellt aber aufgrund der hohen Zahl von Projekten nur eine Auswahl dar.

Entsprechend der Bedeutung bei den Projekten waren auch Vorhaben mit inhaltlichem Bezug zum Themenfeld „Soziale Treffpunkte“ ein Untersuchungsschwerpunkt. Insgesamt war bei 27 Interviews die Wirkung auf soziale Treffpunkte ein Inhalt der Gespräche. Dabei war nicht bei allen das konkrete Projekt in erster Linie ein sozialer Treffpunkt, aber Wirkungen in diesem Themenfeld wurden erwähnt bzw. sind langfristig erwünscht. Beispiele hierfür sind z. B. ein Calisthenics-Park oder ein Dorfladen. Darüber hinaus finden sich in einzelnen Interviews mit den Regionalmanagements und Bürgermeister:innen auch immer wieder Aussagen insbesondere zu diesem Themenfeld (vgl. Tabelle 6.2-2).

Tabelle 6.2-2: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Soziale Treffpunkte“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete Projekte
Konzeptionelle Maßnahmen	
Konzept/Studie zum Thema „Soziale Treffpunkte“	<ul style="list-style-type: none"> • Konzeption zur Neuausrichtung der Gemeinschaftshäuser • Zukunftsfähige Nutzungskonzepte für öffentliche Gebäude • Machbarkeitsstudien
Investive Maßnahmen	
Dörfliche Gemeinschaftsgebäude (Multifunktionale Gebäude, gruppenspezifische Gebäude), Neuerstellung und Sanierung/Erweiterung	<ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des Innenausbaus der Festhalle • Einrichtung des Multifunktionsraums • Ehrenamtskneipe • Neubau einer Sporthalle mit einem Gruppen- und Mehrzweckraum • Neubau Mehrgenerationenhaus • Neubau Kommunales Bildungshaus • Generationentreff • Umbau der ehemaligen Jugendherberge zur Kulturherberge • Ehrenamtskneipe und Jugendraum • Erweiterung und Modernisierung Begegnungsstätte • Umnutzung der ehemaligen Grundschule zum Dorfgemeinschaftshaus • Bildungscampus • Umbau des ehemaligen Schwesternhauses zum Familienzentrum • Sanierung von Dorfgemeinschaftshäusern
Plätze (Dorfplätze, Mehrgenerationenplätze, Spielplätze)	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrgenerationenspielplatz • Mehrgenerationenpark • Aufwertung des Vorbereichs der Pfarrscheune als Treffpunkt • Neugestaltung des Platzes und der Zufahrt zum Sportlerheim • Neugestaltung eines Dorf- und Parkplatzes • Errichtung eines interkulturellen Generationengartens • Schaffung eines Mehrgenerationengartens
Orte mit anderer zentraler Funktion, aber zusätzlich wichtiger Treffmöglichkeit	<ul style="list-style-type: none"> • Multifunktionales Kleinspielfeld • Calisthenics-Park • Sanierung/Bau von Sporthallen • Errichtung eines inklusiven Bewegungsparcours • Wiederherstellung des Backofens im Backhauses • Vereinsheim • Dorfladen

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert.

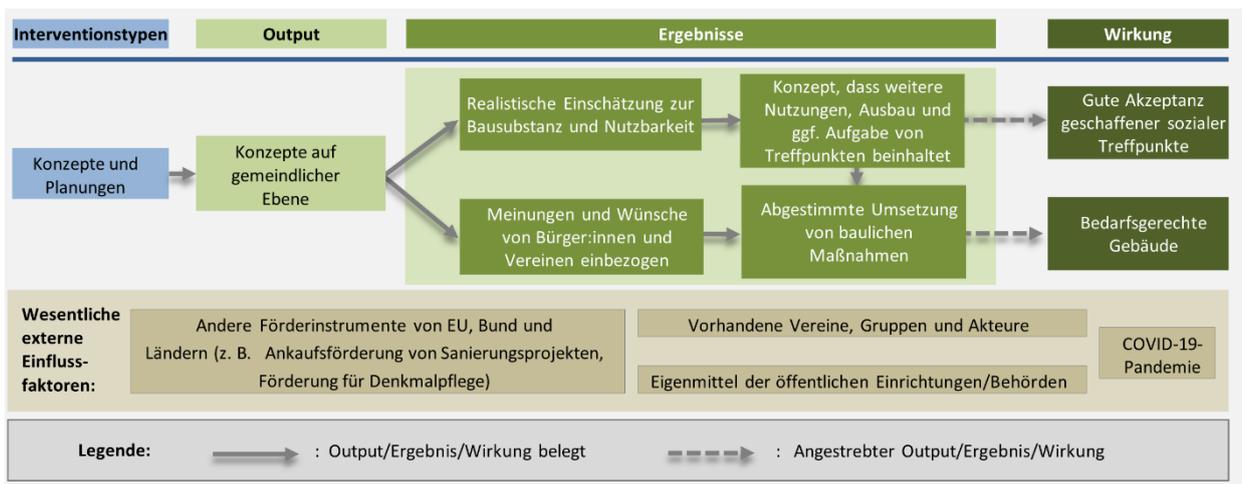
Quelle: Eigene Darstellung.

Die geförderten Gebäude und Anlagen gehören bei den Projekten, die soziale Treffpunkte zum Inhalt haben, in der Regel Kommunen. Daher stellen Kommunen folgerichtig auch die überwiegende Zahl von Zuwendungsempfängern in diesem Themenfeld. In einigen Fällen sind aber auch andere Zuwendungsempfänger vorhanden, dies sind dann z. B. Vereine oder kirchliche Träger. Förderung findet sowohl über ILE als auch über LEADER statt. Dabei sind es in der Regel die finanziell umfangreicheren Arbeiten an Gebäuden, die über ILE gefördert werden (hier schwerpunktmäßig über TM 7.4, aber in Niedersachsen z. B. auch über TM 7.2), während die finanziell weniger umfangreichen Projekte über LEADER gefördert werden. Dies sind dann beispielsweise kleinere Arbeiten an Gebäuden oder in Parks.

6.2.3 Konzepte und Planungen

In Bezug auf Konzepte und Planungen wurden in drei Kommunen Gespräche geführt, die Konzeptionen zur Auseinandersetzung mit Gemeinschaftshäusern und -räumen in einem Ortsteil bzw. im Gemeindegebiet zum Inhalt hatten. Hier wurden unter Einbeziehung der Bevölkerung **umfassende Konzeptionen** erarbeitet, auch mit dem Ziel, bestimmte Räume und Gebäude zukünftig nicht weiter zu nutzen und im Gegenzug andere Standorte zukunftsfähiger auszubauen. Diese Projekte wurden im Rahmen von ILE-Maßnahmen gefördert und hatten einen starken Bezug zu den vor Ort durchgeführten geförderten Dorferneuerungs- und Dorfentwicklungsprozessen. Abbildung 6.2-1 bildet die identifizierten Wirkungspfade bei der Förderung von Konzepten und Planungen in den Fallregionen ab.

Abbildung 6.2-1: Wirkungsmodell „Soziale Treffpunkte“ – Konzepte und Planungen



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Als besonders hilfreich hat sich hierbei die **Unterstützung durch externe Expert:innen** erwiesen, da hierdurch fachliche Expertise zum Bauzustand eingebracht wurde und dadurch die Entscheidung getroffen werden konnte, einen Standort langfristig aufzugeben und einen weiteren auszubauen und zu erhalten [HE*11]. Hierzu folgte eine intensive Auseinandersetzung mit den vorhandenen Räumen und Gebäuden. Ein Bürgermeister drückte dies folgendermaßen aus: „[...] wir gucken, was wird gewünscht, gebraucht, benötigt. Wer steht dafür da, dass das dann auch so durchgeführt wird und welche Gruppen nutzen das? Wie nutzt ihr eigentlich das Bürgerhaus? Wie wichtig ist euch das?“ [HE*1].

Dabei stand in einem Ort am Ende als Ergebnis, dass es zielführender/sinnvoller wäre, ein passendes Gebäude neu zu bauen, als die aus unterschiedlichen Gründen ungeeigneten Bestandsgebäude zu sanieren bzw. umzubauen. Neben dem baulichen Zustand eines Gebäudes spielen für die Entscheidung über die Weiterentwicklung von sozialen Treffpunkten auch häufig das Vorhandensein von Parkplätzen und die Möglichkeiten einer barrierefreien Nutzung eine wesentliche Rolle [HE*11].

Ein solches abgestimmtes Konzept zur zukünftigen Nutzung und Entwicklung von Gemeinschaftsgebäuden kann dann auch gut im Antragsverfahren im Rahmen der Förderung zur Begründung beispielweise eines Neubaus genutzt werden: „Insofern war das auch für den Fördergeber gut, dass wir die einzelnen Schritte darlegen konnten, dass wir uns mit allen möglichen Optionen im Ort befasst haben.“ [HE*8].

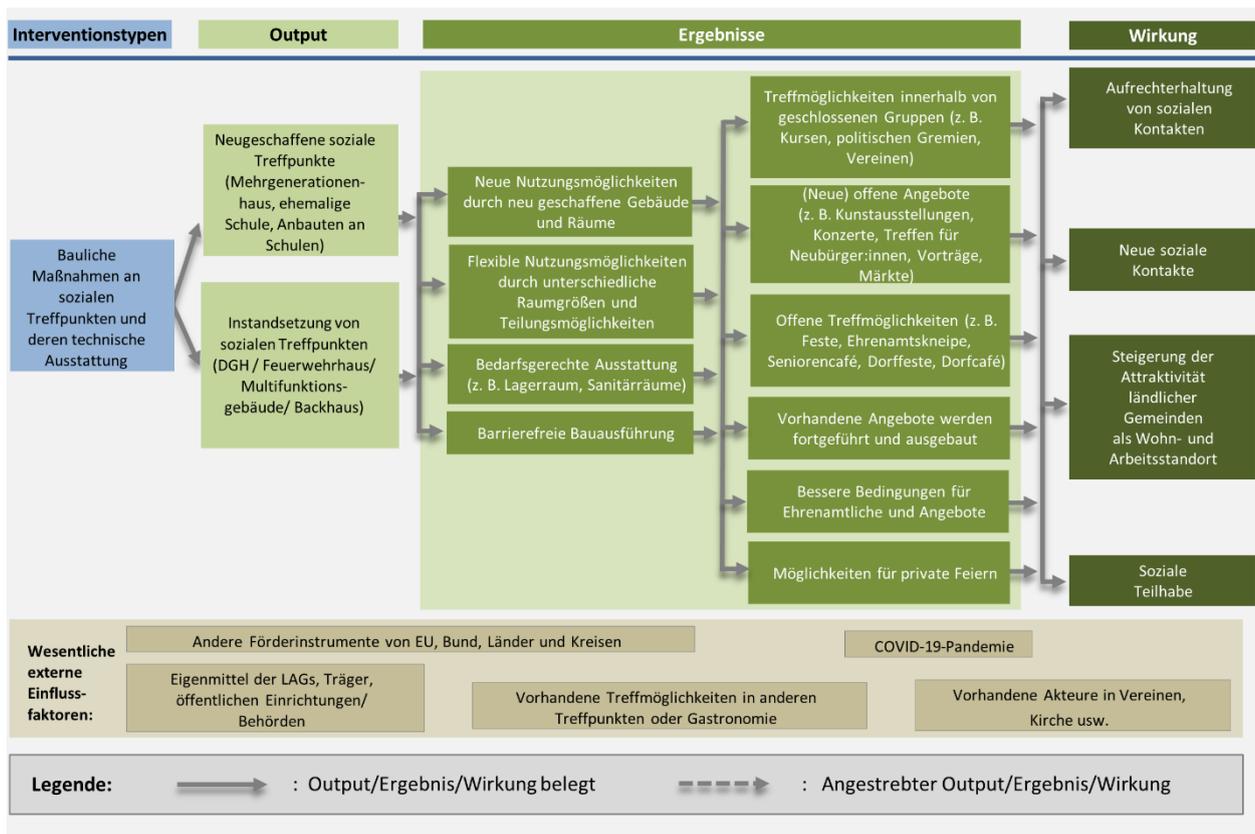
An anderer Stelle wurde ein Projekt umgesetzt, bei das mit „Aus 5 macht 2“ betitelt wurde. Aus drei Feuerwehrgerätehäusern und zwei Dorfgemeinschaftshäusern wurde ein Konzept für ein gemeinsames Feuerwehrgerätehaus und ein gemeinsames Dorfgemeinschaftshaus entwickelt. Die bauliche Umsetzung ist mittlerweile erfolgt. Aber auch in solchen Fällen muss das Ergebnis langfristig verteidigt werden: „Ja, und darüber

hinaus, ich meine, Kritik gibt es aus den drei Ortsteilen trotzdem auch immer. [...]. Also, die beiden neuen Gebäude sind in der Umsetzung, das neue Feuerwehrgerätehaus und das neue Dorfgemeinschaftshaus und dann kamen zu Beginn meiner Amtszeit direkt die Feuerwehrvereine auf mich zu. Ja, was ist denn mit den alten Feuerwehrgerätehäusern? Die wollen wir aber auch behalten, und da habe ich gesagt, nein, dann können wir uns das ganze Projekt sparen, das heißt 'Aus 5 mach 2' und nicht 'Aus 5 mach 7'. Dann macht das keinen Sinn mehr. [...] aber insgesamt halte ich die Akzeptanz schon für groß, auch wenn es dann- wenn man sich immer wieder mit den Ortsbeiräten dann auch kritisch auseinandersetzen muss.“ [HE*13].

6.2.4 Bauliche Maßnahmen an sozialen Treffpunkten und deren technische Ausstattung

Bei 22 Gesprächen wurden konkrete Aussagen zur Ausgestaltung von sozialen Treffpunkten gemacht. Die besuchten sozialen Treffpunkte hatten jeweils eine individuelle Ausgestaltung, die stark von den örtlichen Gegebenheiten bestimmt wird (Nutzung vorhandenes Gebäude oder Neubau; Auslöser für die Entstehung der Projektidee; Anzahl und Art von Vereinen und Gruppen, die den Treffpunkt nutzen wollen; Privatnutzung usw.). Daher lassen sich die Treffpunkte nicht in Gruppen zusammenfassen, eine Beschreibung jedes einzelnen Treffpunkts mit seinen Inhalten würde aufgrund der Größe der Anzahl den Rahmen dieses Berichts sprengen. Daher finden sich im Folgenden die zumeist zusammengefassten Aussagen, die im Regelfall die Ergebnisse und Wirkungen von mehr als einem Treffpunkt darstellen. Ebenso herausfordernd ist es, die vielfältigen Wirkungspfade abzubilden. Grundsätzlich kann jedes erzielte Ergebnis mittel- oder langfristig zu einer Vielzahl von Wirkungen beitragen (vgl. Abbildung 6.2-2).

Abbildung 6.2-2: Wirkungsmodell „Soziale Treffpunkte“ – Bauliche Maßnahmen an sozialen Treffpunkten und deren technische Ausstattung



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Bei den sozialen Treffpunkten lässt sich zunächst feststellen, dass in der Regel **langjährige Prozesse und Planungen** der Umsetzung von (umfangreicheren) Arbeiten an sozialen Treffpunkten vorausgehen. Zeiträume von fünf bis zehn Jahren sind dabei nicht ungewöhnlich [HE*11, NI*9], was die Akteur:innen durchaus vor die Herausforderung stellt, die Motivation über einen so langen Zeitraum zu erhalten. Eine ehrenamtliche / ein ehrenamtlicher Bürgermeister:in sagte dazu: *„Man wundert sich, was das für Zeiträume sind, und da muss man schon sehr beharrlich sein, um dann dabei zu bleiben.“* [SH*1].

Bei Projekten in DE-Gemeinden stellt der **DE-Planungsprozess** zur Konzept- bzw. DE-Planerstellung in der Regel einen wichtigen Baustein in der Auseinandersetzung mit den vorhandenen und ggf. fehlenden sozialen Treffpunkten, ihrer Ausstattung und Nutzung dar. Im Rahmen der Stärken-Schwächen-Analyse werden dabei die vorhandenen Treffpunkte kritisch betrachtet und mögliche Lücken thematisiert. Hieraus erfolgt dann die Erarbeitung konkreter Förderprojekte, die sich in den DE-Konzepten und -Plänen wiederfinden [HE*1, HE*11]. Dies können sowohl finanziell weniger umfangreiche Projekte sein, die die Anpassung eines bestehenden sozialen Treffpunktes an aktuelle Bedürfnisse zum Inhalt haben (z. B. auch energetische Sanierung oder bessere Zugangsmöglichkeiten) [NI*6, NI*16] als auch finanziell umfangreichere Projekte.

Bei finanziell umfangreicheren Projekten, die vielfältige Arbeiten an Bestandsgebäuden oder den Neubau von sozialen Treffpunkten zum Inhalt haben, ist in der Regel ein deutlich **bestehender Mangel an bzw. eine drohende oder bereits erfolgte Schließung von vorhandenen sozialen Treffpunkten** der Auslöser für die Projekte.

Hierzu gehörte z. B. ein sozialer Treffpunkt, der schwerpunktmäßig von einer Kirchengemeinde genutzt wurde, aber eine sehr schlechte Bausubstanz hatte. Im Abwägungsprozess erschien dann ein Neubau die sinnvollste Lösung. Dieser wurde dann nicht nur für die Kirchengemeinde, sondern für die Nutzung durch die gesamte Bevölkerung vor Ort erstellt. An den Kosten hat sich daher auch die politische Gemeinde beteiligt und im Ergebnis ein barrierefreies und multifunktional nutzbares Gebäude geschaffen, das deutlich mehr Fläche und Möglichkeiten bietet als der vorherige kirchengemeindliche Treffpunkt [NI*9].

Auch das reine Vorhandensein eines leerstehenden Gebäudes kann Auslöser für die Schaffung eines sozialen Treffpunkts sein: *„[...] und dann stand eben irgendwann dieses Gebäude leer und dann mussten wir uns die Frage stellen: Was machen mit diesem Gebäude? [...]. Haben wir gesagt, wir müssen hier irgendetwas selber machen, wir haben nicht ein direktes Dorfzentrum, oder Gemeindezentrum, und dann haben wir gesagt, wir wollen mal irgendetwas einrichten, die Kneipen werden auch immer weniger, wo wir tagen konnten, auch politisch.“* [SH*1].

Insbesondere die drohende oder bereits erfolgte Schließung von Kneipen und Dorfgaststätten wurde von einer ganzen Reihe von Gesprächspartner:innen als zentraler Auslöser für die Schaffung eines neuen sozialen Treffpunkts gesehen. *„Wir hatten vorher eine Gaststätte. Da hat das da alles stattgefunden. Dann hatten wir zeitweise nichts.“* [NW*5, aber auch z. B. SH*3, NI*16]. Ganz deutlich in Bezug auf die **Nutzung der geschaffenen Treffpunkte** ist der Fokus auf einer multifunktionalen Nutzbarkeit der Räume. Dies betrifft z. B. die Raumgröße und ggf. Unterteilbarkeit für verschiedenste Veranstaltungszwecke. Aber auch die Einplanung von umfangreichem Stauraum für die verschiedensten regelmäßigen Nutzergruppen ist dabei wichtig: *„Deswegen sind ja auch vier Gruppenräume entstanden, dass man eben ausweichen kann, dass mehrere Vereine gleichzeitig hier reinkönnen und es war von Anfang an klar: Hier kriegt kein Verein einen Raum, den er ständig benutzen kann, sondern wir machen es möglichst flexibel. In der Regel hat ein Gruppenraum auch also mindestens Schränke, manche auch noch direkt einen Lagerraum nebendran, dass sie eben ihre Sachen dalassen können, wegschließen können und wenn sie es brauchen rausholen, aber nachher eben auch wieder ordentlich verlassen.“* [HE*10, in ähnlicher Weise auch NI*2, NI*9, HE*8, NW*4].

Abbildung 6.2-3: Multifunktional nutzbare Räume

Quelle: Eigene Aufnahme.

Besonderheiten stellen hier Beispiele aus Schleswig-Holstein dar, bei denen von vorneherein eine gemeinsame Nutzung durch Dorfgemeinschaft und Schulen geplant wurde. Es sind jeweils Neubauten entstanden, die an Schulgebäude anschließen, durch die Schule nutzbar sind und nach Schulschluss z. B. durch Vereine, politische Gruppen und öffentliche Veranstaltungen genutzt werden kann. In einem solchen Raum essen beispielsweise Grundschul- und Kindergartenkinder mittags gemeinsam, abends finden Konzerte oder Kochkurse statt [SH*14].

Daneben gibt es aber auch Treffpunkte, die für bestimmte Nutzungen geschaffen werden. Hierzu zählt beispielsweise ein Backhaus, das für regelmäßiges gemeinsames Backen genutzt wird und u. a. auch Jugendlichen alte Backtraditionen näher bringt [HE*7].

Insgesamt finden sich **sehr vielfältige Nutzungen in den geschaffenen Treffpunkten:**

- Treffmöglichkeiten in festen/geschlossenen Gruppen: Sitzungen von politischen Gremien, Vereinsversammlungen, Yoga, Krabbelgruppen, Seniorenkaffee, Handarbeitsgruppen, Chöre, Musikgruppen, Fortbildungsveranstaltungen, Jugendräume, Computertreff, Philosophiegruppe, Selbsthilfegruppen u. ä.,
- Öffentliche Angebote: Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, Basare, Reparaturwerkstätten, (verpachtetes) Café, Ehrenamtskneipe mit regelmäßigen Öffnungszeiten sowie
- private Vermietung (Familienfeiern).

Eine Besonderheit stellen Ehrenamtskneipen dar, von denen zwei befragt wurden. Hier wird in den sozialen Treffpunkten wöchentlich ein- bzw. zweimal ein öffentlicher Kneipenbetrieb durch ehrenamtlich tätige Personen ermöglicht.

Insbesondere die Frage der **privaten Vermietung** wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Einige soziale Treffpunkte sind bereits in der Konzeption auf solche Feiern und Vermietungen ausgerichtet [NW*4] (häufig, weil keine entsprechenden gastronomischen Einrichtungen mehr vorhanden sind). Dabei wird die Vermietung für Feierlichkeiten klar geregelt, damit sie einerseits die öffentliche Nutzung nicht behindert, andererseits für die Bewohner:innen in der Umgebung nicht zu einer dauerhaften Lärmbelästigung werden [NI*2, NW*5]. In diesen Treffpunkten gibt es auch Regelungen zu Nutzungsentgelten für solche privaten Feiern.

Andere Treffpunkte schließen die Nutzung für private Feiern komplett aus. Dies sind in der Regel größere Gebäude mit vielfältigen Raumangeboten, die teilweise der örtlichen Gastronomie keine Konkurrenz machen möchten. In manchen Gemeinden sind neben diesen größeren Gebäuden mit vielfältigen Raumangeboten aber

auch noch andere dörfliche Gemeinschaftsgebäude vorhanden, die stärker auf die private Vermietung ausgerichtet sind und diese Funktion übernehmen [NI*9, SH*3, SH*1, SH*14].

Die **Veranstaltungsorganisation** in den sozialen Treffpunkten erfolgt zumeist durch Belegungspläne, die über zentrale Personen geführt werden und teilweise im Internet einsehbar sind. Die Personen, die die Belegung organisieren, können sowohl ehrenamtlich Tätige sein *„Und wir haben eigentlich, ja, zweite Leute, wenn man so will, die das federführend machen. Die dann die Koordination machen, die dann mit denen die Schlüsselübergabe absprechen, wo was ist, und ja. Das machen also zwei Leute bei uns aus dem Verein.“* [NW*5] oder Hausmeister:innen/Angestellte der Gemeindeverwaltung *„Die Nutzung wird organisiert über die Gemeindeverwaltung wie bei den anderen Dorfgemeinschaftshäusern. Das heißt, wer Termine haben möchte, der fragt an und kann dann entsprechende Termine bekommen.“* [HE*13]. Nur sehr wenige soziale Treffpunkte verfügen über hauptamtliches Personal, das über die reine Raumorganisation hinaus aktiv ist. In einem sozialen Treffpunkt in Schleswig-Holstein wurde beispielsweise im Rahmen eines LEADER-Projekts eine Koordinatorin mit 30 Stunden pro Woche beschäftigt, die bei der Umsetzung von Veranstaltungen unterstützt, einen Veranstaltungskalender für den Ort erstellt usw. [SH*13].

Die Veranstaltungen und Angebote in den sozialen Treffpunkten **entstehen auf Initiative der Vereine und Akteur:innen** vor Ort. Also beispielsweise die Kirchengemeinde, die Chöre anbietet oder der Karnevalsverein, der Sitzungen durchführt. Manche Gruppen organisieren sich selbst (z. B. Krabbelgruppen, Strickgruppe), andere Angebote entstehen durch Initiative Einzelner (z. B. Yoga). Von einem Einrichtungskonzept mit gesellschaftlichen Zielen (z. B. Integration verschiedener örtlicher Gruppen), auf dessen Grundlage Angebote ausgearbeitet und durchgeführt werden, wurde in keinem sozialen Treffpunkt berichtet.

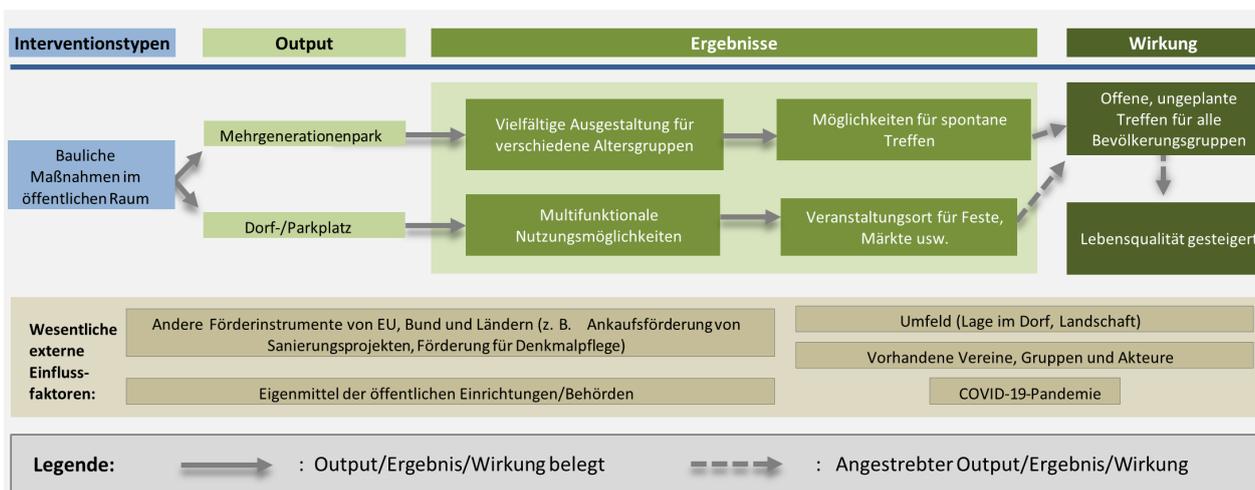
Die **Nutzer:innen der sozialen Treffpunkte** kommen laut Aussagen in den Interviews vor allem aus dem Ort des Treffpunktes oder der näheren Umgebung [NI*2, SH*13], wobei die Nutzung über die Ortsgrenzen hinaus durchaus schon als Erfolg wahrgenommen wird [NW*5]. Besondere Veranstaltungen wie Lesungen oder Konzerte können allerdings auch überregional Publikum anziehen, finden aber nur punktuell statt [SH*13, NW*3].

In Bezug auf das Alter der Nutzer:innen wurden sehr gemischte Angaben gemacht. Durch die verschiedenen Angebote werden auch entsprechend unterschiedliche Altersgruppen angesprochen. Die Vielfalt derjenigen, die es nutzen, kann allerdings auch eingeschränkt sein: *„Ich muss natürlich auch sagen, es sind- man sieht sehr häufig die gleichen Gesichter, weil die kommen zu einer Veranstaltung, die kommen zu anderem, die sind einfach aktiv, die. Wenn was angeboten wird, wollen die es mitmachen. Und andere, die kann man sich auf den Kopf stellen, die kann man nicht erreichen.“* [SH*1]. Das Nicht-Erreichen bestimmter Bevölkerungsgruppen wurde auch thematisiert. Dies betraf z. B. eine in der Gemeinde zahlenmäßig große Gruppe von Aussiedlern [NI*9]. Auch die fehlende Einbindung von Jugendlichen bzw. die geringe Nutzung von für die Jugendlichen geschaffenen Räumen ist ein Thema [HE*3]. Die **COVID-19-/Corona-Pandemie** hat viele der sozialen Treffpunkte kurz nach Eröffnung bzw. in der Bauphase getroffen. Die Regelungen in den Lockdowns und die Einschränkungen bei Treffmöglichkeiten und Veranstaltungen über einen langen Zeitraum haben einerseits den bereits angelaufenen Betrieb zum Erliegen gebracht und andererseits die festliche Eröffnung und Vorstellung gegenüber der Öffentlichkeit unmöglich gemacht *„Corona hat uns, wie alle anderen auch, zurückgeworfen, ne. Ja, das sind praktisch zwei Jahre, oder anderthalb Jahre, wo wir es nicht einweihen durften. Und wenn Du es nicht eingeweiht hast, dann willst Du es auch nicht so nutzen.“* [HE*7, aber auch SH*1, HE*10]. Unter Ausnutzung der jeweiligen Regelungen wurde aber zumindest versucht, einen rudimentären Betrieb aufrecht zu erhalten *„Und ja, haben dann temporär immer mal wieder geöffnet, wo es halt ging. Also wir sind quasi immer mit-geschwommen, was halt Corona-technisch möglich war.“* [NW*5]. Während dieser Zeit sind auch geplante Einnahmen durch Feste ausgeblieben [HE*3] und Baukosten stark gestiegen *„Also die gesamte Baumaßnahme ist allein durch Corona- und Ausfälle, ist er natürlich teurer geworden.“* [HE6]. Den Weiterbetrieb der sozialen Treffpunkte hat dies allerdings in keinem Fall zum Erliegen gebracht.

6.2.5 Bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum

Zwei bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum, die eine Trefffunktion haben, wurden in den Fallregionen näher betrachtet. Dabei handelt es sich um einen Mehrgenerationenpark und um einen kombinierten Dorf- und Parkplatz. Bei beiden Projekten sind die **räumlichen Rahmenbedingungen sehr unterschiedlich**: Der Mehrgenerationenpark wurde zwischen einem See und dem Dorfzentrum in einer landschaftlich sehr attraktiven Lage angelegt. Der kombinierte Dorf- und Parkplatz liegt dagegen an einer Bahnlinie und zurückgesetzt von der Hauptdurchfahrtsstraße – einer eher unattraktiven Lage. Die Wirkungspfade der beiden Projekte sind in Abbildung 6.2-4 dargestellt.

Abbildung 6.2-4: Wirkungsmodell „Soziale Treffpunkte“ – bauliche Maßnahmen im öffentlichen Raum



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Beim Mehrgenerationenpark hat sich die Gesamtgestaltung des Areals über viele Jahre hingezogen und wurde im Rahmen verschiedener Förderprojekte (LEADER und ILE) unterstützt. Im betrachteten Projekt wurden dann **vielfältige Spielgeräte für unterschiedliche Altersgruppen** angeschafft. In die Planungen für den Mehrgenerationenpark wurde die Bevölkerung stark eingebunden: *„wirklich für unsere Bevölkerung geplant und deswegen auch Gruppen eingebunden, die es auch nutzen sollen, auch selbst hier die Caritas, die hat hier einen Tagespflegestandort gegenüber vom Rathaus, auch die warten beteiligt. Was können wir tun, damit ihr mit euren Pflegenden hier auch mal raus geht?“* [NI*8].

Dies spiegelt sich auch in der aktuellen Nutzung wider: *„Man hat tatsächlich für Kleinkinder Sachen, weil umliegend auch noch ein- eine Kindertagesstätte ist, die den Park jetzt auch mitbenutzt. Und man hat aber auch für Jugendliche gewisse Ecken eingerichtet, wo man sich einfach auch mal hinsetzen kann, mal treffen kann. Für Ältere, wobei es auch Mittelalte mittlerweile spielen, wurden Bolzplätze angelegt. Die wurden dann aber in Eigeninitiative aus diesem Verein heraus nochmal belebt quasi.“* [NI*8].

Für die Gäste der Tagespflege wurden Tische und Bänke so angeordnet, dass ein Sitzen im Kreis möglich ist und der Tisch auch mit dem Rollstuhl unterfahrbar und somit nutzbar ist. Dies wird auch angenommen: *„Die sitzen dann auch im Sommer bei gutem Wetter, [...] und haben ein Ausflugsziel, muss man so teilweise auch sagen.“* [NI*8].

Abbildung 6.2-5: Mehrgenerationenpark – Sitzgruppe für Tagespflege und vielfältige Spielmöglichkeiten



Quelle: Eigene Aufnahme.

Die Kombination aus guter Gestaltung, die **unter Einbeziehung der örtlichen Gruppen** geplant wurde, und einer attraktiven Lage am See hat hier zu einem vielfältig genutzten Park geführt.

Der betrachtete Dorf-/Parkplatz ist vor einem ganz anderen Hintergrund entstanden. Die entsprechende Fläche stand zum Verkauf und die Gemeinde hat die Chance genutzt, diese zu erwerben und mit LEADER-Förderung einer geordneten Nutzung zuzuführen. Durch die Lage direkt an Bahnlinie und Bahnhof sowie die der benachbarten Gaststätte war die Schaffung von Parkplätzen naheliegend. Zusätzlich wurde ein kleiner parkähnlicher Teil mit Sitzbank und Boulebahn geschaffen [SH*6].

Dies drückt sich dann auch in der Nutzung aus: *„Wir haben ja hinten ein parkähnliches Teil. Da ist eine Boule Bahn, die ja auch genutzt wird. Da sind Bänke. Wir machen da Flohmärkte. Wir haben jetzt am 29. dort Grillabend wieder für Senioren über 60. Also von daher versuchen wir den Parkplatz auch kommunal zu nutzen und für die Bürger auch bereit zu stellen.“* [SH*6].

6.2.6 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Das Themenfeld „Soziale Treffpunkte“ hat starke Wirkungen in andere Themenfelder. Hier ist zuerst das Themenfeld **„Ehrenamtliches Engagement“** zu nennen. Die sozialen Treffpunkte sind häufig auch Kristallisationspunkt für das ehrenamtliche Engagement im Ort. In Einzelfällen können sie z. B. auch zur deutlichen Steigerung von Engagement beitragen, wenn durch die Verbesserung oder Neuschaffung eines sozialen Treffpunkts auch das Engagement zunimmt.

Auch zum Themenfeld **„(dörfliche) Siedlungsentwicklung“** bestehen deutliche Bezüge, da die sozialen Treffpunkte (ob nur Gebäude oder Plätze) immer auch Wirkungen auf das Ortsbild entfalten.

Ein besonderer Bezug ergibt sich zum Themenfeld **„Bildung“** in Schleswig-Holstein. Durch die sozialen Treffpunkte in Kombination mit Bildungseinrichtungen ergeben sich Wirkungen, die so in keinem anderen Bundesland festzustellen waren.

Im Hinblick auf die **wirtschaftliche Entwicklung** sind die Arbeitsplätze in den geförderten Treffpunkten zu erwähnen. Diese entstehen, wenn sich z. B. eine gastronomische Einrichtung im Treffpunkt befindet. Soziale Treffpunkte wie Cafés/Bäckereien mit Sitzmöglichkeit/Plätzen (teilweise auch integriert in Dorfläden) können

einen Effekt auf den Umsatz der Läden haben, v. a., wenn es in dem Dorf keine weiteren Einkaufsmöglichkeiten gibt.

6.2.7 Zwischenfazit

Konzepte, die auf überörtlicher Ebene das Vorhandensein und die Ausstattung von sozialen Treffpunkten betrachten, haben sich in den untersuchten Fällen als sehr sinnvoll herausgestellt. Vor allem auch, um auf überörtlicher Ebene den Bedarf abzustimmen und Angebote zu konzentrieren bzw. Überkapazitäten abzubauen. Tiefgehende Konzepte zu sozialen Treffpunkten führen zu intensiver Auseinandersetzung mit dem Thema und daran anschließend auch zur Auseinandersetzung damit, was von den Akteur:innen vor Ort gewünscht bzw. gebraucht wird.

Bei finanziell umfangreicheren Projekten, die dann auch umfangreichere Arbeiten an Bestandsgebäuden oder den Neubau von sozialen Treffpunkten zum Inhalt haben, ist in der Regel ein deutlich bestehender Mangel an bzw. eine drohende oder bereits erfolgte Schließung von vorhandenen sozialen Treffpunkten der Auslöser für die Projekte.

Die festgestellten Wirkungen sind sehr unterschiedlich – wie auch die geförderten Treffpunkte. Sie hängen stark von den aktiven Akteur:innen und Vereinen vor Ort ab. Umfangreichere Projekte werden auch häufig besonders engagiert betreut. Dies ergibt in den größeren Einrichtungen mit vielfältigen Angeboten Sinn. Kleinere soziale Treffpunkte bzw. Treffpunkte in kleineren Orten (Dorfgemeinschaftshäuser, Gemeindehäuser, Vereinshäuser) werden in der Regel eher für den ganz konkreten Bedarf dieses Ortes erhalten.

In Bezug auf die Art der sozialen Kontakte sind sowohl wiederkehrende als auch zufällige Kontakte möglich und es werden sowohl offene als auch geschlossene Angebote in festen Gruppen geschaffen. Eine konzeptionelle Steuerung der Inhalte und Angebote findet nur in Ausnahmefällen statt, da das Angebot stark von Engagement vor Ort abhängt.

Die Wirkungen im Themenfeld „Soziale Treffpunkte“ lassen sich nur sehr schwer konkret messen. Bei den Gesprächen spiegelt sich die Sichtweise der interviewten Expert:innen wider. Wie die tatsächlichen Nutzer:innen dies wahrnehmen, ließe sich nur mit umfangreichen Befragungen an jedem einzelnen Treffpunkt feststellen.

6.3 Ehrenamtliches Engagement

6.3.1 Einordnung des Themenfelds

Das ehrenamtliche Engagement¹⁵ hat in ländlichen Räumen eine lange Tradition. Vor allem die Politik setzt darauf einige Hoffnungen. Sie verbindet damit das Ideal von der Selbstorganisation der Bürger:innen, welche öffentliche Dienstleistungen substituiert, die Gesellschaft sozial integriert und die Qualität der Demokratie fördert (Kleiner und Klärner, 2019). Für den Begriff „Engagement“ gibt es keine allgemein anerkannte Definition. Im vorliegenden Bericht greifen wir auf eine Definition der deutschen Bundesregierung zurück. Sie versteht unter bürgerschaftliches Engagement *„eine freiwillige, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtete Tätigkeit, die im weitesten Sinne gemeinwohlorientiert ist und die ganze Breite der verschiedenen Erscheinungsformen des Engagements ein[schließt]: das klassische Ehrenamt, gemeinnütziges Engagement ohne Amt, kurzzeitiges ungebundenes Engagement sowie bestimmte Formen der Selbsthilfe“* (Deutscher Bundestag, 2022, S. 333).

Menschen können sich in verschiedenen Bereichen und Funktionen engagieren – sei es im Umwelt- und Naturschutz, in der Kinder- und Altenbetreuung, Kulturarbeit, in Sportvereinen. Es kann formalisiert, in Regeln

¹⁵ Wir verwenden im vorliegenden Bericht die Begriffe „bürgerliches“, „ehrenamtliches“ und „soziales“ Engagement synonym.

eingebunden oder ungebunden stattfinden, mit einem Amt versehen sein oder informell ausgeführt werden, dauerhaft oder kurzzeitig angelegt sein. Formale Organisationen sind z. B. eingetragene Vereine, Verbände oder Stiftungen; informelle Zusammenschlüsse sind z. B. informelle Netzwerke, Initiativen, Nachbarschaftshilfe (Kleiner und Klärner, 2019). Roth (2000) unterscheidet folgende Organisationsformen von bürgerschaftlichem Engagement: politisches Engagement, soziales Engagement, Engagement in Vereinen, Verbänden und Kirchen, Engagement in öffentlichen Funktionen, Formen der Gegenseitigkeit, Selbsthilfe sowie bürgerschaftliches Engagement in und von Unternehmen.

Deutschlandweit engagierten sich im Jahr 2017 rund 32 % der Bevölkerung ehrenamtlich (Kleiner und Burkhardt, 2021). Dabei zeigen sich mit Blick auf die Raumkategorien nach der Thünen-Typologie¹⁶ (Küpper, 2016) signifikante Unterschiede. Die Anteile der ehrenamtlich Engagierten sind in ländlichen Räumen höher als in nicht-ländlichen Räumen und auch innerhalb der Raumkategorie „ländlich“ zeigen sich Unterschiede. Eine hohe Ländlichkeit kombiniert mit einer guten sozioökonomischen Lage wirkt sich positiv auf das Engagement der Bürger:innen aus (41 %). Hingegen ist in sehr ländlichen Regionen mit weniger guter sozioökonomischer Lage die ehrenamtliche Partizipation deutlich geringer ausgeprägt, aber immer noch über dem Bundesdurchschnitt (35 %). Insgesamt hat sich im Zeitverlauf (2001–2017) in allen ländlichen Raumtypen das Engagement von Frauen und Männern für ein Ehrenamt angenähert. Das geht vor allen Dingen auf die im Zeitlauf steigende Beteiligung der Frauen im Ehrenamt zurück. In allen Raumtypen sind Erwerbstätige anteilmäßig deutlich engagierter als Nicht-Erwerbstätige (Kleiner und Burkhardt, 2021).

Menschen können sich unter anderem für die Dorfgemeinschaft engagieren. In öffentlichen Diskussionen und politischen Debatten ist der Begriff Dorfgemeinschaft weitestgehend positiv besetzt. Es wird damit ein homogener Sozialraum verstanden, der durch persönliche Nähe, gegenseitige Unterstützungsleistungen und hohe Vertrautheit gekennzeichnet ist. Zugleich ist er aber geschlossen und für Außenstehende nur schwer zugänglich (Eichenauer et al., 2023). Den politischen Diskurs betreffend warnen Schieman et al. (2023) vor einer ausschließlich positiven Sichtweise des Begriffs „Dorfgemeinschaft“, da diese den Blick auf die Lebensrealitäten und die Vielfalt der Lebensentwürfe der Bewohner:innen vor Ort und deren Miteinander verstellt. Ihrer Meinung nach münden soziale Beziehungen nicht per se in einer Unterstützungs- oder Solidargemeinschaft, sondern beinhalten auch immer das Potenzial von Konflikthaftigkeit oder Belastung. Sie empfehlen der politischen Ebene, bei der Konzipierung von Förderprogrammen für ländliche Räume die Spezifika der sozial heterogenen Zusammensetzung von Dorfgemeinschaften im Blick zu halten und zu reflektieren, welche soziale Ungleichheiten und Ausgrenzungen, z. B. aufgrund von Machtverhältnissen zwischen Unterstützenden und Unterstützten, eventuell durch Förderprogramme (re-)produziert werden oder unsichtbar bleiben (Eichenauer et al., 2023).

Auch die Länder sehen im freiwilligen Engagement der Bürger:innen eine wichtige Ressource für die lokale und regionale Entwicklung und die Erhaltung der Lebensqualität vor Ort. Das Förderspektrum der Dorf- und Regionalentwicklung mit öffentlichen Mitteln zur Unterstützung des ehrenamtlichen Engagements ist sehr vielfältig. Es reicht von partizipativen Ansätzen bei der Erstellung von DE-Konzepten (TM 7.1) bzw. von Lokalen Entwicklungsstrategien (LES) (TM 19.1), bei denen Ehrenamtliche u. a. in Form von Arbeits- oder Lenkungsgruppen beteiligt werden und Netzwerke aufgebaut werden, über die Förderung von öffentlichen und privaten Investitionen in die Schaffung von Einrichtungen zur Grundversorgung / Daseinsvorsorge im Rahmen von TM 7.4 und TM 19.2, bei denen vielfach Vereine beteiligt sind, bis hin zur Anrechnung unbarer Eigenleistung bei der Projektfinanzierung. Mit dem Fördertatbestand Dorfmoderation erfolgt ein Kapazitätsaufbau bei den Ehrenamtlichen bei ihrem Engagement für ihr Dorf.

¹⁶ Hier erfolgt die Typisierung von Räumen zunächst nach der Dimension Ländlichkeit, um ländliche von nicht-ländlichen Regionen abzugrenzen und die ländlichen Räume weiter zu differenzieren. Operationalisiert wird die Dimension Ländlichkeit mit den fünf Indikatoren Siedlungsdichte, Anteil der land- und forstwirtschaftlichen Flächen an der Gesamtfläche, Anteil der Ein- und Zweifamilienhäuser an allen Wohngebäuden, regionales Bevölkerungspotenzial sowie die Erreichbarkeit großer Zentren (Küpper, 2016).

Um das bürgerschaftliche Engagement zusätzlich zu unterstützen, haben NI und HE mit der neuen Förderperiode 2023–2027 das „Dorfbudget“ eingeführt. Die Kommunen haben damit die Möglichkeit, ehrenamtliche Kleinprojekte von Vereinen oder nicht rechtlich organisierten Initiativen zeitnah und niedrigschwellig zu fördern (HMUKLV, 2023, Ziffer 4.2; ML, 2023, Ziffer 4.1.2.11).

6.3.2 Interventionstypen im Themenfeld „Ehrenamtliches Engagement“

Die Erscheinungsformen von ehrenamtlichem Engagement sind bei geförderten Vorhaben sehr breit gefächert. Im Folgenden wird das Hauptaugenmerk auf Beispiele für formalisiertes Engagement gelegt, mit denen die generellen Rahmenbedingungen von freiwilligem Engagement verbessert werden sollen. Intensiver betrachtet werden Vorhaben zum Aufbau von Engagement-Infrastruktur in Form von Netzwerken zur gegenseitigen Unterstützung bei alltäglichen Dingen sowie Vorhaben, bei denen öffentliche Gemeinschaftseinrichtungen gefördert wurden, in die sich örtliche Vereine aktiv einbringen. An diesen konkreten Orten treffen Engagierte und Projekte aufeinander. Tabelle 6.3-1 gibt einen Überblick über die im folgenden betrachteten Interventionstypen im Themenfeld „Ehrenamtliches Engagement“.

Tabelle 6.3-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Ehrenamtliches Engagement“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen	
Bauliche Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> • Sanierung von dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen wie z. B. Dorfgemeinschaftshaus, Backhaus • Integrationsgarten
Investitionen in die technische Ausstattung von Orten der Begegnung / sozialen Treffpunkten	<ul style="list-style-type: none"> • Beschaffung einer mobilen Bühne • Anschaffung eines Bürgerbusses
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Aufbau von Engagement-Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Initiierung und Verstetigung eines ZWAR-Netzwerkes (ZWAR steht für Zwischen Arbeit und Ruhestand) • Gründung und Aufbau einer generationsübergreifenden Selbsthilfe-Gemeinschaft (Kosten für Personal, Marketing, Internet und Schulungen)
Qualifizierung von Ehrenamtlichen**	<ul style="list-style-type: none"> • Personal für die Koordination von (Weiter)Bildungsangeboten für Ehrenamtliche

Fußnote: * Betrachtete Projekte sind fett markiert, ** Der Interventionstyp „Qualifizierung von Ehrenamtlichen“ wird im Themenfeld „Bildung“ intensiv analysiert.

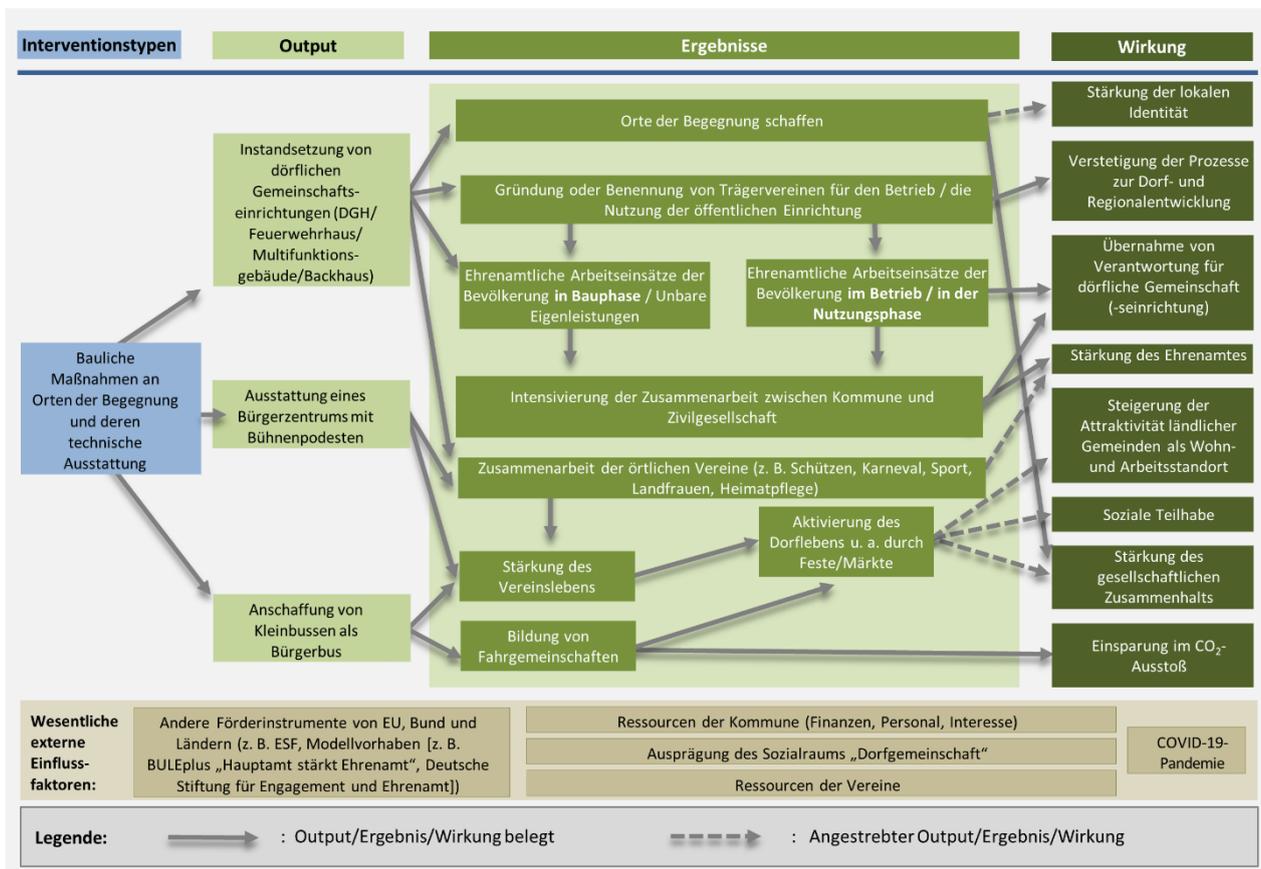
Quelle: Eigene Darstellung.

6.3.3 Orte der Begegnung – Engagement von Vereinen

Eine Organisationsform von bürgerschaftlichem Engagement ist das Engagement in Vereinen, Verbänden und Kirchen. Dies beinhaltet Vorstandstätigkeiten, Geschäftsführungs- und Leitungsaufgaben in allen verfassten Bereichen bürgerschaftlichen Engagements. Es betrifft ein rechtlich strukturiertes Aufgabenfeld, die Übernahme von Verantwortung für die Aktivitäten des Vereins oder Verbandes sowie die oftmals hohen Anforderungen an organisatorische und betriebswirtschaftliche Qualifikationen. Es kann sich dabei um die Tätigkeit des ehrenamtlich tätigen Trainers im Sportverein ebenso wie um die Leitung eines Kirchenchores oder die Durchführung von Erste-Hilfe-Kursen im Bereich des Rettungswesens handeln (Roth, 2000).

Bei der Dorf- und Regionalentwicklung engagieren sich Vereine, Verbände und Kirchen häufig im Zusammenhang mit der Förderung von dorfgemäßen Gemeinschaftseinrichtungen oder Einrichtungen für Basisdienstleistungen, bei denen soziale Treffpunkte wie DGH, Multifunktionshäuser, Backhäuser oder ähnliches geschaffen werden. Oftmals fungieren die Kommunen als Zuwendungsempfänger, jedoch unterstützen ehrenamtliche (Träger-) Vereine bei der Antragstellung, baulichen Umsetzung und/oder übernehmen den Betrieb der Einrichtung. Darüber hinaus treten Vereine, Verbände oder Kirchen selbst als Projektträger auf. Das bedeutet, dass die Vereine selbst das gesamte Antrags- und Bewilligungsverfahren ebenso wie die Projektfinanzierung bewerkstelligen. Im Rahmen der Fallstudien wurden mehrere soziale Treffpunkte sowie zwei Vorhaben besucht, die die Anschaffung von Kleinbussen zum Inhalt hatten. Darüber hinaus war das Thema ehrenamtliches Engagement von Vereinen bei kommunalen Vorhaben in sämtlichen Interviews mit Bürgermeister und Regionalmanagement Gesprächsinhalt. Abbildung 6.3-1 zeigt die Interventionslogik zum ehrenamtlichen Engagement von Vereinen bei baulichen Maßnahmen an Orten der Begegnung, deren technischer Ausstattung bzw. bei der Anschaffung von Kleinbussen als Bürgerbusse.

Abbildung 6.3-1: Wirkungsmodell „Ehrenamtliches Engagement“ – Bauliche Maßnahmen / technische Ausstattung von Orten der Begegnung



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in Ifs (2022).

In den Interviews sind sowohl kommunale Vertreter:innen als auch Vereinsvertreter:innen zur Sprache gekommen. Die kommunalen Vertreter:innen haben durchweg den **Mehrwert von Vereinsaktivitäten** in ihrer Gemeinde betont. Ein Bürgermeister hebt die Bedeutung von örtlichen Vereinen für die Gemeinschaft im Dorf besonders hervor:

„Wir sind ein Herdentier. Und die Lebensqualität und so verstehe ich auch mich als Bewohner der Gemeinde, ist die Gemeinschaft mit anderen Menschen. Und sagen wir mal, das Interessante, die Freizeit wird ja komplett vom Verein getragen. Wir haben zwar auch ein Familienzentrum ein zertifiziertes, eigentlich auch ein Teil der

*Nachhaltigkeit, wo wir also ein Jahresprogramm haben mit tollsten Angeboten über Literatur, über Tanz, über Betreuung, über Bildung und keine Ahnung was in die Richtung. Aber im Kern tragen die Menschen, die Vereine, die Gemeinschaft selber, ne? Und das ist wichtig. Da müssen wir gucken, dass uns das erhalten bleibt.“ [NW*10].*

Die Beteiligung der Bürger:innen und/oder Vereine bei der Konzeption und Umsetzung von dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen erachten die kommunalen Verwaltungsvertreter:innen als sehr wichtig – vor allen Dingen mit Blick auf die Verstetigung der Vorhaben und die Übernahme von Verantwortung für den Betrieb und die Nutzung der Einrichtungen. Mit der Bürger:innen-/Vereinsbeteiligung *„haben wir eigentlich total gute Erfahrungen gemacht und ich glaube, das ist auch ein Grund, warum das die Politik bisher eigentlich auch immer mitgetragen hat“ [HE*1].*

Mitglieder von Steuerungsgruppen von Dorfentwicklungsprozessen in Hessen bestätigen, dass die Realisierung von Projektideen teilweise scheitert, weil **dauerhafte Trägerschaften zur Umsetzung** fehlen. Gerade mit Blick auf die Vorhaben zur Daseinsvorsorge wie beispielsweise Dorfgemeinschaftshäuser, Jugendräume, Mobilitätsvorhaben, die vielfach ohne ehrenamtliches Engagement und ehrenamtliche Trägerschaft nicht durchführbar sind, ist dies bedenklich. Ein Steuerungsmitglied hatte deshalb vorgeschlagen, parallel einen Ehrenamtspool aufzubauen, zu pflegen bzw. diesen anzupassen, um bestimmte Vorhaben nachhaltig zu betreiben (Peter, 2022, Abbildung 26). Ehrenamtliches Engagement von Vereinsmitgliedern bei dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen tragen also zur Verstetigung des Dorfentwicklungsprozesses und zur Nachhaltigkeit von Vorhaben bei.

Es erweist sich als Vorteil, wenn auf **vorhandene Vereinsstrukturen** aufgebaut und kein neuer Verein für die Trägerschaft gegründet wird, denn gerade in kleineren Gemeinden / Dörfern haben ehrenamtlich Engagierte oftmals bereits mehrere Ämter inne und die **Verfügbarkeit von Ehrenamtlichen** ist endlich, was folgendes Zitat verdeutlicht: *„Nee, seit 2001 gibt es den Verein. Ja, uns war es damals-, ich dachte, wenn wir jetzt einen neuen Verein gründen, dann brauchen wir wenigstens wieder vier Vorstandsmitglieder [...]. Weil ich sag mal, einen Verein, den es gibt, da brauch ich nicht noch Strukturen und neu anfangen. Und bei nur 400 Leuten im Dorf, da hat so und so schon jeder zwei Posten irgendwo, die er macht. Und von daher war das für uns am einfachsten.“ [NI*14].*

In einem Fall konnte durch die geförderte Sanierung eines alten Backhauses ein **Verein reaktiviert** bzw. wiederbelebt werden. Der ortsansässige Heimat- und Verschönerungsverein hatte nur noch sehr wenige Mitglieder: *„Aber die Stadt wollte einen haben, den sie greifen kann. Und da wollten wir nicht noch einen neuen Verein gründen. Deswegen haben wir das an den Heimat- und Verschönerungsverein angehängt. Das ist praktisch Backhaus-Gemeinschaft im Heimat- und Verschönerungsverein“ [HE*7].* Durch die Trägerschaft des Backhauses ist der Verein mittlerweile auf mehr als 100 Mitglieder gewachsen (Stand Sommer 2022) und *„lebt wieder auf“*, worauf die Vereinsvorsitzenden gehofft haben und worüber sie sich sehr freuen [HE*7].

Während ein/eine Befragte:r verlautet: *„Also Kümmerner, Ehrenamt, das ist ja sowas Immaterielles“ [HE*1],* kann ehrenamtliches Engagement auch **finanzielles Engagement** einschließen, wie das Beispiel eines Dorfladens zeigt: *„Da haben sich auch sehr viele sehr engagiert, letztlich auch finanziell engagiert, damit der Bau gewährleistet werden kann“ [NI*8].* Die Fallstudien haben gezeigt, dass in zahlreichen Dorf- und Regionalentwicklungsprojekten auch Eigenmittel über Spenden und Crowdfunding generiert wurden.

Bei Baumaßnahmen wird ehrenamtliches Engagement häufig von Vereinsmitgliedern durch **handwerkliche Tätigkeiten** in der Phase des Rückbaus bzw. bei der Demontage erbracht (z. B. Tapeten abnehmen, Sanitäranlagen/Fußböden/Deckenverkleidung demontieren). Bei Gewerken, für die eine Gewährleistung bestehen muss, werden Fachfirmen beauftragt, die wiederum oftmals von Ehrenamtlichen in ihrer Arbeit unterstützt werden. Neben handwerklichen Eigenleistungen investieren die Ehrenamtlichen, die ein Projekt beantragen, viel Freizeit in **bürokratische Abläufe** *„Das versteht man nie unter Eigenleistung, aber es ist dann schon am Ende doch sehr, sehr viel Zeit von allen, die da hineinfließt, sei es Pressetermine mit Spendern, sei es*

*T-Shirts, die wir gestaltet haben, sei es das Lärmschutz-Gutachten, die Baugenehmigung, die ganzen Angebote, die man einholen muss“ [NW*7].*

Insofern **unbare Eigenleistungen** bei der Förderung geltend gemacht werden können, erfolgen diese ebenfalls durch ehrenamtlich geleistete Arbeitsstunden. Das sind teilweise erhebliche Anteile des Eigenanteils – wie das Beispiel eines geförderten Dorfsaales, bei dem die Kommune Projektträger ist, zeigt: *„[...] an die 10.000 ehrenamtlichen Stunden sind da eingeflossen mal 15 Euro ist das ein Wert von 150.000 Euro, der ja dann auch anerkannt wurde, um auch den Eigenanteil nachzuweisen“ [NW*10].* Durch die Organisation von Dorffesten o. Ä. finanzieren die Vereine oftmals ihre Eigenanteile bei geförderten Projekten. *„Aber das war so, ja so ein Effekt, der nach und nach entstanden ist. Dass wir auf die Mittel der vielen Ehrenamtlichen setzen können, nicht nur hier beim Bau des Gebäudes, sondern auch bei diesem Herbstmarkt 150, ich habe sogar auch noch eine höhere Zahl im Kopf. Wir haben das ja mal abgeschätzt. Ja, das ist Eigenleistung. Und die Leute stehen hinter dem Stand, wir nehmen Geld ein und das fließt dann hier rein, ja. Ehrenamtliches Engagement. Anders geht's nicht“ [NW*4].*

Dorfgemeinschaften und Vereine sind aber **nicht per se aktiv**. Die Frage, ob bei der Sanierung des Bürgerzentrums auch ehrenamtliche Arbeitsstunden leisten, verneint ein Interviewpartner. Als Gründe führt er historische Gründe und auch die derzeitige Zusammensetzung des Ortsbeirates an. Er macht einen Vergleich zwischen Kernort und umliegenden Dörfern. Während in kleineren Ortschaften die Bereitschaft häufiger vorhanden ist, ist es im Ortskern mit 2.500 Einwohner:innen aus historischen Gründen schwierig, Leute zu mobilisieren [HE*13].

Während es einerseits durch die Sanierung oder den Bau von dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen zur Wiederbelebung von ortsansässigen Vereinen kommen kann (siehe Beispiel Backhaus), können andererseits durch den **Niedergang von örtlichen Vereinen** Vereinsgebäude auch aufgegeben und der Kommune übertragen werden, die dann nicht mehr darin investiert und später die Gebäude/Flächen für andere Zwecke nutzt wie in einem Fall in Hessen. Nach Meinung des Bürgermeisters wird *„das Gebäude [wird] früher oder später fallen“ [HE*11].* Vereine können oftmals die Unterhaltungskosten wie z. B. Strom, Heizung, Instandhaltung ihrer Vereinsstätten nicht (mehr) alleine stemmen, gleichzeitig müssen die Kommunen wirtschaftlich agieren. Die finanzielle Tragfähigkeit muss gegeben sein. Ein/eine Interviewpartner:in äußert sich zur finanziellen Tragfähigkeit von Feuerwehrgerätehäusern folgendermaßen: *“ Und dann haben wir mal einen Kompromiss ausgearbeitet, der da lautet, also, wir können die Feuerwehrgerätehäuser den Vereinen gerne zur Verfügung stellen, wenn die für alle Kosten aufkommen, also Stromkosten, Heizkosten und so weiter, wenn Instandhaltungen sind und so fort, und das wird dazu führen, davon gehe ich aus, weil die Vereine auch relativ klein sind, dass die dieses Angebot nicht annehmen werden, und dann werden wir es veräußern, und zum Teil können wir Bauplätze draus machen, zum Teil nur eine andere Nutzung. Das werden wir dann sehen, wenn es soweit ist“ [HE*13].* Die Finanzierung von Vereinsgebäuden stellt gerade finanzschwache Vereine vor große Herausforderungen.

Die Motivation von Vereinen, sich bei dörflichen Gemeinschaftseinrichtungen zu engagieren, rührt zum einen daraus, Orte der Begegnung für die Mitglieder und das Dorf zu schaffen und den Vereinszweck ausführen zu können wie z. B. Sport, Übungen der Feuerwehr, Schützenaktivitäten. Zum anderen brauchen Vereine vielfach **Lagerplatz/Unterstellmöglichkeiten** für ihre Materialien wie Musikutensilien, Wagen, Zelte, Bierzeltgarnituren und Dekorationsmaterial. Die Bündelung der Materialien an einem oder nur wenigen Orten erleichtert den Vereinen den Zugang und die Vorbereitung zum Beispiel von Dorffesten, Weihnachts- oder Herbstmärkten. Außerdem erhöht es die Auslastung der öffentlichen Einrichtungen. *„Das Gebäude soll natürlich stärker ausgelastet sein. Von daher war es uns ganz wichtig, Vereine, die da auch Nutzung reinbringen sollen, mit ins Boot zu nehmen. Deswegen sind da relativ viele Lagerflächen auch entstanden als geplant, einfach um die zu locken, dass sie es einfach ganz bequem haben ihre Vereinstätigkeit dort auszuüben“ [HE*11].*

Vereinsvorsitzende sind neben Mitgliedern des Ortsbeirates und Ortsvorsteher:innen häufig **treibende Kräfte** bei der Umsetzung von dörflichen Projekten. Sie sind meistens im Ort gut vernetzt, holen Informationen ein, übernehmen Verantwortung und motivieren andere Bürger:innen zum Mitmachen. Durch das Beispiel des Integrationsgartens wird dies deutlich: *„der In-, Integrationsgarten ist damals ins Leben gerufen worden und wir*

*hatten da einen Glücksfall. Wir haben da einen [...], der schon viele, viele Jahre hier im Dorf wohnt, ein Sozialarbeiter, der in [...] bereits so einen Garten installiert hat. Und man hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass der sowas schon verwirklicht hat, dann habe ich den angesprochen, ob er mitarbeitet, und das ist unser Obergärtner“ [NW*6].*

Gute Ideen aus der Region werden in den eigenen Ort übertragen und dann auch wieder weiterverbreitet. Die Umsetzenden erfahren Wertschätzung. Die einzelnen Akteur:innen engagieren sich je nach ihren individuellen Kompetenzen und Ressourcen wie z. B. handwerkliche oder technische Fähigkeiten, betriebswirtschaftliche Kenntnisse aber auch Verwaltungserfahrung. Über zeitliche Ressourcen verfügen häufig ältere Menschen, die bereits im Ruhestand sind. In mehreren Projekten waren es aber Menschen mittleren Alters, die sich als Mitglied im Vereinsvorstand *„wirklich mit Herzblut“* [HE*4] für die Sanierung oder Neubau des DGH engagiert haben. Allerdings wurde auch immer wieder der *„eklatante Nachwuchsmangel“* [SH*12] thematisiert, wodurch die Nachhaltigkeit der geförderten Projekte in Gefahr ist wie z. B. bei einer geförderten Badestelle, die aufgrund von zu wenig aktiven Mitgliedern bei der gemeinnützigen Deutschen Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) nicht dauerhaft bewacht werden kann.

Persönliche Betroffenheit, Gemeinsinn und die Aussicht, etwas Langfristiges zu schaffen, **motiviert die Ehrenamtlichen**, sich zu engagieren – und das auch über lange Zeiträume hinweg. Der Vorsitzende des Schützenvereins, der für die Schützenhalle mit LEADER-Mitteln Bühnenpodeste installieren konnte, die auch von anderen Vereinen wie der Musikkapelle, der Karnevalsgesellschaft, dem Katholischen Frauenbund genutzt werden, formuliert es so:

*„Ich bin Vorsitzender des Vereinsrings [Ortsname], wir versuchen eigentlich immer wieder den Ort nach vorne zu bringen. Mit Rückenwind unserer Vereine Dorfgestaltung zu machen, den Vereinen aber auch zu helfen zum Beispiel mit dieser Bühne, dass man dann gemeinsam irgendwas kauft und nicht jeder für sich alleine, sondern gemeinschaftlich irgendwas erwirbt was dann einfach alle nutzen können, das kommt dann allen zugute“ [NW*3]. Mit den Bühnenpodesten ist etwas geschaffen worden, was aus Sicht der Vereine eine gute Entscheidung war und das Dorf belebt „alle die die die Bühne nutzen sagen tolle Geschichte, wir konnten nichts Besseres machen, wir haben hier jetzt endlich was, was dem Ort gut tut“ [NW*3].*

In den Fallstudien wurde aber immer wieder auch auf die **Grenzen des ehrenamtlichen Engagements** verwiesen. Grenzen im Sinne von Nachwuchsmangel für Vereinsämter mit Funktion, aber auch die zeitliche Überlastung und die fehlenden persönlichen *„Freiräume“* (10_HE_SPE_Generationentreff in BSS, Pos. 144) der Vorstände, die häufig in mehreren Vereinen gleichzeitig aktiv sind. Oftmals haben die aktiven Vorstände *„superviele Ideen, wir haben eigentlich total viele Ideen, aber es mangelt so an Zeit und Umsetzung“* [HE*10]. In diesem Projektbeispiel wurde sogar die gedankliche Brücke geschlagen, dass es sinnvoll wäre, dies in einer hauptamtlichen Beschäftigung zu machen. Hierbei werden aus Sicht der Gesprächspartner:innen die Verdienstmöglichkeiten allerdings als gering eingeschätzt.

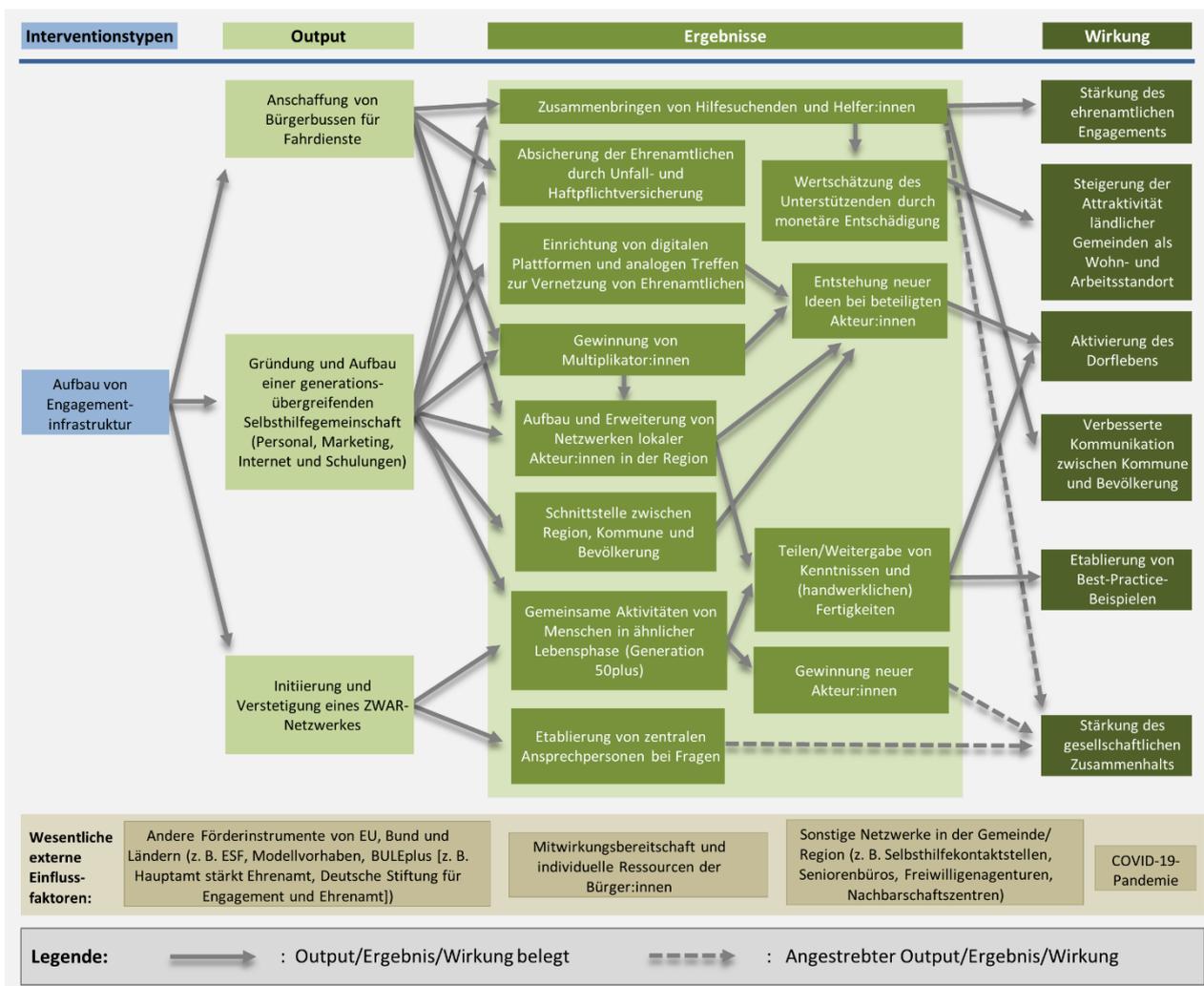
Außerdem ist ehrenamtliches Engagement in den Vereinen **kein Selbstläufer**, sondern bedarf der Organisation durch die Vorstände oder engagierte Mitglieder. Dies umfasst z. B. die Vorbereitung der Aktionen, Vereinsmitglieder motiviert und organisiert zum Helfen, Verköstigung der Helfenden etc.: *„Dann muss man wirklich schon einen Plan haben und muss sagen: ‚Hier, nächste Woche muss das und das gemacht werden.‘“* [HE*3]. Auch das *„Bespielen“* oder das *„Mit-Leben-Fühlen“* erfordert Motivation und Organisation. Ein/eine Interviewpartner:in meinte, dass sie unmittelbar nach der Fertigstellung des DGHs *„eigentlich schon gut Leute gefunden [haben], die sagen, ich mache eine Gruppe. Ich traue mir das zu“* [HE*10]. Um die Gruppenangebote zu erweitern, ist manchmal viel Überzeugungsarbeit und Ermutigung von Menschen notwendig, die zwar Ideen für Angebote haben, sich aber nicht trauen, andere Menschen anzuleiten.

6.3.4 Aufbau von Engagement-Infrastruktur

Formen der Gegenseitigkeit und Selbsthilfe innerhalb von Gruppen sind weitere Organisationsformen von ehrenamtlichem Engagement. Unter Formen der Gegenseitigkeit zählen Nachbarschaftshilfen, Genossenschaften und Tauschringe. Bürgerschaftliches Engagement stützt sich hier auf Vorstellungen von einer Ökonomie, die auf gegenseitiger Hilfe und moralischen Grundsätzen beruht (Roth, 2000). Selbsthilfe als Form des Engagements findet sich vor allem in den Bereichen von Familienthemen und Gesundheit, bei Arbeitslosen, Migranten und marginalisierten Gruppen. Kennzeichnend für viele dieser Gruppen sind die fließenden Übergänge zwischen Selbsthilfe und einem darüber hinausgehenden Engagement zur Unterstützung anderer Menschen (Roth, 2000). Die Gründung/Etablierung solcher Netzwerke bedeutet einen Aufbau von Engagement-Infrastruktur.

Auch in der Dorf- und Regionalentwicklung werden Formen der Gegenseitigkeit und Selbsthilfe gefördert. In den Fallstudien wurden drei Vorhaben dieser Art näher beleuchtet, bei einem davon handelte es sich um die Organisation von Fahrdiensten mit einem Bürgerbus. Auf diese wird im Folgenden näher eingegangen. Abbildung 6.3-2 zeigt die Interventionslogik für den Interventionstyp „Aufbau von Engagement-Infrastruktur“. Bei den betrachteten Vorhaben handelte es sich um Vorhaben im Rahmen von LEADER (TM 19.2).

Abbildung 6.3-2: Wirkungsmodell „Ehrenamtliches Engagement“ – Aufbau von Engagement-Infrastruktur



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Auch die Förderung von **Personalstellen für die Koordination/Unterstützung/Qualifizierung von Ehrenamtlichen** gehört zum Aufbau von Engagement-Infrastruktur. Mit der Weiterbildung und Qualifizierung von aktiven Personen zu Dorfmoderator:innen/Dorfkümmerern wird einerseits das Engagement dieser Einzelpersonen unterstützt, gleichzeitig fungieren diese als Multiplikator:innen, die in ihren Bezugsorten freiwilliges Engagement aktivieren und bündeln sollen. Die Dorfkümmerer sind Ansprechpartner:in sowohl für die Dorfbevölkerung als auch für die Kommune (Verwaltung/Politik) und stellen damit ein Bindeglied zwischen den Akteursgruppen dar. Durch das Zusammenbringen der Dorfmoderator:innen einer Region im Rahmen von organisierten Treffen vernetzen sich die auf lokaler Ebene aktiven Akteur:innen. Durch die Förderung von Personal für die Koordination von (Weiter-)Bildungsangeboten für Ehrenamtliche kommt es mindestens für die Zeit der Veranstaltungen zu einer Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt. Weitere Ausführungen zu diesem Interventionstyp finden sich in Kapitel 6.12 „Bildung“ und in Abbildung 6.12-2 zu den Interventionslogiken „Qualifizierung von Ehrenamtlichen, Förderung von Personalstellen, Ausstellungen/Lehrpfade“.

Die Gründung und der Aufbau von generationsübergreifenden Selbsthilfe-Gemeinschaften ergeben sich oftmals aus sehr orts- oder regionsspezifischen Bedarfen. Ein Beweggrund, der in mehreren Interviews genannt wurde, ist es, die ältere Bevölkerung in ihrem Alltag zu unterstützen bzw. *„damit tatsächlich die Älteren einzubinden ins Dorfleben“* [SH*9] z. B. durch Fahrdienste zu Veranstaltungen, Arztterminen, Einkaufsläden. Es geht um die *„Teilhabe für die ältere Bevölkerung“* [SH*9].

In einer Fallstudienregion wurde bereits in den 2010er Jahren ein Netzwerk auf den Weg gebracht, wobei es sich um ein Netzwerk zum gemeinsamen Organisieren von Freizeitaktivitäten handelte. Aus diesem Netzwerk ist die generationsübergreifende Selbsthilfe-Gemeinschaft erwachsen. Der/die Interviewpartner:in formuliert, *„dass in diesem Freizeitnetzwerk Menschen das Soziale vermisst haben, diese soziale Komponente sich im Alltag zu helfen“* [NW*12]. In diesem Netzwerk haben sich die Beteiligten immer mehr gegenseitig unterstützt, jedoch gab es keine Absicherung durch Unfall-, Haftpflicht- und andere Versicherungen. Über den Austausch *„wie kann man aus diesem losen Netzwerk eine Institution schaffen, die das soziale Miteinander in der Region stärkt und dann aber auch so solide aufgestellt ist, dass die Menschen auch maßgeblich da drin geschützt sind, wenn sie handeln“* [NW*12] entstand die Idee der Weiterentwicklung zu einer formal aufgestellten Gemeinschaft. Zur Weiterentwicklung und Umsetzung dieser Idee hat sich zunächst ein ehrenamtliches Gremium bzw. *„Kompetenzteam“* [NW*12] gegründet. Erst dann wurde die Unterstützung mit LEADER-Mitteln beantragt und die genossenschaftliche Gemeinschaft gegründet. Zum Erstaunen der Verantwortlichen bestand in den Anfängen eine Schieflage zwischen Helfenden und Hilfesuchenden, d. h., es gab deutlich mehr Menschen, die Hilfe angeboten haben, als Menschen, die Hilfe nutzten. Erst mit der Zeit wurde *„das System immer mehr genutzt“* [NW*12]. In den vier Jahren des Bestehens der generationsübergreifenden Genossenschaft ist die Nachfrage nach Helferstunden immer mehr gewachsen und mittlerweile gibt es *„eine große Vernetzung auch mit Initiativen in der Region und Austausch. Also das ist in den vier Jahren ganz, ganz massiv geworden, dass eben man voneinander weiß. Also auch die Pflegedienste uns kennen, die Berufsbetreuer, das Familienbüro des Kreises und, also, dass man sich so vernetzt und immer mehr voneinander weiß. Und dadurch trauen sich die Menschen auch mehr Hilfe anzunehmen. Also, das ist jetzt gerade der erste Punkt, wo wir versuchen müssen aktiv Helfer zu werben. Weil das andere ist ein Schneeballsystem“* [NW*12]. Netzwerkarbeit bedeutet vielfach auch das Schaffen von Vertrauen, damit Menschen, die Hilfe brauchen, ihren Hilfebedarf gegenüber den Ehrenamtlichen artikulieren. Der Verdienst der Vermittlungsstelle ist es, Helfende und Hilfesuchende zusammenzubringen: *„und da muss ja auch immer die Chemie stimmen. Das hat viel mit Kommunikation zu tun und viel mit abschätzen, passen die zusammen? Haben die auch Zeit? Wohnen die nah dran?“* [NW*12]. Mit Blick auf Vertrauen und Kontinuität ist ein Zusammenwirken von Hauptamt und Ehrenamt förderlich. Bei einer generationsübergreifenden Selbsthilfe-Gemeinschaft hat sich z. B. die enge Zusammenarbeit mit der örtlichen Freiwilligenagentur bewährt [HE*1].

Bei dem Vorhaben, bei dem Kleinbusse für Bürgerfahrten angeschafft wurden, wuchs die **Nachfrage** so stark an, dass die angefragten Fahrten von den ehrenamtlichen Fahrer:innen nicht mehr bewerkstelligt werden konnten. Es musste ein *„Aufnahmestopp für Fahrdienstnutzer“* [NI*14] ausgesprochen werden, auch um das Vertrauen in

das Projekt nicht zu erschüttern. Denn *„es macht [...] halt auch keinen Sinn, eine Mitgliedschaft anzubieten. Wenn man das Versprechen, was man in dem Moment gibt, jetzt nicht halten kann“* [NI*14]. Das Angebot konnte die Nachfrage bzw. den Bedarf nicht mehr decken, sodass noch mehr ehrenamtliche Fahrer:innen auch aus Nachbardörfern gesucht wurden. Mit in das Projekt eingestiegen sind *„dann wirklich viele von den jetzt frischen, frisch-verrenteten, die dann gesagt haben, ja das ist doch toll. Dann hab ich eine Aufgabe“* [NI*13]. Das freiwillige Engagement kommt also nicht nur den Unterstützten zugute, sondern auch die Unterstützenden finden darin eine Bereicherung für sich selbst. Der/die Interviewpartner:in, der/die selbst ehrenamtlich das Projekt leitet und sich stark damit identifiziert, betont die Bedeutung der Engagierten *„Ja, das muss man wirklich sagen. Also ohne die ganzen Ehrenamtlichen um mich rum würde das nicht funktionieren, das muss man auch so sehen“* [NI*14].

Der Aufwand zur Organisation der Ehrenamtlichen steigt immer mehr, je bekannter die Selbsthilfe-Gemeinschaften werden. Die Ausbreitung des Netzwerkes in die Fläche bzw. Region erfordert die Unterstützung von immer mehr Engagierten. Nach Meinung einer Interviewpartner:in ist dabei hilfreich, wenn sich Menschen engagieren und als Multiplikator:innen fungieren, die in der Region verankert sind: *„Und dann wird es dann irgendwann ganz groß. Man braucht einfach überall Menschen, die verwurzelt sind, die Gott und die Welt kennen, die im Verein aktiv sind. Sonst hat man keine Chance. Also das von außen zu bespielen“* [NW*12]. Die Umsetzung der Projektideen zur gegenseitigen Unterstützung *„braucht dann natürlich viel Manpower, oder Womanpower, die viele Orten dann aber auch aufbringen“* [NI*13].

Die Hilfe, die über die Selbsthilfe-Gemeinschaft geleistet wird, ist Unterstützung im alltäglichen Leben wie z. B. Rasen mähen, Babysitten, Begleitung zu Arztterminen. Die Abgrenzung zwischen Hilfe im Alltag und das Ersetzen von Handwerkerleistungen oder Pflegedienstleistungen ist Aufgabe des Vermittlungsbüros. Das Selbstbildnis der Selbsthilfe-Gemeinschaft in sich ändernden Lebensabschnitten formuliert ein/eine Interviewpartner:in als *„Wir sind immer eben der positive Lückenfüller, das Puzzlestückchen, was da reinpasst“* [NW*12].

6.3.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Die Grenzen des Themenfeldes „Ehrenamtliches Engagement“ sind – insbesondere zu den Themenfeldern **„Soziale Treffpunkte“**, wenn Trägervereine den Betrieb des Treffpunkts übernehmen, **„Bildung und Qualifizierung“**, wenn Engagierte für ihr Ehrenamt qualifiziert werden, **„Jugend“**, wenn Jugendarbeit von Ehrenamtlichen begleitet wird – fließend.

6.3.6 Zwischenfazit

Das Kapitel hat verdeutlicht, dass die Erscheinungsformen von ehrenamtlichem Engagement bei den befragten Vorhaben sehr breit gefächert sind. Dabei werden Vorhaben zum Aufbau von Engagement-Infrastruktur in Form von Netzwerken zur gegenseitigen Unterstützung bei alltäglichen Dingen sowie Vorhaben, bei denen Gemeinschaftseinrichtungen von Kommunen und Vereinen gefördert wurden, intensiver betrachtet.

Die Wirkungspfade der unterschiedlichen Interventionen lassen sich gut belegen, auf der Ergebnisebene sind neu etablierte Strukturen, Orte und organisatorische Zusammenschlüsse zu nennen. Auch das erreichte Engagement ist über Interviewaussagen gut einschätzbar. Die Wirkung für die Attraktivität der Orte und Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts ist hingegen weniger gut erfassbar, wobei dieser Teil der Wirkungskette aufgrund des eingangs beschriebenen Forschungsstandes zwar in der Wirkungsintensität vage bleibt, aber insgesamt sehr plausibel ist.

Die Erkenntnisse der Fallstudien bestätigen die Stärken aber auch die Restriktionen bei der Etablierung von ehrenamtlichem Engagement, was die Wichtigkeit von Unterstützungsstrukturen belegt, sodass Förderung in diesem Bereich einen sinnvollen Beitrag zur ländlichen Entwicklung leisten kann.

Die Ausrichtung der konkreten Förderung sollte die positiven Zusammenhänge von Gelegenheiten zum Engagement und dauerhafter Verantwortungsübernahme unterstützen. Dabei sind Orte der Begegnung wichtige Voraussetzung für dörfliche Engagement-Strukturen. Da gerade in kleinen Orten Probleme der Tragfähigkeit solcher Orte entstehen können, sollten bei Förderung zum Erhalt und/oder Neubau multifunktionale Optionen mitgedacht werden und ggf. über Projektauswahlkriterien zur Nutzung solcher Optionen angeregt werden.

Um zu ermöglichen, Engagierte in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken, ist eine Verzahnung mit Förderoptionen für Kleinprojekte anzustreben, wie sie aus dem „Dorfbudget“ oder dem GAK-Regionalbudget heraus möglich ist.

Um Engagement als endogenes Potenzial zu nutzen, sollte in den Förderregularien die Möglichkeit, unbare Eigenleistungen als Eigenanteil anzuerkennen, sowohl bei den ILE-Maßnahmen als auch bei LEADER geschaffen bzw. beibehalten werden. Hierbei muss aber immer die Umsetzung beachtet werden, denn nur mit für ehrenamtliche Träger handhabbaren Regelungen ist diese Möglichkeit sinnvoll.

6.4 Jugend

6.4.1 Einordnung des Themenfelds

Das Thema „Jugend“ bezieht sich auf die Lebensbedingungen junger Menschen in den untersuchten Regionen. Dabei sind Kinder (Alter 0–12), Jugendliche (13–17) sowie junge Erwachsene (18–24) zu berücksichtigen. Angesichts des demografischen Wandels hat das Thema eine hohe Bedeutung. So werden junge Menschen immer wieder als entscheidende demografische Gruppe für die zukünftige Entwicklung ländlicher Räume genannt (Antes et al., 2022). Relevant sind sie insbesondere für Prozesse der Binnenwanderung: Sehen Jugendliche ihre Region als lebenswert an, sehen sie dort für sich, auch im Vergleich mit Möglichkeiten anderswo, gute Chancen, ihre beruflichen und privaten Vorstellungen zu verwirklichen. Dann besteht die Chance, dass sie bleiben und sich ggf. sogar aktiv für ihre Region engagieren. Im anderen Fall werden in das Berufsleben oder Hochschulausbildungen einsteigende Jugendliche und junge Erwachsene dazu neigen, ihre Region zu verlassen – mit entsprechenden negativen Konsequenzen der Abwanderung wie Fachkräftemangel, Überalterung sowie Probleme für die Tragfähigkeit von Infrastrukturen der Daseinsvorsorge und ehrenamtlichen Engagements (Becker und Moser, 2013).

Die Zufriedenheit von jungen Menschen mit der Lebensqualität in ihrem Wohnort wird von verschiedenen Faktoren bestimmt: dem Berufs-, Bildungs- und Freizeitangebot, Infrastruktur und Daseinsvorsorge, sozialen Bezügen sowie Mobilitätsoptionen (siehe Becker und Moser, 2013). Dabei sind je nach Altersgruppe die Faktoren unterschiedlich bedeutsam: Für Kinder ist die Möglichkeit zur Hochschulbildung nicht relevant, für Menschen unter 18 sind aufgrund des fehlenden Führerscheins Fragen der Erreichbarkeit und Mobilität per ÖPNV sehr relevant.

Ferner sind bei jungen Menschen in ländlichen Regionen andere Priorisierungen als bei Gleichaltrigen aus größeren Städten zu beobachten. So beschreiben Antes et al. (2022) für die Altersgruppe der Jugendlichen auf dem Land, dass diesen Freizeit, Natur und Umwelt wichtiger sind als Jugendlichen in der Stadt. Zudem sind auch geschlechtsbezogene Identitäten und Sozialisationsmuster zu beachten, da hierdurch unterschiedliche Bedürfnisse und Standortpräferenzen generiert werden. Aktuell sind weiblich sozialisierte Personen eher dazu geneigt, in Städte abzuwandern, als die männliche Vergleichsgruppe, zugleich engagieren sich weibliche Jugendliche stärker. Jugendliche auf dem Land mit einer Migrationsgeschichte möchten später lieber in einer Stadt oder Großstadt leben (mit Migrationsgeschichte: 58 %; ohne Migrationsgeschichte: 32 %) (Antes et al., 2022).

Aktuell ist die Freizeit- und Ausbildungssituation für junge Menschen in ländlichen Räumen je nach regionalen Gegebenheiten sehr verschieden. Dementsprechend ist der Handlungsbedarf sehr unterschiedlich. Von Jugendlichen werden fehlende Treffpunkte und Freizeitmöglichkeiten am häufigsten genannt, wenn es um die

Nachteile des eigenen Wohnorts geht (Antes et al., 2022). Bei jungen Erwachsenen rücken auch Fragen nach Bildung/Erwerbsmöglichkeiten in den Vordergrund.

Hinsichtlich der Relevanz der Förderung ist zunächst hervorzuheben, dass Förderung nur einen kleinen Teil der Lebensumstände junger Menschen deutlich beeinflussen kann. Insbesondere Angebote zur Hochschulbildung sind mit den Förderprogrammen zur ländlichen Entwicklung nicht generierbar. Zudem ist der Kontext anderer Fachpolitiken zu bedenken, wobei hier insbesondere kommunale Ausgaben für Gebäude und Personal relevant sind. Letztlich können einzelne Projekte auf lokaler Ebene sehr wirksam sein (= z. B. ein Treffpunkt für Jugendliche), aber eher nur einen kleinen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen insgesamt leisten. Hier fokussieren wir auf die Zielsetzung, zum Erhalt bzw. zur Verbesserung der Lebensqualität junger Menschen beizutragen.

Die Maßnahmeneignung ist insofern hoch, als dass durch LEADER flexible Projektdesigns möglich sind, die sowohl vernetzende und partizipative Ansätze als auch Infrastruktur beinhalten können. Die ILE- und LEADER-Förderung kann in dem Handlungsfeld also in begrenztem Umfang ansetzen, aber inhaltlich sehr vielfältig Maßnahmen umsetzen z. B. in Form von (mobilen) Jugendtreffs, Qualifizierung und Vernetzung der Jugendarbeit oder (jugendspezifischen) Mobilitätsangeboten, wie einen Nachtbus.

Insbesondere Projekte im Bereich „Partizipation“ benötigen relativ kleine Fördersummen, für die die Beantragung und Abwicklung als EU-Förderung unverhältnismäßig aufwendig ist. Hier bieten das GAK-Regionalbudget oder aber auch Stiftungen oder Kommunen einfachere Förderoptionen an. Einige LEADER-Regionen haben sogar eigene Fördermöglichkeiten geschaffen: So hat die LEADER-Region Alsterland bspw. einen Jugendförderfonds eingerichtet. Hier ist die Fördersumme auf 5.000 Euro pro Projekt begrenzt, eine Vorschusszahlung ist möglich.

6.4.2 Interventionstypen im Themenfeld „Jugend“

Das Thema „Jugend“ ist in allen vier Bundesländern ein relevanter Teilaspekt der ländlichen Entwicklung, ohne dass es spezifische „Jugendmaßnahmen“ gäbe. In der Umsetzung sind für das Thema „Jugend“ insbesondere Projekte im Bereich „Bildung“ und weitere Daseinsvorsorge – insbesondere soziale Treffpunkte – relevant (siehe Kapitel 6.2). Insofern können Maßnahmen der Dorfentwicklung einen jugendspezifischen Fokus haben, viele Maßnahmen sind aber auch für Menschen aller Altersgruppen relevant. Für die LEADER-Regionen sind Jugendprojekte entsprechend der Entwicklungsstrategien ein möglicher Fördergegenstand. Dabei kann ein breites Spektrum an Interventionstypen zur Anwendung kommen, die sich in investive Projekte zur Angebotsinfrastruktur und Projekte zum Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung und Vernetzung unterteilen lassen (vgl. Tabelle 6.4-1).

Tabelle 6.4-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Jugend“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen: Angebotsinfrastruktur	
Einrichtung eines Jugendraums (eigenes Gebäude oder Teil eines Gebäudes)	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendtreff • Jugendraum in Dorfgemeinschaftshaus
Anschaffung und Ausstattung eines Jugendmobils	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendmobil (Kleinbus) zur mobilen Jugendarbeit
Investition in Spiel- und Sportinfrastruktur als (unbetreute) Freizeitangebote	<ul style="list-style-type: none"> • Mehrgenerationenplatz • Skate-Park • Neubau Sporthalle,

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Qualifizierung, Beteiligung und Vernetzung	
Schulung von Jugendlichen zur Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Juniorteamer:in: Ausbildung zu ehrenamtlicher Arbeit
Kapazitätsaufbau und Vernetzung	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung Jugendarbeit mit Erfahrungsaustausch/interkommunale Zusammenarbeit
Jugendbeteiligung	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipative Gestaltung eines Jugendmobils (Kleinbus) zur mobilen Jugendarbeit • Veranstaltungsreihe
Unterstützung beruflicher Qualifizierung	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsplatzbörsen
Mobilitätsangebote	<ul style="list-style-type: none"> • Jugend als zentrale Nutzergruppe: Nachtbus, Diskobus • allgemeine Mobilitätsangebote: Mitfahrbänke

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert.

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Interventionslogik des Interventionstypen „Angebotsinfrastruktur“ entspricht weitgehend der des Typen „Soziale Treffpunkte“, wobei spezifisch die Zielgruppe „Junge Menschen“ betrachtet wird. Besonderheiten ergeben sich insbesondere, wenn eine partizipative Mitgestaltung von Jugendlichen Bestandteil des Projektes ist. Die Interventionen der Gruppe „Kapazitätsaufbau“ sind z. T. ähnlich aufgestellt wie Interventionen im Bereich „Bildung“. Prinzipiell sind hier die Wirkungen diffuser und Wirkungsketten schwerer zu belegen.

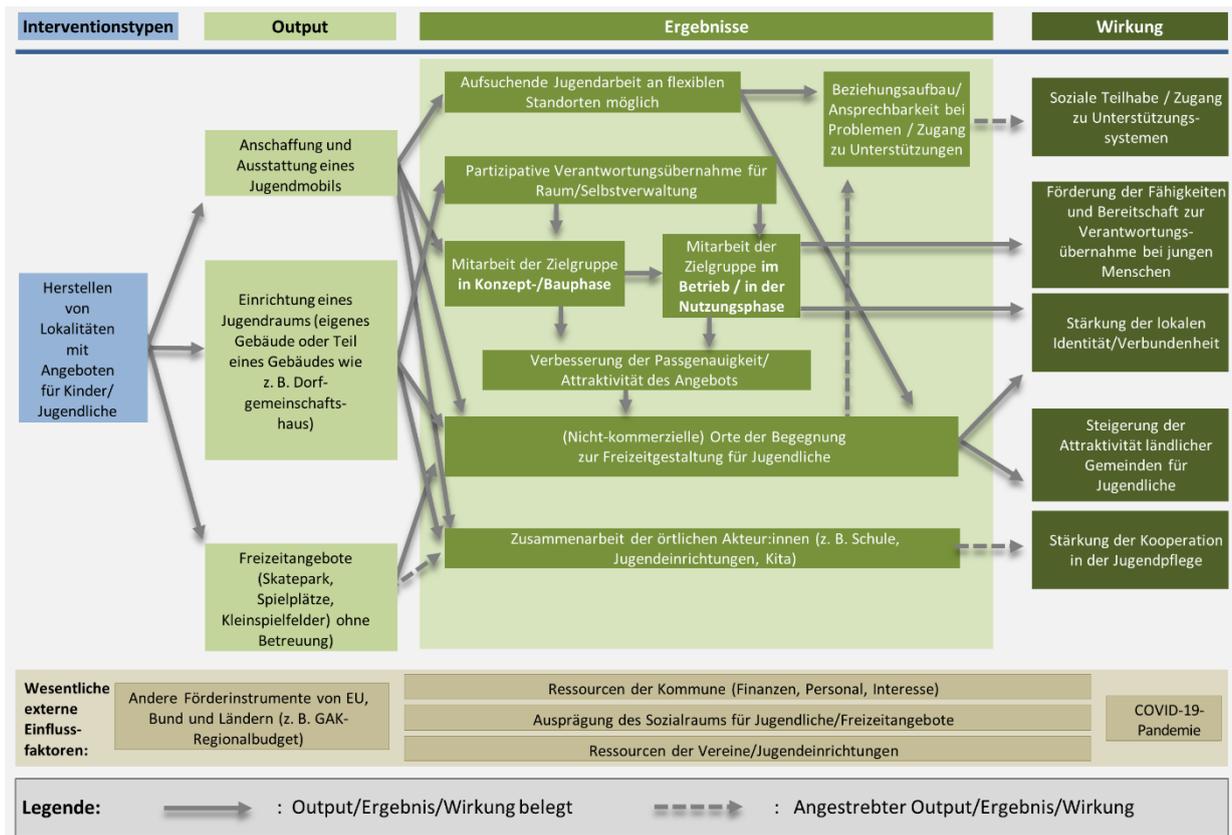
Zu den Zuwendungsempfänger:innen zählten insbesondere Kommunen, aber auch die LAG und private Träger:innen. Ebenso spielten Vereine eine Rolle, die den Betrieb von Dorfgemeinschaftseinrichtungen übernehmen und z. T. auch deren Eigentümer sind.

6.4.3 Verbesserung der Angebotsinfrastruktur

Bei sieben der betrachteten Projekte zum Themenfeld „Jugend“ wurden Investitionen in die Angebotsinfrastruktur getätigt, neben LEADER-Projekten wurden auch zwei Projekte in der ILEK-Börderegion befragt. Diese beinhalten überwiegend Raumangebote und öffentliche Freizeitangebote im Freien, wobei solche Angebote auch originär Projekte zu Naherholung/Tourismus sein können. Vereinzelt gab es ortsungebundene mobile Angebote. Zu Letzterem gab es in den Fallstudienregionen zwei Projekte mit geförderten Kleinbussen, von denen einer der ZWE befragt wurde.

Abbildung 6.4-1 illustriert die vielfältigen Ergebnisse, die durch die Vorhaben entstanden sind. Als überwiegend adressierte junge Zielgruppen sind insbesondere Jugendliche zu vermerken, wobei sich die Angebote z. T. auch auf Kinder oder junge Erwachsene bezogen. Durch alle Varianten an Output sind letztlich nicht-kommerzielle Orte der Begegnung zur Freizeitgestaltung für junge Menschen entstanden. Diese wurden in der Regel gut angenommen, sodass die Attraktivität ländlicher Gemeinden und vermutlich demzufolge auch die lokale Verbundenheit verbessert werden konnten.

Abbildung 6.4-1: Wirkungsmodell „Jugend“ – Herstellen von Angeboten



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Bei **Jugendräumen** gibt es die Variante **mit betreuten Angeboten**: „Hauptaufgabe ist erst einmal niedrigschwellige Angebote zu machen, wo Kinder und Jugendliche einfach kommen können ohne großartig etwas leisten oder bieten zu müssen oder sich irgendwo anmelden zu müssen. Das heißt, wenn Sie hier den Jugendraum betrachten, der öffnet an fünf Tagen in der Woche von 15:00–20:00 Uhr“ [NI*3]. Solche offenen Angebote erreichen nach Aussagen der Projektverantwortlichen verschiedene Milieus, wobei gerade Kinder und Jugendliche aus weniger finanzstarken Elternhäusern erreicht werden.

Die Förderung ermöglichte neue Angebote: „Also die Jugendlichen nehmen den Raum sehr gut an. Dieser Bedarf war schon da als wir noch jugendlich waren und mit dem Mofa hier um die Kirche gefahren sind. Wir hatten nie und auch die folgenden Generationen nie so einen Anlaufpunkt, wo wir sagen konnten da haben wir einen Rückzugsraum und können uns da auch treffen. Und dann haben wir gesagt okay, wenn wir das Objekt [ein Dorfgemeinschaftshaus] bauen, dann lass uns auch einen Jugendraum da reinbringen. Irgendwo haben wir ein Stückchen Platz dafür.“ [NW*4].

In einem anderen Fall war es aber auch problematisch, eine (selbstorganisierte) Nutzung für einen Jugendraum zu etablieren: „Wir haben hier dann diese zwei Räume und bislang hat sich noch keine Gruppe von Jugendlichen gefunden, die hier regelmäßig was machen wollen, aber- Das ist jetzt auch nicht unser Problem. Das ist jetzt Sache der Gemeinde, denn die Gemeinde bietet das allen Jugendlichen an und zahlt uns dafür auch eine Miete, dass wir diesen Raum vorhalten. Und mein Wunsch wäre schon, dass wir auch im Rahmen der Vereinsarbeit irgendwie jetzt mal dazu kommen, Angebote zu machen, die auch Jugendliche [...]. Aber so weit sind wir noch nicht. Es ist wirklich vieles kaputt gegangen durch Corona.“ [HE*3]. Anlässlich dieses Einzelfalls gab es auch skeptische (Fremd-)Einschätzungen zu Bedarfen selbstorganisierter Gemeinschaft: „Aber leider ist es auch so, dass ganz viele Jugendliche auch gar keinen Bedarf nach Gemeinschaft mehr haben. Das muss man auch im ländlichen Raum einfach mal so feststellen.“ [HE*3]. Gerade Jugendliche aus Elternhäusern mit großzügigeren

Wohnverhältnissen haben dabei mehr Möglichkeiten, Freizeit privat zu verbringen. Als Problem offener Freiräume wurde auch der dann dort stattfindende Alkoholkonsum benannt.

Um gut angenommene Angebote zu schaffen, ist eine frühzeitige Beteiligung förderlich angeraten: *„Wir wollten hier kennen fertigen Raum nach unserem Geschmack hinstellen, sondern die Benutzerinnen und Benutzer sollen ein bisschen mitschauen und entscheiden. [...] oder irgendwie so etwas. Aber jetzt so Wandgestaltung zum Beispiel, werden wir wahrscheinlich dann das mit dem Graffitikünstler einmal angehen“* [NI*3].

Einer Verantwortungsübernahme durch die Jugendlichen wurden auch positive Wirkungen für die Persönlichkeitsentwicklung und die Bindungen an den Ort und dessen Vereine zugeschrieben: *„wenn sie sich hier treffen können und das wird genutzt, egal ob das die Zehnjährigen sind, die Zwölf-, die 14-Jährigen, haben wir sie [...] so ein bisschen an den Ort gebunden, aber auch so ein bisschen in der Verantwortung schon mal reinwachsen lassen. Weil alle, die da tätig sind, werden hinterher im Schützenverein leitende Positionen übernehmen oder werden sich engagieren. Wir haben, egal ob das der Sportverein ist oder sonstiger Verein, wer da sich engagiert, die lernen, dass Verantwortung zu übernehmen und dann eben sich für den Ort einzubringen.[...]. Und wenn es dann mal ein bisschen unterschiedliche Meinungen gibt, was Sauberkeit ist oder unterschiedliche Meinungen was Lautstärke angeht, die hat es auch gegeben. Aber eben das ist so der Aufbau für die nächste Generation“* [NW*4].

Diese idealtypische Wirkungskette scheint aber kein Selbstläufer zu sein; so wurde in einem anderen Vorhaben betont, dass die Aktivierung zum Engagement auch schwierig sein kann: *„Aber wenn man ein bisschen sagt, ihr müsst auch mal etwas mithelfen, wird es schon schwierig. Das fällt dann halt immer auf die ältere Generation zurück“* [NW*1].

Besondere Vorteile wurden durch **mobile Angebote** deutlich, denn diese sind nicht ortsgebunden, vielmehr ermöglichen diese *„aufsuchende Jugendarbeit, wo man an verschiedenen Standorten dann mit dem Mobil präsent sein kann“* [NW*16]. Mögliche Orte sind beispielsweise Schulen, Skateranlagen oder zentrale Lagen im Ort. Bei dem befragten Projekt wurde ebenfalls die Chance zur Mitgestaltung geboten. So ging es darum, dass ein Kleinbus gemeinsam mit Jugendlichen gestaltet wurde [NW*16]. Gerade vor dem Hintergrund einer ausgedünnten Jugendarbeit in ländlichen Räumen sind solche flexiblen Angebote an Orten, die sonst gar keine Angebote haben, von Vorteil. Das heißt, zum einen werden so auch Kinder und Jugendliche aus finanziell schlechter gestellten Elternhäusern erreicht, zum anderen gibt es in kleinen Orten oft gar keine (unkommerziellen) Angebote: *„es gibt keine Jugendeinrichtung. Also gehen die zu McDonalds. Und insofern, ja, das ist nicht ganz einfach, das dann entsprechend umzusetzen, wenn du keine Räumlichkeiten hast. [...] Und dann ist es natürlich gut, dass man so ein Jugendmobil hat, mit dem man irgendwo aufschlagen kann und dann mit Jugendlichen halt einfach ins Gespräch kommt.“* [NW*16].

Abbildung 6.4-2: Ausgebauter Bus als mobiles Angebot der Jugendarbeit



Quelle: Eigene Aufnahme.

Durch die Angebote gelingt ein Beziehungsaufbau: *„um Kontakt zu haben, Beziehungsarbeit zu knüpfen, und damit auch Hilfen anzubieten. Also Einzelfallhilfen anzubieten [...] Das heißt also, wenn es eine Beziehungsebene gibt, dann ist im Bedarfsfall dann auch sozusagen der Weg kürzer [...] und zu sagen, ‚ich habe hier ein Problem.‘ Dafür nutzen wir dieses Fahrzeug einfach auch. Da weiß man einfach, wenn man durch die Gegend fährt, ah da sind die und so, da kann ich ja mal fragen, ich habe ein Problem mit der Schule, mit den Eltern, mit der Freundin oder was weiß ich. Und das ist einfach ein wunderbares Mittel für uns.“* [NW*16].

Die Zusammenarbeit und Koordinierung mit anderen Institutionen wie Schulen ist für solche Projekte z. T. durchaus aufwendig, es konnten aber auch positive Erfahrungen gesammelt werden: *„Das läuft dann auch in Abstimmung mit den Schulen. [...] ich habe sehr viele positive Erfahrungen gemacht, aber es ist eben auch teilweise sehr aufwändig, weil [...] Schule ist anders organisiert, ist anders unterwegs und hat auch andere Zwänge.“* [NW*16].

Über die Projekte angeschaffte Materialien (wie Hüpfburg, Spielmaterial, Tablets) können auch von weiteren örtlichen Vereinen und Verbänden genutzt werden sowie z. T. an die Kinder/Jugendlichen direkt verliehen werden [NI*3].

Eine häufige Variante der Angebotserstellung stellen auch **Spielplätze, Mehrgenerationenplätze oder Sportplätze** dar. Diese sind in der Regel ganztägig für alle Personen zugänglich. Im Falle einer Skateranlage wurde der Zugang auch über eine (kostenfreie) Schlüsselherausgabe reguliert. Die Offenheit war z. T. auch explizit Förderbedingung: *„Es ist frei zugänglich, das war eine Vorgabe von LEADER, dass die Kleinspielfelder für jedermann frei zugänglich sind“* [NW*1]. Die Angebote können auch zielgruppenspezifisch ausdifferenziert werden: *„Man hat tatsächlich für Kleinkinder Sachen, weil umliegend auch noch ein- eine Kindertagesstätte ist, die den Park jetzt auch mitbenutzt. Und man hat aber auch für Jugendliche gewisse Ecken eingerichtet, wo man sich einfach auch mal hinsetzen kann“* [NI*4]. Um ein passendes Angebot zu erstellen, wurden auch die

zukünftigen Nutzer:innen einbezogen: *„Wer steht denn da am Spiel im Vordergrund, das sind die Kinder. Und dann haben wir zuerst mal alle Kinder angeschrieben aus dem Dorf, haben gesagt, ‚Hier, ich hätte mal gern ein paar Bilder von euch. Malt doch mal was. Schickt doch mal eure Wünsche zu den Spielgeräten‘ [...] Und dann haben die uns alle geschickt. Ganz toll.“* So wurden die Planungen auch vor Ort für Kinder, Jugendliche und Eltern präsentiert: *„[...] dann haben wir uns getroffen am Spielplatz, haben gesagt, ‚So, das sind eure Wünsche, so könnte das aussehen.“* [NW*6].

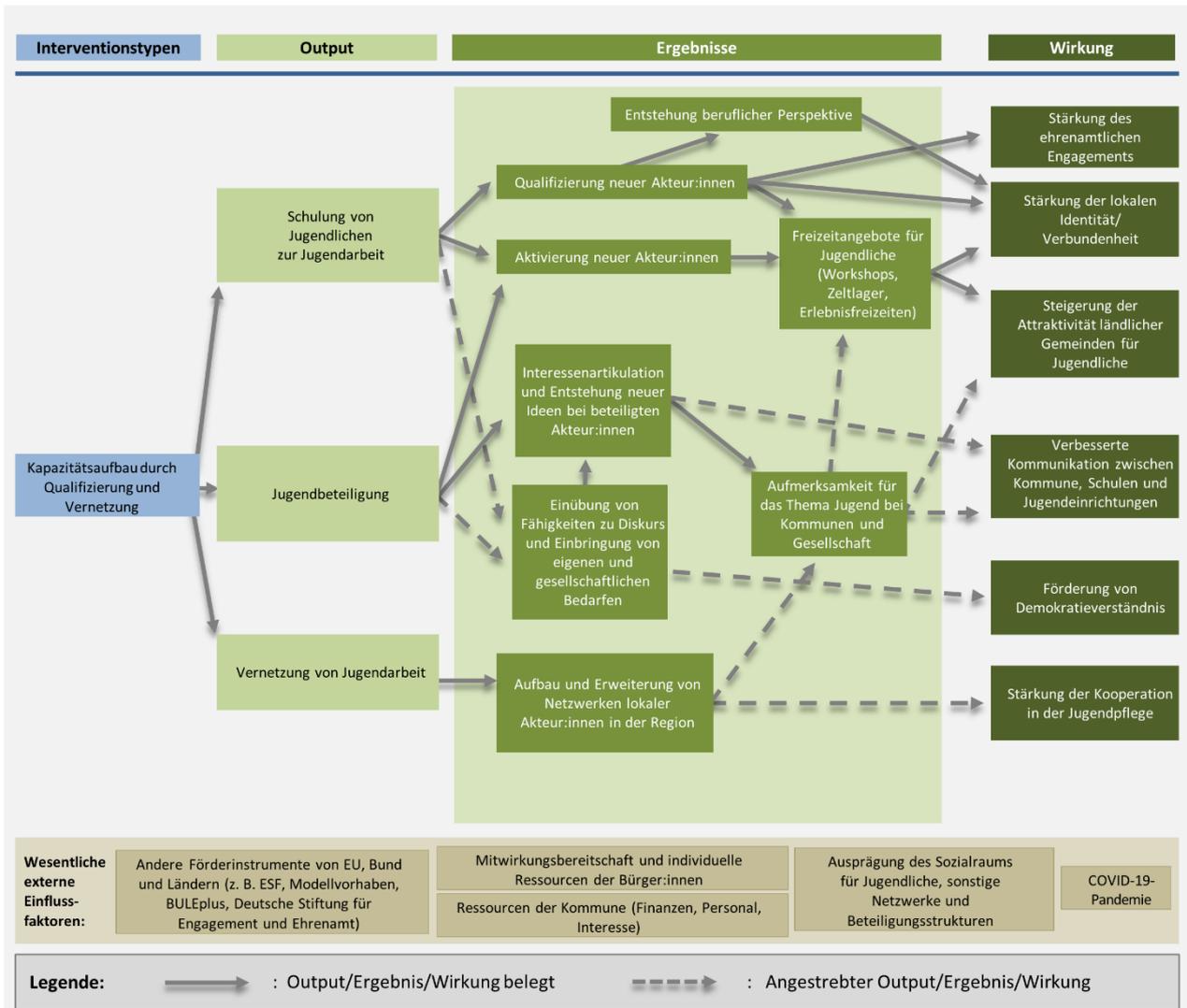
Als Motivation für die Errichtung solcher offenen Infrastrukturen wurde explizit auch die Attraktivität für junge Menschen hervorgehoben. So hieß es zur Entstehung eines Calisthenics Parks (eine Art Sportanlage): *„Das ist so ein Verein, der sich eben dafür einsetzt, unsere Stadt attraktiver zu machen- gerade auch für Jugendliche, weil man ja immer hört, die jungen Leute gehen lieber vom Dorf weg und die machen sich halt viele Gedanken dazu: ‚Wie kann man [Ortsname] attraktiver machen?‘“* [NW*7].

Die geförderten Infrastrukturen wären in der Regel ohne Förderung nicht möglich gewesen. Der Output wurde fast immer gut angenommen, sodass die idealtypische Wirkungskette bis hin zur Verbesserung von Attraktivität, Bindung und Engagement anhand der Aussagen der Befragten gut nachvollzogen werden können.

6.4.4 Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung und Vernetzung

In diesem Abschnitt werden eher „weiche“ Interventionstypen untersucht. Diese lassen sich hinsichtlich des Outputs in Schulungsangebote, Jugendbeteiligung und Vernetzung unterteilen. Die Projekte waren somit heterogen und jeweils nur in sehr geringen Fallzahlen gegeben. Beide Aspekte („weiche“ Maßnahmen, geringe Fallzahl) führen dazu, dass ein Teil der Wirkungsketten nicht klar belegbar ist (vgl. Abbildung 6.4-3).

Abbildung 6.4-3: Wirkungsmodell „Jugend“ – Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung und Vernetzung



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Im Bereich **Qualifizierung** wurde ein Projekt zu Juniorteamer:innen befragt. Hier gab es Weiterbildungen für junge Erwachsene und Jugendliche in den Bereichen Gruppenleitung, Erlebnispädagogik, Naturpädagogik und Erste Hilfe [NW*13]. Dies ermöglicht mittel- und langfristig, Freizeitangebote für junge Menschen durch junge Menschen außerhalb der ELER-Förderung anzubieten, da die so Ausgebildeten ihre neuen Kompetenzen in der ehrenamtlichen oder durch andere Quellen finanziell getragenen Jugendarbeit einsetzen. Teilweise führte dies auch dazu, dass sich die Weitergebildeten beruflich in diese Bereiche orientierten und entsprechende Arbeitsstellen annahmen, sodass „[...] es uns gelungen ist junge qualifizierte Leute hier in der Region beziehungsweise, dass sie hier immer wieder sich mit der Region verbunden fühlen oder sogar auch hier in der Region gelandet sind.“ [NW*13]. Für diese Wirkungskette gibt es einzelne Belege, aber gerade der Aspekt der gestiegenen Verbundenheit ist diffus, da Bleibe- bzw. Wanderungsentscheidungen von vielen Faktoren beeinflusst werden. Sicher ist, dass durch die Freizeitangebote Multiplikatoreffekte erzielt werden, d. h., durch die späteren Angebote werden deutlich mehr Menschen erreicht als der Kreis der Weitergebildeten.

Durch den Output **Jugendbeteiligung** wurden Prozesse im Bereich der Kinder- und Jugendbeteiligung initiiert, die es sonst nicht gegeben hätte [SH*15]. Dazu wurde die Zusammenarbeit mit bestehenden Institutionen gesucht „unsere Kommunen haben wir angesprochen, wir haben die Schulen angeschrieben, die Gymnasien und die Sekundarschulen und sind auch zu den Schulen vor Ort, zu den Schulleitungen hingefahren und haben

*Werbung gemacht für unser Projekt.“ [NW*6]. Die Jugendbeteiligungen ergaben oftmals auch direkte Projektwünsche und -umsetzungen. Dementsprechend waren die Befragten sehr zufrieden mit der Kreativität solcher Prozesse „[...] was die für Ideen entwickelt hatten und was die in Angriff nehmen wollten. Das fing mit der Schülerzeitung an, [...], offenes Bücherregal [...] offenen Kleiderschrank wollten die hier machen [...], in ihrer Schule.“ [NW*6].*

Darüber hinaus gab es auch eine Wertschätzung der LEADER-Akteur:innen für die Impulse durch Jugendliche, da deren Sichtweise für eine zukunftsfähige Gesellschaft wichtige Anpassungserfordernisse deutlich werden lässt *„Ich sage immer wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.“ [NW*3]. So sollen die Ansätze auch bei LEADER fortgeführt werden: „In der neuen Periode [...] mehr mit der Jugend bewerkstelligen wollen, weil es ist einfach fantastisch was die für Ideen haben.“ [NW*6].*

Das Projekt zur Vernetzung von Jugendarbeit hatte zum Ergebnis, dass sich die Akteur:innen besser vernetzen und Erfahrungen austauschen konnten. Ähnlich wie bei den Projekten zur Jugendbeteiligung sind solche Projekte auch geeignet, das Thema „Jugend“ im kommunalpolitischen Raum sichtbar zu machen.

Die beteiligungsorientierten Jugendprojekte wurden oft über LEADER gefördert, wobei sich die Förderung für größere Projekte von verwaltungserfahrenen Träger:innen durchaus bewährt hat, auch wenn der bürokratische Aufwand auch bei Jugendprojekten immer wieder thematisiert wurde. Als problematisch wurde auch die Beteiligung von jungen Menschen in dem eigentlichen LAG-Entscheidungsgremium gesehen *„sofern wir diese Strukturen so lassen und keine Möglichkeit haben Gelder vielleicht auch unkomplizierter, sage ich mal wie jetzt in Richtung Regionalbudget zu vergeben, dann muss man ganz ehrlich sagen, das ist auch utopisch dort Kinder und Jugendliche in die Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Den Anspruch habe ich dann auch nicht, weil ich sage ich kann es gar nicht gewährleisten, es wäre nicht ehrlich oder ernsthaft.“ [SH*10].* Letztlich konnte aus dieser Kritik in einer der untersuchten Regionen ein konstruktiver Ansatz hervorgehen: *„wir haben jetzt für die neue Förderperiode einen Kinder- und Jugendfonds auferlegt, da wollen wir also Kinder- und Jugendprojekte unterstützen, die dann eben über einen Verein oder über die Kommune in, in die Antragstellung kommen, unabhängig von der ELER Förderung.“ [SH*10].*

6.4.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Das Themenfeld „Jugend“ weist insbesondere Verbindungen zum Themenfeld **„Bildung“** auf (siehe Kapitel 6.12). Jugendprojekte leisten oft einen Bildungsbeitrag und haben Bezüge zum non-formalen Bildungssystem. Weitere Verbindungen bestehen auch zu den Themenfeldern **„Soziale Treffpunkte“** (z. B. Schulgebäude als Multifunktionshäuser, Jugendräume als Teil sozialer Treffpunkte), **„Lokale Wirtschaft“** (Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in den geförderten Einrichtungen) sowie **„Ehrenamtliches Engagement“** (Schulung von Personen, die sich ehrenamtlich für junge Menschen / mit jungen Menschen engagieren).

In den Befragungen wurden auch wiederholt Bezüge zur Bildung für nachhaltige Entwicklung deutlich: *„Jetzt machen wir da eine Kinderaktion draus und [...] dann kriegen die noch gleich eine kleine Umweltbildungseinheit dazu, so was sind denn Wildbienen, wofür machen wir das, was brauchen die an Nahrung. Das heißt man muss in der Nähe auch was einsähen und einpflanzen, also das sind oft so Kombinationsgeschichten.“ (14_NW_EIF).* Auch in Projekten der Jugendbeteiligung wurden verstärkt Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen eingebracht: *„Und das kam sehr stark [...] von unseren Jugendlichen, die immer gesagt haben wir müssen [uns] doch mal zusammensetzen und gucken wie geht das denn eigentlich, [...] wie können wir denn hier in der Eifel mobil sein, wo können wir denn welche Sachen einkaufen. Hier gibt es halt keinen Unverpackt-Laden, wenn dann muss man hier 20 Kilometer fahren [...] es braucht Lernorte, wo man das miteinander ausprobiert [...] lass uns doch mal überlegen, wie kann denn so ein nachhaltiges Wirtschaften, ein nachhaltiger Lebensstil [...] laufen“ (13_NW_EIF).*

6.4.6 Zwischenfazit

Die Ergebnisse der untersuchten Projekte zeigen, welche vielfältigen und weitreichenden Wirkungsketten im Bereich „Jugend“ nachzuvollziehen sind. Schnittstellen gibt es insbesondere zu den Themenfeldern „Soziale Treffpunkte“, „Bildung“ sowie „Ehrenamtliches Engagement“ (siehe Beispiele in Kapitel 6.2, 6.12 und 6.3).

Dabei sind die Wirkungsketten der Angebotsinfrastruktur relativ stringent und vielfach durch die Interviewaussagen belegt und plausibel. Allerdings kann zwar für das jeweils untersuchte Projekt die angestrebte Wirkung angenommen werden, wobei Jugendprojekte eher lokale Einzugsbereiche haben, sodass die Förderung nur einen kleinen Teil der Region erreicht, gerade mobile Angebote bieten aber die Möglichkeit zum Lückenschluss.

Im Bereich des Kapazitätsaufbaus hingegen sind die Ergebnisse je nach Projektspezifika unterschiedlich und hier konnten meist nur einzelne Projekte betrachtet werden, sodass die Erkenntnisse weniger gut belegbar sind und auch die Übertragbarkeit schwerer einzuschätzen ist.

Im Einzelnen lassen sich in der Betrachtung des Themenfelds „Jugend“ folgende Schlussfolgerungen bezüglich der zu beobachtenden Wirkungspfade ziehen:

- Die Projekte adressieren wichtige Bedarfe für die Lebensqualität junger Menschen in ländlichen Räumen, erreichen auch Jugendliche aus weniger finanzkräftigen Elternhäusern und fördern somit die soziale Teilhabe. Nach Angaben der Befragten ist die tatsächliche Nutzung gut, lediglich bei einem bereitgestellten Jugendraum erfolgte keine Etablierung einer Nutzung, wobei auch die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie eine Rolle spielten.
- Die frühzeitige Partizipation der späteren Nutzer:innen ist empfehlenswert, um die Angebote an die konkreten Bedarfe junger Menschen anzupassen und eine Verantwortungsübernahme zu fördern.
- Insbesondere mobile Angebote können „Lücken“ in der Bedarfsdeckung an verschiedenen Orten schließen. Durch niedrigschwellige Beziehungsarbeit werden so weitere Unterstützungen möglich.
- Viele Projekte haben eine Anstoßwirkung und zwar im Sinne der Qualifizierung und Persönlichkeitsentwicklung oder als Ausgangspunkt für weitere investive Vorhaben. Jugendbeteiligungen bieten hier auch Chancen, Optionen zu nachhaltigerem Handeln aufzuzeigen.
- Insbesondere der LEADER-Ansatz bietet Raum für die Entwicklung und Umsetzung innovativer Projekte.

Innerhalb der ELER-Förderung passen die Fördergegenstände zueinander: Während die ILE-Maßnahmen investive Projekte ermöglichen, kann die LEADER-Förderung darüber hinaus auch die „weichen“ Interventionstypen mit Outputs zu Qualifizierung, Jugendbeteiligung und Vernetzung bedienen. Zum Teil können so auch Ideen generiert werden, die durch weitere investive Förderungen umgesetzt werden könnten. Hier bietet sich auch eine Verzahnung mit dem GAK-Regionalbudget an.

6.5 Mobilität

6.5.1 Einordnung des Themenfelds

Im Themenfeld „Mobilität“ geht es um die alltägliche Mobilität von Personen in ländlichen Räumen. Sei es der Weg zur Arbeit, zur Schule, zum Einkaufen, zur Arztpraxis oder zum Sportverein – mobil zu sein bedeutet soziale und gesellschaftliche Teilhabe. Mobilität ist aber auch für die Wirtschaft wichtig. Besonders auf dem Land ist die Frage der Erreichbarkeit u. a. für das eigene Personal, Kundinnen und Kunden von Bedeutung, ebenso der Transport von Waren z. B. vom Großhandel oder Primärerzeugern zum Einkaufsladen und vom Einkaufsladen zu den Endverbraucher:innen.

Das häufigste Verkehrsmittel in Deutschland ist das Auto. Der Motorisierungsgrad ist zwischen 2010 und 2022 von 511 auf 579 Pkw pro 1.000 Einwohner:innen gestiegen. Dabei verfügten Anfang 2022 77 % der privaten Haushalte über mindestens einen Pkw, in jedem vierten Haushalt über zwei oder mehr (UBA, 2023b). Bezogen auf die Verkehrsleistung¹⁷ fand der größte Anteil des motorisierten Individualverkehrs (MIV) 2020 mit rd. 43 % zu Freizeit- und Urlaubszwecken statt, gefolgt vom Berufs-, Ausbildungs- bzw. Geschäftsverkehr, der einen Anteil von etwa 34 % einnahm. Auch der Transport von Einkäufen spielt bei dem MIV eine bedeutende Rolle (rd. 18 %) (DLR und DIW, 2022).¹⁸

Die Mobilität erfährt seit einigen Jahrzehnten, v. a. im Zusammenhang mit der Digitalisierung und mit Zielen der Nachhaltigkeit und des Umwelt- und Klimaschutzes, einen Wandel. Mit einem Anteil von 20 % ist der Verkehrssektor 2022 einer der größten Verursacher von Treibhausgasen in Deutschland (UBA, 2023a). Laut Schelewsky et al. (2020) verursachte der MIV (Pkw, motorisierte Zweiräder usw.) 2017 im Verkehr mehr als 80 % der Gesamtemissionen. Mit verschiedenen „Sharing“-Formaten (Carsharing, Leihfahräder und -roller) und Elektromobilität wird ein Beitrag zum Klimaschutz im Verkehrssektor angestrebt. Eine Alternative zum (eigenen) Pkw auf kürzeren Strecken ist das Fahrrad. Etwa 78 % der deutschen Haushalte verfügen über ein oder mehrere Fahrräder (UBA, 2023b). Dabei nimmt der Absatz von Elektro-Fahrrädern immer weiter zu; so stieg auch der Anteil der Haushalte mit E-Bikes von 9 % im Jahr 2019 auf knapp 16 % im Jahr 2022 (UBA, 2023b). E-Bikes bieten sich für auch längere Wege und, als Variante des Lastenrads, auch für Besorgungen und den Transport von größeren Gegenständen im Alltag an.

Mobilität ist mit vielen anderen Bereichen der Daseinsvorsorge eng verzahnt, da u. a. die Sicherung von Nah- und Gesundheitsversorgung sowie die Inanspruchnahme von Freizeit-, Kultur- und Bildungsangeboten mit der Erreichbarkeit der Angebote zusammenhängt. Der demografische Wandel besonders in ländlichen Gebieten führt zu einer Konzentration von Verwaltungssämtern, dem Einzelhandel und Dienstleistungsunternehmen in den ländlichen Zentren oder gar in den umliegenden Klein- und Mittelzentren. Sinkende Nutzerzahlen, z. B. in der Schülerbeförderung, und die damit einhergehenden geringeren Einnahmen im öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) führen zu Einschränkungen im ÖPNV-Angebot (Herget et al., 2019). Aus diesem Grund ist ein eigener Pkw besonders in ländlichen Räumen für viele Personen nahezu unverzichtbar. Am stärksten betroffen sind aber jene Personengruppen ohne Fahrberechtigung oder (eigenem) Pkw. Dies sind insbesondere Kinder, Jugendliche, Hochbetagte aber auch Migrant:innen im erwerbsfähigem Alter.

Potenziale für eine verbesserte Mobilität in ländlichen Räumen bietet die Erschließung neuer, insbesondere flexibler Mobilitätsformen außerhalb des ÖPNV. Aber bislang schienen diese mit Ausnahme von Bürgerbussen kaum praktikabel zu sein. Für Carsharing bspw. bieten sich aufgrund der deutlich geringeren potenziellen Nutzer:innen bislang nur eingeschränkte Möglichkeiten für Organisationsformen an, wie z. B. Vereine, Kapitalgesellschaften oder Mischformen (Hermann et al., 2019) sowie Privatpersonen. Der Erfolg von Carsharing-Angeboten hängt beispielsweise auch stark von Faktoren, wie der Ortsgröße, dem geschätzten Bedarf und der tatsächlichen Nachfrage ab (Fielitz et al., 2023). Weitere Gründe für die schlechtere Umsetzbarkeit sind neben der geringen wirtschaftlichen Tragfähigkeit auch die häufige Abhängigkeit von ehrenamtlichem Engagement sowie rechtliche Hemmnisse.

Die Verbesserung der Mobilität und Verkehrsinfrastruktur ist eine der zwölf prioritären Maßnahmen des Bundes mit dem Ziel, gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Gebieten Deutschlands zu schaffen. Ziel ist es, ein umweltfreundliches, flächendeckendes, leistungsfähiges, bezahlbares und nutzerorientiertes Mobilitätsangebot zu schaffen. Dies umfasst auch die Novellierung des Personenbeförderungsgesetzes zur Schaffung eines Rechtsrahmens für eine neue Form des Linienverkehrs innerhalb des ÖPNV (Linienbedarfsverkehr)¹⁹ sowie für

¹⁷ Die tatsächliche Menge und Weite der Beförderung von Personen oder Gütern mit Transport- oder Verkehrsmitteln innerhalb eines Jahres (<https://de.wikipedia.org/wiki/Verkehrsleistung>).

¹⁸ Die Berechnungen berücksichtigen die Einflüsse der COVID-19-Pandemie (DLR und DIW, 2022).

¹⁹ I. d. R. flexible Kleinbussysteme, auch Rufbusse und Sammeltaxis.

eine neue Form des Gelegenheitsverkehrs außerhalb des ÖPNV (gebündelter Bedarfsverkehr)²⁰ (Die Bundesregierung, 2021).

Dass in der Mobilitätsförderung vermehrt auf partizipative Ansätze gesetzt wird (siehe u. a. Rittmaier et al., 2018; Fielitz et al., 2023), zeigt die Notwendigkeit von ortsspezifischen Lösungen. Auch LEADER, aber auch ILE, z. B. über die Förderung von Dorfgemeinschaften/Dorfentwicklungskonzepten, bieten einen guten Rahmen zur Umsetzung solcher Bottom-up-Ansätze. So können durch die Menschen vor Ort an die lokalen Bedarfe angepasste Lösungsansätze erarbeitet und umgesetzt werden. Durch seinen regionalen Ansatz fördert LEADER u. a. auch die Planung und Umsetzung gemeindeübergreifender Mobilitätskonzepte, bedarfsgerechte Infrastrukturen (z. B. Radwege, Ladesäulen für Elektrofahrzeuge) sowie die Erprobung neuer Mobilitätsangebote, wie z. B. Alternativen zum konventionellen ÖPNV dort, wo es ihn nicht mehr gibt. Die finanzielle Ausstattung von ILE und LEADER ist allerdings zu gering, als dass mit Hilfe der Förderung im großen Umfang Lösungen für die Gesamtproblematik der Mobilität in ländlichen Räumen generiert werden könnten.

6.5.2 Interventionstypen im Themenfeld „Mobilität“

In diesem Kapitel liegt der Fokus auf Mobilitätsprojekten, die sich auf den Transport von Personen beziehen. Ein Projekt, welches sich auf Lösungen bezogen auf den Gütertransport entwickelt, wird in Kapitel 6.9 „Lokale Wirtschaft“ beleuchtet. Das Themenfeld „Mobilität“ umfasst sowohl Interventionstypen, die investive als auch nicht-investive bzw. investitionsvorbereitende oder -begleitende Maßnahmen beinhalten (vgl. Tabelle 6.5-1). Die untersuchten Projekte beinhalteten z. T. mehrere Interventionstypen und wie Abbildung 6.5-2 zeigt, kam es z. T. auch zu Kombinationen von Maßnahmen aus den beiden Oberkategorien.

Grundsätzlich ist eine Förderung von Maßnahmen in beiden Kategorien sowohl über LEADER als auch ILE möglich. ZWE sind u. a. die Kommunen und Landkreise, wie es in vier der betrachteten Projekte der Fall ist, sowie andere Körperschaften des öffentlichen Rechts (ein Projekt) oder private Akteur:innen, wie Vereine (ein Projekt).

Tabelle 6.5-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Mobilität“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen	
Bauliche Investitionen	<ul style="list-style-type: none"> • Neubau/Umbau/Sanierung und gestalterische Maßnahmen an diverser Verkehrsinfrastruktur (z. B. Querungshilfen, Bushaltestellen, Fußgänger- und Radfahrbrücken)
Investitionen in die technische Ausstattung	<ul style="list-style-type: none"> • Ladesäulen, Photovoltaikanlagen für E-Car- und Bikesharing • Mitfahrbänke • Anschaffung von Fahrzeugen für Carsharing, Dorf-/Bürgerbusse • Anschaffung von Lastenräder • Radwegeinfrastruktur (z. B. Infotafeln an Radrouten, Fahrrad-Service-Säulen)
Investitionen in digitale Technologien	<ul style="list-style-type: none"> • Mitfahr-/Mobilitätsapps
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Machbarkeitsstudien/Konzepte	<ul style="list-style-type: none"> • Regionsübergreifendes Mobilitätskonzept • Konzept zur Mikrologistik/ Warentransport** • Konzepte für E-Carsharing-Angebote • Mobilitätskonzept für den Radverkehr

²⁰ App-basierte, auf individuelle Nachfrage erfolgende Beförderungsdienstleistungen, wie die klassische Mitfahrgelegenheit (Ridepooling) und kommerzielle Fahrdienste (Ridesharing).

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
	<ul style="list-style-type: none"> Machbarkeitsstudie Verkehrsplanung
Öffentlichkeitswirksame Maßnahmen (allg. Öffentlichkeitsarbeit, Wettbewerbe, Veranstaltungen)	<ul style="list-style-type: none"> Marketingmaßnahmen zum Thema Mobilität Wettbewerb zu klimafreundlichen Mobilitätsalternativen Veranstaltungen/Workshops zur Zukunft der Mobilität Infolyers für Radrouten
Beratung und Koordination	<ul style="list-style-type: none"> Fachliche Begleitung und Beratungen zur Konzeption und Umsetzung von Mobilitätsprojekten

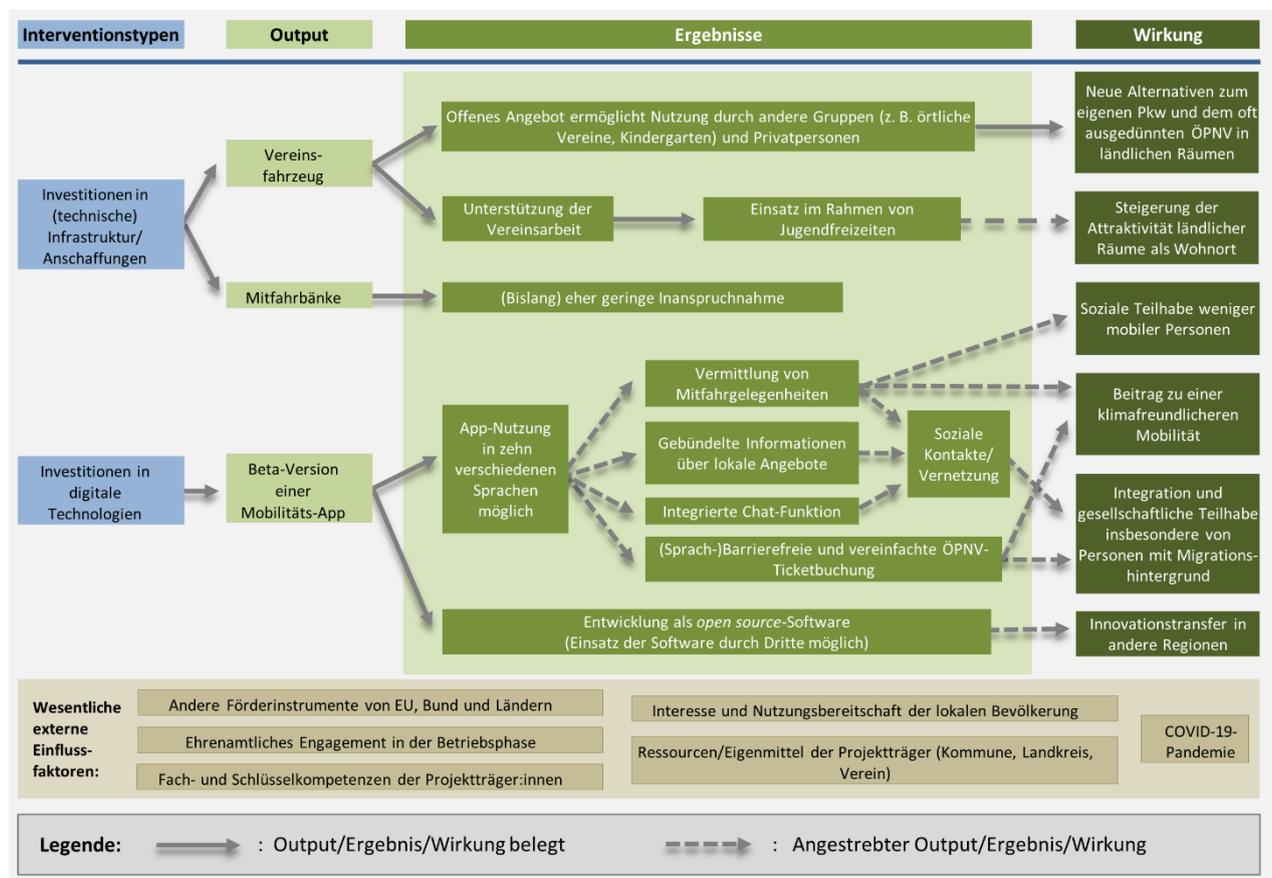
Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert. **Das Projekt mit diesem Inhalt wird im Kapitel 6.9 „Lokale Wirtschaft“ behandelt.

Quelle: Eigene Darstellung.

6.5.3 Investitionen in Mobilitätsinfrastruktur und digitale Technologien

Dem Themenfeld „Mobilität“ wurden drei investive Projekte aus den Fallstudienregionen zugeordnet (vgl. Abbildung 6.5-1).²¹

Abbildung 6.5-1: Wirkungsmodell „Mobilität“ – Infrastrukturelle und digitale Investitionen



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

²¹ Ein viertes Projekt, welches im späteren Projektverlauf auch investive Maßnahmen beinhaltet, wird in Kapitel 6.5.4 behandelt, da ein wesentlicher Fokus auf investitionsvorbereitenden und -begleitenden Maßnahmen lag.

In einem Fall wurde der Erwerb eines Fahrzeugs mit Hybridfunktion für einen Sportverein gefördert. Dadurch wird die **organisatorische Arbeit des Vereins und seiner Mitglieder erleichtert**, wie etwa bei den Anfahrten zu Auswärtsspielen der Jugendmannschaften [NW*2]. Der Nutzen des Fahrzeugs erstreckt sich aber auch auf **andere Vereine** und wurde somit z. B. bei der Durchführung von Jugendaktivitäten eingesetzt: *„Unser Kulturring veranstaltet jedes Jahr ein Zeltlager und das war damals auch ein Grund, dass wir sagen konnten: ‚Okay, diese Betreuer oder das Lagerteam, die können da mit dem Bulli fahren.‘ Die haben da noch einen Kühlwagen dahinter, deshalb haben wir auch eine Anhängerkupplung damals mitgenommen.“* [NW*2]. Ein weiterer Profiteur ist der **örtliche Kindergarten**, der das Fahrzeug unentgeltlich nutzen darf [NW*2] und somit eine gute Lösung für das Veranstalten für kleinerer Ausflüge gefunden hat: *„Also die Kindergärtnerin oder die Leiterin, die kommt hier auch aus dem Ort, die sagte, dass es super mit dem Bulli ist. Genau, das. Klar, die hätten sich ja auch selber einen anschaffen können, aber wenn das Fahrzeug da ist, ne?“* [NW*2]. Darüber hinaus hat sich eine Art Carsharing-Angebot etabliert; an den Wochenenden gewährt der Verein auch die entgeltliche **Nutzung durch Privatpersonen**: *„Und was aber auch sich etabliert hat, ist, dass jetzt auch mal private Leute hier aus dem Ort für eine Fahrt zum Konzert oder so den Bulli gerne mieten möchten und dann den da auch für nutzen, ne? Also das haben wir jetzt dieses Jahr schon, also, weil haben wir auch den jedes Wochenende ausgebucht. Oder jemand hatte eine Hochzeit gefeiert und wollte dann ein Shuttle Service für seine Gäste. Dann hat er den irgendwie denn auch gebucht.“* [NW*2].

Abbildung 6.5-2: Vereinsbus



Quelle: Eigene Aufnahme.

Den Impuls für die **Förderung von Mitfahrbänken** in einer Fallregion setzte der DE-Prozess, der eine Arbeitsgruppe zum Thema „Mobilität“ beinhaltete [NI*16]. Um die unterschiedlichen Anforderungen zum einen an den Aufwand des Nutzens und zum anderen an die Gewährleistung eines sicheren Mobilitätsangebots in Einklang zu bringen, wurde eine freiwillige Registrierung der potenziellen Anbieter:innen und Nutzer:innen eingeführt [NI*16].

Die Einschätzungen der verschiedenen Befragten zur **Effektivität der Mitfahrbänke** fallen eher mäßig aus. So berichtet ein/eine Befragte:r, dass manche Mitfahrbänke ihren Zweck erfüllen und andere weniger, wobei es

besonders in den kleineren Orten schwierig sei, eine mögliche vorhandene Nutzung zu beobachten [NI*16]. Zwei weitere Befragte begegnen dem Ansatz mit mehr Skepsis [NI*13; NI*15]. Eine:r bezeichnet die Mitfahrbanke als „[...] *Mahnmal für die Mobilitätsbedarfe die ungedeckt sind.*“ und „*Mindestens ist es eine gute Sitzgelegenheit.*“ [NI*13]. In einem weiteren Interview wird von einer Mitfahrbank-Initiative in einer anderen LEADER-Region berichtet, bei der die meisten Mitfahrbanke aufgrund der geringen Nutzung wieder abgebaut worden seien [HE*2].

Die Flüchtlingskrise 2015 war der Auslöser für ein weiteres Projekt. Über den Kontakt zu ehrenamtlichen Hilfskräften wurde auf die **Mobilitätsprobleme der Geflüchteten in den ländlichen Gebieten** der Region aufmerksam gemacht und daraus entstand die Idee einer **Mobilitätsapp** für alle, die aber speziell auch die Bedürfnisse von Geflüchteten berücksichtigt [NI*12]. Gefördert wurde die Entwicklung der App, die mit Hilfe eines externen Dienstleisters verwirklicht wurde. Bei der Entwicklung der verschiedenen App-Funktionen wurden zur Ermittlung von Bedarfen (Inhalte, Handhabung) verschiedene betroffenen Institutionen (z. B. Hilfsorganisationen für Geflüchtete) beteiligt [NI*12].

Die potenziellen mittel- und langfristigen Wirkungen (vgl. Abbildung 6.5-1) ergeben sich zum einen aus den verschiedenen **App-Funktionen, die verschiedene Zielgruppen ansprechen können**. Neben dem Abrufen von Informationen in zehn verschiedenen Sprachen²² beinhaltet die App die Integration des ÖPNV-Fahrplans, was im Gegensatz zu den existierenden ÖPNV-Apps eine Ticketbuchung in der gewünschten Sprache ermöglichen soll. Zur weiteren Vereinfachung der Nutzung wurden interaktive Videos (z. B. zum Erklären des Buchungsvorgangs) integriert, um bspw. auch Analphabet:innen eine Nutzung zu ermöglichen. Darüber hinaus dient die App als Plattform zur Vermittlung von Mitfahrgelegenheiten und bietet weitere Funktionen, die über das Mobilitätsthema hinausgehen (vgl. Abbildung 6.5-1). Eine Besonderheit des Projekts ist, dass Software als „open source“ angelegt ist, sodass durch das Projekt auch eine **Grundlage für die Anwendung in anderen Gebieten** geschaffen wurde.²³

Der Projektabschluss erfolgte mit der Übergabe des Produkts an den öffentlichen Projektträger. Die tatsächlichen Wirkungen des Projekts hängen von den Rahmenbedingungen für die Veröffentlichung und den Betrieb der App (z. B. Finanzierung, technische Betreuung) und letztendlich auch von der **Nutzungsbereitschaft der Haupt- und anderen Zielgruppen** ab.

6.5.4 Partizipative Ansätze zur Erarbeitung neuer Mobilitätsformen

Die Förderung im Themenfeld „Mobilität“ unterstützt unterschiedliche partizipativen Formate zur Aktivierung der lokalen Bevölkerung sich mit aktuellen Themen rund um die Mobilitätswende auseinanderzusetzen. Von den drei untersuchten Projekten handelte es sich bei zwei der Projekte um LEADER-Kooperationsprojekte (TM 19.3).

Im Rahmen des DE-Prozesses in einer Fallregion wurde ein Projekt gefördert, welches die Öffentlichkeit u. a. zu den Möglichkeiten einer klimafreundlicheren Mobilität sensibilisierte. Dies führte zur **Gründung einer Arbeitsgruppe** (vgl. Abbildung 6.5-3), in der sich engagierte Vertreter:innen aus der Bevölkerung unter fachlicher Begleitung u. a. externer Fachberatungen die Aufgabe stellten, alternative Mobilitätsformen für ihre Ortsteile zu eruieren. Ergebnis des Prozesses war die Idee eines **Carsharing-Projekts**, welches in eine dreijährige Pilotphase gestartet ist [HE*1]. Neben Elektrofahrzeugen stehen an den beteiligten Standorten auch Transport- und Lastenfahrräder zur kostenlosen Ausleihe zur Verfügung.²⁴ Ein weiteres Thema, das in der Arbeitsgruppe angestoßen wurde, bezieht sich auf die Erweiterung des Radwegenetzes zwischen den ländlichen Ortsteilen, was

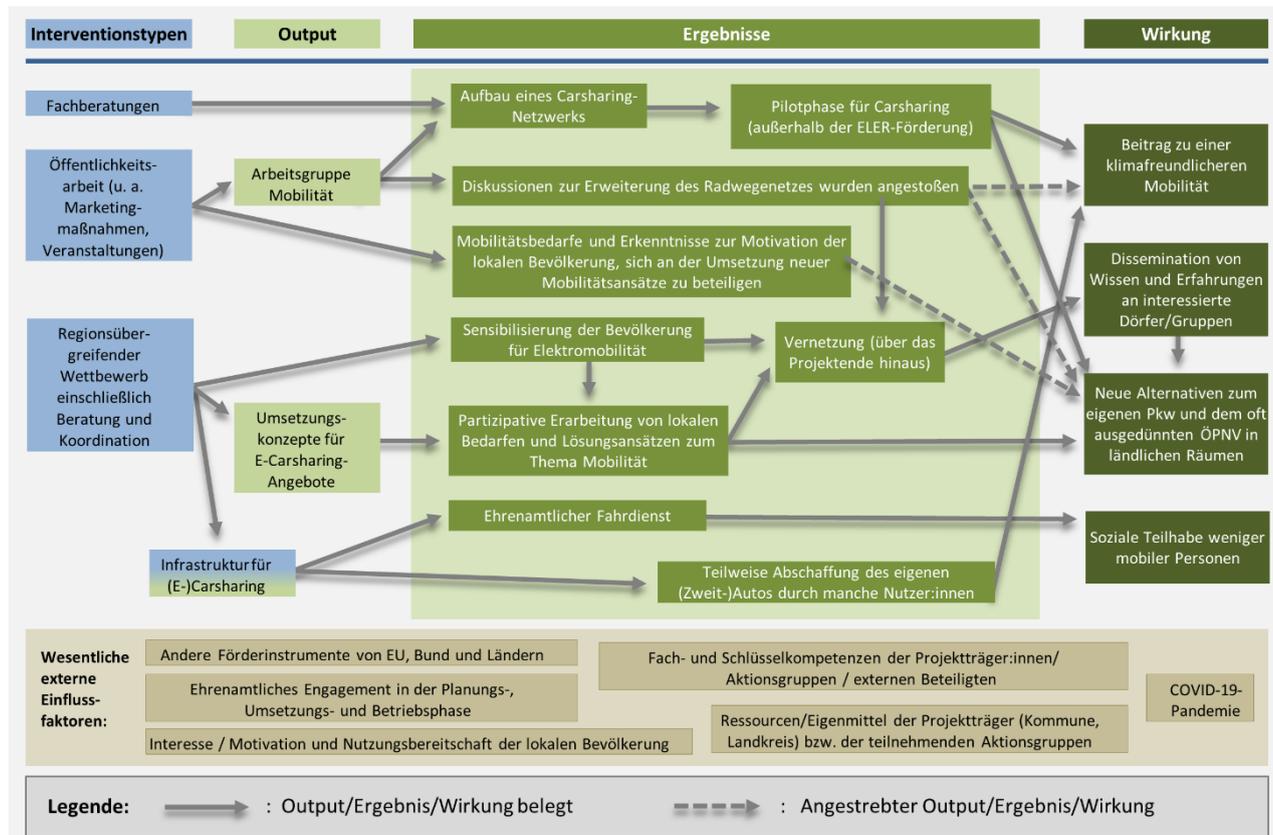
²² U. a. Arabisch, Ukrainisch, Türkisch, Kurdisch, Russisch, Paschtu, Englisch und Deutsch.

²³ Die Informationen in diesem Absatz stammen aus einer Online-Sitzung im Jahr 2022 zur Übergabe des Produkts vom externen Dienstleister und an den Projektträger. An dieser Sitzung hat eine:r der Verfasser:innen dieses Berichts teilgenommen.

²⁴ Quelle: Webseiten der Kommune und der Trägervereine (zuletzt geprüft am 15.12.2023).

durch die zunehmende Nutzung von E-Bikes ausgelöst wurde: „[...] mit den Pedelecs ist das natürlich Thema geworden. Und das ist von den Außenstadtteilen auch gekommen: ‘Leute, denkt doch an uns. Wir wollen Radwege nach außen haben. Wir wollen nicht nur zur Stadt, wir wollen auch untereinander Radwege haben’, und haben sich ganz stark in diese Diskussion mit eingebracht und da sind diese Belange tatsächlich auch vertreten worden.“ [HE*1]. Dies zeigt, dass E-Bikes auch für die Bewältigung längerer Strecken in ländlichen Räumen als Alternative zum Pkw dienen (können), sofern die nötige Wegeinfrastruktur vorhanden ist.

Abbildung 6.5-3: Wirkungsmodell „Mobilität“ – Partizipative Ansätze



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IfS (2022).

Ein explizites Ziel eines anderen Projekts war es, die ländliche Bevölkerung für **Elektromobilität** zu sensibilisieren und über einen Wettbewerb zur Erarbeitung von ortsspezifischen E-Carsharing-Angeboten anzuregen. Neben der intensiven Öffentlichkeitsarbeit²⁵ beinhaltete das Projekt auch die Förderung der koordinativen Aufgaben und Beratungen der teilnehmenden Gruppen durch Fachorganisationen aus dem Bereich „Klima und Energie“. So konnten die teilnehmenden Gruppen bei der Erstellung ihrer Konzepte für ihre Carsharing-Ideen unterstützt werden. Ein weiterer Bestandteil waren Investitionen in Ladeinfrastruktur und in den Erwerb eines Elektrofahrzeugs als Teil des Gewinns (vgl. Abbildung 6.5-2), was dazu beiträgt, die lokale Bevölkerung zur Teilnahme zu motivieren: „Das ist eine große Motivation, dass man eben Dörfer selbst mit Preisgeldern motiviert, selbst aktiv zu werden bevor man sagt, jetzt mache das und das. Sondern die Dörfer entwickeln das, Selbstorganisation, beziehungsweise sie entwickeln selbst die Ideen was am besten zum Ziel führt.“ [NI*13].

Voraussetzung für die Nutzung des Carsharing-Angebots ist die Mitgliedschaft im Trägerverein. In einem Dorf haben sich **zwei Nutzungsformen** ergeben. Ein Teil der Nutzer:innen – ausschließlich Bewohner:innen des

²⁵ Diese beinhaltete u. a. Werbemaßnahmen, Informationsveranstaltungen und die Vorstellung eines gelungenen E-Carsharing-Angebots aus einem anderen Bundesland.

Ortes – verwendet den Pkw für **private Fahrten**, wie z. B. für Wochenendausflüge in die nächsten Großstädte [NI*14]. Bei einem etwas größeren Teil handelt es sich um ältere und andere mobilitätseingeschränkte Personen, die den vom Verein angebotenen **Fahrdienst** insbesondere für Einkaufsfahrten und Arztbesuche in Anspruch nehmen [NI*14]. Dieser war bereits Bestandteil des Umsetzungskonzepts und wird ehrenamtlich betrieben [NI*13]. Als Möglichkeit zur sozialen Teilhabe ist das Interesse an der Nutzung des Fahrdiensts so groß, dass zum Zeitpunkt des Interviews keine Personen mehr für diese Dienstleistung aufgenommen werden konnten, da die rd. zehn ehrenamtlichen Fahrer:innen bereits ausgelastet waren [NI*14].

Auch wenn ortsgebundene Carsharing-Angebote i. d. R. lokal wirken, kommt ein Teil der Nutzer:innen sowie der Ehrenamtlichen in einem Fallbeispiel aus den Nachbarorten [NI*14]. Dies zeigt, dass es auch über Ortsgrenzen hinaus Bedarfe und Nutzen geben kann. Die Beteiligung aus den Nachbarorten ist wahrscheinlich auch darauf zurückzuführen, dass diese gezielt mit in den Prozess einbezogen wurden: *„[...] schon von Anfang an die mit in die ganze Sache reingeholt haben, wie wir die ersten Umfragen gemacht haben, oder die ersten Veranstaltungen, das Konzept vorgestellt, was wir vorhaben. Dann waren auch schon immer aus den Nachbarorten Leute dabei.“* [NI*14]. Folgender Satz bringt die **regionale Bedeutung** des neu geschaffenen Angebots auf den Punkt: *„[...] ich sag mal, wir haben das als Dorf-Auto ja angeschafft, aber es ist jetzt eigentlich ein Auto für unsere Dorf-Region.“* [NI*14].

Das Erfolgsbeispiel wird durch ein weiteres Ergebnis unterstrichen: Das Engagement und die gute Inanspruchnahme hat es dem Trägerverein ermöglicht, den Pkw sogar rd. zwei Jahre früher als geplant abzubezahlen [NI*14] und das Angebot insgesamt problemlos aufrechtzuerhalten: *„Und ich war überrascht, dass das wirklich so, wie wir es geplant haben, eigentlich auch aufgegangen ist. Und dass wir wirtschaftlich im Moment wirklich so gut dastehen.“* [NI*14]. Aber nicht in allen Dörfern, dessen Konzepte im Wettbewerb erfolgreich waren, verlief die Umsetzung wie erwartet: In einem Fall kam es z. B. trotz ursprünglicher Interessensbekundungen zu einer erheblich geringen Inanspruchnahme, sodass die Wirtschaftlichkeit des Carsharing-Angebots dort infrage gestellt werden muss [NI*13].

In der Gesamtorganisation des Projekts kam es zwischenzeitlich zu **Schwierigkeiten bei der Besetzung der geförderten Koordinierungsstelle**. Nachdem die erste Koordinationsperson gekündigt hatte, was nach Einschätzung des/der Befragten an den unattraktiven Rahmenbedingungen (Teilzeitstelle, kurze Projektlaufzeit) lag, musste erstmal Zeit für die Einarbeitung des/der Nachfolger:in aufgewendet werden. Die Erfahrung hat aber auch einen Lerneffekt für die Zukunft: *„Genau, das war so ein bisschen ein Stolperstein, wo wir dann zukünftig auch noch ein bisschen mehr draus lernen, wenn wir solche Projektstellen in so einem Rahmen anbieten, dass die dann noch etwas attraktiver sind und auch noch intensiver betreut werden.“* [NI*13].

Positiv hervorzuheben ist, dass z. T. über das jeweilige Projektende hinaus weiterhin eine von zentraler Stelle koordinierte **Vernetzung der teilnehmenden Gruppen** besteht, was neben dem Austausch unter den Gruppen der Projektleitung auch ermöglicht, die Entwicklungen der Carsharing-Angebote an den verschiedenen Standorten weiter zu verfolgen [NI*13].

Ein weiteres Projekt verfolgte das Ziel, für ländliche Räume kreisübergreifende praxistaugliche Mobilitätsalternativen sowie Mechanismen zur Aktivierung der lokalen Bevölkerung für die Beteiligung an Mobilitätsprojekten zu identifizieren [HE*2]. Wesentlicher Bestandteil des Projekts waren daher offene Workshops, zu denen auch Akteur:innen mit Good-Practice-Beispielen eingeladen wurden, um Ihre Erfahrungen zu teilen [HE*2]. Diese waren zwar relativ gut besucht, anders als erhofft konnte aber **keine große Vielfalt von Bevölkerungsgruppen** erreicht werden: *„[...] das ist in der Tat der Punkt, beziehungsweise ein Punkt, der uns dann auch ein bisschen umgetrieben hat, weil das in der Regel immer genau die Menschen waren, von denen man schon angenommen hat, dass sie daran interessiert sind. Also das war der Klassiker. [...] also wir haben nicht die große breite Masse oder große Öffentlichkeit, sagen wir mal lieber so, [...]“*. Dies lag aus Sicht der/des Befragten auch mit daran, dass die Workshops durch ein beauftragtes Büro teilweise **zu spät oder nicht informativ genug beworben** wurden [HE*2]. Dass die Ziele des Projekts nicht vollumfänglich erreicht wurden, geht aus dem folgenden Zitat hervor: *„Also wir hatten eigentlich die konkrete Erwartung, dass [...] Handlungsempfehlungen*

*daraus entstehen. [...], dass man dann sagen kann: ‚Okay, wenn du, also jetzt mal ein bisschen sehr schemenhaft formuliert, wenn du jetzt zum Beispiel einen Bürgerbus in deiner Region haben möchtest, dann musst du das und das und das beachten.‘ Oder: ‚Die und die Empfehlung können wir geben‘ und so weiter. [...]. Und das gibt es nicht. [...] So ansatzweise hatten wir das für den Bürgerbus, das ist das einzige, wo es ein bisschen differenzierter auch dargestellt werden konnte [...]“ [HE*2].*

Die eigene Rolle als Projektverantwortliche:r wurde nach Abschluss des Projekts **reflektiert**: *„Wir müssen aber wirklich einräumen, dass das gescheitert ist. Also das, was auch mit uns zusammenhängt, weil wir viel zu spät eingegriffen haben, aber im Wesentlichen auch mit dem Büro, was das Projekt gesteuert beziehungsweise auch umgesetzt hat. Und da muss ich ganz ehrlich sagen, so im Nachhinein hätten viele Dinge, da sind wir uns alle einig, die beteiligt sind, anders laufen müssen. Aber gut, das war auch eine Erfahrung [...]“ [HE*2].* Aus Sicht der/des Befragten hätte die Aufarbeitung dessen, was bei der internen und externen Zusammenarbeit suboptimal verlief, allerdings systematischer erfolgen können: *„Also das wäre, glaube ich, gut gewesen, da das wirklich zu evaluieren und da genau festzuhalten, was ist genau schiefgelaufen, um genau das zu vermeiden für spätere Projekte. Aber das ist so in dem Umfang nicht gewesen.“ [HE*2].*

Oft fördern partizipative Ansätze zur Erarbeitung und Umsetzung lokaler Mobilitätsprojekte die **Diffusion von Ideen, Lösungsansätzen und Innovationen** sowohl in die Region und nach außen. Wie ein/eine Befragte:r berichtete, spielte der Erfahrungsbericht einschließlich konkreter Zahlen aus einem gelungenen Projekt in einem anderen Bundesland eine entscheidende Rolle für die Initiierung des eigenen Projekts [NI*14]. Die Erkenntnisse aus dem eigenen Projekt dienen wiederum als Good-Practice-Beispiel für Interessierte in anderen Teilen Deutschlands [NI*13; NI*14].

Wichtig für die Umsetzung lokaler Mobilitätsprojekte sind **engagierte Personen**, die gemeinschaftliche Aktionen und lokales Engagement antreiben. So ein/eine Interviewpartner:in über solche Schlüsselpersonen in einem partizipativen Ansatz: *„[...] haben da auch einen ganz regen Verein um das dortige Dorfgemeinschaftshaus und auch der Ortsbürgermeister ist da Feuer und Flamme. Man braucht solche Multiplikatoren, damit es funktioniert. [...] Und die kann man natürlich nicht hierher zaubern, die müssen ihre Bereitschaft mitbringen. Entweder man hat die oder man hat die nicht dann, also die kann man nicht beliebig erzeugen sozusagen.“ [NI*16].²⁶*

6.5.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Durch den wachsenden Trend der E-Mobilität besteht eine enge Verknüpfung zwischen den Themenfeldern „Mobilität“ und „Klimaschutz“. Diese entsteht z. T. schon bei der Projektkonzeption, wie in dem Projekt zur E-Mobilität, bei dem es zusätzlich zu den Elektrofahrzeugen auch Vorgaben zur Stromquelle für das Laden der Pkw gab. Klimarelevante Effekte zeigen sich auch bei den direkten und indirekten Projektauswirkungen, wie z. B. die Auslösung klimabewusster Entscheidungen bei einigen Nutzer:innen. So sind Fälle belegbar, in denen das zweite oder dritte Auto des jeweiligen Haushaltes abgeschafft wurde [NI*13].²⁷ Es wurde auch berichtet, dass die Fahrzeuge von Personen, die an dem Erwerb eines eigenen Elektrofahrzeugs interessiert waren, z. T. auch für Probefahrten benutzt wurden [NI*13]. In einem Fall kam es infolge des Projekts auch zu einem Folgeprojekt zur Errichtung einer Photovoltaikanlage, um zum einen klimaneutralen Strom zu erzeugen und zum anderen, um die Kosten des Carsharing-Angebots für die Mitglieder möglichst gering zu halten [NI*14].

In den untersuchten Projekten gibt es z. T. auch Belege für **ehrenamtliches Engagement** (siehe Kapitel 6.5.3 und 6.5.4). Ein Beispiel ist die Etablierung von ehrenamtlichen Fahrdiensten in Verbindung mit lokalen Carsharing-Angeboten, die v. a. das Leben von älteren Dorfbewohner:innen erleichtern, wie folgendes Zitate zeigt: *„Wir haben hier wirklich teilweise Leute, die denke ich mal es schwierig haben, dann irgendwo von einem Bus in einen*

²⁶ Dies wird auch in einem anderen Interview betont [NI*13].

²⁷ Dieses Ergebnis wurde auch im Rahmen eines anderen Interviews erwähnt [NI*14].

anderen umzusteigen. Oder gerade so, wenn ich von hier nach [Ortsname] fahre, [...] [vom] Bahnhof bis zur Augenklinik sind noch mal vier Kilometer. Und das ist schwierig, da wirklich damit drei Mal umsteigen, da mit irgendwelchen Stadtbussen hinzukommen. [...] ich glaube, das kriegen die meisten auch nicht mehr auf den Schirm. Und wir geben denen halt so die Möglichkeit, dass sie wirklich möglichst lange hier in ihrer gewohnten Umgebung leben können. Und mit den Leuten, die sie seit Jahrzehnten kennen, weiter Kontakt haben können.“ [NI*14]. Letztendlich sind es vielerorts auch die Fahrdienste, und d. h. das ehrenamtliche Engagement der Dorfbewohner:innen, das enorm zur Aufrechterhaltung der Carsharing-Angebote beiträgt [NI*13].

Je nach Projektziel und -inhalt können sowohl direkte als auch indirekte Wirkungen im Themenfeld „Jugend“ entfaltet werden. Die Wirkungspfade der Investitionen in ein Vereinsfahrzeug (siehe Kapitel 6.5.3) zeigen z. B. Effekte für Kinder und Jugendliche durch die Unterstützung der Zuständigen bei der Durchführung diverser Freizeitaktivitäten.

6.5.6 Zwischenfazit

Die LEADER- und ILE-Förderung ermöglicht durch eine Vielzahl von Interventionstypen die Umsetzung teils sehr unterschiedlicher Projekte im Themenfeld „Mobilität“.

Was die untersuchten Projekte im Themenfeld gemeinsam haben ist, dass sie einen Beitrag zur Mobilitätswende leisten bzw. anstreben. So beschäftigten sich mehrere Projekte mit der Konzeption und/oder Umsetzung von stationsgebundenen Carsharing-Angeboten und belegen weitestgehend, dass diese entgegen der Erkenntnisse anderer Studien auch in ländlichen Räumen funktionieren können. Nichtsdestotrotz, beim Thema „Mobilität“ gibt es i. d. R. keine „one-size-fits-all“-Lösung. Die erfolgreiche Einführung und Aufrechterhaltung alternativer Mobilitätsangebote hängt u. a. von den ortsspezifischen Bedarfen, dem lokalen Sozialkapital und der Nutzungsbereitschaft der lokalen Bevölkerung ab. Deshalb sind Projekte mit partizipativer Ausrichtung (in den Fallstudien z. B. Wettbewerbe, Workshops, Arbeitsgruppen) gute Ansätze, um bedarfsgerechte und mit den örtlichen Ressourcen umsetzbare Mobilitätslösungen zu entwickeln und umzusetzen. Die untersuchten partizipativen Projekte integrieren z. T. auch externe Beratungen, Good-Practice-Beispiele und Vernetzungsmöglichkeiten, was meist einen weiteren Beitrag zur Etablierung nachhaltiger Mobilitätsprojekte leistet. Die Fallstudien zeigen außerdem, dass eine passende Projektkonzeption, eine gute Koordination der internen und externen Projektbeteiligten und eine adressatengerechte Öffentlichkeitsarbeit wichtige Grundlagen für ein Gelingen partizipativer Projekte sind.

Unterstützung bei der Ideenfindung und Projektkonzeption allein reichen i. d. R. nicht aus, um Mobilitätsalternativen in ländlichen Gebieten zu etablieren. Finanzielle und/oder materielle Reize steigern die Motivation der lokalen Bevölkerung, selbst aktiv zu werden. So bietet sich z. B. die Kombination von nicht-investiven und investiven Maßnahmen an, wie es bei Wettbewerben der Fall ist. Auch über die direkte Förderung von Mobilitätsinfrastruktur können ortsspezifische Lösungen für Mobilitätsproblemen unterstützt werden, die vor Ort ggf. sogar weitere Wirkungen entfalten. Letztendlich braucht es v. a. auch engagierte Personen in den lokalen Gemeinschaften, die Projekte initiieren und das lokale Engagement vorantreiben.

6.6 Klimaschutz

6.6.1 Einordnung des Themenfelds

Das Thema „Klimaschutz“ ist planetar von größter Wichtigkeit und durch internationale Vereinbarungen (wie dem „Übereinkommen von Paris“ auf der Weltklimakonferenz 2015) als Zielsetzung beschlossen. Konkret beinhaltet dies, dass der weltweite Temperaturanstieg möglichst auf 1,5 Grad Celsius, auf jeden Fall aber auf

deutlich unter zwei Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter beschränkt werden soll.²⁸ In der Praxis werden dazu erforderliche Klimaziele in Deutschland z. T. deutlich verfehlt, dies betrifft insbesondere den Gebäude- und Verkehrssektor. Diese sind auch in ländlichen Räumen von großer Bedeutung, da zum einen der unzureichende ÖPNV hier die größere Bedeutung der Pkw-Mobilität mitbedingt und zum anderen auch ein hohes Maß an wenig energieeffizienter Bausubstanz vorhanden ist. Der Klimaschutz bietet aber auch Chancen, Entwicklungen in ländlichen Räumen positiv mitzugestalten, da erhebliche Wertschöpfungspotenziale – insbesondere durch die Produktion erneuerbarer Energien – gegeben sind.

Klimaschutz bezieht sich im Wesentlichen auf die Reduktion von klimaschädlichen Emissionen, aber auch auf den Schutz organischer Böden (insbesondere in Mooren und Wälder), die für die Kohlenstoffspeicherung relevant sind. Auch Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel, wie z. B. der Hochwasser- und Küstenschutz, werden unter dem Begriff subsummiert. Der Handlungsbedarf ist global gegeben, die Handlungsmöglichkeiten sind regionsspezifisch.

Innerhalb der ELER-VO (Artikel 4) ist die „Gewährleistung der nachhaltigen Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und Klimaschutz“ eines von drei Hauptzielen. Neben der Priorität „Ressourcenschutz“ umfasst dies die Priorität „Klimaschutz“, die dort über die Begriffe „Ressourceneffizienz, kohlenstoffarme und klimaresistente Wirtschaft“ (Schwerpunkte Wassereffizienz, Energieeffizienz, Erneuerbare Energien, Emissionsreduzierung, Kohlenstoffspeicherung) fokussiert wird (Pufahl et al., 2022). Viele Aspekte beziehen sich auf die Landwirtschaft, die für die ILE- und LEADER-Maßnahmen allerdings nur sehr vereinzelt im Bereich „Klimaschutz“ relevant sind.

Klimaschutz wird als zentrale Herausforderung der Zukunft vielfach in weitere Förderpolitiken aufgenommen.²⁹ Der ELER bietet durch die offene Formulierung der Fördergegenstände bei LEADER vielfältige Möglichkeiten der Umsetzung im Kontext der ländlichen Entwicklung. Allerdings hemmt die Konkurrenz von anderen (attraktiveren) Förderinstrumenten die Inanspruchnahme für den Klimaschutz durch LEADER (Fengler und Pollermann, 2019).

Alle vier Länder bieten insbesondere über LEADER Fördermöglichkeiten für Klimaschutz. Dabei hängt die Passfähigkeit von den jeweiligen Entwicklungsstrategien der Regionen ab. In Schleswig-Holstein war vorgegeben, dass das Thema „Klimawandel und Energie“ in jeder Entwicklungsstrategie zu berücksichtigen ist, da dies eines der vier vom Land gemeinsam mit den Regionen vereinbarten Schwerpunktthemen der LEADER-Förderung darstellt. Tatsächlich hat in Schleswig-Holstein das Themenfeld „Klimaschutz“ einen deutlich höheren Anteil an Projekten aufzuweisen als in den anderen drei Bundesländern (SH: 9 %, gegenüber HE und NW: 1 % sowie NI: 3 %).

Hinsichtlich der Relevanz der Förderung ist auch hervorzuheben, dass über dieses Instrument nur ein kleiner Teil der Klimaschutzanforderungen abgedeckt werden kann. Generell ist Förderpolitik im Klimaschutz nur eine Möglichkeit neben anderen Politikoptionen (z. B. Steuerpolitik, Ordnungsrecht). Hinsichtlich der Förderpolitiken ist zu beachten, dass es neben dem ELER andere Förderinstrumente gibt, die mit einem Vielfachen des Finanzvolumens arbeiten. Beispiele sind die Einspeise-Vergütung nach EEG oder die KfW-Förderprogramme. Vor diesem Hintergrund können die LEADER-Regionen sich z. B. auf innovative Maßnahmen fokussieren, die noch nicht in andere Förderschemata passen. In einigen Bereichen sind die Wirkungen des ELER im Vergleich zu alternativen Förderungen also als gering einzuschätzen, auch wenn das einzelne Projekt einen sehr effektiven Beitrag leisten kann (Fengler und Pollermann, 2019).

Die Maßnahmeneignung ist insofern hoch, als dass durch LEADER flexible Projektdesigns möglich sind, die gezielte Beiträge zum Klimaschutz liefern können. Die ILE- und LEADER-Förderung kann in dem Handlungsfeld also inhaltlich sehr vielfältige Maßnahmen umsetzen.

²⁸ <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/klimaabkommen-von-paris-14602>

²⁹ <https://www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/smarte-landregionen/mud-smarte-landregionen.html>

6.6.2 Interventionstypen im Themenfeld „Klimaschutz“

Das Thema „Klimaschutz“ ist in allen vier Bundesländern ein relevanter Teilaspekt der ländlichen Entwicklung, wobei sowohl die LEADER- als auch die ILE-Vorhaben Förderungen ermöglichen. Stark hervorgehoben wird der Klimaschutz bei LEADER in Schleswig-Holstein. In der Umsetzung sind für den Klimaschutz auch die Themen „Mobilität“ und sämtliche baulichen Maßnahmen relevant. Auch bei Bildungsmaßnahmen ist Klimaschutz als Bestandteil einer Bildung für nachhaltige Entwicklung relevant.

Dabei kann ein breites Spektrum an Interventionstypen zur Anwendung kommen, die sich in investive Projekte zur Einsparung von Emissionen oder der Produktion regenerativer Energie einerseits und nicht-investive Projekte mit Konzepten, Qualifizierung und Bildung andererseits unterteilen lassen (vgl. Tabelle 6.6-1). Die nicht-investiven Projekte sind durch längere Wirkungsketten gekennzeichnet, d. h., die direkten Ergebnisse haben noch keine Klimaeffekte, sondern tragen dazu bei, dass Akteur:innen zukünftig klimagerechtes Handeln umsetzen können: Entweder durch konzeptionelle Vorarbeiten, die investive Vorhaben vorbereiten (z. B. wasserbauliche Maßnahmen, Investitionen in Gebäude), oder durch Wissensgewinn bei den einzelnen Personen. Dabei ist bei Maßnahmen zur Qualifizierung (im Sinne einer konkreten Weiterbildung zu klimarelevantem Handeln) ein direkter Wirkungspfad nachvollziehbar, während bei Maßnahmen zur Bildung (wie beispielsweise der allgemeinen Sensibilisierung von Jugendlichen für Klimathemen) diffuse Wirkungspfade anzunehmen sind.

Tabelle 6.6-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Klimaschutz“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen	
Investition in Energieeffizienz an Gebäuden	<ul style="list-style-type: none"> • Energetische Sanierung KiTa-Gebäude / öffentliche Gebäude, hoher Standard bei Neubau
Elektromobilität	<ul style="list-style-type: none"> • Anschaffung E-Auto/Bus • Ladesäulen
Produktion regenerativer Energie	<ul style="list-style-type: none"> • Solardachziegel bei Dachsanierung • Errichtung einer Photovoltaikanlage für E-Carsharing
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Konzepte	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung eines Konzeptes zur Optimierung des Landschaftswasserhaushaltes in der Umgebung zu renaturierender Moore
Qualifizierung	<ul style="list-style-type: none"> • Schulung zu energieeffizientem Wärmemanagement / Heizen
Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Neues Angebot in bestehendem Themenpark Energie • Umsetzung des Energielehrpfades • Ausstattung Themenradweg „Regionale Produkte unter dem Fokus von Nachhaltigkeit und Klimaschutz“ • Umwelt- und Klimabotschafter
Klimaanpassung	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung eines klimaresilienten Bepflanzungsplans • Erstellung eines Konzeptes zur Optimierung des Landschaftswasserhaushaltes in der Umgebung zu renaturierender Moore

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert.

Quelle: Eigene Darstellung.

Relevant sind insbesondere LEADER-Projekte (TM 19.2 und TM 19.3), bei den Kooperationsprojekten (TM 19.3) überwiegen konzeptionelle Arbeiten/Studien. Relevante ILE-Vorhaben beziehen sich vor allem auf den Gebäudebereich. Begünstigte sind breit gestreut, zumeist Kommunen, aber auch Vereine und privatwirtschaftlich organisierte Einrichtungen.

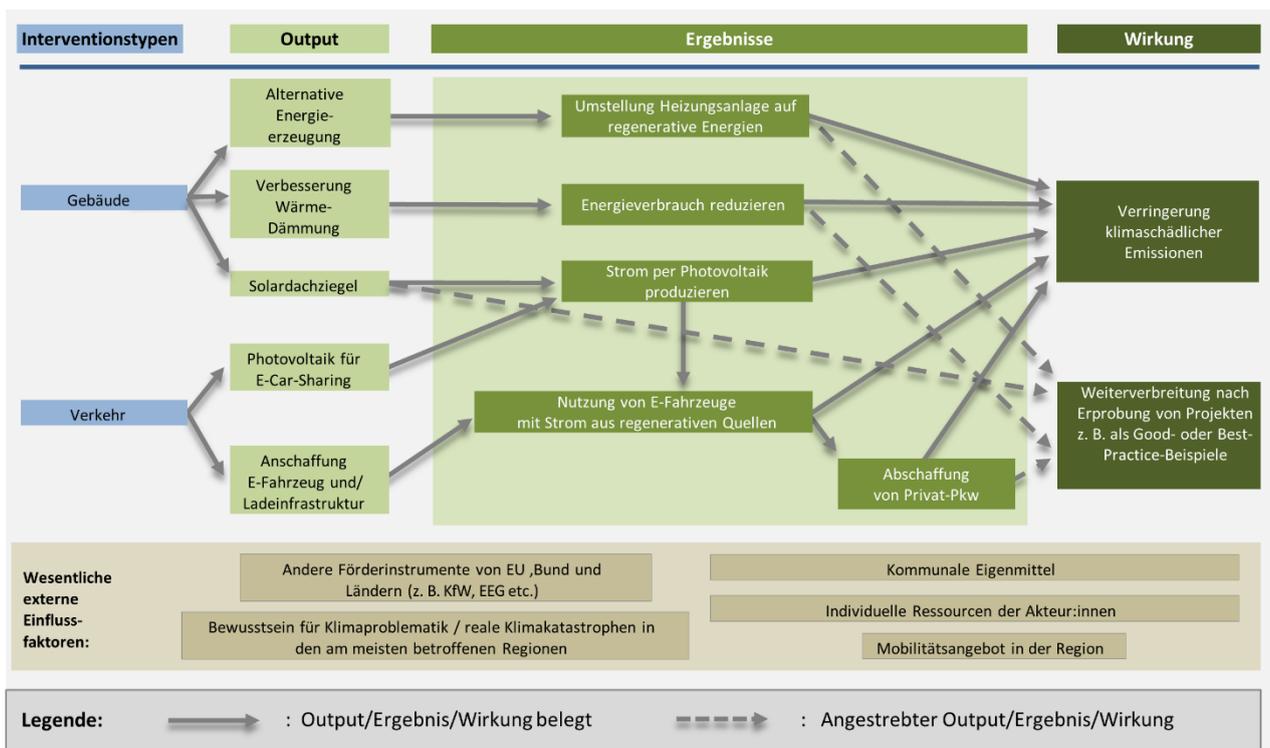
Insgesamt hat das Thema „Klimaschutz“ auch Querschnittsthemenscharakter, d. h., bei vielen Vorhaben gibt es Varianten (z. B. Auswahl von Baumaterialien, Art der Wärmedämmung, Verkehrsmittel), die unterschiedliche Klimaemissionen bedingen. Dementsprechend wurde in einer der Fallstudienregionen auch das Thema „CO₂-Einsparung“ in die Projektauswahlkriterien der LEADER-Region übernommen [SH*15], was für Schleswig-Holstein typisch ist,³⁰ in den anderen Bundesländern aber weniger verbreitet ist.

Da bei LEADER in Schleswig-Holstein das Thema sowohl in den Förderperiode 2007–2013 als auch 2014–2022 verbindlich gesetzt war, hat es sich früh in den Regionen etablieren können. *“In der Umsetzung hat es uns gutgetan, dass wir uns mit dem Thema befassen mussten. Jetzt wäre das ja sowieso kein Thema mehr, weil es das vorherrschende Thema ist. Aber das hat natürlich dazu geführt, dass wir uns auch vor neun Jahren schon dem Thema stellen mussten.”* [SH*15]. Als Problem wurde jedoch die Konkurrenz anderer Förderprogramme genannt *„[...] wir hatten durchaus Mühe, da auch wirklich innovative Projekte zu finden, weil da die Förderung von Dritten oft besser war.“* [SH*15].

6.6.3 Investive Maßnahmen zur Emissionsreduzierung/Energieerzeugung

Ein guter Teil der investiven Vorhaben bezog sich auf die Arbeit an **Gebäuden**. Ein weiterer stark adressierter Bereich waren Interventionen im Themenfeld „Verkehr“ in Form von Projekten zur Elektromobilität. Abbildung 6.6-1 illustriert die identifizierten Wirkungspfade.

Abbildung 6.6-1: Wirkungsmodell „Klimaschutz“ – Investitionen zur Emissionsreduzierung/Energieerzeugung



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

³⁰ Hier wurde vom Land ein klarer Anspruch an die Projektauswahlkriterien formuliert, danach sollen Projekte besser bewertet werden, die eine „Hohe Qualität hinsichtlich der übergeordneten Querschnittsziele der EU aufweisen, wozu explizit auf ‚Nachhaltigkeit (z. B. Klimaschutz)‘“ verwiesen wird (Fynn und Pollermann, 2022).

Oft wurde bei den Projekten ein hoher energetischer Standard umgesetzt: *„Wir sind energetisch auf dem neuesten Standard. [...] Wir haben kein Öl und kein Gas mehr. Wir heizen dieses ganze Gebäude mit einer Wärmepumpe.“* [NI*9]. Auch bei dem Neubau eines Dorfladens wurde auf energieeffiziente Bauweise geachtet. Zudem basierte die Energieerzeugung oft auf regenerativen Quellen. In einem Projekt lief dies über *„eine Biogas-Anlage. Von denen kriegen wir die Wärme. Und wir haben so ein Heizwerk, wo bei Bedarf mit Hackschnitzel nachgeheizt wird.“* [HE*7].

Dabei hatten die Förderungen bei LEADER eine Vorbildfunktion, da oftmals weitere Förderungen initiiert wurden, sodass *„diverse Heizungsanlagen und energetische Sanierungen auch in der AktivRegion stattgefunden haben, von Vereinsheimen und so weiter, also öffentliche Gebäude und wir auch schon eine, in der vorherigen Periode, eine Pelletanlage haben fördern lassen, bei der Feuerwache. Haben wir gedacht, dass ist nochmal genau so ein Projekt für unseren Bauhof, weil da ist auch der Vorteil, genauso wie in so einer Feuerwache, da ist im Prinzip immer jemand da, der auch mal bei einer Funktionsstörung schnell gucken kann und dann mal, ich sag mal so, die Ascheschublade leert und so weiter.“* [SH*9].

Die Förderung wurde bei der Umstellung auf regenerative Energien als wichtiger Impuls beschrieben: *„Und ich glaube, dass die Aktivregion Anreize schafft, wenn ich überlege, tätig zu werden, die Heizung auszutauschen oder mich von fossilen Energieträgern zu trennen, das ist natürlich immer nochmal ein Anstoß, wenn ich irgendwie vielleicht 20.000 Euro dazu kriege [...], das ist natürlich immer noch ein Anreiz für die Gemeinde, es noch eher zu machen, vielleicht frühzeitiger zu machen“* [SH*10]. Da die Maßnahmen die Gemeinden finanziell entlasten, ist ein Teil der Maßnahmen sicher auch ohne Förderung sinnvoll. Die finanzielle Unterstützung kann aber zumindest Vorzieheffekte bewirken.

Bei energetischen Sanierungen und der Produktion des selbst verbrauchten Stroms gibt es auch erhebliche langfristige finanzielle Vorteile für die Kommunen und Verbraucher:innen: *„Was sich bei uns als total gut erwiesen hat [...], ist Photovoltaik im Sinne von, dass beispielsweise Klärwerke oder die Bauhöfe somit einen Großteil ihres Stromes selber erzeugen können, keinen externen Strom mehr brauchen und gegebenenfalls Überschüsse in die Straßenbeleuchtung stecken oder in einen Speicher stecken, also natürlich nicht einspeisen. Und das hat sich gezeigt, das sind tolle runde Projekte für 30.000, 40.000 Euro, ist, der Mehrwert ist sofort da, [...] wir haben halt sofort die Einsparung, weil wir eben nicht mehr den Strom [...] aus diesen Netzen brauchen. Und das finde ich, ist eine total, für mich eine super runde Sache für die Aktivregion, da sind wir dann auch nicht so in Konkurrenz mit der KfW, weil das sind dann eher die größeren Sachen. Also sämtliche Klimaschutz Managements und so laufen ja wirklich über die Kommunalrichtlinie“* [SH*10]. Wie das folgende Beispiel zeigt, können die Regionalmanagements der LEADER-Regionen eine wichtige Rolle dabei spielen, die umgesetzten Projekte als Anregung für weitere potenziell interessierte Akteur:innen zu nutzen: *„Wir haben da auch so eine kleine Förderskizze zu fertig gemacht, so dass man auch da nochmal direkt aufmerksam macht, als wir das erste Projekt hatten, Mensch, wäre das nicht was für euch. Die kommen dann gerade so über die Mindestpunktzahl, also sie kommen nur über die Mindestpunktzahl, auch das haben wir uns vorab überlegt, wenn es halt das erste Mal in dem Amtsbereich ist, also sprich wenn einer dort die Vorreiterrolle hat. Oder wenn mehr als eine lokale Wirkung ist, also sprich der Bauhof, der beispielsweise auch für die Umlandgemeinden zuständig ist, das würden wir dann auch bewerten. Also jemand der nur lokal wirkt und das zweite, dritte Projekt dann im Amt, das würde nicht über die Mindestpunktzahl kommen, sondern es müsste immer den, ja, die, die Regionswirkung geben oder eben die Modellhaftigkeit.“* [SH_10]. Über die Projektauswahlkriterien/Mindestpunkte konnten die Fördergelder also gut zur Unterstützung der Diffusion der Klimaschutzumsetzungen in der Region genutzt werden.

Auch bei nicht originär dem Klimaschutz dienenden Projekten, wie einer Gebäudesanierung eines gastronomischen Angebots, wurden energetische Aspekte auf Anregung der LEADER-Region bzw. durch die Ansprüche der Projektauswahlkriterien eingefordert: *„...dann müsst ihr auch ernsthaft was modernisieren, also auch Lichtenanlage neu und Energieversorgung neu und wirklich den Hof neu aufstellen, also dadurch sind wohl auch einige Effekte noch passiert, die sonst nicht passiert wären.“* [SH*15]. Dies unterstützt die Förderlogik, dass

die Förderungen von Energieeinsparung ja generell nicht nur dem einzelnen Betrieb zugutekommt, sondern auch ein gesellschaftlicher Mehrwert erreicht werden kann.

Ein Beispiel für die Erzeugung regenerativer Energien war eine Dachsanierung, in deren Zuge **Solarenergieziegel** (vgl. Abbildung 6.6-2) verbaut wurden: *„Da haben wir nämlich jetzt Deutschlands, vielleicht sogar erstes, Solardach auf einer Ziegeldachstruktur mit 810 Watt Solarmodulen, so dass wir hier im Norden im Juni ab drei Uhr morgens bis abends um zehn Solarenergie ernten können. Unmittelbar für den Eigenverbrauch des Gästehauses inklusive Speicher. Also von daher auch ein technisches Experiment im Grunde. Also da geht es eben nicht um Einspeisung in das Netz [...] von daher eine Weiterentwicklung auf Eigen-Strom-Management hin. [...] es geht eher darum, wie kann ich die Anlage so ausrichten, dass ich morgens um fünf vielleicht Kaffee kochen kann und abends kaltes Bier im Kühlschrank habe und mit dem Rest mittags vielleicht dann die Waschmaschine programmiere und dann das Elektroauto lade. Also von daher ist das eine echte Innovation“* [SH*16] Das Wissen zu Eigen-Strom-Management wird auch in die Bildungsarbeit der Einrichtung integriert. Hervorzuheben ist auch, dass die Förderung schon mal in diesem Einzelfall die Nachfrage nach einer neuen Technologie ermöglichte und so kleine, innovative Unternehmen gestärkt werden: *„die Module [...] die auch hier aus Brandenburg von einem Startup kommen [...]. Da Herr Musk aus den USA seit fünf Jahren genau so was ankündigt, aber nicht rüberbringt. Da sind wir also auch bewusst ein Stück weit mit ins Risiko gegangen, weil die Firma bei so einer Dachform auch noch keine Erfahrung hatte“*[SH*16].

Abbildung 6.6-2: Dachsanierung mit integrierten Solarziegeln



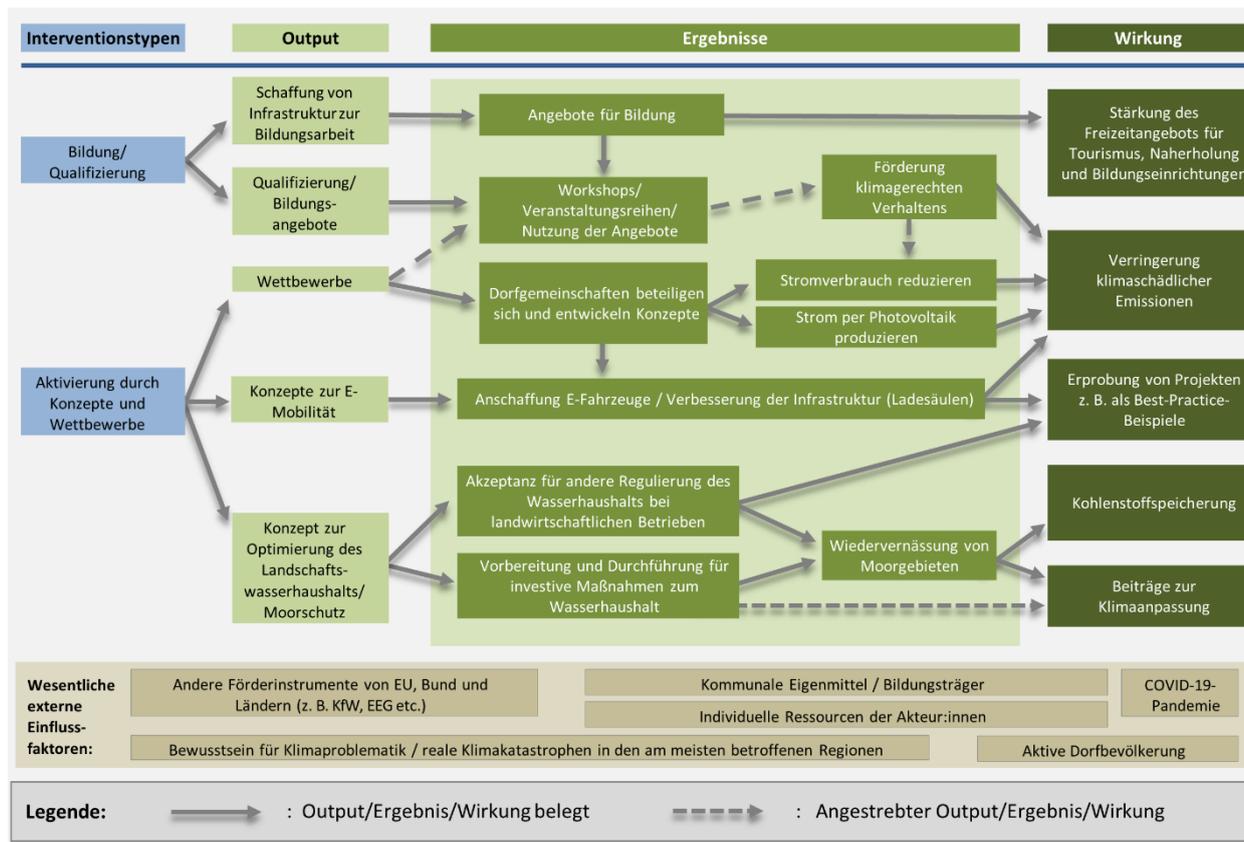
Quelle: Eigene Aufnahme.

Projekte zur Elektromobilität für Carsharing-Konzepte förderten die Anschaffung von Fahrzeugen und Ladeinfrastruktur. Solche Projekte haben durch den gesellschaftlichen Bewusstseinswandel Auftrieb bekommen *„Und wie gesagt, durch diese ganze Klimakrise [...] sind wir um einiges dann mehr Mitglieder geworden.“* [NI*14]. Die konkreten Nutzungen werden im Kapitel 6.5 „Mobilität“ betrachtet, für die Klimaschutzwirkung ist auch die Stromquelle von entscheidender Bedeutung. Für eine positive Wirkung sollte die Energie aus regenerativen Quellen stammen.

6.6.4 Nicht-investive Konzepte/Qualifizierung/Bildung

In diesem Bereich wird eine große Bandbreite unterschiedlicher Förderansätze zusammengefasst. Die Konzepte dienten oft der Vorbereitung investiver Projekte, sodass diese in den Wirkungsketten einen Schritt vorgeschaltet waren, letztendlich aber die Ergebnisse der Logik investiver Projekte folgten. Bei der Qualifizierung/Bildung geht es um die Induzierung klimagerechten Verhaltens. Abbildung 6.6-3 illustriert die identifizierten Wirkungspfade. Die COVID-19-Pandemie war für Projekte im Bereich „Bildung und Qualifizierung“ eine störende Rahmenbedingung, die persönliche Austausch- und Präsenz-Bildungsangebote lange beschränkt hat.

Abbildung 6.6-3: Wirkungsmodell „Klimaschutz“ – Bildung/Qualifizierung/Konzepte



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Konzepte zur Förderung regenerativer Energien/Energieeinsparungen

Zwei zur Förderung regenerativer Energien und Energieeinsparung genutzte Vorhaben basierten auf der Initiierung von Wettbewerben. Der erste Wettbewerb hatte das Ziel, die Produktion regenerativer Energien zu etablieren. Das erfolgreiche Wettbewerbskonzept wurde dann für einen zweiten Wettbewerb auch auf das Ziel der Energieeinsparung übertragen.: *„Unser Dorf nutzt die Sonne‘,[...] wo die Dörfer aufgefordert wurden, Solarflächen zu installieren. Genau. Wurde danach noch ‚Unser Dorf spart Strom‘ initiert, weil man merkte, dass der Wettbewerbsgedanke, der trägt sich, das ist eine große Motivation, dass man eben Dörfer selbst mit Preisgeldern motiviert, selbst aktiv zu werden, bevor man sagt, jetzt mache das und das. Sondern die Dörfer entwickeln [...] selbst die Ideen, was am besten zum Ziel führt.“* [NI*13].

Diese Wettbewerbe wurden dann auch für größere Raumzuschnitte genutzt, da das Prinzip so gut funktioniert hatte: *„[...] die Akteure die sich da zusammengetan haben, unter anderem die Energieversorger, die waren auch nicht an den LEADER Grenzen in ihrem Zuständigkeitsgebieten begrenzt, sondern waren immer schon überregional. Deswegen wurde dann auch so ein bisschen größerer Regionenzuschnitt gewählt, also [Teil*

des Bundeslandes], weil allgemein auch die Problemlagen da sehr ähnlich sind. [...] Und so hat sich dann nach den ersten positiven Erfahrungen mit ‚Unser Dorf nutzt die Sonne‘“ [NI*13] ein weiteres Projekt etabliert.

In anderen Vorhaben wurden Investitionen in Solaranlagen konzeptionell vorbereitet: „[...] ein Pilotprojekt für die Region, aber auch vielleicht darüber hinaus, zu entwickeln, dass man so einen ausgebeuteten Steinbruch als Flächen für Photovoltaikanlagen benutzt. Dann brauche ich nicht in die Fläche gehen, braucht dann nicht zusätzliche landwirtschaftliche Flächen in Anspruch nehmen, sondern ich nehme den Steinbruch, werde darauf eine riesige Photovoltaik-Freiflächenanlage errichten.“ [NW*1].

Konzepte konnten durch die Einbettung in die landesweiten LEADER-Netzwerkstrukturen weiterverbreitet werden. So wurde ein Projekt auf dem Managertreffen vorgestellt, finanziert wurde dies „[...] über das Regionalbudget, also sprich einen Carport mit Photovoltaik und dann mit einer E-Ladesäule für das Dörpsmobilauto drunter, und der Strom wird dann eben gleich dafür genutzt. Und das fand ich so pragmatisch für 20.000 [Euro] [...] und dann hat das so ein bisschen die Runde gemacht. Wir haben es insofern aufgenommen, dass wir drei Aktivregionen hier für die Strategieerstellung für die neue Förderperiode gesagt haben, wir wollen in Richtung Photovoltaik oder Solar auch tatsächlich gehen. Also sprich bei Freigewerken könnte das ja auch sehr gut sein, dass man dann eben die Wärmenutzung macht oder auch bei, bei Sportanlagen“ [SH*10]. Diese Ideen wurden dann wiederum mit Info-Flyern in den LEADER-Strukturen beworben.

Qualifizierung/Bildung (für nachhaltige Entwicklung)

Die für Klimaschutz relevante Förderung umfasste sowohl Projekte zur Qualifizierung, um klimagerechtes Handeln in die berufliche Praxis der Weitergebildeten zu integrieren, als auch Projekte zur allgemeinen Wissensvermittlung zu Klimaschutzfragen im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Bei solchen Interventionen kann der Output (z. B. Schulung, Workshop, Informationsangebot) und bei formalen Angeboten auch das Ergebnis (= Anzahl Teilnehmende) einfach nachvollzogen werden. Die Wirkung (= Ändern des Alltagsverhalten) entzieht sich aber in aller Regel der Untersuchung und der Selbstreflexion der Projektträger:innen. Die Verhaltensänderung kann im Fall von Qualifizierungen theoretisch durch Befragung der Teilnehmenden untersucht werden, im Fall von Bildungsangeboten durch offene Angebote hingegen sind die Teilnehmenden nicht so einfach feststellbar.

Bei einer Qualifizierung zur effizienten Energienutzung ging es in einem LEADER-Kooperationsprojekt um die Optimierung des **Wärmemanagements** in öffentlichen Gebäuden [SH*16]. So wurde eine Veranstaltungsreihe zum kommunalen Wärmemanagement gefördert. Dies beinhaltete Vorstellungen von Tools zum Monitoring der Wärmeverbräuche. Bisher handelten hier die Kommunen und die Amtstechniker noch wenig effizient. Die Veranstaltungsreihe gab den initialen Anstoß für die Schaffung von Personalkapazitäten: „[...] und auch deshalb soll es nun diese Stelle geben, eine Stelle bei der Klimaschutzregion, die die Kommunen im Bereich [...] Wärmeschutzmanagement, Fördermittel, Monitoring der kommunalen Liegenschaften berät.“ [SH*15]. Solche direkten Qualifizierungen sind hinsichtlich des Verhältnisses von eingesetztem Euro zu eingesparten Emissionen sehr effizient (Schneider, 2015).

Auch das im vorherigen Abschnitt beschriebene investive Projekt zu Solardachziegeln wurde für die Qualifizierungsarbeit genutzt, um das Thema „Eigenstrom-Management“ in die Wissensvermittlung zu integrieren: „wir sind hier auch Solarschule [...] wir haben, ja, einige hundert Elektriker, Architektinnen, Energieberater von 2000 bis 2010 hier qualifiziert, um auch überhaupt das Auslegen und Planen von Solaranlagen durchführend anbieten zu können. Und da haben wir [...] jetzt einen Termin mit der DGS³¹ abgestimmt, um das Thema Eigen-Strom-Management in den Schwerpunkt zu rücken. Denn das ist sehr viel komplexer als früher nur zu gucken, ach, das Dach ist so und so groß, ist auch nach Süden ausgerichtet, also kacheln wir mal drauf, was passt.“ [SH*16].

³¹ Deutsche Gesellschaft für Sonnenenergie.

Über die ELER-Mittel wurden noch weitere, bestehende Einrichtungen der Umweltbildung gefördert. So wurde die Infrastruktur in einem Energiepark (Zielgruppe Tourist:innen und lokale Bevölkerung) mit einem neuen Raum und digitalen Präsentationstechniken erweitert, die beispielsweise für die Bildung von Schulklassen genutzt werden: *„Die machen Montag einen Projekttag: Wie kommt die Sonne in die Steckdose? Dienstag Projekttag: Bauen mit Lehm [...] Und bei der Sonne in die Steckdose gehört eben auch eine Power Rally und ein Energie Quiz im Park dazu.“* [SH*16].

In einem überregionalen Kooperationsprojekt (LEADER 19.3) ging es um das eigene Alltagshandeln. Dazu wurden *„ganz viele Workshops durchgeführt in den einzelnen LEADER-Regionen zum Thema Klimaschutz im Alltag. Was kann ich als Privatperson zu Hause leisten, um etwas für den Klimaschutz zu bewirken, wo auch ganz spannende Ideen rausgekommen sind, was man da machen kann“* [NI*4].

Dazu gehören auch weitere Bildungsmaßnahmen, die sich beispielsweise auch mit „Grauer Energie“ – also der in Gebäuden „verbauten“ Energie beschäftigten: *„die Workshops, was Information und Wissen über traditionelles Bauen und was den Bereich angeht, aber eben auch, was jetzt aktuelle Geschichten wie Solaranlagen angeht“* [HE*1]. Dies beinhaltete auch gezielt die Sensibilisierung für Gebäudeerhaltung, da die Befragten bei vielen Akteur:innen erstmal eine Präferenz für Abriss/Neubau statt Sanierung wahrnahmen: *„Und das wollten wir gerne verhindern. Also, manchmal lässt es sich nicht verhindern, wenn tatsächlich die Schäden sehr groß sind, aber in der Regel kann man ja auf dem aufbauen, was da ist und erstmal gucken, dass man halt auch das im Zuge der Nachhaltigkeit eben weiter nutzen kann.“* [HE*1].

E-Mobilität

Zur Förderung der E-Mobilität wurden Konzepte für die Etablierung von Carsharing von Elektroautos finanziert. Im ersten Schritt gab es *„dann so grob 13 Dörfer, die weiter dabei sein wollten. Die haben Interessensbekundung abgegeben und sind dann noch tiefer eingestiegen als erste- und haben erste Berechnungen angestellt, haben vielleicht schon mal ein paar mehr Leute befragt mit Befragungen, was würden sie ausgeben, wie viel würden sie fahren, welche Autos bräuchten sie. Die sind in die Erstbefragung eingestiegen. Dann sind wieder knapp fünf Dörfer bei den Berechnungen zu dem Ergebnis gekommen, dass reicht für uns nicht, das wäre nicht profitabel. Und dann haben letztendlich acht Dörfer ein ganzes Konzept erstellt“* [NI*13]. Dazu bekam dann jedes Dorf eine Ladesäule gefördert und das *„beste Dorf aus jeder Region dann zusätzlich noch Zuschuss zum E-Auto“* [NI*13].

Neben der umweltfreundlicheren Antriebstechnologie war ein Ziel auch die Reduktion des Pkw-Bestandes: *„das Ziel dann tatsächlich auch Autos abzuschaffen, das haben einige Dörfer auch schon mitgeteilt, dass das manche Personen gemacht haben. Dass dann das zweite oder dritte Auto abgeschafft wurde. [...] die E-Autos wurden teilweise auch schon für Probefahrten genutzt, wenn man sich da überlegt hatte, ob man sich ein eigenes E-Auto anschafft, genau, wurde das auch so ein bisschen als Ausprobierplattform genutzt. Um auch Berührungsängste zu nehmen.“* [NI*13].

Neben den Konzepten zum Carsharing gab es auch Konzepte mit Bezug zur touristischen Nutzung. In dem Projekt einer Amtsverwaltung ging es darum, Leistungsträger im Tourismus, also beispielsweise Hotels, dazu zu bringen, Elektromobile für die Gäste anzuschaffen und elektrische Ladestellen einzurichten [SH*15].

Klimaanpassung: Moorschutz/Wasserhaushalt

Da Moore CO₂-Speicher sind und ausgetrocknete Moore große Mengen³² CO₂ freisetzen, kann durch wiedervernässte Moore und Renaturierung ein erheblicher Beitrag zum Klimaschutz geleistet werden. Dazu beschäftigte sich ein Projekt mit der Planung zur Wiedervernäsung, wobei auch die Akzeptanz und spätere

³² Bundesweit werden etwa 44 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente jährlich aus entwässerten Moorböden freigesetzt. Das entspricht etwa 5 % der Gesamtemissionen der Bundesrepublik Deutschland (<https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/moore/moore-und-klimawandel/13340.html>).

Zusammenarbeit mit den Betrieben der Landwirtschaft ein wesentlicher Projektbestandteil war: *„dass die Landwirte wirklich mal das kennenlernen, wie verhält sich das, wenn ich das Wasser aufstau und nicht alles sofort verschwindet? Das ist gerade jetzt, wo der Klimawandel doch stark auf uns zurollt, finde ich, ein ganz wichtiges und auch innovatives Projekt, was stärker vorangetrieben werden muss“* [NI*4]. Das längere Halten des Wassers in der Landschaft ist zugleich eine Maßnahme zur Klimawandelanpassung, da so Trockenperioden besser bewältigt werden können. Die weitere Umsetzung zum Moorschutz kann dann auch über weitere Förderprogramme wie den EFRE umgesetzt werden. Die LEADER-Förderung kann hier also die Akquise weiterer Mittel vorbereiten, wobei für eine Wirkungsberechnung die Beiträge zum Klimaschutz auf die verschiedenen Finanzquellen aufzuteilen sind.

In einem weiteren konzeptionellen Projekt wurden Bepflanzungspläne für kommunale Grundstücke erstellt, mit der Aufgabenstellung *„Wie können wir A diese Flächen an den Klimawandel anpassen und B, wie können wir die Ökologie, also die Biodiversität stärken?“* [NW*10].

6.6.5 Wirkung in anderen Themenfeldern

Die Projekte im Bereich „Klimaschutz“ sind in erster Linie Beiträge zum Erreichen der Klimaziele. Projekte im Bereich **„Bildung für nachhaltige Entwicklung“** wie Energielehrpfade oder Besuchereinrichtungen mit Klimabildung können aber auch Teil eines touristischen Angebots sein.

Die Projekte im Bereich „Moore und klimaangepasste Bepflanzungen“ entfalten auch Wirkungen zu **Natur- und Umweltschutz**.

Bei den Projekten zur Elektromobilität treten auch Effekte für die **Mobilität** auf, weil sich so durch Carsharing-Angebote Mobilitätsanforderungen flexibel bedienen lassen.

Projekte, die Energie einsparen, entlasten langfristig die Betreiber:innen der Gebäude, sodass dies beispielsweise der Tragfähigkeit von Läden zur **Nahversorgung** zugutekommt oder die Finanzausstattung der Kommunen verbessert.

6.6.6 Zwischenfazit

Die Ergebnisse der untersuchten Projekte zeigen, welche vielfältigen und weitreichenden Wirkungsketten im Bereich „Klimaschutz“ nachzuvollziehen sind. Schnittstellen gibt es insbesondere zu den Themenfeldern „Mobilität“, der Bereich „Bildung“ stellt bei Projekten wie dem Energie-Park oder einem Klimalehrpfad auch ein touristisches Angebot dar.

Dabei sind die Wirkungsketten investiver Projekte stringent, vielfach durch die Interviewaussagen belegt, und wären oft über CO₂-Äquivalente sogar quantifizierbar. Bei den noch vielfältigeren nicht-investiven Projekten sind die Ergebnisse je nach Projektspezifika unterschiedlich. Hier konnten meist nur einzelne Projekte betrachtet werden, sodass die Erkenntnisse weniger gut belegbar sind und auch die Übertragbarkeit schwerer einzuschätzen ist. Insbesondere bei Bildungsprojekten ist die tatsächliche Wirkung sehr diffus, kaum erfassbar und nicht über Beiträge zum Wirkungsindikator „Klimaemissionen“ quantifizierbar. Projekte zur konkreten Qualifizierung können jedoch trotz weiterer Wirkungskette im Vergleich mit investiven Projekten als besonders effizient angenommen werden (Schneider, 2015).

Deutlich wird aber, dass die LEADER-Förderung hier gut in innovativen Nischen agieren kann, die sonst durch das Raster anderer Förderprogramme fallen würden, da diese sich eher auf investive Projekte beziehen. LEADER kann hingegen sehr verschiedene Handlungsfelder und Interventionstypen adressieren. Aber das Beispiel der Solarziegel zeigt, dass auch investive Projekte eine unterstützende Rolle im Innovationszyklus spielen können, zumal durch die LEADER-Netzwerke gute Ideen weitertransportiert werden können.

Im Einzelnen lassen sich in der Betrachtung des Themenfelds „Klimaschutz“ folgende Schlussfolgerungen bezüglich der zu beobachtenden Wirkungspfade ziehen:

- Die Projekte adressieren wichtige Bedarfe, wobei oft nur ein kleiner Ausschnitt der klimaschutzrelevanten Problematiken sinnvoll adressierbar ist, da vieles über andere Förderprogramme abgedeckt wird oder aber konsequentere Regularien durch übergeordnete politische Ebenen oder Wirtschaftsakteure erforderlich wären.
- Die Einflusspotenziale durch Projektauswahlkriterien sollten noch konsequenter genutzt werden. So können für investive Projekte im Gebäudebereich Klimabilanzierungen eingefordert werden. Letztlich sollten die Kriterien dazu genutzt werden, „Klimaschutz“ als Querschnittsthema für die verschiedenen Handlungsfelder zu etablieren.
- Insbesondere der LEADER-Ansatz bietet Raum für die Entwicklung und Umsetzung innovativer Projekte. Dazu sollte das Weitertragen solcher Ansätze durch die LEADER-Netzwerke noch weiter forciert werden.

Innerhalb der ELER-Förderung passen die Fördergegenstände zueinander: Während die ILE-Maßnahmen investive Projekte im Gebäudebereich ermöglichen, kann die LEADER-Förderung darüber hinaus auch die „weichen“ Interventionstypen in unterschiedlichen Handlungsfeldern bedienen. Vielfach konnten so auch Konzepte erstellt werden, durch die weitere investive Förderungen umgesetzt werden könnten. Hier bietet sich auch eine Fördermittelberatung zu anderen Förderprogrammen an.

6.7 Naturschutz

6.7.1 Einordnung des Themenfelds

Das Thema Natur- und Umweltschutz bezieht sich auf den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen, wobei dem Teilaspekt „Klimaschutz“ in diesem Bericht ein eigenes Themenfeld gewidmet ist. Wesentliche Schutzgüter sind Boden, Luft, Wasser und Biodiversität, deren Schutzauftrag sich aus zahlreichen nationalen und internationalen Programmatiken ergibt. Angesicht der Praxis der Förderungen bei den Maßnahmen der ländlichen Entwicklung wird hier auf den Teilbereich „Naturschutz“ fokussiert.

Aktuell ist die Situation der Natur in ländlichen Räumen je nach regionalen Gegebenheiten sehr unterschiedlich. Dementsprechend ist der Handlungsbedarf regionsspezifisch. Insgesamt ist die Ausgangslage aber davon geprägt, dass die gesteckten Ziele im Naturschutz zum Erhalt der biologischen Vielfalt oder dem Flächenverbrauch nicht erreicht werden, sodass weitere erhebliche Anstrengungen zur Zielerreichung erforderlich sind (z. B. Sander und Bathke, 2020).

Innerhalb der ELER-VO (Artikel 4) ist die „Gewährleistung der nachhaltigen Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und Klimaschutz“ eines von drei Hauptzielen (Pufahl et al., 2022). Viele Aspekte beziehen sich auf die Landwirtschaft, die für die ILE- und LEADER-Maßnahmen allerdings nur in Einzelfällen relevant ist. Für den außerlandwirtschaftlichen Bereich des ELER ist insbesondere der Naturschutz zum Erhalt der Lebensräume von Tieren und Pflanzen sowie der biologischen Vielfalt insgesamt von Bedeutung. Angesichts der Gesamtproblematik und prägenden Rahmenbedingungen kann die LEADER-Förderung hier nur in sehr eng begrenztem Umfang Wirkungen erzielen. Durch die offene Formulierung der Fördergegenstände bei LEADER bieten sich aber prinzipiell vielfältige Möglichkeiten. Projekte können also unterschiedliche Teilaspekte gut adressieren, aber eher nur einen kleinen Beitrag in der Gesamtproblematik leisten.

Innerhalb der Förderung von LEADER ist der Natur- und Umweltschutz eher ein Randthema mit wenigen Projekten. Der Anteil solcher Projekte an den LEADER-Projekten ist in den vier Bundesländern relativ ähnlich (HE: 2 %, NI: 4 %, NW: 3 %, SH: 3 %).

6.7.2 Interventionstypen im Themenfeld „Naturschutz“

Das Thema „Natur- und Umweltschutz“ ist in allen vier Bundesländern eher ein Randaspekt in der ländlichen Entwicklung, da die Förderung vor allem außerhalb der Maßnahmen des Schwerpunktbereichs 6B umgesetzt wird. Daher wurden in den Fallstudien lediglich einzelne LEADER-Projekte betrachtet.

Dabei kann ein breites Spektrum an Interventionstypen zur Anwendung kommen, die sich einerseits in investive Projekte zu Landschaftserleben oder Biotopgestaltung und nicht-investive Projekte mit Konzepten, Sensibilisierung/Aktivierung, Qualifizierung und Bildung andererseits unterteilen lassen (vgl. Tabelle 6.7-1). Die nicht-investiven Projekte sind durch längere Wirkungsketten gekennzeichnet, d. h., die direkten Ergebnisse haben noch keine Wirkungen für den Naturschutz, sondern tragen dazu bei, dass Akteur:innen zukünftig im Sinne des Naturschutzes handeln können: entweder durch konzeptionelle Vorarbeiten, die investive Vorhaben vorbereiten (z. B. wasserbauliche Maßnahmen, Biotopgestaltungen), oder durch Wissensgewinn und Handlungsanreize bei den einzelnen Personen. Dabei ist bei Maßnahmen zur Qualifizierung ein direkter Wirkungspfad nachvollziehbar, während beispielsweise bei Tourist:innen, die für Naturschutzthemen sensibilisiert werden, prinzipiell sehr diffuse Wirkungspfade anzunehmen sind.

Tabelle 6.7-2: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Natur- und Umweltschutz“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen	
(Bauliche) Investitionen zur Landschaftsnutzung für Naturerleben/Landschaftspflege	<ul style="list-style-type: none"> • Naturerlebnispfad • Informationstafeln • Aussichtstürme • Schutzeinrichtung vor Wölfen für (landschaftspflegende) Schafe mit Ausstellungsraum
Anlage von Biotopen	<ul style="list-style-type: none"> • Integration von Biotopen bei Parkplatzumgestaltungen • partizipative Erstellung von Pflanzflächen zu Dorfbiotopen
Investitionen in Infrastruktur zum Wasserhaushaltsmanagement	<ul style="list-style-type: none"> • Bau eines Wehres zu Wasserstandregulierung und Anschaffung Messtechnik (als Teil eines Projektes zum Wassermanagement in einem Moorgebiet)
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Erfassung von Grundlagenwissen zur regionalen Situation	<ul style="list-style-type: none"> • Kartierung mit Ehrenamtlichen & hauptamtliche Koordinierung
Kommunikationskonzepte zum Landschaftsmanagement und Akzeptanz für Naturschutz	<ul style="list-style-type: none"> • Fachliche Begleitung durch Dienstleister für den Kommunikationsprozess (als Teil eines Projektes zum Wassermanagement in einem Moorgebiet)
Sensibilisierung und Aktivierung für Naturschutz und Biotopgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Personalstelle für die Koordination/Unterstützung von Naturschutzaktivitäten in Dörfern
Qualifizierung/Bildung	<ul style="list-style-type: none"> • Natur- und Landschaftsführer • Workshops zu Naturschutzthemen

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert. **Das Projekt mit diesem Inhalt wird im Kapitel 6.9 „Lokale Wirtschaft“ behandelt.

Quelle: Eigene Darstellung.

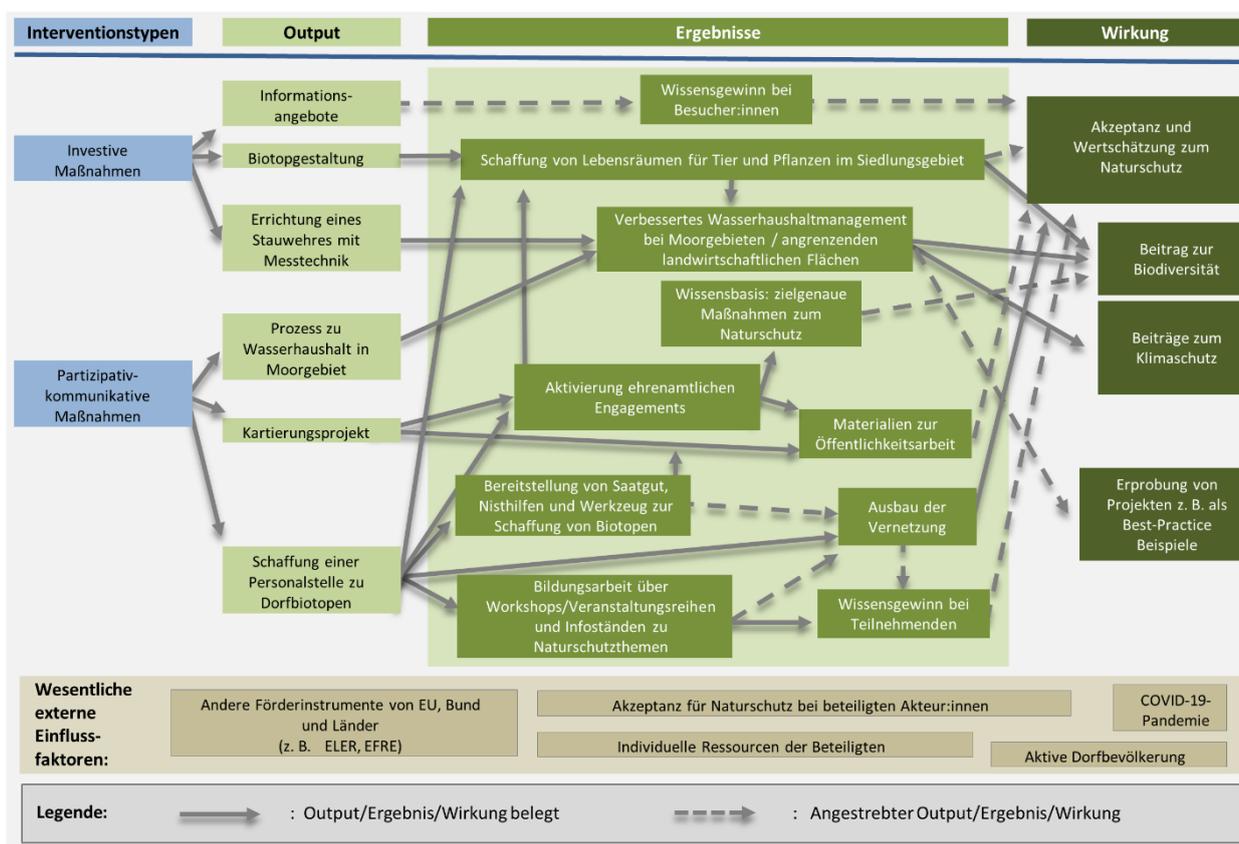
Bei den ILE-Vorhaben können lediglich kleinere Biotopgestaltungen in Projekten zur Dorfgestaltung auftreten, naturschutzbezogene Informationsangebote können auch Teil touristischer Maßnahmen (TM 7.5) sein. In der Untersuchung wurden lediglich fünf LEADER-Projekte (TM 19.2) einbezogen.

Zwei dieser Projekte sind originär Projekte aus dem Bereich „Tourismus“ von öffentlichen Projektträger:innen und beinhalten kleine investive Elemente zum Naturschutz (Biotopgestaltung, Informationstafeln). Drei in den Interviews untersuchte Projekte lassen sich unter „kommunikative Maßnahmen zu Akzeptanzförderung und Aktivierung“ zusammenfassen. Diese komplexen Projekte kombinieren verschiedene Interventionstypen und zwei der Projekte beinhalten auch investive Maßnahmen (Stauwehr, Biotopgestaltung). Begünstigte sind hier jeweils öffentliche Einrichtungen des Naturschutzes.

6.7.3 Investive Maßnahmen zu Landschaftserleben und Wasserhaushalt

Hierzu werden Informationsangebote zum Naturschutz oder Biotope geschaffen, wobei die Projekte z. T. eigentlich vorrangig touristische Zielsetzungen verfolgen oder aber Teil der genannten nicht-investiven Projekte sind. Die Abbildung 6.7-1 illustriert die identifizierten Wirkungspfade und verdeutlicht die Zusammenhänge zwischen nicht-investiven und investiven Projektkomponenten.

Abbildung 6.7-1: Wirkungsmodell „Natur- und Umweltschutz“



Quelle: Eigene Darstellung.

Verschiedene **Informationsangebote** zu Flora und Fauna der jeweiligen Landschaftsräume sind häufige Bestandteile touristischer Projekte in den Fallstudienregionen. Unter den untersuchten Projekten wurden solche beispielsweise bei der Erschließung eines Seengebietes umgesetzt (vgl. Abbildung 6.7-2). Dazu gilt, dass der Output im Sinne der baulichen Investitionen klar erfassbar ist, bereits die Ergebnisse in Form der tatsächlichen Nutzung wären aber nur durch Besucherzählungen und Beobachtungen zur Verweildauer an den Informationsangeboten bewertbar. Die Wirkung für Naturschutz ist durchaus anzunehmen, bleibt aber diffus, da diese in einer positiven Beeinflussung der Akzeptanz und Wertschätzung für den Naturschutz liegen würde.

Abbildung 6.7-2: Informationstafeln bei Aussichtsplattform in touristischem Seegebiet



Quelle: Eigene Aufnahme.

Bei baulichen Investitionen zur Freizeitinfrastruktur wurden in einem Projekt zur Parkplatzumgestaltung auch **Biotopenelemente** geschaffen „[...] wir wollten nicht nur eine graue Betonfläche schaffen so wie es vorher aussah oder, sondern bewusst das ein bisschen natürlicher gestalten, deswegen auch ein Sandplatz und eben mit Bäumen und Pflanzinseln“ [SH*8]. Auch im Rahmen eines Projektes zu Dorfbiotopen gab es konkrete Pflanzaktionen oder Optimierungen zu Insektenhabitaten. Beispielweise gab es ein „[...] gut gemeint aufgestelltes Insektenhotel, was aber nicht den naturschutzfachlichen Ansprüchen entspricht. Wenn ich das halt sehe dann suche ich mir jemanden und dann sage ich, ja, jetzt machen wir da eine Kinderaktion draus und dann machen wir es schöner und besser“ [NW*14]. Solche partizipativen Aktionen dienen auch der Sensibilisierung der Beteiligten für den Naturschutz.

Als Einzelfall innerhalb der Fallstudien gab es auch ein **LEADER-Projekt zum Wasserhaushaltsmanagement**. Dies war vorrangig partizipativ-konzeptionell ausgerichtet. Als investive Elemente erfolgten die Einrichtung der Messstellen und die Beschaffung von Messtechnik sowie die Errichtung eines Stauwehrs, sodass eine Verbesserung zum Wassermanagement im Umfeld von einem Moorgebiet ermöglicht wurde. Somit konnte Transparenz für die Landwirt:innen bezüglich der aktuellen Wasserstände hergestellt werden: „[...] damit die ja jeder Zeit auch schauen können, wie Witterungsbedingungen sich auf Grundwasserstände auswirken, auf Oberflächenwasserstände [...], wie sich die Maßnahmen dann auswirken [...] durch das Wehr, die Wasserregulierung dann, welche Auswirkungen das auf die eigenen Flächen hat.“ [NI*10]. Der Handlungsbedarf lässt sich hier aus ökologischer Hinsicht wie folgt beschreiben: „Also das ist ja so, dass die Moore sehr trocken sind, gerade wenn so ein Sommer ist, wie dieses Jahr. Das Wasser verdunstet so stark, [...] das Wasser, was im Frühjahr fällt, fließt sofort über die Entwässerungsgräben ab, es bleibt nicht im System. Und da war dann die Idee, mal etwas aufzustauen, mit den Landwirten in Gespräche zu kommen, um zu gucken, wo ist euer optimaler Grundwasserstand, dass ihr gut wirtschaften könnt, also es nicht zu nass wird, aber es nachher im Sommer auch nicht zu trocken ist, sondern dass sie da ein bisschen länger von zehren. Dass nicht alles, was im Frühjahr fällt, sofort aus dem System herausfließt, sondern ein bisschen gehalten werden kann. Und desto höher ist natürlich desto besser ist es für die Moore.“ [NI*4].

Das partizipativ-aktivierende Projekt zu Dorfbiotopen beinhaltete auch einige direkte **Biotopgestaltungen**, so wurden in diesem Kontext vor einer Kirche mit Hilfe von Freiwilligen und dem Dorfverschönerungsverein verschiedene Biotope (Kleinlebensräume) u. a. zum Erhalt von Wildbienen geschaffen (z. B. Sandhaufen, Totholz, Staudenbeet) [NW*14]. Das Ergebnis war demnach aus naturschutzfachlicher Sicht positiv zu werten. Zugleich zeigte sich, dass solche Projekte in einem Spannungsfeld verschiedener ästhetischer Präferenzen stattfinden: *„Und jetzt geht es über die heiße Phase der Akzeptanz, im ersten Jahr sind nämlich solche Beete oft etwas karger, die Pflanzen brauchen einfach Zeit um sich auszubreiten, um zu wachsen und sich zu etablieren. Und, ja, jetzt heißt es durchhalten und das muss ich jetzt natürlich, auch die Menschen bestärken die halt auch daran festhalten wollen und die jetzt leider Gottes den ganzen Schimpf abbekommen“*. Dazu beinhaltete das Projekt **Maßnahmen zur Sensibilisierung und Akzeptanzförderung**: *„[...]in dem ich immer wieder anbiete solche offenen Veranstaltungen, so von wegen ‚wir treffen uns heute, alle die kommen möchten, was darüber erfahren möchten oder auch gerne meckern möchten dürfen mit dazukommen‘ [...] Und das ist auch in Ordnung, wenn Menschen einmal etwas blöd finden, und ich versuche die trotzdem zu animieren sich das nochmal näher anzugucken, mal zu überlegen wie war es vorher, wie ist es jetzt, was ist so der Vergleich“* [NW*14].

6.7.4 Kommunikative Maßnahmen zu Akzeptanzförderung und Aktivierung

Hier werden zwei Projekte analysiert, die beide verschiedene Interventionstypen kombinieren (vgl. Abbildung 6.7-1 im vorherigen Unterkapitel).

Bei der **Förderung einer Personalstelle zu Dorfbiotopen** ging es darum, partizipativ-aktivierend die Gestaltung außerlandwirtschaftlicher Flächen wie Privatgärten und öffentliche Flächen zu fördern.

Ganz wesentlich war der kontinuierliche **Vernetzungsaufbau**, um Multiplikator:innen zu erreichen. Dies wurde überwiegend, aber nicht in allen Teilräumen erreicht. Es sollte *„[...] in jedem Dorf eine Person, die ich ansprechen kann [geben], die auch nochmal koordiniert, die auch mal ein bisschen mithört und zuhört und guckt, ob dann sich nicht irgendwas noch verbessern lässt. [...] Also auch wenn das Projekt jetzt schon drei Jahre lief [...] gibt es trotzdem noch Dörfer, wo ich nicht so Anschluss gefunden habe, wo es einfach schwierig ist, wo ich die Ortsvorsteher telefonisch einfach überhaupt nicht erreiche“* [NW*14].

Letztlich gab es ein Zusammenspiel von Vernetzungsaufbau und Aktivierung: *„Darüber sind dann weitere Netzwerke entstanden, und ich habe gelernt in jedem Dorf gibt es mindestens eine Person die interessiert ist an dem Thema, meistens noch mehr, und das ist immer ganz schön, weil dann kann man auch wirklich was starten und was anfangen, genau.“* [NW*14].

Es wurden auch **Materialien (Saatgut, Nisthilfen) bereitgestellt**, damit die Einwohner:innen direkt aktiv werden können: *„die Projekte die richtig schön gelaufen sind, das waren teilweise kleine Einsaaten mit regionalem Saatgut in Privatgärten, da geht es auch nicht um große Flächen aber schon so um fünf, sechs Quadratmeter. Die Leute haben das selber vorbereitet, haben nur von mir das Saatgut gestellt bekommen, haben dann eine Anleitung bekommen und die schicken mir regelmäßig noch Fotos und freuen sich, und sagen mir was die alles für tolle Tiere gefunden haben, was die nicht mehr, also vorher noch nicht hatten.“* [NW*14]. Des Weiteren wurde auch ein Geräte-Set angeschafft, um Wildblumenwiesen anzulegen und was alle Einwohner:innen kostenlos ausleihen können. Positiv bewertet wurde die Aktivierung über die Ausgabe von Nisthilfen, wobei diese Möglichkeit über die Gemeindeblätter beworben wurde. *„[...] dann schreibe ich, vor ‚so, ich habe noch Nisthilfen, wer sich dafür interessiert kann gerne herkommen‘. Und dann kamen die Leute hier hin, haben sich das abgeholt, dann konnte ich denen erklären, wo das hingehängt wird, dass ich gerne ein Foto haben möchte [...] und so weiter. Und dann hatte ich schon, habe ich plötzlich Menschen gesehen, die ich vorher nicht gesehen habe“*. Dazu erfolgte auch eine Kooperation mit Schulen und dem örtlichen Freibad: *„[...] mit denen habe ich auch zusammengearbeitet, die haben Nisthilfen von mir bekommen, das sind jetzt öffentliche Orte.“* und es wird daran gearbeitet weitere, bisher nicht erreichte öffentliche Akteur:innen für Kooperationen zu gewinnen: *„Was irgendwie noch nicht so geklappt hat aber wo ich auch noch dran bin sind Nisthilfen an die Rathäuser anzubringen, also ich finde ein Rathaus ist ja*

*auch eine Vorbildfunktion, und wenn da Nisthilfen dranhängen dann machen es vielleicht Leute eher nach. Aber das kann natürlich auch sein, dass es wieder eine unglaubliche Kritik gibt, ja, [...] weil es anders aussieht“ [NW*14].*

Das Prinzip der Aktivierungen ist, dass der langfristige Erhalt der Biotope dann durch die jeweiligen Flächenbesitzer erfolgt, nachdem die Initiierung durch die Projektverantwortlichen erfolgt ist: *„[...] ich kann organisieren, ich kann Pflanzgut und Saatgut und so weiter beschaffen, ich kann eben solche Hefte auch rausgeben wo die Menschen sich nochmal informieren können. Ich kann aber nicht Pflegemaßnahmen bezahlen [...] weil wenn das Projekt beendet ist dann gibt es ja kein Geld mehr und das soll weiterhin bestehen bleiben, das ist so meine Prämisse und das muss auch so sein“ [NW*14].* Auch andere Ergebnisse können nach dem Anstoß durch das Projekt ohne Förderung verstetigt werden, wie etwa **Pflanzen- und Staudenbörsen**, die mittlerweile in Selbstorganisation der Beteiligten funktionieren: *„das wird es auch nach meinem Projekt noch geben, also die sind, die stehen auf eigenen Beinen mittlerweile, die haben ein gutes Netz-, selber ein Netzwerk, die wissen wen die alles anrufen müssen“ [NW*14].*

Neben der direkten Aktivierung wurden in dem Projekt auch allgemeine Informations- und Bildungsangebote bereitgestellt: *„[...] was ich toll finde ist, dass man trotzdem auch so ein Umdenken merkt, also egal mit welchen Menschen ich mich unterhalte zu dem Thema, bei zum Beispiel Informationsständen, das sind so die Orte bei irgendwelchen größeren Veranstaltungen, wo ich ein Klientel finde, was nicht extra für den Naturschutz irgendwo hingekommen ist. Das heißt da kommt der Otto Normalverbraucher oder so dahin und dann fragen die mich, ja, was ist das denn, und dann habe ich dann irgendwelche Nisthilfen da stehen und dann erkläre ich das, so was ist das, wofür ist das, warum haben wir das, warum haben wir weniger Insekten, Vögel und so weiter. Und den meisten Menschen ist das bewusst, aber die meisten wissen nicht an wen die sich wenden müssen oder wie sie sich an jemanden wenden können oder oder die haben das nicht auf dem Schirm, dass sie denken, dass sie selber etwas daran ändern können. Und das zeige ich eigentlich schon, es gibt auch genug Studien die zeigen, und es gibt auch noch Projekte auch in Deutschland laufend die das gerade auch beweisen wollen, dass so Artenvielfalt auch durch Kleinstmaßnahmen und Kleinstflächen gestärkt werden kann“ [NW*14].*

Bildungsarbeit findet auch über **Workshops und Vortragsreihen** statt, die gut angenommen werden. So sollte 2022 bereits zum dritten Mal eine Online-Vortragsreihe zum Projekt stattfinden, zu der auch externe Referent:innen eingeladen wurden. Der Kreis der Teilnehmenden geht weit über die Regionsgrenzen hinaus: *„[...] also wir haben einen ziemlich großen Zuhörerinnenkreis mittlerweile, es sind Leute auch aus der Schweiz und aus Österreich dabei gewesen bisher. Und der Vortrag mit den meisten, da waren, ich glaube das war Perma-Kultur, über 250 Leute die hier davor saßen, das Netz hat gehalten.“ [NW*14].* Dabei wurde auch die **Online-Variante gut angenommen:** *„Wir können Erfahrungen austauschen, wir können uns gegenseitig helfen über diese Online-Vorträge, das klappt hervorragend, [...] wir haben großen Zulauf und schöne Diskussionen auch in den Chats am Ende, da merkt man das“ [NW*14].*

Zu der insgesamt erreichten Wirkung für die Region erfolgte eine realistische Einschätzung. So sei die Projektarbeit *„[...] nur der Tropfen auf dem heißen Stein [...], also der Bedarf ist auf jeden Fall da. Aber es müssten noch ganz andere Vorgaben herrschen, das fängt ja schon an bei Neubaugebieten wo dann nur noch Thuja und Kirschlorbeer steht, und der Rest ist dann geschottert, und dann hat man [...] eine Steinwüste. Und, ja, und da ist wenig Platz für Freiraum und Arten, ja, und das sind so Sachen, und ich weiß da tun sich die Kommunen auch schwer, ja, mit dem Verboten von Schottergärten, mit dem Anlegen, mit der Kontrolle, dass heimische Gehölze verwendet werden und, und, und. Also da, die Liste ist lang und ich kann ja nur quasi reaktiv arbeiten, aber wenn es eine Art hier nicht mehr gibt, dann gibt es die hier nicht mehr, dann kann ich die auch mit Nisthilfen hier nicht mehr ansiedeln“ [NW*14].*

Für die langfristige Wirkung hinsichtlich **einer gesteigerten Akzeptanz und Wertschätzung für den Naturschutz** können positive Schritte beschrieben werden: *„[...] das Hauptproblem [...] wenn man als [Naturschutzeinrichtung] irgendwo auftritt und mit einem Naturschutzprojekt, dann ist man ja immer grün, und*

*dann ist man ja immer öko [...]. Und die Menschen haben vielleicht Erfahrungen gemacht im Laufe ihres Lebens mit dieser Richtung, dass die halt sagen das kann ja so nicht sein. Witzigerweise hat aber [Ortsname] dieses Jahr an dem Wettbewerb ‚Unser Dorf hat Zukunft‘ mitgemacht, und die Kommission hat das [im Rahmen des Projekts geschaffene] Beet als sehr, sehr gut bewertet. Also die Punkte [...] zum Naturschutz und ökologischen Bereich [haben sie] wegen des Beetes bekommen [...]“ [NW*14].*

In dem **Projekt zum Wasserhaushaltsmanagement** in einem Moorgebiet ging es zunächst um die kommunikativ begleitete Erprobung von wasserbaulichen Maßnahmen. Hierzu wurde eine fachliche Begleitung durch einen externen Dienstleister finanziert. Bei dem LEADER-Projekte ging es zunächst darum, die ansässigen Landwirt:innen in einem Kommunikationsprozess für das Anliegen zu gewinnen, was zumindest in einem Teil der Gebietskulisse erfolgreich war: *„[...] Im nördlichen Bereich zum Beispiel hat es nicht ganz so gut funktioniert, da gab es jetzt kein Wehr-Bauwerk, da war der Bedarf noch nicht so gesehen. Aber im südlichen Bereich, da haben sie sich wirklich gut zusammen- zusammengetan, haben das jetzt gebaut, das Wehr-Bauwerk.“ [NI*10].*

Der Schlüssel zur Akzeptanzgewinnung war der kommunikativ-partizipative Ansatz, der dazu beitragen konnte, die Zusammenarbeit mit der Landwirtschaft zu stärken: *„Das ist ja ganz, ganz, ganz wichtig. Diese permanente Kommunikation dann auch. Und ich glaube auch, dass das noch mal insgesamt dazu beigetragen hat, die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren, auch das Vertrauen zwischen den Akteuren zu stärken. Denn man muss wissen, als der Naturpark vor 16 Jahren gegründet wurde, im Vorfeld, in der Gründungsphase gab es heftigste Widerstände aus der Landwirtschaft, die das überhaupt nicht wollten. Und da von den, von diesem Zustand sind wir mittlerweile weit entfernt. Es gibt eine gute Zusammenarbeit.“ [NI*10].* Hinsichtlich einer Modellhaftigkeit der Erkenntnisse gibt es ein klares Fazit zur wichtigen Rolle der Akzeptanzgewinnung bei der Landwirtschaft: *„Die Landwirte mit ihren kleinen anliegenden Flächen können die Auswirkungen dann eben dann auch spüren. Also ich denke mal, eine ganz wichtige Erkenntnis ist schon, dass das erst mal eine vertrauen-bildende Maßnahme bei den Landwirten auch ist. Dass die erkennen, dass das Sinn macht, dafür zu sorgen, nicht immer nur Wasser abzuführen, sondern es in der Landschaft zu halten. Und den, die Wasserspiegel zu messen, und dann entsprechend auch einzugreifen. Das ist schon mal eine ganz, ganz wichtige Erkenntnis. Und wenn das viele Landwirte, das sind ja relativ viele, das erst mal schon mal so mitnehmen, haben wir da auch gute Fürsprecher, dass man da auch weitermacht. Nur muss ich auch noch mal sagen, aber der Erkenntniszeitraum ist im Moment noch sehr klein.“ [NI*10].*

Dabei konnten weitere Akteursgruppen einbezogen werden: *„Man hat eben nicht nur unter den Naturschutzorganisationen geguckt und sich da vernetzt, sondern dadurch, dass eben auch Leute vom Heimatverein geguckt haben, auch regelmäßig informiert worden sind, wie weit das Projekt jetzt ist. Vom Heimatverein, vom Sportbund und auch von den Tourismus-Organisationen her, dass man da immer irgendwie mit im Bilde war, hat das Projekt unheimlich gewonnen, und hat auch eine Akzeptanz erfahren.“ [NI*4].*

Ein weiteres LEADER-Projekt setzte **Kartierungen mit ehrenamtlicher Unterstützung** um, dies wird auch über das Ende der Förderung hinaus fortgeführt werden, da ein dauerhaftes Kartierernetzwerk entstanden ist [NI*4]. Ziel ist die Erfassung der Arten in einem Naturschutzgebiet, um festzustellen *„[...] welche Arten überhaupt vorhanden sind. Und da nicht irgendwo so eine Scheinwelt auf Infotafeln und dergleichen darstellen. [...]“ [NI*5].* Ergebnisse der Kartierungsarbeit wurden zudem auf anschauliche Weise auch zum Zweck der Öffentlichkeitsarbeit festgehalten: *„Und es gibt dazu eine, ich finde auch, sehr gut gemachte Dokumentation [...] Ein wunderbares Buch, sehr schön aufbereitet. Ein Glücksfall, Artenreichtum Moor. Also sehr schön dokumentiert, welche Ergebnisse man da gewonnen hat. Das heißt, es ist ein Buch, dass man auch der, für die Allgemeinheit bereitstellen kann. Sehr umfassend, man kann sehr genau sehen, was an Arten da ist, und wie die sich auch entwickelt haben.“ [NI*5].* Im Erkenntnisinteresse des Projekts lag auch: *„[...] wie entwickeln sich jetzt die Arten auch weiter, ne? Und welchen Einfluss haben gewisse Maßnahmen, die durchgeführt werden? Ob es jetzt Freizeitwege, Einrichtungen sind, Besucherverkehr in gewissen Bereichen, wie wirkt sich das auf die Arten aus? [...] oder auch Klimaveränderungen, Witterungsveränderungen, wie wirken die sich aus auf die Entwicklung, auf die Artenentwicklung im Naturpark?“ [NI*5].* Die Ergebnisse dieses Projektes liegen also zum einen in der

dauerhaften Aktivierung von ehrenamtlichen Kartierer:innen und zum anderen wurden wesentliche Informationsgrundlagen für zukünftiges naturschutzfachliches Handeln bereitgestellt und für die Öffentlichkeit aufbereitet.

Ein wichtiger Bestandteil des Projekts war die **Finanzierung einer Koordinierungsstelle**, die für die fachliche und organisatorische Umsetzung, aber insbesondere auch für die Aktivierung und Betreuung der Ehrenamtlichen unerlässlich war: *„Aber im Prinzip natürlich auch die ganzen fachlichen Abstimmungen, was denn wie irgendwo erhoben werden soll. Wo dann irgendwo dann auch Ehrenamtliche zur Verfügung stehen und wo vielleicht auch die nicht zur Verfügung stehen, so dass man dann nochmal vielleicht auch was im Kleinen vergeben hat, um dann nachher so ein rundes Artenspektrum zu haben. Das ist eigentlich muss ich sagen ihm sehr gut gelungen. Also da hat er glaube ich auch ein ganz gutes Händchen gehabt mit den Ehrenamtlern, die zusammenzuführen, weil das ja doch häufig auch ja so Individualisten sind für ihre Artengruppen und die eigentlich so relativ alleine immer unterwegs sind.“* [NI*5]. Trotz der Einschränkungen durch die COVID-19-Pandemie ist es gelungen, ein gutes Netzwerk von Kartierer:innen aufzubauen: *„Und dann noch unter Corona ja auch nachher, das war ja auch nicht-wurde dadurch ja nicht unbedingt leichter. Aber- also wir waren ganz baff, wie viele auch Artenexperten er da zusammengeführt hat.“* [NI*5].

Der Ansatz wurde im Interview auch als innovativ beschrieben *„Aber hier [in der Region] war das in der Tat das erste Mal, dass wir irgendwie uns mit Ehrenamtlern so auseinandergesetzt haben. Und ich hatte auch am Anfang ein bisschen Bedenken, ob wir überhaupt genug Leute finden. Und war eigentlich wirklich sehr positiv überrascht, dass so viele dann noch zusammenkamen“* [NI*5].

6.7.5 Wirkung in anderen Themenfeldern

Die Projekte im Bereich „Naturschutz“ sind oft zugleich Elemente des **touristischen Angebots / der Naherholung**, dabei hat auch eine intakte, für die Besucher:innen erlebbare Natur insgesamt einen hohen Stellenwert für den Tourismus. Naturschutzthemen sind auch Ausgangspunkt für **ehrenamtliches Engagement**, wenn so die Vernetzung der Akteur:innen in den Dörfern oder zu ehrenamtlich aktiv Kartierer:innen unterstützt wird.

Die Projekte im Bereich Moore entfalten auch Wirkungen zum **Klimaschutz**.

6.7.6 Zwischenfazit

Die Ergebnisse der untersuchten Projekte zeigen, welche vielfältigen und weitreichenden Wirkungsketten im Bereich „Naturschutz“ nachzuvollziehen sind. Schnittstellen gibt es insbesondere zu den Themenfeldern „Klimaschutz“, „Ehrenamtliches Engagement“ und durch Biotopgestaltungen und Naturerleben auch Schnittmengen mit touristischen Projekten.

Dabei sind die Wirkungspfade in investiven Projekten stringent. Bei den drei nicht-investiven Projekten sind die Ergebnisse je nach Projektspezifika besonders interessant. Hier konnten allerdings nur einzelne Projekte betrachtet werden. Hinsichtlich der Bildungskomponenten ist die tatsächliche Wirkung sehr diffus und kaum erfassbar. Deutlich wird aber, dass sich zumindest kleine Akzeptanzsteigerungen bei allgemein schwerer erreichbaren Zielgruppen erreichen lassen. Projekte zur konkreten Aktivierung konnten über die Bereitstellung von Materialien und Umsetzung durch Einwohner:innen effiziente Beiträge im dörflichen Siedlungsgebiet leisten, die sonst kaum durch die landwirtschaftsfokussierte ELER-Förderung im Bereich „Naturschutz“ erreicht werden.

Letztlich wurden fachlich geeignete Projekte umgesetzt, die aber angesichts der geringen Anzahl der Projekte insgesamt nur sehr kleine Beiträge zu den Herausforderungen im Naturschutz liefern können. Zudem ist vieles über andere Förderprogramme abgedeckt und für eine positive Entwicklung des Naturschutzes wären konsequentere Regularien durch übergeordnete politische Ebenen oder landbewirtschaftende Akteur:innen erforderlich.

Innerhalb der ELER-Förderung passen die Fördergegenstände zueinander. Die LEADER-Förderung kann „weiche“ Interventionstypen bedienen und so erfolgreich partizipativ-aktivierend wirken. Die LEADER-Förderung konnte auch hier in innovativen Nischen agieren und z. B. Personalressourcen finanzieren. LEADER kann sehr verschiedene Handlungsfelder und Interventionstypen adressieren und in Projekten kombinieren. Dazu sollte das Weitertragen solcher Ansätze durch die LEADER-Netzwerke noch weiter forciert werden.

6.8 **Tourismus**

6.8.1 **Einordnung des Themenfelds**

Im engeren Sinne wird Tourismus laut Definition der OECD verstanden als alle Aktivitäten von Personen, die sich für längere Zeit an Orten außerhalb ihres Arbeits- oder Wohnortes begeben und sich dort nicht länger als ein Jahr zu Freizeit-, Geschäfts- und anderen Zwecken aufhalten, wobei der Hauptreisezweck ein anderer ist als die Ausübung einer Tätigkeit, die vom besuchten Ort aus vergütet wird (OECD, 2002; Neumeier und Pollermann, 2011). Im weiteren Sinne wird im vorliegenden Bericht aber auch der Tagestourismus, also Ausflüge ohne Übernachtung, einbezogen. Dabei ist die landschaftsgebundene Naherholung durch Ortsansässige kaum vom Tagestourismus durch Auswärtige zu trennen, da ähnliche Infrastrukturen und Konsumgelegenheiten relevant sind.

Das Thema „Tourismus“ hat für viele ländliche Räume eine hohe Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung. Um auf den Tourismus als Faktor der Regionalentwicklung zu setzen, braucht eine Region attraktive Voraussetzungen sowie eine entsprechende touristische Infra- und Suprastruktur bzw. das Potenzial, diese zu entwickeln. Andernfalls gelingt es nicht, in einem signifikanten Ausmaß Gäste von außerhalb in die Region zu bringen (Neumeier und Pollermann, 2011).

Um eine ländliche Region erfolgversprechend touristisch in Wert zu setzen, ist es notwendig, ein attraktives, zeitgemäßes, konkurrenzfähiges und regionsspezifisches Tourismusangebot zu entwickeln (Neumeier und Pollermann, 2011). Die Attraktivität für den Tourismus wird von verschiedenen Faktoren bestimmt: von landschaftlichen Gegebenheiten über die Freizeit- und Kulturangebote bis hin zur Qualität von Gastronomie und Beherbergung. Der Handlungsbedarf ist somit regionsspezifisch.

In der EU-Förderpolitik wird Tourismus als vielversprechender Baustein zur Entwicklung ländlicher Räume gesehen (Tirado Ballesteros und Hernández, 2019), sodass grundsätzlich Fördermöglichkeiten über den EFRE und ELER bestehen. Förderpolitiken können über direkte Effekte, durch die Förderung touristischer Betriebe, oder über indirekte Effekte, z. B. Verbesserungen von Infrastrukturen/Angeboten, Qualifizierungen oder durch Marketingstrategien zur Region, wirken. Im ELER relevant sind insbesondere LEADER-Projekte (TM 19.2 und TM 19.3), z. T. auch ILE-Vorhaben. Letztere werden in Niedersachsen explizit über die TM 7.5 „Ländlicher Tourismus innerhalb der GAK“ und in Schleswig-Holstein über die TM 7.5 „Ländlicher Tourismus: kleine Freizeit- und Tourismusinfrastrukturen“ gefördert. Auch in Nordrhein-Westfalen erfolgten touristische Förderungen über die TM 7.5, nicht jedoch in Hessen.

Hinsichtlich der Relevanz der Förderung ist hervorzuheben, dass Förderung nur einen kleinen Teil der touristischen Attraktivität der Region beeinflussen kann. Letztlich können einzelne Projekte auf lokaler Ebene sehr wirksam sein, aber nur einen kleinen Beitrag im Gesamtbild der Destination leisten. Bei einzelbetrieblichen Förderungen kann die Unterstützung für den Betrieb aber von entscheidender Bedeutung sein, wenn es um Abwägungen für Investitionen, Neugründungen oder Qualifizierungen geht. Auch bei einem Fokus auf Vernetzung, Marketing oder Kooperation können positive Impulse für die Destinationsentwicklung mitgestaltet werden.

Die Maßnahmeneignung ist hoch, da durch LEADER flexible Projektdesigns möglich sind, die sowohl Vernetzung und Qualifikation als auch Infrastrukturen/Angebote wie Museen fördern können. Die ILE-Maßnahmen bieten

vor allem Möglichkeiten im investiven Bereich von Infrastrukturen. Die ILE- und LEADER-Förderung kann im Handlungsfeld „Tourismus“ einen begrenzten Beitrag zu dessen Entwicklung leisten, durch inhaltlich sehr vielfältige Maßnahmen.

Durch die COVID-19-Pandemie kam der Tourismus zunächst weitgehend zum Erliegen, auch in den weiteren Phasen ergaben sich starke Beeinträchtigungen mit entsprechenden finanziellen Einbußen. Die Auswirkungen auf die Projektumsetzung und den anschließenden Betrieb waren daher auch im Rahmen der Fallstudien ein allgegenwärtiges Thema. In der Fallstudienregion Eifel waren auch die Folgen der Flutkatastrophe in NRW (2021) ein relevanter Einflussfaktor.

6.8.2 Interventionstypen im Themenfeld „Tourismus“

Das Thema „Tourismus“ ist in allen vier Bundesländern ein relevanter Teilaspekt der ländlichen Entwicklung, wobei sowohl LEADER als auch die TM 7.5 in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen Förderungen ermöglichten. Tourismusvorhaben stellen in allen vier Ländern einen hohen Anteil der LEADER-Projekte (HE: 28 %, NI: 33 %, NW: 19 %, SH: 18 %). Allein für die Fallstudienregionen wurden rund 100 bereits umgesetzte Tourismusprojekte erfasst. In der Umsetzung sind für den Tourismus auch die Themen „Lokale Wirtschaft“, „Mobilität“ und „Daseinsvorsorge“ – insbesondere Einkaufsmöglichkeiten – relevant (siehe Kapitel 6.9, 6.5, 6.10).

Für die LEADER-Regionen sind Tourismusprojekte entsprechend der Entwicklungsstrategien fast immer ein möglicher Fördergegenstand. Je nach regionspezifischer Ausgangslage sind sie oft der wesentlichste Beitrag der LEADER-Förderung zur wirtschaftlichen Entwicklung. Dabei kann ein breites Spektrum an Interventionstypen zur Anwendung kommen, die sich in investive Projekte zur Angebotsinfrastruktur und Projekte zum Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung, Prozesse zu Konzeptstellungen und Vernetzung sowie zum Marketing unterteilen lassen (vgl. Tabelle 6.8-1). Dabei werden vorrangig für alle zugängliche Infrastrukturen und institutionelle Strukturen/Konzepte gefördert, während einzelbetriebliche Förderungen lediglich bei LEADER in Hessen größere Relevanz aufweisen. Der Interventionstyp zur einzelbetrieblichen Förderung entspricht der in Kapitel 6.9 „Lokale Wirtschaft“ dargelegten Beschreibung.

Tabelle 6.8-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Tourismus“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen zur Angebotsinfrastruktur	
Unterstützung touristischer Betriebliche (Beherbergung/ Gastronomie)	<ul style="list-style-type: none"> • Gaststätten, Cafés
Offene Freizeit- und Tourismusinfrastruktur / allgemeine touristische Infrastrukturen	<ul style="list-style-type: none"> • Beschilderung von Wanderrouten, Informationstafeln, Ausstattung von Erlebnisrundweg • Mountainbikestrecke • Fahrradreparaturstation • Wohnmobilstellplätze • Steganlagen • Aussichtsturm, Schutzhütten für (Wasser/Rad) Wanderer
Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investition in Spiel- und Sportinfrastruktur als Freizeitangebote	<ul style="list-style-type: none"> • Infrastruktur Badestelle, Skate-Park, Niedrigseilgarten, Outdoor-Boulderwand, Adventure/Swing-Golf • Outdoor Fitnessgeräte

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Veranstaltungsort/Event-lokation: Erstellung und/oder Ausstattung eines touristischen Angebots (mit Gebäuden)	<ul style="list-style-type: none"> • Veranstaltungszentrum in ungenutztem Gebäude • Besucherzentrum, Ausstellungsgebäude, Museum • Musikpavillion • Erlebnisraum Fischzucht
Infrastruktur für barrierefreien Tourismus	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen für Sehbehinderte/Blinde • Strandzugang mit sandtauglichen Rollstühlen • barrierefreies WC • behindertengerechter Aussichtspunkt
Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung, Vernetzung, Konzepte und Marketing	
Qualifizierung zu touristischen Kompetenzen/Ausbildung	<ul style="list-style-type: none"> • Fortbildungsangebote für touristische Anbieter • Kontaktvermittlung zur Betriebsnachfolge
Prozesse zur Vernetzung/Kooperation	<ul style="list-style-type: none"> • Destinationsentwicklung für Radtourismus • Trekkingroute • Tourismusmanagement (Erfahrungsaustausch/interkommunale Zusammenarbeit/Marketing) • internationaler Erfahrungsaustausch zu Dachmarken/Destinationsentwicklung • Koordination zu Werbung
Machbarkeitsstudien, Konzepte	<ul style="list-style-type: none"> • Machbarkeitsstudie Spazierwandern • Analyse zu umlagefinanzierter Gästekarte • Konzept für Marktveranstaltung • Konzept Wohnmobilstellplätze • Entwicklungskonzept für See • Konzept für Stadtmarketing
Marketing	<ul style="list-style-type: none"> • Bewerbung Themenrouten • Destinationswerbung • Messeauftritte, Imagefilme • Freizeitkarte

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert.

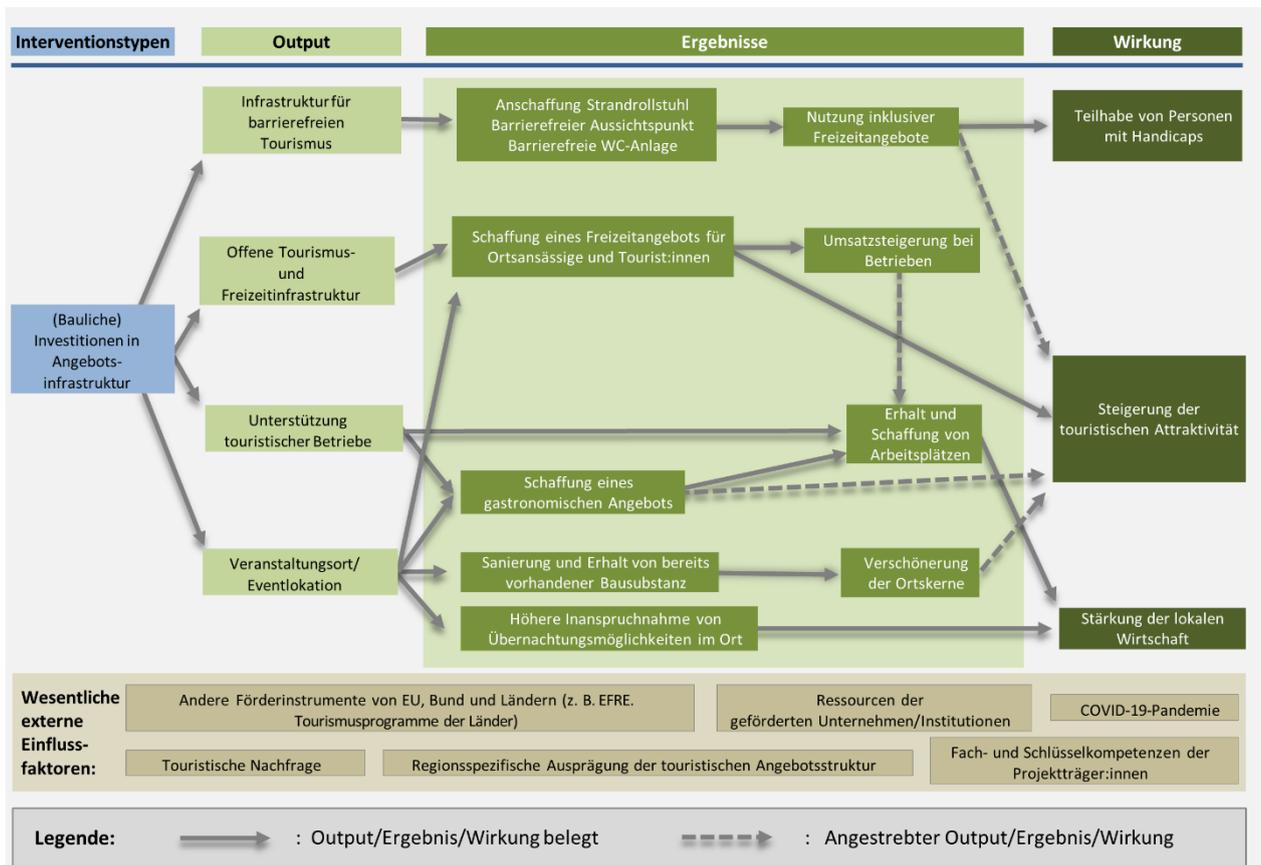
Quelle: Eigene Darstellung.

Zu den Zuwendungsempfänger:innen der ELER-Förderung zählten vor allem Kommunen, von diesen getragene Institutionen der Tourismusförderung oder öffentliche Einrichtungen. Ebenfalls vertreten sind die LAG, Vereine und in Hessen auch Einzelbetriebe, da dort die Unternehmensgründung und -entwicklung ein Fördergegenstand unter LEADER ist.

6.8.3 Verbesserung der Angebotsinfrastruktur

Die betrachteten investiven Projekte setzen in unterschiedlichen Feldern zur Verbesserung der Angebotsinfrastruktur an. Mit einer großen Anzahl an Vorhaben wurde insbesondere der landschaftsgebundene Tourismus über kleine Infrastrukturen zu Wegen sowie zur Informationsvermittlung unterstützt. Auch der gastronomische Bereich und größere Angebotsinfrastrukturen wie Museen und Veranstaltungsorte wurden gefördert. Ein kleiner Teil der Projekte war barrierefreien Angeboten gewidmet. Die in den Projekten zu beobachtenden Wirkungspfade sind in Abbildung 6.8-1 dargestellt.

Abbildung 6.8-1: Wirkungsmodell „Tourismus“ – Investitionen in Angebotsinfrastruktur



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Investitionen in **gastronomische Betriebe und Beherbergungen** fördern direkt die touristische Wertschöpfung, wobei bei privaten Investitionen auch Mitnahmeeffekte auftreten können (siehe Kapitel 6.9 „Lokale Wirtschaft“). Die Förderungen bezogen sich auch eher auf Nischenangebote, wie eine einfache Unterkunft an einem Pilgerweg [HE*8]. Weitere Informationen zu einzelbetrieblichen Förderungen finden sich im Kapitel 6.9 (Lokale Wirtschaft). Im Weiteren wird auf die typischen Infrastrukturen eingegangen, die in der Regel frei nutzbar sind und zur Verbesserung der touristischen Attraktivität beitragen können. Gefördert wurden z. B. kleine Infrastrukturen an Ortseingängen, Informationsangebote oder eine ergänzende Toilette. Diese haben jeweils die angestrebten Ergebnisse erreicht und stellen nur einen kleinen Teil des Angebots dar, sodass die Wirkung kaum zu isolieren ist.

Ein Beispiel, bei dem sich das Projekt sowohl auf **Naherholung** als auf Tourismus bezogen hat, ist die Etablierung eines vielseitigen Angebots (Gebäude, Badestelle, Schautafeln, Naturerleben, Infomaterialien) in einem Seengebiet, welches durch Kiesabbau entstanden ist. Hierzu wurde sowohl die Förderung über 7.5 als auch über LEADER genutzt. Ein dort gefördertes Multifunktionshaus war auch für eine ortsansässige KiTa, für Vereine oder für weitere Vermietungen nutzbar. Eine Quantifizierung ist aber auch hier nicht möglich, da die Angebote frei zugänglich sind und keine eigenen Zählungen stattfinden: „[...] es sind regelmäßig Leute da. [...] Wir kriegen [mit], dass die hier zufrieden waren. Aber so statistische Erhebungen, wer da rumläuft, haben wir noch nicht [...]. Also, wir kriegen auch Fotos zugesendet schon. Und die Kitas und so, die sind sowieso begeistert. Also, die können endlich mit den Kindern raus“ [SH*3].

Mehrere investive Projekte bezogen sich auf **Veranstaltungsorte**, die neben dem eigentlichen Geschäft (Events, Vermietungen für Feste wie Hochzeiten) zur weiteren Wertschöpfung in der Nachbarschaft beitragen. Durch die

auswärtigen Gäste hatten Ferienwohnungen und benachbarte Pensionen „eine deutlich erhöhte Auslastung“ [HE*5].

Ebenfalls nachweisbar waren **Effekte für die Gastronomie** entlang von ausgewiesenen Radwegen. Der Einfluss auf den Umsatz ist differenziert zu betrachten: „Und das ist aber so ein bisschen Strukturentwicklung, was wir da natürlich noch mit verbinden wollen. Also in dem Moment, wo es uns gelingt, die Radrouten so zu legen, um zu sagen: ‚Pass auf, da gibt es einen Landgasthof und wenn Du am Sonntagnachmittag vorbeikommst, da kannst Du gerne mal reingehen und Kaffee und Kuchen oder vielleicht auch um Abendbrot essen‘ [...] Dann stärken wir die natürlich auch mit. Das wird jetzt die nicht großartig [...] herausheben, ne. Also und wenn die dem Untergang geweiht sind, deswegen werden so drei, vier Touristen nicht den Unterschied machen. Aber trotzdem machen wir sie mehr sichtbar [...]. Und dann hoffen wir, dass wir dann doch ich sage mal ein klein wenig dazu beitragen können, dass die dann auch weiterhin bestehen bleiben“ [SH*3].

Als weiteres Projekt mit verschiedenen Komponenten wurde eine **Parkplatzumgestaltung** neben einem Freibad gefördert. Hier wurden Wohnmobilstellplätzen Aufenthaltsbereiche/Grillgelegenheiten geschaffen sowie eine Skateranlage erweitert. Die Umgestaltung kann die Ansprüche verschiedener Zielgruppen wie Wohnmobilst:innen und Kanufahrer bedienen. Zudem „sind wir auch ein Fahrradland in Schleswig-Holstein und haben gesagt, okay, wir können hier also auch einen Punkt schaffen [...] in Verbindung mit dem Freibad, wo wir vielleicht auch das schaffen, dass wir uns für Fahrradtouristen auch ein bisschen attraktiver machen, in dem wir da Zusatzangebote auch für die Fahrradfahrer schaffen.“ [SH*8]. Die neue Infrastruktur wurde durch die Zielgruppen unterschiedlich angenommen: „Fahrradfahrer ist noch ein bisschen mau im Augenblick.“, während „Wohnmobilstellplätze werden sehr gut angenommen, [da] kriegen wir auch sehr gute Bewertungen“ [SH*8]. Die Projektverantwortlichen waren mit der Umsetzung sehr zufrieden: So gelang die Etablierung des „Wohnmobilstellplatz, den wir eigentlich, ja, schon länger [...] im Hinterkopf haben [...]. Und deswegen würde ich sagen [haben wir] auf jeden Fall die Ziele erreicht, wenn nicht übertroffen, weil das wirklich gerade an der Stelle jetzt deutlich besser ist als es vorher war. Und noch zusätzlich mit dem Wohnmobilstellplatz mit voller Ver- und Entsorgungsmöglichkeit, das hat es so im [Ort] vorher nicht gegeben, und deswegen haben wir da wirklich was bewirkt auch für [Ort]“ [SH*8].

Über LEADER wurden auch investive Projekte zur Barrierefreiheit umgesetzt. So wurde ein sandtauglicher Rollstuhl für den Strandbesuch per kostenloser Ausleihe angeschafft (vgl. Abbildung 6.8-2). Dies wird gut angenommen, dabei gibt es neben Tourist:innen „[...] auch eine Einheimische, die öfter mal kommt. Die ruft dann auch vorher meistens an, dass sie heute an Strand will, also die nutzt das auch so fünf, sechs, sieben Mal im Jahr [...] im Sommer“ [SH*17].

Abbildung 6.8-2: Strandrollstuhl



Quelle: Eigene Aufnahme.

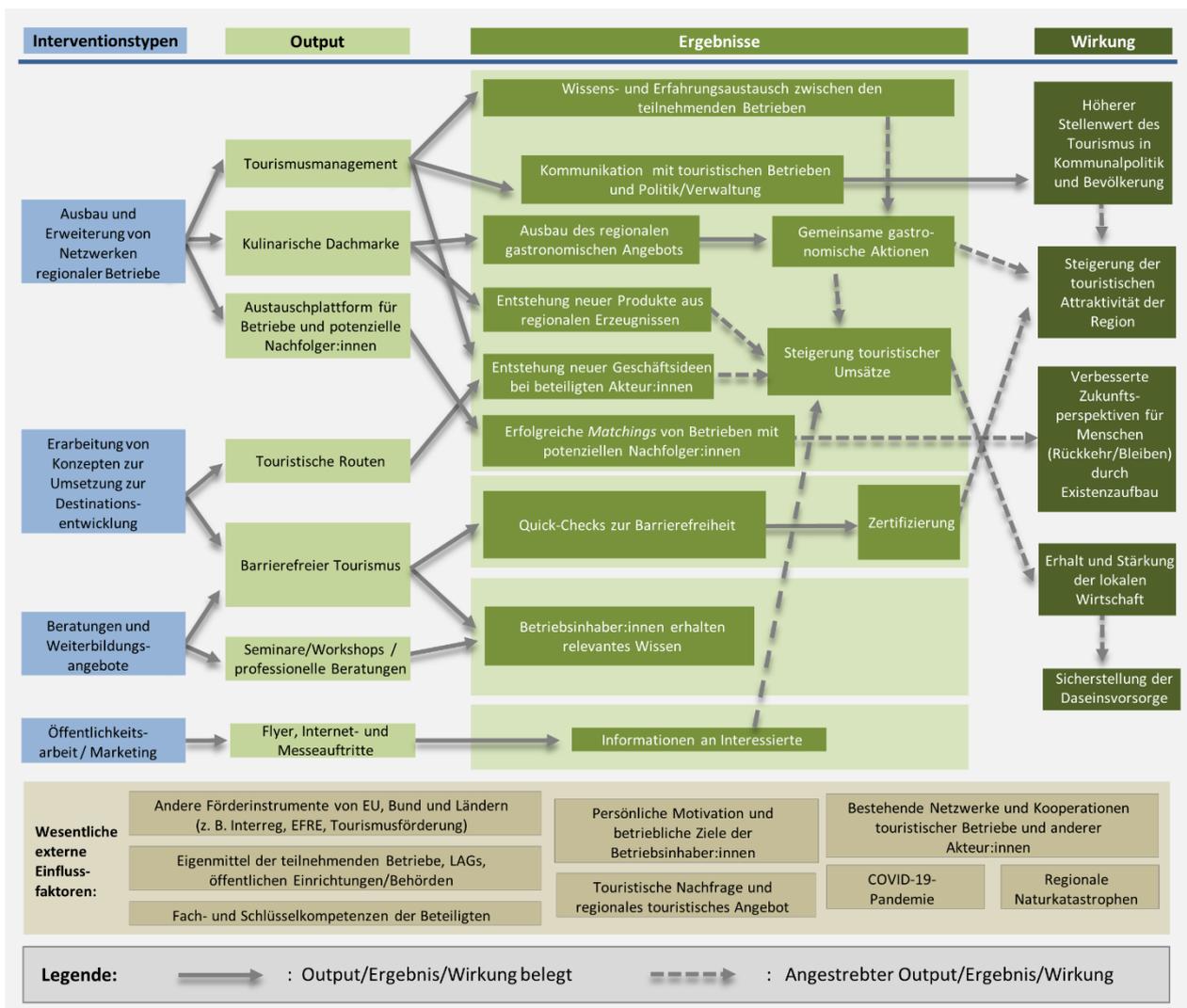
Die Rolle der LEADER-Förderung zur Tourismusentwicklung wird eher in kleinen Beiträgen gesehen: „Wir können da immer nur Anreize setzen, weil ja die großen Infrastrukturen sind einfach zu teuer für unsere Förderung, man kann diese Kanu Einstiegsstellen unterstützen, man kann Rastplätze, Schutzhütten unterstützen, man kann irgendwo mobile Stellplätze unterstützen, das sind so alles Einzelmaßnahmen. [...] die Aktivregion versucht dort Akzente zu setzen [...] Aber die großen Investitionen sind natürlich einfach nicht, nicht möglich [...] es ist natürlich attraktiv für die Bevölkerung und für die Touristen so, man versucht Akzente zu setzen, aber irgendwie ist es einfach schwer für uns das in Euro zu messen“ [SH*3].

Auch die bekannten Messprobleme der Förderwirkung wurden in den Interviews thematisiert: „[...] wir haben überwiegend Ferienwohnungen und Ferienhäuser. Das sind unsere meisten Übernachtungsmöglichkeiten. Und die tauchen in der Statistik nicht auf.“ [SH*3].

6.8.4 Kapazitätsaufbau durch Qualifizierung, Konzepte, Vernetzung und Marketing

Die betrachteten „weichen“ Projekte zum Kapazitätsaufbau haben vielfältige Wirkungsketten und dienen oft der Vorbereitung von investiven Maßnahmen und/oder der Aktivierung/Qualifizierung von Akteur:innen. Die in den Projekten zu beobachtenden Wirkungspfade sind in Abbildung 6.8-3 dargestellt.

Abbildung 6.8-3: Wirkungsmodell „Tourismus“ – Kapazitätsaufbau Qualifizierung, Vernetzung und Marketing



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IfS (2022).

Beratungen und Weiterbildungsangebote

Im Bereich **Qualifizierung** wurden verschiedene Fortbildungen durch LEADER gefördert „Wir hatten zum Beispiel letztes Jahr im Dezember ein ganz tolles Seminar zum Thema Suchmaschinenoptimierung. Und da kam eben von allen auch, dass man an sich irgendwie auch zu Social Media [...] machen sollte. Und da konnten wir dann ganz gut reagieren und jetzt können wir im nächsten halben Jahr Folgeseminare einbauen“ [NW*9]. Auch die Nachfrage nach Fortbildungen wurde von den Befragten positiv eingeschätzt: 2019 waren es zum Beispiel über 18 Teilnehmende pro Seminar (bei 20 möglichen Plätzen) [NW*9]. Die Förderung konnte eine Angebotslücke schließen: „ein systematisches Weiterbildungsprogramm [...] speziell für touristische Dienstleister. Das hat bis dato [in] der Eifel gefehlt. Das gab es in anderen Regionen schon. In der Eifel hat das gefehlt, dass man einfach ortsnah und dann auch zu einigermaßen bezahlbaren Konditionen den Leistungsträgern ein Angebot geschaffen hat, damit sie einfach sich auch weiterentwickeln können und sie besser werden können. Und das ist ein Angebot, was zum einen sehr spezifisch auf einige Zielgruppen runtergebrochen ist. [...] da sind sowohl Tourismusinformationen als auch Gastronomie, Übernachtungsbetriebe, Einzelhändler, also die komplette Bandbreite des Tourismus dann angesprochen.“ [NW*9]. Hinderlich war die COVID-19-Pandemie, dadurch wurde „das komplette Programm erstmal abgesagt. Das Ganze ist erstmal in einen Stillstand geraten und dann haben

wir uns alle zusammen, [...] mit den digitalen Anwendungen, Videokonferenzen vertraut gemacht und haben dann irgendwann ein reduziertes Programm auf digitale Beine gestellt.“ [NW*9].

In einem Projekt zur **Unternehmensnachfolge** wurden Betriebsinhaber:innen und Interessent:innen zusammengebracht, um eine Weiterführung der Betriebe zu sichern. Das bedeutet, „dass man im Prinzip die Betriebe auch an die Hand genommen hat, und hat im Prinzip ihnen halt gesagt, was sie machen müssen, um eine erfolgreiche Übergabe dann in den nächsten Jahren zu generieren. Also wir haben auch immer gesagt, das ist ein Prozess von ungefähr fünf Jahren, um das professionell vorzubereiten. Das heißt, damals wurde im Rahmen des Projektes dann auch, ja, bilateral Beratungen vorgenommen, zu Betrieben Kontakt aufgenommen, es wurde ein Fragenkatalog erstellt, den die Betriebe beantworten mussten. Es wurden auch teilweise dann Exposé auf einer Website entsprechend hochgeladen.“ [NW*8]. Denn für die Destinationsentwicklung ist es wichtig „dass eine Folgenutzung in Sachen Gastronomie auch besteht. Wir haben jetzt zum Beispiel das Wanderwegenetz wirklich auf Vordermann gebracht [...]. Und wir brauchen auch die Einkehrmöglichkeiten, die Gastronomie, um Wertschöpfung zu generieren. Also es nützt nix, wenn wir aus Fördermitteln, zum Beispiel EFRE, da Investitionen tätigen, und die Gäste, oder die Wanderer haben keine Möglichkeit einzukehren. Oder im Worstcase, packen morgens einen Rucksack mit Aldi-Produkten, und fahren im Prinzip dann abends wieder zurück, und haben keine Möglichkeit, [...] Geld auszugeben. Diese Rückmeldung bekommen wir derzeit auch auf Grund vieler Betriebsschließungen.“ [NW*8]. Im Ergebnis wurden ca. 30 abgabewillige Betriebe und 20 Nachfolge-Interessierte vertieft beraten. Dies ergab „10 bis 15 erfolgreiche Matches. Das sind ja Zahlen, die kann man halt messen. Und diese Matches wären ohne das Projekt glaube ich nicht entstanden.“ [NW*8].

Konzepte Destinationsentwicklung

Die Konzipierung von **touristischen Routen** – zumeist fürs Fahrradfahren – führte zu koordinierten Angeboten und diente der Vermarktung. Dazu wurden in einem Projekt z. B. zehn Radrouten entwickelt [SH*3], wozu auch mögliche gastronomische Anbieter:innen kontaktiert werden: „Das einzige was bei dem Café noch fehlt, die könnten eigentlich noch so eine Ladestation für die E-Bikes dann anbieten oder vielleicht so ein bisschen Flickzeug, falls doch mal eine Havarie ist“ [...]. Und dann könnte man tatsächlich mit dem jeweiligen Cafébetreiber dann in Kontakt kommen und sagen: „Pass auf, hier gibt es ein Gutachten. So und so, kannst Du Dir das vorstellen?“ Und wenn der sagt: „Ja, könnte ich mir vorstellen.“ Dann könnten wir wiederum an die Aktivregionen rangehen [...] Und das wäre dann sozusagen der dann folgende Schritt aus der Studie heraus zu sagen: „Okay, wir ertüchtigen jetzt die Routen rund rum.“ [SH*3].

Die Routen hatten unterschiedliche thematische Schwerpunkte. So ging es in einem Projekt darum, „Routen auszuarbeiten, die zum Beispiel landwirtschaftliche Betriebe miteinander verbinden oder [...] Betriebe verbinden mit Museen und der Landschaft und Aussichtspunkten, und dass man da so ein Netz daraus spinnen kann. Und dann hat man geguckt, welche Betriebe liegen an diesen Routen und hat die über das Landvolk und den Naturparkverein tatsächlich auch direkt angesprochen und gefragt ‚Habt ihr Interesse?‘ [...] Und letztendlich ist dabei rumgekommen, dass sich 20 Betriebe gefunden haben.“ [NI*4]. Neben dem Freizeitwert und touristischer Wertschöpfung ist hier die Vermittlung von Wissen zur Landwirtschaft ein weiterer Effekt.

Die Routen erforderten auch die **interkommunale Abstimmung** investiver Maßnahmen „Das haben wir zusammen gemacht. Da wurde sich auf eine Schutzhütte verständigt, also alles baugleich. Und die Kommunen, die es interessiert hat, die konnten sich dann, ja, eine bestellen quasi und haben dann die LEADER-Förderung bekommen und haben dann den Standort festgelegt.“ [HE*11]. Ein anderes Konzept unterstützte regionales Denken über die lokalen Situationen hinaus [SH*3].

Auch überregionale Kooperationen wurden über LEADER initiiert, da touristische Projekte auch über die TM 19.3 mit mehreren LAGs umgesetzt wurden: „dadurch habe ich eine ganz hohe Beteiligung mit mehreren LAGn und

*auch in der Projektentwicklung. Der Projektträger beschäftigt sich mit den IES³³n von mehreren Regionen und bearbeitet oder entwickelt seine Projekte, so dass sie, sozusagen einen Mehrwert in allen Regionen schaffen.“ [SH*15].*

Auch für eine **kulinarische Dachmarke** (Verbindung Erzeuger:innen, Gastronomie) erfolgte eine über die bestehende Vernetzung hinausgehende Kooperation, die „... *Gastronomie, die sind ja zum Teil natürlich auch bei den Touristikern oder beziehungsweise bei den Leistungsträgern mit dabei, aber nochmal das gerade mit den Erzeugern, dass das nochmal eine ganz andere Sparte ist, dass das als Netzwerk, da sind wir schon sehr interessiert, ja, dass das auch weiter geht.“ [HE*15]. Erste Vermarktungsaktionen bezogen sich auf kulinarische Aktionen zu Wild und Äpfeln, sodass hier die Vermarktung für regionstypische Produkte erhöht werden konnte und zugleich Angebote für die Gäste kreiert wurden.*

Ein Projekt zielte auf die Verbesserung eines **barrierefreien Tourismus**: *„gemeinsam mit den Touristikern in der Region wurde das Projekt entwickelt. Dass man da gemeinsam noch mal wieder voranschreiten möchte, um nicht den Anschluss zu verlieren, und sich da auch als barrierefreie Reiseregion langfristig attraktiv etablieren will. [...] ein großer Baustein in dem Projekt [ist] auch die Beratung von touristischen Einrichtungen und Betrieben im Rahmen von sogenannten Quick-Checks“ [NW*11]. Dabei handelt es sich um ein niederschwelliges Beratungsangebot, das kostenfrei für die Betriebe in der Region angeboten wird. Die Nachfrage war gut, so wurden 50 Quick-Checks gemacht, 30 Einrichtungen oder Betriebe oder Angebote sind zertifiziert oder re-zertifiziert worden [NW*11]. In diesem Handlungsfeld wurde also eine beachtliche Anstoßwirkung zur Optimierung einzelner Betriebe erzielt. Zudem wurde eine regionsweite Kooperation und Sensibilisierung für das Thema „Barrierefreiheit“ erreicht, wobei entlang der „touristischen Servicekette alle Angebote“ mitgedacht wurden [NW*11]. Dazu wurden „Barrierefrei-Koordinatoren ausgebildet bei den Touristikern. Also wir haben von den touristischen Arbeitsgemeinschaften jeweils eine Person, die ausgebildet wurde“ [NW*11]. Solche Qualifizierungen wirken langfristig über das Ende des geförderten Projektes hinaus, da die weitergebildeten Akteur:innen ihr Wissen in der Praxis anwenden (können).*

Andere Förderinstrumente mit Zielrichtung „Barrierefreiheit“ sind eher auf Vereine ausgerichtet. Hier waren die Zielgruppe Betriebe, sodass die flexible LEADER-Förderoption vorteilhaft war, *„da bietet LEADER wirklich einen guten Ansatz“ [NW*11]. Von bereits früher umgesetzten Ergebnissen, wie Wegen zur Naturerkundung, ist über Zählungen auch eine gute Nachfrage dokumentiert: „Von daher, die Angebote werden schon auch sehr gut angenommen“. Aussagen zu Übernachtungszahlen in zertifizierten Betrieben sind aber nicht möglich: „Wie sich das jetzt entwickelt [...] bei [...] einem Übernachtungsbetrieb, wenn die sich jetzt grade vor zwei Monaten haben zertifizieren lassen, dann kann man da glaube ich noch nicht so viel zu sagen.“ [NW*11]. Neben COVID-19 war auch die Flutkatastrophe in NRW (2021) in einigen Teilregionen eine prägende Rahmenbedingung, beispielsweise bei einem Hotel: „Die sind komplett überschwemmt worden, und mussten komplett sanieren. Die haben dann auch keinen Kopf mehr für eine Zertifizierung“ [NW*11].*

Ausbau von Netzwerken

Durch geförderte **Personalkapazitäten für ein Tourismusmanagement** konnte ein Netzwerkaufbau aus kleineren touristischen Betrieben unterstützt werden, die früher weniger erfolgreich waren: *[wenn es zuvor hieß] „Ich möchte bitte eurer Angebot einsammeln und dann an die Metropolregion weitergeben.“ Und da sind wir unter ferner liefen untergegangen. Und dafür hatten die Leute keine Zeit. Jetzt wo wir als mit einem designierten Tourismusmanager dahin gehen und sagen: ‚Hier wir machen für den Kreis [Kreisname] Werbung und das ist kostenlos für euch.‘ sind da auch sehr viel mehr Kleine dabei, die sagen: ‚Oh ja, super, ich habe gar keine Zeit und nicht das Personal, selber Werbung zu machen. Aber wenn ich bei euch dabei sein kann, sofort‘ “[SH*3].*

³³ IES = Integrierte Entwicklungsstrategie: in Schleswig-Holstein verwendeter Begriff für die Lokalen Entwicklungsstrategien der LEADER-Regionen.

Durch die Förderung von außen konnte auch in **Richtung der Kommunalpolitik** mehr Bewusstsein für touristische Perspektiven der Region verbessert werden: „Wenn Sie irgendwas haben möchten von denen, dann heißt das: ‚Habt ihr ein Konzept?‘ So. Nun könnten wir natürlich auch selbst unser Konzept schreiben und sagen: ‚Das ist uns wichtig, das ist uns wichtig, das ist uns wichtig.‘ Das ist ja bei der Politik nicht immer so günstig angesehen. Sondern wenn es von außen kommt“ [SH*3].

Die LEADER-Förderung ermöglichte somit einen **Kapazitätsaufbau im Tourismusmanagement** in Regionen, die aufgrund der geringen Bedeutung des Tourismus sonst keine Gelder dafür aufbringen: „Es gibt ja das Tourismusbarometer einmal im Jahr, da gingen alle hoch in den Übernachtungen und der Kreis Segeberg als einziger runter in Schleswig-Holstein. Also wir haben total die Entwicklung verpasst so ein bisschen. Und deshalb war das sehr schön, dass der Kreis hier gesagt hat: ‚Ja, okay, macht mal.‘ Und ich glaube, dass wir denen jetzt mit dem Projekt auch beweisen, dass sich das gelohnt hat. Aber wenn wir das Geld nicht bekommen hätten, wenn wir das aus eigener Tasche bezahlen hätten müssen, dann hätte der Kreis gesagt: ‚Nein, ist uns zu teuer.‘ [SH*3]. Dabei gibt es auch in solchen Regionen eine Vielzahl touristischer Akteur:innen, so hatte der Kreis bereits eine Datenbank mit 1.500 touristischen Angeboten“ [SH*3].

Gerade für Regionen mit geringer Bedeutung des Tourismus ist der **Netzwerkaufbau** sehr wichtig: „Also das sehe ich eigentlich als den größten Impact, weil dieses miteinander reden, miteinander an einen Tisch kommen, ist sehr viel wichtiger als irgendwie eine hübsche Broschüre oder sowas zu machen. Das ist natürlich ein schöner Effekt nach außen.“ [SH*3] ... „Weil die Netzwerkarbeit ist eigentlich das zentrale Wichtige daran, dass eben die ganzen Dienstleister, die Touristiker, alle hier ihre Anlaufstelle haben. Wir vernetzen die, wir helfen denen, sichtbar zu werden und so. Das ist das Produkt da draus. Aber das Wichtige ist, dass wir regelmäßig mit denen in Kontakt bleiben.“ [SH*3].

Aus durch die Förderung etablierten Vernetzungen heraus wurden in einer Region konkrete Folgeprojekte entwickelt. „[...] die fünf Kommunen das haben wir angeregt und das hat sich wirklich bis zum Ende hin gehalten, und da sind auch, ja, jetzt mindestens zwei Projekte draus entstanden“ [NW*6].

COVID-19 war auch für die direkte Kommunikation sehr hinderlich: „Die ganzen Vernetzungstreffen, die ursprünglich auch geplant waren, die konnten eben jetzt durch Corona gar nicht stattfinden“ [HE*15]. Diese wurden in dem Fall dann online durchgeführt. In anderer Hinsicht wurden sogar positive Entwicklungen angestoßen: „Und auch Corona hat dazu geführt, dass viel mehr Leute, ich glaube, gefühlt hat sich fast jeder zweite ein E-Bike zugelegt. Die sind einfach viel stärker auch auf den Radwegen jetzt unterwegs und auch in der Natur unterwegs. Also es gibt andere Naturparks, die haben da schon fast Probleme damit, dass das zu voll wird“. [NI*4].

Wirkungen der Förderung zum Stellenwert des Tourismus in der Region und zu Zusammenarbeitsstrukturen

Durch die geförderten Aktivitäten konnte in vielen Regionen der **Stellenwert des Tourismus** verbessert werden: „Bei uns hier [wurden] Radfahrende, eher als lästig empfunden wurden, die dann auf den Wirtschaftswegen unterwegs sind. Die keinen Platz machen, wenn der Trecker entgegenkommt. ‚Die Touristen brauchen wir nicht‘, so was haben wir früher schon sehr oft gehört. Und das ist doch jetzt ein bemerkenswerter Schritt in Richtung auf diese Besucher, die da kommen“ [NI*10].

Letztlich entwickelt sich die künftige **Struktur einer neuen touristischen Zusammenarbeit** im Kreis: „Diese Zusammenarbeit hat es vorher nicht gegeben. Und das war uns ganz wichtig, dass wir so etwas etablieren, um dann auch mal Sachen ausrollen zu können über einen größeren Bereich hinaus [...] die Leute aufwachen und sagen: ‚Okay, ich muss nicht nur mein eigenes Süppchen hier kochen, vielleicht habe ich da auch Hilfe.‘ Und das ist schon, das war schon, hat schon Erfolg und wie Sie sehen, wir gehen jetzt eben in die Vermarktung. Also das war, hat sich schon gelohnt. Es ist erst Halbzeit, aber es hat sich schon gelohnt.“ [SH*3].

Die Destinationsentwicklung bezog sich auch explizit auf die **Angebotsentwicklung im Hinterland**: „Bei Ostsee und Nordsee gibt es Regentage und die Leute wollen ja möglicherweise nicht immer nur dann im Strandkorb sitzen, wenn es regnet. Sondern die wollen ja vielleicht im Umland dann ein bisschen was erleben. Und genau dazu bieten wir uns an. Und das ist sozusagen unsere Chance in dem Bereich Tagesausflüge“ [SH*3]. Dabei können durch die Kooperation mit der Landwirtschaft beachtliche Besucherzahlen angezogen werden. So wurde beispielsweise ein „Tag des offenen Hofes“ initiiert. Dies erfolgte zudem in Kooperation mit dem Naturpark, wobei auch Radtouren angeboten wurden. Insgesamt gab es ca. 6.000 Besucher:innen auf den Höfen.

Die Förderungen trugen auch dazu bei, Regionen jenseits der bekannten Tourismusschwerpunkte zu unterstützen. Es wurden realistische Ziele gesetzt und vielfältige Angebot entwickelt: „Wir werden auch nie Übernachtungszahlen kriegen, wie sie dann [Aufzählung bekannte Tourismusorte] oder so weiter haben [...] Das ist einfach so. Wir werden weiterhin kleine feine ich sage mal Ausflugsziele haben, die für viele Leute interessant sind, auch grade für verschiedene Zielgruppen. [...] Wir sind für Familien interessant, wir sind auch für ich sage mal jüngere Leute, gibt es so ein paar Abenteuergeschichten, wenn man da Paddeln geht oder dergleichen. Gibt auch Angebote für Ältere durch die Radwege. Wir haben was für Reiter. Also ist eigentlich eine Vielfältigkeit gegeben. Und dadurch, dass das Land Schleswig-Holstein sagt: ‚Binnenland wollen wir stärken.‘ springen wir jetzt mit auf auf den Zug, nehmen den Rückenwind mit“ [SH*3]. Zudem wurde auf den langfristigen Horizont der Destinationsentwicklung verwiesen: „Im Tourismus ist es tatsächlich so, steter Tropfen höhlt den Stein. Wir können nicht auf den Schalter drücken und plötzlich ist das bekannt.“ [SH*3].

6.8.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Wirkungen im Bereich „Tourismus“ sind letztlich immer zugleich Wirkungen zur „**Lokalen Wirtschaft**“. Schnittstellen gibt es auch im Bereich „**Jugend / soziale Treffpunkte**“, da die offen zugänglichen Freizeitinfrastrukturen auch von Ortsansässigen genutzt werden. In diesem Kontext entstehen auch Wirkungen für die gesellschaftliche Teilhabe für Menschen, die auf barrierefreie Angebote angewiesen sind.

Generell kann der Tourismus auch zur Auslastung von Einrichtungen der **Daseinsvorsorge** beitragen, wobei dies vor allem in intensiveren Tourismusgebieten eine Rolle spielt, hier ist insbesondere die Umsatzgenerierung für Läden zur **Nahversorgung** oder die Auslastung von Mobilitätsangeboten zu nennen.

Zudem wird insbesondere das gastronomische Angebot so auch für die ortsansässige Bevölkerung erhalten.

6.8.6 Zwischenfazit

Die Ergebnisse der untersuchten Projekte zeigen, welche vielfältige und weitreichende Wirkungsketten es im Themenfeld „Tourismus“ gibt. Diese haben denselben Wirkungspfad wie im Themenfeld „Lokale Wirtschaft“ (siehe Kapitel 6.9), wobei die Förderung des regionalen Kapazitätsaufbaus und von Gemeinschaftsgütern, wie offen nutzbare Infrastrukturen mit Wirkung zur touristischen Attraktivität, einen besonderen Stellenwert haben.

Dabei sind die Wirkungsketten zur Verbesserung der Angebotsinfrastruktur (siehe Kapitel 6.8.2) relativ stringent und durch die Interviewaussagen belegt. Allerdings haben die untersuchten Projekte eher lokale Wirkungen und beeinflussen nur einen kleinen Ausschnitt der touristischen Attraktivität. Eine Messung der Wirkungen über Besucherzahlen ist somit nur für konkrete, neue und hinreichend große Angebote, wie etwa Museen, möglich.

Im Bereich des Kapazitätsaufbaus sind die Ergebnisse je nach Projektspezifika sehr unterschiedlich. Hier wurden meist nur einzelne Projekte betrachtet, sodass die Erkenntnisse aufgrund der Vielfältigkeit der Projekte weniger gut belegbar sind und auch die Verallgemeinerbarkeit ist schwer einzuschätzen.

Die Betrachtung des Themenfelds „Tourismus“ hat Aspekte gezeigt, die für die Ausgestaltung der zukünftigen Förderung von Bedeutung sein können. Die untersuchten Projekte zum Kapazitätsaufbau zeichnen sich durch einen regionsweiten Ansatz aus. In den meisten Fällen unterstützten diese Projekte den Aufbau und den Erhalt

von lokalen Netzwerken. Es zeigt sich, dass insbesondere durch LEADER wichtige Rahmenbedingungen der Destinationsentwicklung wie Kooperation und Vernetzung unterstützt werden konnten. Auch die Stärkung der Wertschätzung des Tourismus bei Kommunalpolitik und ortsansässiger Bevölkerung sind wichtige Wirkungen.

Die Tourismusförderung des ELER hat insbesondere da ihre Stärken, wo private Investitionen die erforderlichen Infrastrukturen mit Gemeinschaftsgutcharakter nicht ausreichend abdecken. Dies trifft insbesondere auf Regionen mit (bisher) gering entwickeltem Tourismuspotenzial zu. Private/Kommunen investieren nicht von allein, aber wenn es einen Kümmerer gibt, werden die Transaktionskosten für jeden Einzelnen gesenkt, sodass hier Vernetzungen entstehen, die es in etablierten Tourismusregionen wie der Eifel oder dem Spessart schon gibt. Aber auch in diesen Regionen erreichte die LEADER-Förderung eine Ausweitung von Netzwerken von bisher weniger kooperierenden Akteur:innen (z. B. Erzeuger mit der Gastronomie).

Eine Quantifizierung von Wirkungen ist aufgrund der Art der statistischen Erfassung (keine Erfassung von Tagestourist:innen, keine Übernachtungszahlen in Beherbergungsbetrieben mit weniger als zehn Schlafgelegenheiten) oder Überlagerungseffekten (z. B. genereller Trend zu E-Bike versus Förderung von Radrouten) nicht möglich.

6.9 Lokale Wirtschaft

6.9.1 Einordnung des Themenfelds

Der Wirtschaftsbegriff vereint die „Gesamtheit aller Einrichtungen wie Unternehmen, private und öffentliche Haushalte sowie die notwendigen Abläufe wie Käufe und Verkäufe, die mit der Herstellung und dem Verbrauch von Gütern³⁴ verbunden sind“ (bpb, 2016). Dabei werden die wirtschaftlich agierenden Einrichtungen basierend auf ihrer Branchenzugehörigkeit auf übergeordneter Ebene i. d. R. in drei Sektoren aufgeteilt. Der primäre Sektor umfasst den überwiegenden Teil der rohstoffgewinnenden Tätigkeiten (u. a. Land- und Forstwirtschaft), während der sekundäre Sektor Unternehmen v. a. aus Industrie und Handwerk umfasst, die dem produzierenden Gewerbe zugeordnet sind. Im tertiären Sektor, der dem Dienstleistungsbereich entspricht, findet sich die wohl größte Vielfalt an Branchen (Hundt et al., 2020).

Die Wirtschaftsstruktur in Deutschland hat sich im Zuge des sektoralen Wandels erheblich verändert. Aufgrund des technischen Fortschritts und der damit verbundenen Produktivitätssteigerung ist der Anteil der Erwerbstätigen im primären Sektor zwischen 1950 und 2019 von rund 25 % (im früheren Bundesgebiet) auf unter 2 % gesunken. Mit 74 % war die deutliche Mehrheit der Erwerbstätigen 2019 dagegen im tertiären Sektor beschäftigt; im sekundären Sektor waren es 24 %. Die Dominanz des tertiären Sektors ist auch in der ländlichen Wirtschaft zu beobachten. Hier war 2016 rund zwei Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung beschäftigt, während rund 30 % im sekundären und maximal 3 % im primären Sektor tätig waren (Hundt et al., 2020).

Im internationalen Vergleich zeichnen sich ländliche Räume in Deutschland durch eine relativ hohe Wirtschaftskraft aus (Hundt et al., 2020). Zwischen 2000 und 2017 kam es zu einem deutlich stärkeren Anstieg des Bruttoinlandsprodukts (BIP) je Einwohner:in in ländlichen Räumen (+ 60 %) als in den deutschen Verdichtungsräumen (+ 44 %). Trotzdem erreicht die Wirtschaftskraft ländlicher Regionen nur zwei Drittel des BIPs der Verdichtungsräume (BMEL, 2020). Regionale Ungleichheiten sind nicht nur zwischen ländlichen und nicht-ländlichen Gebieten vorzufinden, sondern auch innerhalb ländlicher Räume. So zeigen sich hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung, neben den bekannten West-Ost- und Süd-Nord-Gefällen im Bundesgebiet, auch auf Bundeslandebene Disparitäten. Oft beruhen diese auf der geografischen Nähe zu Ballungsräumen. In Hessen besteht z. B. in den ländlichen Räumen Nord- und Mittelhessens ein größerer Handlungsbedarf als in jenen im wirtschaftsstarken Rhein-Main-Gebiet im hessischen Süden (HMUKLV, 2019). In Schleswig-Holstein zeigt sich

³⁴ Hierzu zählen auch Dienstleistungen.

ebenfalls ein Süd-Nord-Gefälle, das insbesondere auf die Entfernung bzw. die Nähe zur Metropolregion Hamburg zurückzuführen ist (MELUND, 2019).

Besonderer Handlungsbedarf in ländlichen Räumen zeigt sich, vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, beim Thema „Fachkräftesicherung“. Der Handlungsbedarf betrifft sowohl wirtschaftsstarke als auch wirtschaftsschwache Regionen (BMEL, 2020). Zwei Ansätze können dazu beitragen, die Attraktivität ländlicher Räume für Arbeitskräfte und Unternehmen zu erhalten bzw. zu steigern. Zum einen die Bereitstellung einer bedarfsgerechten Infrastruktur, wie z. B. Einrichtungen zur Daseinsvorsorge, Mobilitätsinfrastruktur, Bildungseinrichtungen und zum anderen (finanzielle) Anreize, z. B. im Rahmen der Wirtschaftsförderung.

Die Bundesregierung verfolgt das Ziel, gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Gebieten Deutschlands zu schaffen (Die Bundesregierung, 2021). Dies erfordert eine regional ausgeglichene bzw. nicht auseinanderdriftende räumliche Entwicklung, unter anderem bezogen auf die wirtschaftliche Situation der Regionen. Dies impliziert die Förderung der regionalen Wirtschaftskraft in ländlichen Räumen mit Entwicklungsrückstand, die Verbesserung des Fachkräfteangebotes sowie die Stärkung der Innovationskraft (BMEL, 2020).

Hier setzt das Gesamtdeutsche Fördersystem an, welches mehr als 20 Förderprogramme unter einem konzeptionellen Dach bündelt. Wichtige Finanzierungsinstrumente des Gesamtdeutschen Fördersystems sind, unter vielen anderen, die nationale GRW-Förderung (Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ [GRW]), die Breitband- und Digitalisierungsförderung des Bundes, der Europäische Sozialfonds (ESF) sowie der Europäische Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE). Speziell auf ländliche Räume ausgerichtet ist der Förderbereich der Integrierten Ländlichen Entwicklung, der im Rahmen der GAK angeboten wird. Ein Teil der ILE-GAK-Maßnahmen wird durch den ELER bzw. Landesmittel kofinanziert und durch die Ländlichen Entwicklungsprogramme, Schwerpunktbereich 6b, umgesetzt.

Eine weitere Möglichkeit zur Unterstützung der wirtschaftlichen Entwicklung auf lokaler Ebene bietet die kommunale Wirtschaftsförderung. Allerdings ist ihr Gestaltungsspielraum in ländlichen Räumen aufgrund von Faktoren – wie ein kleinerer Unternehmensbestand, weniger Gründungsinteressierte und die geringere Standortattraktivität – deutlich begrenzter als in urbanen Regionen (Becker et al., 2020).

Die ländlichen Entwicklungsprogramme richten ihren wirtschaftlichen Fokus v. a. auf Betriebe rund um die Land- und Forstwirtschaft (Produktion, Verarbeitung, Vermarktung, Diversifizierung). Die EPLR leisteten im Rahmen der ILE- und LEADER-Förderung auch einen begrenzten Beitrag zur Stärkung der ländlichen Wirtschaft außerhalb der Landwirtschaft. Die meisten Projekte in den vier betrachteten Bundesländern sind der Tourismusbranche zuzuordnen (siehe Kapitel 3.2.2), sowohl mit direkten Effekten durch die Förderung touristischer Betriebe als auch mit indirekten Effekten, z. B. durch Marketingstrategien für touristische Regionen. Zumeist handelt es sich um LEADER-Projekte (TM 19.2 und TM 19.3), z. T. aber auch um ILE-Vorhaben. Letztere werden in Niedersachsen explizit über die TM 7.5 „Ländlicher Tourismus innerhalb GAK“ und in Schleswig-Holstein über die TM 7.5 „Ländlicher Tourismus, kleine Freizeit- und Tourismusinfrastrukturen“ gefördert. Begünstigte sind meist Kleinstunternehmen, z. T. aber auch Kommunen, oder bei LEADER die LAG³⁵ selbst. Weitere begünstigte Branchen im Themenfeld „Wirtschaft“ umfassen verschiedene Bereiche der Daseinsvorsorge. Gefördert werden u. a. Betriebe der Bereiche „Nahversorgung“, „Gesundheitswesen“, „Kultur und Freizeit“. In Niedersachsen können laut ZILE-Richtlinie kleine Dienstleistungs- und Versorgungszentren mit Einzelhandel, Arztpraxen, Apotheken und andere (Kleinst-)Unternehmen über die TM 7.4 „Basisdienstleistungen“ gefördert werden. In Schleswig-Holstein können Privatunternehmen der Grundversorgung auch indirekt von der Förderung profitieren, wie z. B. im Rahmen der Förderung multifunktionaler Nahversorgungszentren, bei denen die Kommunen als Projektträger:innen fungieren. Die Förderung der Unternehmensgründung und Entwicklung

³⁵ Um als Zuwendungsempfänger:in auftreten zu können, benötigen LAG eine Rechtsform. Eine häufige Variante ist die Organisation als eingetragener Verein.

lokaler Betriebe geht i. d. R. mit der Schaffung von Arbeitsplätzen einher, die sich allerdings, aufgrund der Größe der geförderten Betriebe, zahlenmäßig in Grenzen halten.

Herausforderungen in Verbindung mit dem Erhalt und der Stärkung der ländlichen Wirtschaft sowie der Sicherung der Nahversorgung ergeben sich aufgrund verschiedener Faktoren, u. a. aufgrund des demografischen Wandels und der fehlenden Finanzkraft vieler Kommunen. Dies sind Ursachen, die mit der ILE- und LEADER-Förderung nicht beseitigt werden können. Die Förderung kann lediglich dazu beitragen, die resultierenden Probleme zu mildern. Darüber hinaus wird insbesondere LEADER, welches das explizite Ziel der Förderung innovativer Projekte hat, genutzt, um neue Wege des Wirtschaftens in ländlichen Räumen zu entwickeln und zu erproben. Dabei wird z. B. auf lokale Kooperationen und Wertschöpfung, Digitalisierung und Nachhaltigkeit gesetzt (siehe Kapitel 6.9.4).

Durch die COVID-19-Pandemie verzeichneten insbesondere Betriebe des Dienstleistungssektors z. T. schwere finanzielle Einbußen. Die Auswirkungen auf die Projektumsetzung und den anschließenden Betrieb waren daher auch im Rahmen der Fallstudien ein allgegenwärtiges Thema.

6.9.2 Interventionstypen im Themenfeld „Lokale Wirtschaft“

Das Themenfeld „Lokale Wirtschaft“ umfasst ein breites Spektrum an Interventionstypen (vgl. Tabelle 6.9-1), die sich grob in investive Maßnahmen in Form von Investitionen in Privatunternehmen und nicht-investive bzw. investitionsvorbereitende oder -begleitende Maßnahmen unterscheiden lassen. Bei den nicht-investiven Typen ist zu beachten, dass sich selten nur ein Interventionstyp je Projekt identifizieren lässt.

Tabelle 6.9-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Lokale Wirtschaft“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen	
Bauliche Investitionen	<ul style="list-style-type: none"> • Sanierung und Umnutzung leerstehender Gebäude u. a. für Gastronomie, Nahversorgung oder Produktion • Sanierung/Gebäudeausbau mit Betriebserweiterungen oder Unternehmensgründungen (Tourismus, Daseinsvorsorge) • Anbau der Wirtschaftsräume auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zur Verarbeitung regionaler Erzeugnisse
Investitionen in die technische Ausstattung	<ul style="list-style-type: none"> • Ausstattung von Arzt- und Physiotherapiepraxen** • Anschaffung von Marktständen • Anschaffung von Maschinen zur Veredelung landwirtschaftlicher Rohstoffe
Investitionen in die digitale Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines Onlineshops • Lieferservice für landwirtschaftliche Produkte • technische Ausstattung zum Aufbau eines Online-Schulungsangebots**
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Netzwerkausbau	<ul style="list-style-type: none"> • regionale Plattform zur Produktentwicklung • Vernetzung regionaler Betriebe u. a. der Gastronomie und Nahversorgung
Konzepte und Strategien	<ul style="list-style-type: none"> • Vermarktungsstrategien für regionale Produkte • touristische Marketingstrategien • Beratungskonzept zur Unternehmensnachfolge • Konzept für einen Landmarkt • Logistikkonzept

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete* Projekte
	<ul style="list-style-type: none"> • Stadtmarketingkonzepte
Betriebliche Beratungen und Weiterbildungsangebote	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsangeboten zur Unternehmensnachfolge • Beratung und Fortbildungen für Dorfläden
Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • (touristische) Werbeaktionen, Broschüren • regionale Dachmarken

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert. **Projekte mit diesen Inhalten werden in den Kapitel 6.11 „Gesundheitsversorgung“ und Kapitel 6.12 „Bildung und Qualifizierung“ behandelt.

Quelle: Eigene Darstellung.

Zu den Zuwendungsempfänger:innen zählten, neben Privatunternehmen, auch die LAG oder öffentliche Einrichtungen. Ein Großteil der Unternehmen, die in den Ländern über LEADER gefördert wurden oder indirekt von der Förderung betroffen waren, gehören der Tourismusbranche an. Aber auch weitere Branchen profitieren von der LEADER-Förderung, z. B. Betriebe des Einzelhandels und der Daseinsvorsorge. Dies gilt v. a. für Hessen, das die Unternehmensgründung und -entwicklung explizit als Fördergegenstand führt. In geringem Maße wurden in den Ländern auch Erzeuger- und Verarbeitungsbetriebe aus der Land- und Forstwirtschaft gefördert (siehe Kapitel 3.2.2).

Obwohl die untersuchten Projekte allesamt LEADER-Projekte sind, ist eine Förderung über ILE (je nach Bundesland) auch möglich. Der Fokus liegt insbesondere im investiven Bereich, aber häufig auf der Förderung von Unternehmen der Nah-/Grundversorgung. Förderfähig sind i. d. R. auch Machbarkeitsstudien und andere Konzepte mit Bezug zum Thema „Wirtschaft“.

6.9.3 Investitionen in Privatunternehmen

Bei vier der betrachteten Projekte im Themenfeld „Lokale Wirtschaft“ wurden Investitionen in Unternehmen getätigt. Diese beinhalten allesamt **bauliche Maßnahmen** an Gebäuden. Dabei handelte es sich bei einem Vorhaben um einen **Anbau** und bei den anderen um eine **Sanierung leerstehender Gebäude**. Neben den bewilligten LEADER-Mitteln wurden zur Realisierung des Vorhabens weitere öffentliche Fördermittel in Anspruch genommen. Diese stammten i. d. R. aus Förderprogrammen und Stiftungen auf kommunaler, Kreis- oder Landesebene, u. a. von Stiftungen zur Sport- und Sozialförderung sowie Denkmalpflege. Zusätzlich kamen Eigenmittel und Bankkredite zum Einsatz. In einem Fall wurden viele Arbeiten in Eigenleistung und mit unentgeltlicher Unterstützung Dritter durchgeführt [SH*4].

Abbildung 6.9-1 illustriert die vielfältigen Ergebnisse, die durch die Vorhaben entstanden sind. Eine Ansiedlung von Privatunternehmen kann verschiedene Vorteile für ländliche Gemeinden haben. In erster Linie entstehen **Beschäftigungseffekte**³⁶: Infolge der Betriebserweiterungen oder -gründungen in den betrachteten Projekten wurden zwischen ein und drei Arbeitsplätze (Vollzeit) generiert sowie i. d. R. auch einige Aushilfsstellen.³⁷ Die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zeigten sich hier in der Personalstruktur: „*Wir haben jetzt im Moment [...] 11, 12 Mitarbeiter, ja. Aber viele Aushilfen, das muss man einfach ehrlicher Weise sagen, weil durch Corona gab es jetzt einfach keine Möglichkeit, Personal aufzubauen.*“ [HE*5].

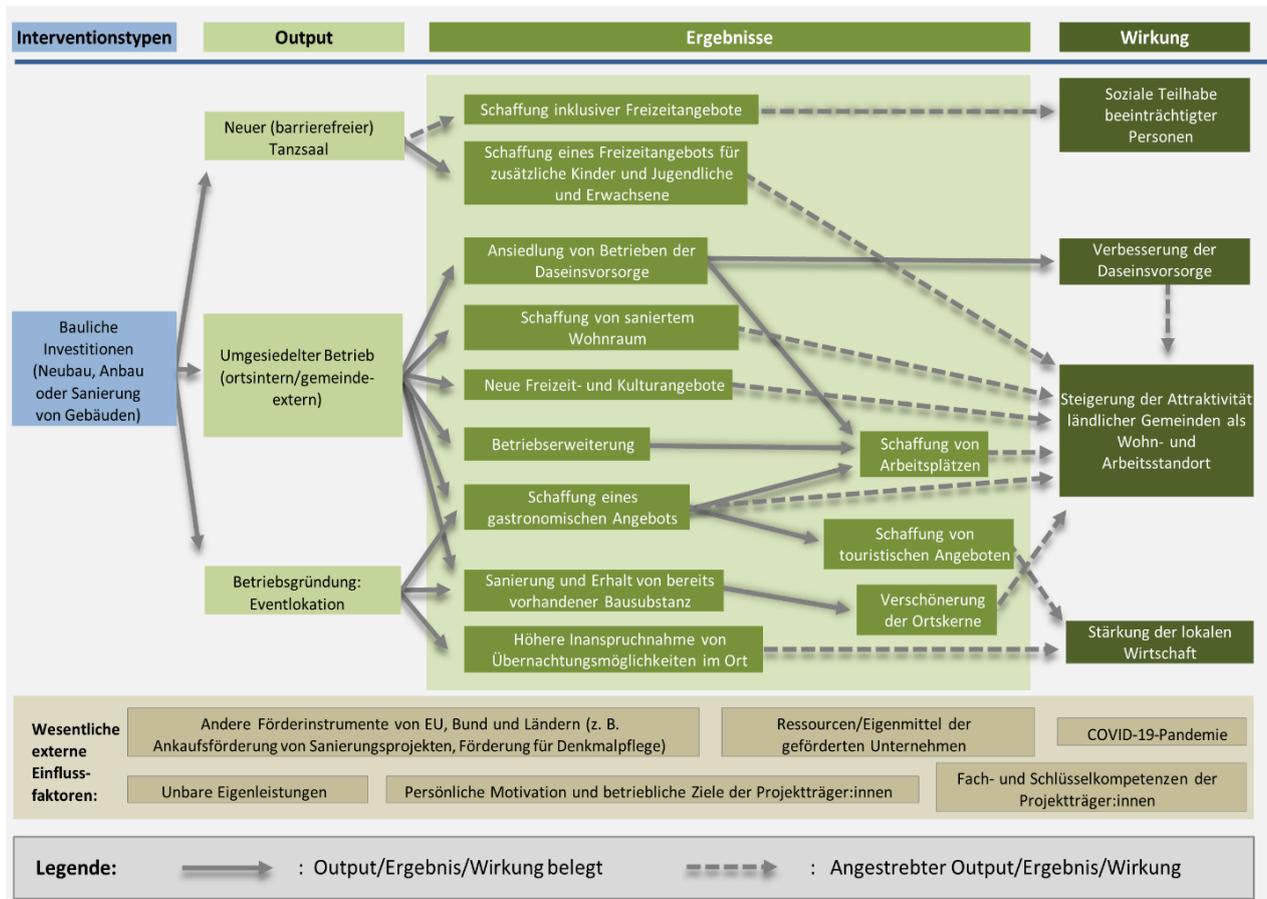
In zwei Fällen wurden **weitere Investitionen in den jeweiligen Ortskernen** ausgelöst. Dies geschah über die Realisierung zusätzlicher Projekte, die in beiden Fällen die Sanierung weiterer Gebäude beinhaltete. Es entstanden u. a. Räumlichkeiten, die an andere Unternehmer:innen vermietet wurden. Eine Projektträgerin / ein

³⁶ Die Schaffung von Arbeitsplätzen ist i. d. R. eine Voraussetzung der Förderung.

³⁷ Die Zahlen beziehen sich auf Angaben der Befragten [NI*15; SH*4; HE*5]. Eine Person hat keine konkreten Angaben über neugeschaffene Arbeitsplätze gemacht.

Projektträger gründete in einem ebenfalls LEADER-finanzierten Folgeprojekt zudem einen eigenen Dorfladen. Darüber hinausgehende, wenn auch eher marginale Effekte zeigten sich für den örtlichen Tourismus. Die Gründung einer Eventlokation mit überregionaler Bedeutung wirkte sich positiv auf die Übernachtungszahlen lokaler Pensionen aus [HE*5]. In zwei Fällen wurden neue gastronomische Angebote geschaffen, die eine Anlaufstelle für Radtourist:innen sind [HE*5; SH*4]. Abbildung 6.9-1 zeigt, dass die Wirkungen der betrachteten Vorhaben weit über den Effekt für die lokale Wirtschaft hinausgehen.

Abbildung 6.9-1: Wirkungsmodell „Lokale Wirtschaft“ – Investitionen in Privatunternehmen



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

In drei der betrachteten Fälle gingen die Investitionen mit einer **Umnutzung** leerstehender öffentlicher und z. T. denkmalgeschützter Gebäude im Ortskern einher, die den Projektträger:innen zu einem fairen Preis verkauft wurden. So äußerte eine Interviewpartnerin / ein Interviewpartner, dass es ohne ein Entgegenkommen der Kommune nicht zum Erwerb des Gebäudes gekommen wäre: „[...] ohne die Kommune wäre es nicht gegangen, die haben mir das zu einem anständigen Preis verkauft, weil sie auch Interesse [...], also ohne diese Unterstützung hätte ich es nicht gemacht.“ [HE*12]. Die Sanierungsarbeiten an den Gebäuden führten zu einer **Verschönerung der Orte**, der anschließende Betrieb der sich dort niedergelassenen Unternehmen (Nahversorgung, Gastronomie, Freizeitangebote) zu lebendigeren Ortskernen.³⁸ Besonders ein neu entstandenes Café wird auch von den Bewohner:innen des Ortes gern genutzt und wertgeschätzt, wie uns eine Interviewpartnerin / ein Interviewpartner mitteilte: „Für uns ist das einfach toll, man wird immer angesprochen, da sitzen jetzt so viele Leute bei gutem Wetter draußen, [...] es bedanken sich manchmal Leute bei einem.“ [SH*4].

³⁸ Im Rahmen dieser Folgeprojekte wurden durch die neuen Unternehmen weitere Arbeitsplätze geschaffen [SH*4; HE*12].

Abbildung 6.9-2: Ergebnis einer Gebäudeumnutzung im Ortskern

Quelle: Eigene Aufnahme.

Durch die Förderung eines Anbaus an ein Tanzstudio wurden **Kapazitäten für die Aufnahme weiterer am Angebot interessierter Personen** geschaffen. Damit konnte einer großen Nachfrage, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen aus dem Ort und Umgebung, nachgekommen werden [NI*15]. Dies ist besonders relevant, da es in dem betreffenden Ort kaum alternative Angebote gibt: *„Ja, also, wenn hier jemand was machen will, ich sage mal, außer Handball spielen, wird es schon eng. [...] Also außer Eltern- Kind-Turnen auch nichts. Also wenn ich mal von [Ortsname] ausgehe, es gibt hier auch nichts für Kinder.“* [NI*15]. Durch die **barrierefreie Gestaltung** des Anbaus sollen zukünftig auch Kurse für Personen mit Behinderung angeboten werden, was sowohl über den Ort als auch die Region hinaus einen **innovativen Charakter** hat. Durch die COVID-19-Pandemie war die Idee des barrierefreien Tanzens noch nicht realisiert worden *„[...] das möchte ich total gerne anbieten, dann kam uns aber natürlich Corona dazwischen, sodass wir das die ganze Zeit vor uns hergeschoben haben, weil natürlich das schwierig ist, gerade bei solchen eingeschränkten Leuten, die ja so ein erhöhtes Risiko auch haben [...]“* [NI*15].

Hinsichtlich der Entstehung der Projektidee standen wirtschaftliche bzw. unternehmerische Interessen bei allen Projektträger:innen im Vordergrund. Ein konkreter Auslöser war der Wunsch nach einer räumlichen Vergrößerung, um Platz für ein Büro zu schaffen [SH*4]. Davon abgesehen nannten die Befragten weitere Gründe für die Projektumsetzung:

- Die Suche nach einer neuen beruflichen Herausforderung im Zusammenhang mit persönlichen Interessen: *„[...] hab das zunächst mal so als Immobilienprojekt gesehen hier, das Ganze. [...] da ist ein bisschen Faible für diese Bahnhofsimmobilien, hab den da schon über Jahre ein bisschen saniert.“* [HE*5]
- Persönliche Gründe, wie die Vorteile des Dorf- gegenüber des Stadtlebens: *„[...] ich sitze hier und spreche mit den Menschen und danach gehe ich in meinen Wald, anstatt Stunden lang durch die Gegend zu fahren.“* [HE*12] oder die Erfüllung eines langjährigen Traums: *„Dann ist eben auch so ein Traum von mir gewesen, dass ich gerne ein Café in der Nähe hätte. [...] Ich trinke gerne Kaffee oder esse gerne Kuchen, und das gibt es alles jetzt nebenan.“* [SH*4].
- In einem Fall ist das persönliche Interesse an dem Projekt mit sozialem Engagement verbunden, da die Umnutzung mit den Interessen/Wünschen der Bewohner:innen des Ortes, das Gebäude zu erhalten, im Einklang standen: *„Das war immer, dass der [Gebäude] abgerissen werden sollte. Dann gab es Unterschriftensammlungen [...]“* [SH*4].

Insbesondere bei Investitionen in Privatunternehmen können vereinzelt Mitnahmeeffekte nicht ausgeschlossen werden, da die Projektträger:innen in erster Linie wirtschaftliche Ziele verfolgen. In den betrachteten Fällen kann z. T. von Mitnahmeeffekten ausgegangen werden. So bestätigten drei der vier Interviewpartner:innen, dass sie ihr Vorhaben auch ohne Förderung durchgeführt hätten [HE*5; HE*12; SH*4].³⁹ Hätte es die Förderung nicht gegeben, wäre das Ergebnis der Sanierungen laut Angaben einer/eines Befragten allerdings anders ausgefallen: *„[...] dafür hat dann eben die Förderung so ein bisschen beigetragen, dass man nicht einfach nur so ein plumpes Haus baut, sondern dass das noch ein bisschen aussieht.“* [SH*4]. Auch in einem anderen Fall hieß es: *„Das Projekt hätten wir auf jeden Fall gemacht, das war davon jetzt nicht abhängig. Es [die Förderung] hilft aber hinten raus einfach. Ja, bei solchen Projekten durch den erheblichen Sanierungsaufwand, [...], weil das Gebäude halt so runtergekommen war, brauchten wir praktisch dafür die Mittel, um das einfach wieder auf einen Level zu heben, dass man da zumindest den Dachstuhl saniert hat, das Mauerwerk, weil das doch erhebliche Kosten waren.“* [HE*5]. Somit kann der Förderung ein gewisser Mehrwert zugeschrieben werden.

Den **Mitnahmeeffekten** steht der **gesellschaftliche Nutzen** entgegen, der in den betrachteten Fällen durch die Ansiedlung der Unternehmen entstanden ist. Als besonders förderlich zeichnete sich in zwei Fällen der „Unternehmergeist“ der Projektträger:innen aus, der unerwartete Multiplikatoreffekte auslöste. Ein/eine Interviewpartner:in zieht folgendes Resümee: *„Und eigentlich sind so Leute so ein Glücksgriff, [...] weil die ja plötzlich wie so Investoren für so einen Ort sind [...]“* [HE*14]. Kompetenzen, die erfahrene Unternehmer:innen mitbringen, z. B. Erfahrungen mit formellen Verfahren und in der Unternehmensführung, können zudem die Projektabwicklung begünstigen und somit zum langjährigen Erfolg des Projekts beitragen, was auch den potenziellen Nutzenden zugutekäme.

6.9.4 Stärkung der ländlichen Wirtschaft durch nicht-investive Vorhaben

Dem Themenfeld „Lokale Wirtschaft“ wurde auch eine Reihe nicht-investiver Projekte aus den Fallstudienregionen zugeordnet. Die betrachteten Projekte sind eine Mischung der in Abbildung 6.9-3 aufgezeigten Interventionstypen „Öffentlichkeitsarbeit“, „Konzepterstellung“ und „Netzwerkarbeit“.

In den Fallstudien wurden sechs LEADER-Projekte dieser Art untersucht. Alle verfolgen einen **regionsweiten Ansatz**, um neue Strategien und/oder Lösungen für betriebsübergreifende Probleme in den jeweiligen Regionen zu finden. Im Fokus standen dabei Themen wie die Erarbeitung eines nachhaltigen und effizienten Logistikkonzepts für den Transport kleiner Warenmengen (Mikrologistik) mit Hilfe einer App, Entwicklung und Vermarktung von Produkten aus der Region, der Aufbau von Wertschöpfungsketten sowie die Vermittlung und Unterstützung von Betrieben bei der Organisation der Unternehmensnachfolge. Die Zielgruppen sind, je nach Projekt, vorwiegend touristische Betriebe, v. a. aus der Hotellerie und Gastronomie, Nahversorgungsbetriebe (u. a. Dorfläden) sowie Verarbeitungs- und Erzeugerbetriebe aus der Region. Aufgrund der intendierten Reichweite der hier untersuchten Projekte treten als Projektträger v. a. Akteur:innen auf, die regionsweit agieren und im Rahmen der Projekte eine koordinierende Rolle einnehmen. Das sind z. B. eine Tourismus GmbH, eine LAG und eine Kommune.

Zentrales Ziel fast aller Projekte ist die nachhaltige **Vernetzung von Betrieben**. Folgende Arbeitsformate kommen, mit unterschiedlichen Formalisierungsgraden, in den Projekten vor:⁴⁰

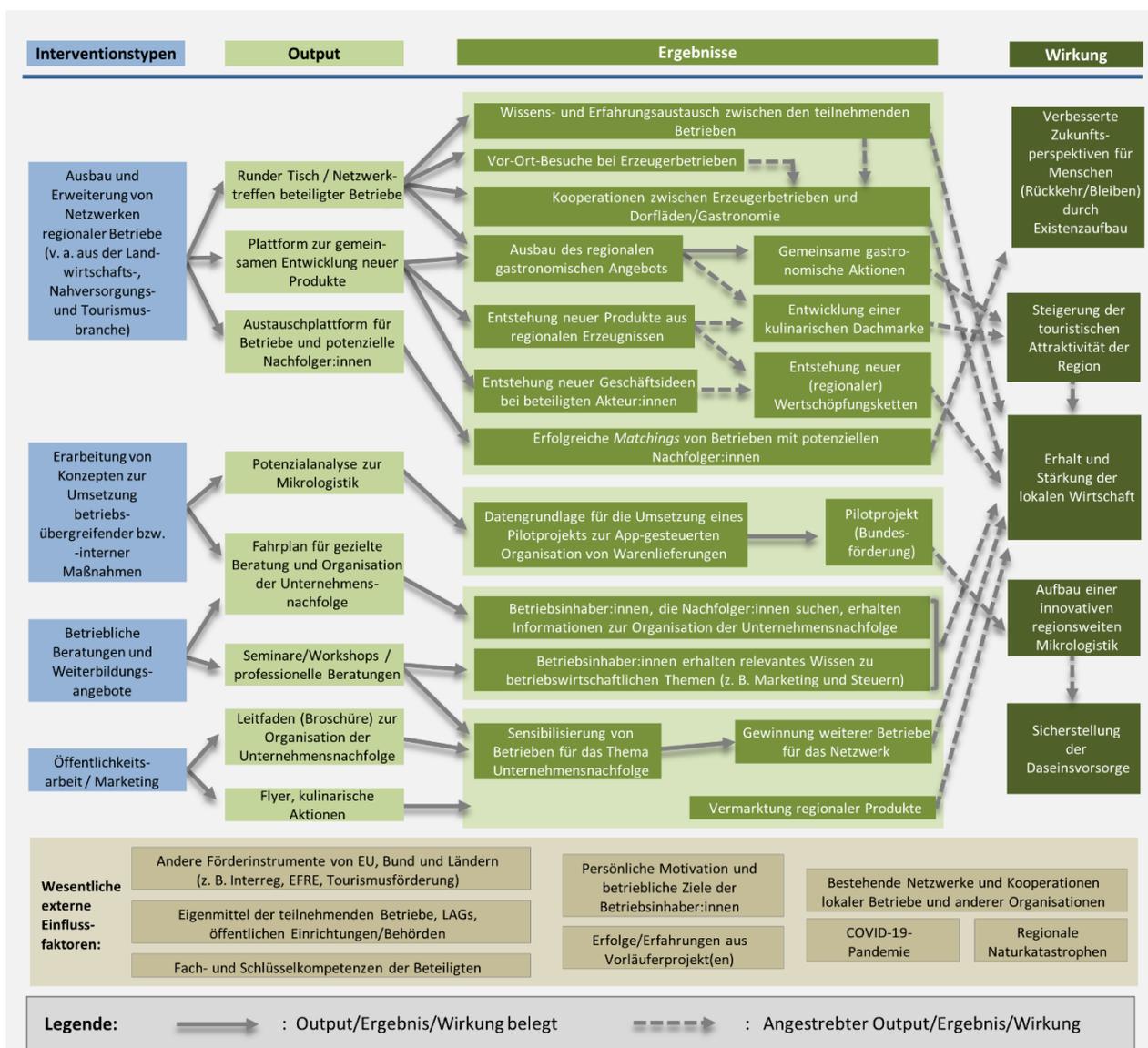
- runder Tisch mit Erzeugerbetrieben und lokalen Dorfläden u. a. zum Zweck des Wissens- und Erfahrungsaustauschs und zur Entstehung gemeinsamer Aktionen sowie (langfristiger) Kooperationen;

³⁹ Im vierten Fall hieß es: *„Und wie gesagt, ohne die Fördermittel würde das Ding ja hier auch gar nicht stehen. [...] Aus eigenen Stücken hätte ich mich da nicht rangetraut, also unterm Strich rein finanziell betrachtet ist es natürlich wahnsinnig toll, dass es das gibt.“* [NI*15]

⁴⁰ Hier sind nur jene Projekte aufgeführt, bei denen der Aufbau bzw. die Stärkung bestehender Netzwerke als klares Ziel identifiziert wurde.

- Netzwerktreffen zwischen regionalen Erzeugerbetrieben und der Gastronomie mit dem Ziel, langfristige Kooperationen aufzubauen und gemeinsame kulinarische Aktionen zu entwickeln, um nachhaltige und regionale Gerichte auf die Speisekarten zu bringen;
- regelmäßige Arbeitstreffen u. a. zwischen Vertreter:innen von Erzeuger- und verarbeitenden Betrieben, des Lebensmitteleinzelhandels, der Gastronomie, der regionalen Tourismusvereine/-verbände sowie der Kommunen. Ziel war die gemeinsame Entwicklung neuer Produktlinien aus regional erzeugten Rohstoffen und die Identifizierung von Wertschöpfungsketten zur Umsetzung entstandener Produktideen sowie
- jährliche Veranstaltung zur Vernetzung von Betriebsinhaber:innen und potenziellen Interessent:innen für eine Betriebsübernahme.

Abbildung 6.9-3: Wirkungsmodell „Lokale Wirtschaft“ – Nicht-investive Vorhaben



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Auch in der Planungsphase fand z. T. bereits eine **Stakeholderbeteiligung** statt. Im Projekt zur Mikrologistik dienten eine Umfrage und zwei Workshops dazu, die Machbarkeit der geplanten regionsweiten Mikrologistik zu prüfen: „[...] man muss das überhaupt erstmal vorschalten, um zu wissen, hätten wir genug potenzielle Fahrtenanbieter, hätten wir genug potenzielle Akteure, die da Interesse hätten, auch Waren mit zu versenden. Wie

könnte das funktionieren, auch nochmal so einschätzen, verkehrsgeographische Lage, wo könnten Microhubs⁴¹ sein und, und, und. [HE*14] und die Bedarfe der potenziellen teilnehmenden Betriebe abzufragen.

Beratungen und Weiterbildungsangebote sind ein weiterer Bestandteil von nicht-investiven Projekten in diesem Themenfeld. Diese sind gezielt auf die Bedürfnisse der jeweiligen Betriebsarten zugeschnitten. Im Projekt zur Unternehmensnachfolge erfolgt dies z. B., indem mittels Fragenkatalog relevante Informationen im Vorfeld bei den Betrieben abgefragt wurden. Es wurden auch Beratungstermine mit Betriebsinhaber:innen und anderen Akteur:innen in der Wirtschafts- und Tourismusbranche (Banken, IHK, DEHOGA) durchgeführt [NW*8]. Im Rahmen des Projektes wurden rund 30 Betriebe beraten und davon kam es bei 15 auch zu erfolgreichen „Matchings“ mit Interessent:innen für eine Betriebsübernahme [NW*8]. In einem anderen Projekt wurden, nach Aussage des Projektträgers, sowohl die fachliche Beratung als auch die verschiedenen Qualifizierungsangebote gut angenommen, letztere v. a. aufgrund des Mangels an geeigneten Angeboten auf dem Weiterbildungsmarkt [HE*14].

Auch bei den nicht-investiven Projekten erwies sich die **COVID-19-Pandemie als limitierender Faktor** bei der Umsetzung. So fielen z. B. geplante Netzwerktreffen aus: *„[...] angedacht waren eigentlich drei Treffen glaube ich im ersten Projektjahr, wovon nur eins stattfinden konnte, das war eben die Auftaktveranstaltung.“* [HE*15]. Andere Veranstaltungen wurden digital durchgeführt, was laut einer befragten Person einen deutlichen Nachteil für die Vernetzung darstellte: *„So und das war natürlich ziemlich, naja, ein bisschen deprimierend, weil eigentlich ist [das] ein Projekt, das auch von der Kooperation von Menschen lebt und dann haben wir das dann [...] alles digital, auch [mit] [Dienstleister:in], haben wir erstmal versucht das Netzwerk so aufzubauen. Hat so mehr oder weniger auch dann geklappt in der Corona-Zeit. [...] immerhin haben wir jetzt ein kleines Netzwerk dann gehabt auch von Gastronomen und Erzeugern.“* [HE*15]. Auch andere geplante Aktionen mussten zum Teil gestrichen oder verschoben werden, wie zum Beispiel Vor-Ort-Besuche bei landwirtschaftlichen Betrieben⁴² [HE*14; HE*15] oder Weiterbildungsangebote [HE*15].

Trotz aller Hindernisse erzielten Projekte, die während der COVID-19-Pandemie umgesetzt wurden, die intendierten Effekte. In einem Projekt hat sich der Kreis der Interessent:innen sogar vergrößert, wobei auch ganz **neue Akteurstypen**, wie der Einzelhandel, hinzukamen [HE*15]. In weiteren Fällen intensivierten sich die Kooperationen zwischen den Beteiligten: Neben zwei durch den Projektträger geplanten kulinarischen Aktionen hat eine weitere Aktion in Eigeninitiative einiger Betriebe aus dem Gastronomiebereich stattgefunden [HE*15]. Die Erfolge im Rahmen verschiedener LEADER-Projekte in einer Fallregion, z. B. die erfolgreiche Einführung neuer Produkte und neu entstandene Kooperationen u. a. zwischen Erzeuger:innen und Gastronomie, trugen auch zur Idee einer regionalen Dachmarke zur Vermarktung von kulinarischen Neukreationen bei. Eine weitere interessante Entwicklung im Rahmen eines Projekts war die Erprobung eines neuen Geschäftszweigs der Verarbeitung, insbesondere von Obst und Gemüse, in einer der beteiligten Organisationen [HE*14].

Neben der COVID-19-Pandemie hemmten weitere externe Faktoren die Realisierung eines Vorhabens. In einem Projekt, bei dem es darum ging, Strukturen zur Verarbeitung und Vermarktung eines Produkts zu etablieren, stellten die **strengen und teils bürokratischen gesetzlichen Vorgaben** eine Hürde dar, sodass in der weiteren Umsetzung ein neuer Zeitplan für die Erarbeitung der Vermarktungsstrategien/-wege erstellt werden musste [HE*14].

Die Fallstudien bringen auch **integrierte Ansätze zur Stärkung der ländlichen Wirtschaft** zum Vorschein. Ein Beispiel zeigt, wie LEADER zu einer lösungsorientierten Zusammenarbeit verschiedener Akteur:innen einer

⁴¹ „Micro-Hubs sind mobile oder stationäre Sammelpunkte für Pakete in Innenstadtlagen oder in verdichteten Wohngebieten. Sie stellen eine Alternative zur derzeit gängigen Praxis der Zusteller dar, zwischen den großen Logistikzentren am Stadtrand und der verkehrsbelasteten Innenstadt – oft mehrmals täglich – hin- und herzufahren.“ – Definition von <https://micro-hub.eu/>

⁴² In einem der beiden Projekte fanden einige Vor-Ort-Besuche im kleineren Rahmen und in Eigenregie einzelner Netzwerkteilnehmenden statt [HE*14].

Region beitragen kann. Verschiedene Projekte, oft auch unter der Federführung der LAG bzw. des RM, fördern die sektor- und branchenübergreifende Vernetzung von Stakeholdern aus der Region. Dadurch sind verschiedene Foren zur gemeinsamen Ideenentwicklung und Problemlösung entstanden. Ein regelmäßiger Austausch über solche bewährten Strukturen, einschließlich der LAG, trägt zur Entstehung weiterer Projekte bei, die gemeinsame Themen und Bedarfe adressieren: *„Aber letztendlich wir haben da ein sehr gutes Verhältnis, wir sitzen ja zusammen auch immer da im Vorstand, in der LAG und gucken dann welche Projekte interessant sind für die Region [...]“* [HE*14] und *„Ja, aber das funktioniert halt auch deshalb so gut, weil dieses ganze Gestirn hier so funktioniert, [...] dass wir auch irgendwann abgestimmt haben, wer macht denn da jetzt eigentlich was. Das sind ja einfach sehr gepflegte Partnerschaften und da funktioniert sowas [...]“* [HE*14].⁴³ Auch wenn die Entstehung und der Erhalt dieser Strukturen nicht ausschließlich LEADER zuzuschreiben ist, wird hierdurch der LEADER-Mehrwert ein Stück weit sichtbar. Was ebenfalls aus den Gesprächen mit Akteur:innen aus der Region hervorgeht, ist, dass Themen und Ansätze oft langfristig bearbeitet werden. So kommt es, dass manche der hier betrachteten Projekte aus vergangenen Projekten hervorgegangen sind oder in zukünftigen Projekten weiterentwickelt werden, wobei die Vorgänger- und Folgeprojekte z. T. aus anderen Fördertöpfen, wie dem EFRE oder Bundesmitteln, unterstützt wurden [HE*14].⁴⁴ Auch beim Netzwerkaufbau wurde z. T. an bereits bestehende Netzwerke aus Vorgängerprojekten angeknüpft. Innerhalb des ELER wird das Regionalbudget als sinnvolle Ergänzung zur LEADER-Förderung gesehen, z. B. für Anschaffungen, deren Kosten unter der Bagatellgrenze liegen [HE*14].

Abschließend werfen wir einen Blick auf **Möglichkeiten und Einschränkungen bei der Fortführung der betrachteten nicht-investiven Projekte**. Wie oben dargestellt, werden manche Themen in Folgeprojekten weiterbearbeitet. Je nach Projektinhalt und dem erwarteten finanziellen Umfang werden für die Weiterentwicklung einer Projektidee auch andere Förderprogramme beansprucht. Ein/e Interviewpartner:in bringt die **Vorteile und Grenzen der LEADER-Förderung** mit folgender Aussage auf den Punkt: *„Also von daher gesehen, funktioniert das an der Stelle auch manchmal ganz gut einfach zu sagen, LEADER gibt so einen Impuls, und ansonsten muss man dann halt gucken, wo das andere große Geld herkommt, ganz realistisch.“* [HE*14]. Kleinere Folgeaktionen der LAG werden in einer Fallregion auch über Eigenmittel finanziert; eine Option, die nach Einschätzung der Interviewpartnerin / des Interviewpartners nicht jede LAG hat [HE*14].

Besonders bei Projekten mit einem fortlaufend hohen Koordinationsaufwand, einschließlich Betreuung von Stakeholdern, Organisation von Vernetzungstreffen und Öffentlichkeitsarbeit, stellt sich irgendwann die **Frage der Verstetigung**. Dies setzt häufig eine Weiterfinanzierung von Personalstellen nach Förderende voraus. In einem Projekt ist dies auch erfolgt, da die Projektträgerorganisation die Notwendigkeit erkannte, die gebotenen Leistungen – wenn auch in geringerer Intensität – weiter anzubieten [NW*8].

6.9.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Die Wirkungen in anderen Themenfeldern sind vielfältig, was zum einen an den verschiedenen Möglichkeiten der Branchenzugehörigkeit von Unternehmen liegt und zum anderen an den – zumindest in den Fallstudien erfassten – vielfältigen indirekten Wirkungen. Die Förderung von Privatunternehmen hat sowohl direkte als auch indirekte Effekte auf andere Themenfelder in der ländlichen Entwicklung. Zu den indirekten Wirkungen zählen Beiträge zur Sicherung der **Nahversorgung**, der Förderung des **Tourismus**, der **dörflichen Siedlungsentwicklung** und der Schaffung von Freizeitangeboten durch die Investitionen in Betriebe dieser Branchen (vgl.

⁴³ Bezüglich der vielen Projekte und Foren gab es von einer Stelle auch Kritik bezüglich der klaren Abgrenzung der verschiedenen Projekte der LAG: *„Ich blicke aber auch nicht mehr durch muss ich ehrlich zugeben, es gibt ja dieses, es gibt tatsächlich das [Netzwerk], da sind wir auch Teil, ich habe aber noch nicht genau verstanden was das- [...] Wo jetzt die Knotenpunkte genau sind [...]“* [HE*12].

⁴⁴ Verschiedene Faktoren spielen dabei eine Rolle, insbesondere, was im Rahmen der verschiedenen Programme förderfähig ist, Bagatellgrenzen und (Miss-)Erfolge bei der Antragstellung.

Abbildung 6.9-1). Auch die nicht-investiven Projekte richten sich überwiegend an lokale Unternehmen aus **Tourismus** und **Nahversorgung** (vgl. Abbildung 6.9-2).

6.9.6 Zwischenfazit

Die Ergebnisse der untersuchten Projekte sind z. T. sehr spezielle Fallbeispiele, die sich nur begrenzt auf die Gesamtheit der LEADER-Projekte mit wirtschaftlicher Ausrichtung übertragen lassen. Dennoch zeigen sie, welche vielfältigen Wirkungen die einzelbetriebliche sowie die betriebsübergreifende Förderung der ländlichen Wirtschaft hervorrufen können. Außerdem gibt es Schnittstellen zwischen dem Themenfeld „Lokale Wirtschaft“ und anderen Themenfeldern, insbesondere „Tourismus“, „Nahversorgung“ und „Gesundheitsversorgung“ (siehe Beispiele in den Kapiteln 6.8, 6.10 und 6.11).

Die Betrachtung des Themenfelds „Lokale Wirtschaft“ hat einige Aspekte gezeigt, die für die Ausgestaltung der zukünftigen Förderung von Bedeutung sein können:

- Bei der Unternehmensförderung aus öffentlichen Geldern kann es zu Mitnahmeeffekten kommen. Mitnahmen sind negativ zu bewerten, wenn der Nutzen des Projektes ausschließlich dem geförderten Unternehmen zugutekommt und das Projekt auch ohne Förderung in genau derselben Art und Weise, d. h. ohne erkennbaren Mehrwert, umgesetzt worden wäre. Hat das Projekt auch deutlich positive Effekte auf gesellschaftliche und regionale Ziele, z. B. den Erhalt von Gastronomie und Handwerksbetrieben in der Region, so ist der Einsatz öffentlicher Mittel durchaus gerechtfertigt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, im Einzelfall zwischen den Zielen des Projektes und dem (antizipierten) Verhältnis von einzelbetrieblichem und gesellschaftlichem Nutzen abzuwägen.
- Die untersuchten nicht-investiven Projekte zeichnen sich allesamt durch einen regionsweiten Ansatz aus. In den meisten Fällen unterstützten diese Projekte den Aufbau und den Erhalt von lokalen Netzwerken. Insbesondere der LEADER-Ansatz bietet Raum für die Entwicklung und Umsetzung innovativer Projekte. Wichtig ist die frühzeitige Auseinandersetzung mit Möglichkeiten zur Fortführung oder Weiterentwicklung der Ansätze und Konzepte, die einen erfolgreichen Beitrag zur lokalen Wirtschaft leisten. In den betrachteten Fallbeispielen erfolgte dies über Folgeförderungen, z. B. für die Umsetzung von Pilotprojekten oder durch die Bereitstellung von Eigenmitteln im Rahmen der Möglichkeiten zur Förderung von kleineren Vorhaben oder Personalstellen.

6.10 Nahversorgung

6.10.1 Einordnung des Themenfelds

Unter Nahversorgung versteht man generell die wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung mit Waren und Dienstleistungen (z. B. Post, Bank, Apotheke) des täglichen Bedarfs (BMVI und BBSR, 2016).⁴⁵

Aus den Ergebnissen standardisierter Befragungen (Küpper (2020) in Eberhardt et al., 2021) geht hervor, dass nur ein geringer Anteil der Bewohner:innen unterversorgter Gebiete mit dem fehlenden Angebot unzufrieden ist. Dies hat verschiedene Gründe, darunter die Tatsache, dass viele Bewohner:innen ländlicher Gebiete Möglichkeiten haben, weiter weg liegende Einkaufsmöglichkeiten zu erreichen – wie ein eigener Pkw oder die Unterstützung durch ihre Angehörigen oder Nachbar:innen. Die Zufriedenheit mit der örtlichen Versorgung unterscheidet sich aber auch mit der Dienstleistungsart, wobei sich bei der Lebensmittel- und medizinischen Versorgung größerer Handlungsbedarf zeigt als bei anderen Dienstleistungen (Küpper (2020) sowie Küpper und

⁴⁵ Siehe u. a. auch die Definition im DWDS – Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, hrsg. v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: <https://www.dwds.de/wb/Nahversorgung> (abgerufen am 07.11.2023).

Mettenberger (2020) in Eberhardt et al., 2021). Dabei spielt neben der Versorgungsfunktion auch die soziale Funktion von Einkaufsläden als lokale Treffpunkte eine wichtige Rolle, insbesondere für Personen ab dem Rentenalter (Eberhardt et al., 2021).

Betreiber:innen von Nahversorgungsbetrieben in ländlichen Räumen sind mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert, welche die Rentabilität des Betriebs oft infrage stellen. Kleine Läden, u. a. im Lebensmittelgeschäft/-bereich, werden von großen Versorgerketten verdrängt, die sich zudem häufig in den ländlichen Zentren konzentrieren (BMVI und BBSR, 2016). Damit einhergehend sind auch die Bedürfnisse der potenziellen Kundinnen und Kunden (z. B. längere Öffnungszeiten, größeres Sortiment, niedrige Preise) zu erwähnen, denen kleine Betriebe im Gegensatz zu Discontern und großen Supermärkten i. d. R. nicht nachkommen können. Dazu kommen u. a. hohe Neben- und Personalkosten und Probleme bei der Personalfindung oder bezüglich der Belieferung durch den Großhandel aufgrund der kleinen Abnahmemengen (Eberhardt et al., 2021). Um der allgemeinen Herausforderung der Nahversorgung sinnvoll zu begegnen, gilt es also, Ansätze zu entwickeln, welche die Bedarfe der Nutzer:innen (Nachfrage) sowie die der Anbieter:innen in Einklang bringen.

Bürgerschaftlich getragene Läden⁴⁶, die im Vergleich zu privatwirtschaftlich betriebenen Läden primär gemeinwohlorientierte Zwecke verfolgen, stehen oft vor zusätzlichen Herausforderungen. Sie sind insbesondere an wirtschaftlich schwierigen Standorten auf bürgerschaftliches Engagement angewiesen, besonders dann, wenn das Engagement im täglichen Betrieb stattfindet (z. B. Mitarbeit im Verkauf, Einräumen von Waren, Buchhaltung). Aber bereits in der Entwicklungs- und Entstehungsphase der Läden ist die Bereitschaft der lokalen Bevölkerung zum bürgerschaftlichen Engagement von großer Bedeutung. Wichtig ist nicht nur die Bereitstellung des benötigten Kapitals, sondern auch (Fach-)Wissen und praktische Fähigkeiten der Beteiligten, durch die u. a. die Kosten für den Bau und die Einrichtung des Ladens gesenkt werden können. Bei bürgerschaftlich organisierten Läden ist es daher besonders wichtig, langfristig engagierte Personen zu gewinnen und zu halten, um den Fortbestand des Ladens zu sichern (Eberhardt, 2022a).

Der Wandel und die damit einhergehende Problematik der Nahversorgung in ländlichen Räumen genießt seit längerem hohe politische Aufmerksamkeit. Gefördert werden sowohl die Forschung⁴⁷ zur Erfassung der aktuellen Situation und Identifizierung von lokalen Potenzialen als auch konkrete Maßnahmen zur Sicherstellung bzw. Verbesserung der Nahversorgung in unterversorgten Gebieten. Ganz aktuell ist das Modell- und Demonstrationsvorhaben „LandVersorgt – Neue Wege der Nahversorgung in ländlichen Räumen“ vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL). Gefördert werden Konzepte, die mit dem Ziel der (sozialen) Teilhabe und Daseinsvorsorge innovative Ansätze zur Verbesserung der Nahversorgung verfolgen. In der Konzeptphase wurden 14 Projekte gefördert, darunter drei in Niedersachsen und jeweils eins in NW und Hessen (BMEL, 2022).

Im Rahmen des ELER werden Vorhaben zur Nahversorgung über die Länderprogramme zur Entwicklung des ländlichen Raums (EPLR) gefördert und im Rahmen dieser i. d. R. über die folgenden vier möglichen Maßnahmen (Eberhardt et al., 2021) gefördert:

- Dorferneuerungs- bzw. Dorfentwicklungsprogramme,
- Förderung von Kleinstunternehmen der Grundversorgung,
- Förderung von Einrichtungen für lokale Basisdienstleistungen und

⁴⁶ Diese können unterschiedliche Rechtsformen haben, darunter eingetragene Vereine (e. V.) und Genossenschaften (e. G.) (siehe Eberhardt, 2022).

⁴⁷ Hieraus sind in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Leitfäden und Handreichungen mit Handlungsempfehlungen für Ladenbetreiber:innen, Kommunen und Förderbehörden entstanden, darunter die Regionalstrategie Daseinsvorsorge (BMVI und BBSR, 2016) und die Nahversorgungsbroschüre von Eberhardt et al. (2021), die im Rahmen eines BULE-Projekts entwickelt wurde.

- LEADER.

In Schleswig-Holstein wird mit dem Konzept „MarktTreff“ ein Nahversorgungsmodell verfolgt, das vielfältige Angebote unter einem Dach bündelt. Neben dem Kerngeschäft (i. d. R. Lebensmitteleinzelhandel) sollen vor Ort Dienstleistungen und Waren, wie Postservice, Blumenverkauf und Gesundheitsdienstleistungen (z. B. Physiotherapie), angeboten und „Raum“ für Begegnungen geschaffen werden. Auch wenn die Gemeinde die Rolle der Zuwendungsempfängerin einnimmt, braucht es zur Realisierung der MarktTreff-Projekte, je nach Modell, auch bürgerschaftliches Engagement. Die Förderung erfolgt über ELER-, GAK- und Landesmittel, ergänzt durch Eigenmittel der jeweiligen Gemeinde (ews group GmbH, 2021).

So zeigt sich, dass auf verschiedenen Ebenen vielfältige Förderansätze zur Sicherstellung der Nahversorgung in ländlichen Räumen verfolgt werden, die über die Förderung im Rahmen von ILE und LEADER sinnvoll ergänzt werden können.

6.10.2 Interventionstypen im Themenfeld „Nahversorgung“

Der Bedarf und somit das Ziel einer gesicherten Nahversorgung findet sich in den EPLRs aller vier Bundesländer wieder und zwar oft mit dem Ziel einer Steigerung der Attraktivität und Lebensqualität in ländlichen Räumen, oft vor dem Hintergrund des demografischen Wandels. Zur Erreichung der gesetzten Ziele werden ganz unterschiedliche Arten von Projekten mit Bezug zur Nahversorgung gefördert, die verschiedenen Interventionstypen zugeordnet werden können (vgl. Tabelle 6.10-1).

Eine Förderung von investiven Maßnahmen ist sowohl über LEADER als auch ILE (i. d. R. TM 7.4 Basisdienstleistungen) möglich. Nicht-investive Maßnahmen eher nur über LEADER. Zuwendungsempfänger:innen in diesem Themenfeld sind beispielsweise Privatunternehmen, Kommunen, Genossenschaften und bei nicht-investiven Vorhaben – sofern rechtlich möglich – auch die ein oder andere LAG.

Tabelle 6.10-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Nahversorgung“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete Projekte
Investive Maßnahmen	
Bauliche Investitionen	<ul style="list-style-type: none"> • Neubau/Gebäudesanierung zur Eröffnung von Dorfläden⁴⁸ • Sanierung/Gebäudeausbau mit Betriebsweiterungen** • Anbau der Wirtschaftsräume auf einem landwirtschaftlichen Betrieb zur Verarbeitung regionaler Erzeugnisse
Investitionen in die technische Ausstattung	<ul style="list-style-type: none"> • Anschaffung von Marktständen • Anschaffung von Lebensmittelautomaten
Investitionen in die digitale Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung eines Onlineshops • Lieferservice für landwirtschaftliche Produkte
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Netzwerkausbau	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung regionaler Betriebe u. a. der Nahversorgung und Erzeugerbetriebe • Vermarktungsstrategien für regionale Produkte**
Konzepte und Strategien	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept für einen Landmarkt • Logistikkonzept
Betriebliche Beratungen und Weiterbildungsangebote	<ul style="list-style-type: none"> • Beratung und Fortbildungen für Dorfladeninhaber:innen
Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Direktvermarkterbroschüre

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert. **Projekte mit diesen Inhalten werden ausführlicher bzw. vollständig im Kapitel 6.9 zur lokalen Wirtschaft behandelt.

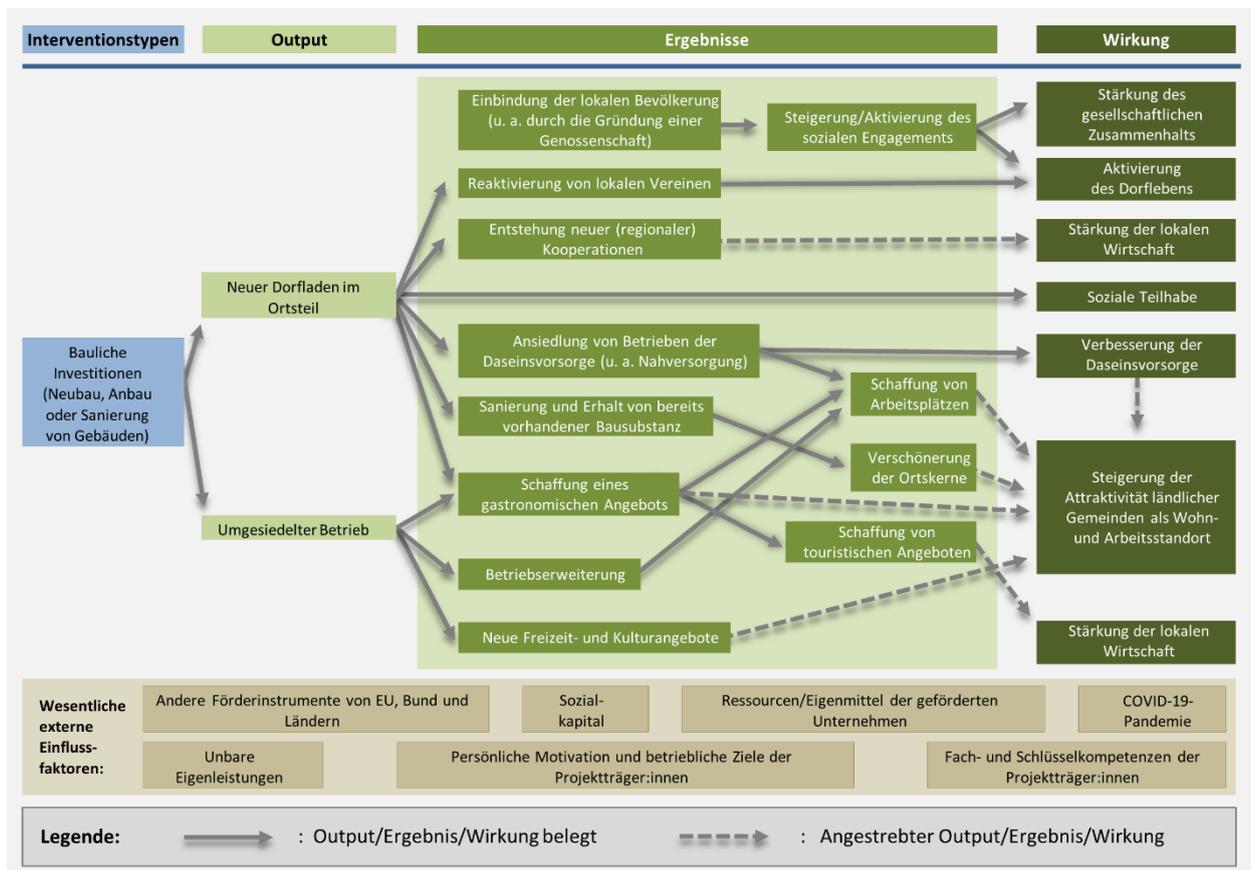
Quelle: Eigene Darstellung.

6.10.3 (Dorf-)Läden: Orte der Versorgung und Begegnung

Im Hinblick auf das Themenfeld „Nahversorgung“ richtet sich die ILE- und LEADER-Förderung oft an Vorhaben zum Bau, zur Sanierung, Erweiterung, Ausstattung oder zum Betrieb von Nahversorgungsbetrieben, darunter v. a. Dorfläden (vgl. Abbildung 6.10-1). In den Fallstudien werden drei solcher Vorhaben untersucht – zwei LEADER-Projekte und ein ILE-Projekt. Bei zwei Läden sind die Inhaber:innen/ZWE Privatunternehmer:innen, beim dritten handelt es sich um einen bürgerschaftlich getragenen Dorfladen, der von einer Genossenschaft betrieben wird.

⁴⁸ Neben den klassischen Dorfläden wurden in den vier Bundesländern eine ganze Reihe anderer Geschäfte im Lebensmitteleinzelhandel gefördert (z. B. Hofläden, Unverpacktläden, Feinkostläden).

Abbildung 6.10-1: Wirkungsmodell „Nahversorgung“ – Förderung von (Dorf-)Läden



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Während es sich in einem Fall um die innerörtliche Umsiedlung und Erweiterung eines Ladens handelte, sind in den anderen beiden in den jeweiligen Orten neue Läden entstanden. Auslöser für die Umsetzung der Vorhaben war in beiden Fällen das fehlende Angebot an Einkaufsmöglichkeiten von Lebensmitteln im Ortsteil [NI*7; HE*12]. In einem Fall explizit auch der Wunsch, das Ortsbild durch die Sanierung eines alten leerstehenden Gebäudes im Ortskern aktiv mitzugestalten [HE*12].

Auch wenn der Großteil der Bevölkerung in den betreffenden Orten vermutlich mobil ist oder für wenig mobile Personen Unterstützungsstrukturen existieren, zeigen sich aufgrund der neuen Angebote positive Wirkungen für die lokale Bevölkerung. Nach Aussage eines/einer ZWE, ermöglicht der Dorfladen die **soziale Teilhabe insbesondere älterer Personen** im Ortsteil: „Also, sie kommen mit ihren Rollatoren, wir hatten einen mit Elektromobil, [...] das war natürlich wunderbar zu sehen. Der Mann kam, dann ging die Tür auf und er konnte hier einkaufen, persönlich. [...] Und auch für alle älteren Leute hier [...] Die schicken vielleicht alle drei Wochen mal die Tochter oder Schwiegertochter [...] aber alles, was notwendig ist, kann hier gekauft werden. [...] Sie kommen mal raus. Man trifft sich hier.“ [NI*7]. Eine weitere Beobachtung während der **COVID-19-Pandemie** war, dass die Personen vor Ort den Dorfladen gerne als Alternative zu den großen Supermärkten nutzten, um große Menschenmengen zu meiden, sodass der Betrieb auch in dieser Phase nicht gelitten hat [NI*7].

Neben der lokalen Bevölkerung gehören auch die Angestellten umliegender Unternehmen⁴⁹ zur Kundschaft. Eine beliebte Anlaufstelle ist v. a. die Backstube mit Sitzmöglichkeit im Laden, die an ein externes Unternehmen verpachtet wird. In einem Fall gehören auch Durchreisende zur Kundschaft, was mit seiner Lage an einer

⁴⁹ Einer der beiden Dorfläden liegt in unmittelbarer Nähe zu einem Gewerbegebiet.

Verbindungsstraße und ausgewiesenen touristischen Radrouten zusammenhängt [NI*7]. Diese zusätzliche Kundschaft kann eine wichtige Rolle für den Umsatz spielen. Aus ökonomischer Sicht problematisch ist der auch hier **spürbare Personalmangel**, was u. a. an den teils sehr frühen Arbeitszeiten und familiären Verpflichtungen (Kinderbetreuung) der meist weiblichen Angestellten liegt. Aus diesem Grund musste der Betrieb in einem Dorfladen – zum Zeitpunkt der Interviews – an zwei Nachmittagen eingestellt werden [NI*7].

Abbildung 6.10-2: Geförderte Dorfläden



Quelle: Eigene Aufnahme.

In einem Fall kam es im Zuge der Umsetzung des Vorhabens zu **ehrenamtlichen Leistungen** – insbesondere vonseiten der Genossenschaftsmitglieder, aber auch von deren Angehörigen und anderen Personen im Ort, wobei sich eine bestimmte Bevölkerungsgruppe besonders hervortat, nämlich die Gruppe der Rentner:innen [NI*7]. Ein nicht unerheblicher Anteil der baulichen und handwerklichen Arbeiten wurde in **Eigenleistung** gemacht, bis hin zur Verpflegung der Ehrenamtlichen [NI*7]. Bereits die Konzipierung des Betriebs über eine Genossenschaft zeigt den, in erster Linie, sozialen Gedanken hinter der Entstehung des Dorfladens. Ohne das ehrenamtliche Engagement wäre das Vorhaben laut ZWE so nicht möglich gewesen [NI*7].

Es haben sich im Rahmen der Fallstudien auch ein paar **indirekte Effekte** herausgestellt. Einer der beiden Dorfläden hat in Kooperation mit einem lokalen Verein, der seit der COVID-19-Pandemie inaktiv war, ein lokales Fest auf dem Grundstück des Dorfladens ausgerichtet [HE*12]. In zwei Fällen wurde ein Teil der Räumlichkeiten an andere Unternehmer:innen vermietet bzw. verpachtet, was weitere Angebote (u. a. der Nahversorgung) in die Orte holte und somit zudem für **lebendigere Ortskerne** sorgt [HE*12; SH*4]. Klar ist aber, dass solche speziellen Effekte stark von den einzelnen Personen hinter den Vorhaben, deren Interessen, Motivationen und Ressourcen abhängen und daher keine erwartbaren Wirkungen darstellen.

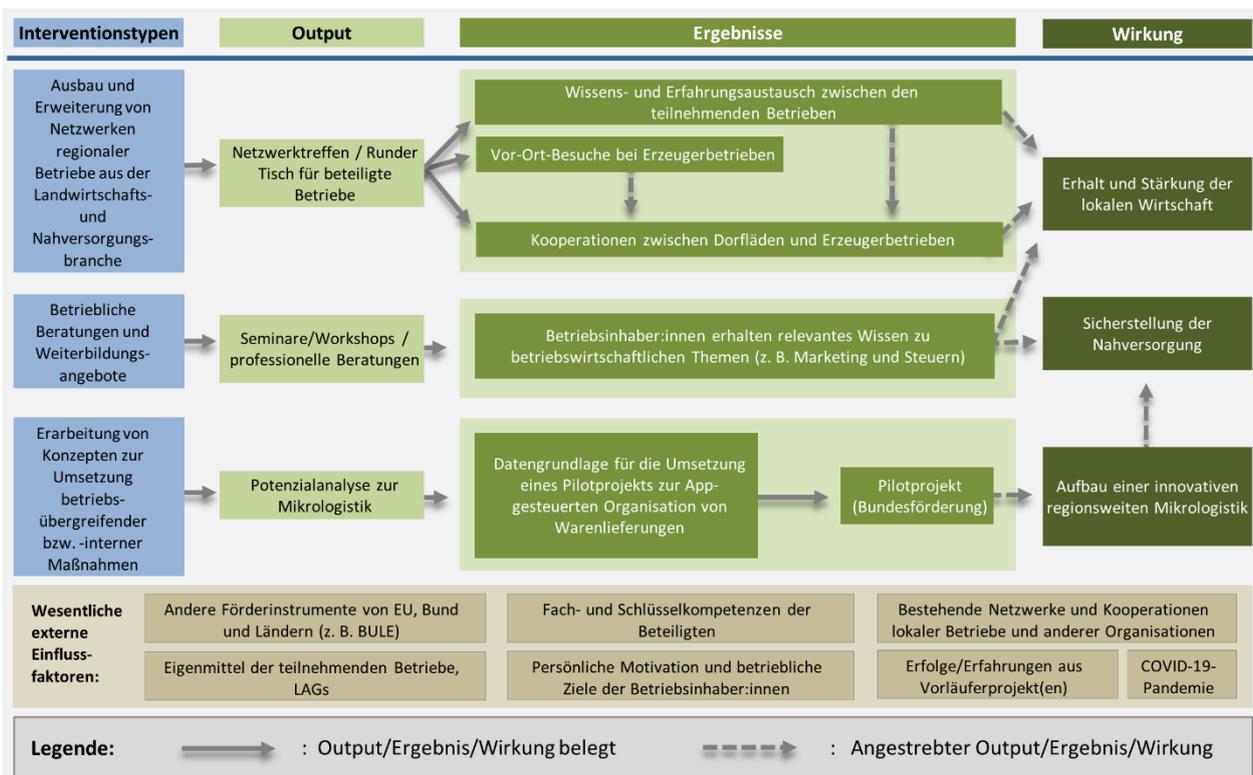
Eine weitere Wirkung ist der Beitrag zur **nachhaltigen Wertschöpfung durch den Vertrieb regionaler Produkte**. In einem Fall wird ganz klar auf Regionalität im Sortiment gesetzt, wodurch Kooperationen zwischen dem Dorfladen und mindestens sechs produzierenden und verarbeitenden Betrieben aus der Region entstanden sind [HE*12].

Im Hinblick auf Privatunternehmer:innen als ZWE gilt hier zum Thema Mitnahmeeffekte dasselbe, wie bei Vorhaben des Themenfelds „Lokale Wirtschaft“: Ohne Förderung wären die Vorhaben i. d. R. trotzdem umgesetzt worden, allerdings in einem überschaubareren Rahmen [HE*12; SH*4]. Ebenso ist es sinnvoll, die **Mitnahmeeffekte** gegen den erwarteten **gemeinschaftlichen Nutzen** der Vorhaben abzuwägen.

6.10.4 Weitere Ansätze zur Unterstützung der ländlichen Nahversorger

Neben der direkten Förderung von Unternehmer:innen zielen manche Projekte darauf ab, (neue) Ansätze zur Unterstützung lokaler Nahversorgungsbetriebe zu konzipieren, zu erproben oder anzubieten – dies können Konzepte, Strategien oder konkrete Hilfsangebote sein. Damit sollen Lösungen für die z. T. speziellen Probleme ländlicher Klein(st)betriebe gefunden werden. (Mögliche) Wirkungspfade solcher Vorhaben sind in Abbildung 6.10-3 am Beispiel von zwei betrachteten Projekten illustriert.

Abbildung 6.10-3: Wirkungsmodell „Nahversorgung“ – Nicht-investive Vorhaben



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IfS (2022).

Eins der untersuchten Projekte beschäftigt sich mit logistischen Fragen. Hintergrund ist die Problematik der Beschaffung kleiner Warenmengen, denn häufig wollen Großhändler kleine Läden aus diesem Grund nicht mehr beliefern oder fordern einen verhältnismäßig hohen Kostenaufschlag bei geringen Bestellumfängen (siehe Eberhardt et al., 2021). Die kleinen Läden wiederum haben i. d. R. keinen Bedarf an großen Warenmengen. Gegenstand des Projekts ist es also, ein **Logistikkonzept für den Warentransport** mit Hilfe eines regionalen Netzwerks aus Unternehmen zu erarbeiten und eine Datengrundlage für die zukünftige Entwicklung einer App zur Koordinierung des Transports zu schaffen. Ein ganz wichtiger Faktor bei einem solchen Projekt sind die beteiligten Akteur:innen. Deshalb waren bestehende Netzwerke und die frühe Zusammenarbeit mit einer regionsweit bedeutsamen Organisation fundamental für die Ideenfindung, Konzipierung und Realisierung des Vorhabens [HE*12]. Weitere potenzielle Stakeholder wurden durch eine Umfrage, Workshops und andere Vernetzungsaktivitäten beteiligt, um konkrete Probleme, Bedarfe und Potenziale für die Umsetzung eines solchen Mikrologistikkonzepts zu erfassen (siehe Kapitel 6.9.4). Der nächste Schritt ist die Erprobung des erarbeiteten Konzepts in einem Pilotprojekt im Rahmen eines regionsübergreifenden Modellvorhabens des Bundes mit Fokus auf digitale Technologien [HE*14].

Im zweiten Projekt wird die **Vernetzung zwischen Erzeugerbetrieben und lokalen Dorfläden** gefördert und zwar mittels eines runden Tisches, der den Erfahrungs- und Wissensaustausch sowie die Entstehung von Kooperationen fördern soll. Die Netzwerktreffen finden mindestens zweimal jährlich statt [HE*14]. Dort werden

verschiedene Belange der Netzwerkteilnehmenden diskutiert, Produkte vorgestellt und Kontakte geknüpft, was den einen oder anderen Vor-Ort-Besuch bei Erzeugerbetrieben zum Ergebnis hatte [HE*14].⁵⁰

Die teilnehmenden Dorfladenbetreiber:innen profitierten zum zudem von **fachlichen Beratungen und spezifischen Weiterbildungsangeboten**. Diese wurden nach Angaben des Projektträgers auch gut angenommen [HE*14]. Ebenfalls positiv zu verzeichnen ist, dass die Dienstleistungen des für das Projekt engagierten Dorfladenberaters auch außerhalb der vorgesehenen Beratungen in Anspruch genommen wurden, z. B. im Falle eines Eigentümerwechsels [HE*14].

Und es bestehen weitere Ideen für das Netzwerk – u. a. Ansätze, um die Betreiber:innen hinsichtlich der Öffentlichkeitsarbeit zu unterstützen, da dies nicht nur für die Gewinnung von Kundinnen und Kunden, sondern auch für die Personalgewinnung wichtig ist [HE*14]. Zu dem Thema hat es schon einmal einen „Dorfladentag“ gegeben, der dazu diente, das Thema „Dorfladen“ an die Öffentlichkeit heranzutragen [HE*14]. Für mehr Aktionen fehlten aber bislang die Kapazitäten bei der LAG, die als Projektträger eine wesentliche Rolle bei der Koordination der Vernetzung spielt.

6.10.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Die betrachteten Vorhaben zeigen, dass Dorfläden neben ihrer Hauptfunktion der Nahversorgung auch Wirkungen in einer ganzen Reihe anderer Themenfelder hervorbringen können. Als erstes leisten sie i. d. R. durch die Schaffung von Arbeitsplätzen⁵¹ einen Beitrag zur **lokalen Wirtschaft**. Dies belegen auch die Ergebnisse einer Befragung von 166 kleinen Nahversorgungseinrichtungen (u. a. Dorf- und Bürgerläden), aus denen hervorgeht, dass Dorfläden in einigen Orten die größten Arbeitgeber sind (Eberhardt et al., 2021). Da Dorfläden häufig auf regionale Produkte setzen, tragen sie durch Kooperationen mit verschiedenen regional produzierenden und verarbeitenden Betrieben zu mehr Nachhaltigkeit in der Wertschöpfungskette bei. Je nach Standort können Dorfläden des Weiteren als willkommener Zwischenstopp für Urlauber:innen auf der Durchreise dienen (z. B. Radtourist:innen) und somit eine (kleine) Bedeutung für den Tourismus in der Region haben. Die in Kapitel 6.10.4 vorgestellten nicht-investiven Projekte können indirekt zu ähnlichen Effekten beitragen.

Eine sehr bedeutsame Wirkung zeigt sich in der Funktion der Dorfläden als **soziale Treffpunkte**. Wie bereits unter Kapitel 6.10.3 beschrieben, erfüllen Betriebe der Nahversorgung, insbesondere Dorfläden, häufig eine soziale Funktion. Vor allem für weniger mobile Bevölkerungsgruppen tragen Dorfläden als Orte der Begegnung und des Austauschs zur sozialen Teilhabe bei, insbesondere, wenn es im Ort keine anderen gastronomischen Angebote mehr gibt.

Aus sozialer Sicht sind weitere Wirkungen möglich. Der Bedarf einer lokalen Nahversorgung kann, wie in dem Beispiel mit der Genossenschaft als Projektträger, zu **ehrenamtlichem Engagement** führen, was als Nebeneffekt auch gemeinsame Aktionen und den allgemeinen sozialen Austausch fördern kann (siehe Kapitel 6.10.3).

Durch eine moderne und energetisch effiziente Bauweise bzw. Sanierung kann auch ein kleiner Beitrag zum **Klimaschutz** geleistet werden, was auch in mindestens zwei der Vorhaben erfolgte [NI*7; SH*4].

6.10.6 Zwischenfazit

Aus den in den Fallstudien untersuchten Projekten gingen Effekte hervor, welche die Bedeutung von (Dorf-)Läden über ihre Hauptfunktion der Versorgung hinaus verdeutlichen. Die Förderung von Dorfläden kann somit zum

⁵⁰ Die Besuche wurden von einigen Teilnehmenden selbst organisiert. Aufgrund der COVID-19-Pandemie konnten noch keine größeren zentral organisierten Besuche stattfinden.

⁵¹ In den hier betrachteten Vorhaben waren zum Zeitpunkt der Interviews zwischen zwei und fünf Vollzeitstellen sowie zusätzliche Teilzeit- und Minijobstellen besetzt [NI*7; HE*12; SH*4].

einen verschiedene soziale Funktionen erfüllen und insbesondere zur sozialen Teilhabe weniger mobiler Personen beitragen. Zum anderen können durch die Schaffung von Arbeitsplätzen Effekte für die lokale Wirtschaft entstehen.

Die Förderung im Themenfeld „Nahversorgung“ kann dazu beitragen, (Dorf-)Läden in kleinen ländlichen Gemeinden und Ortsteilen zu erhalten oder aufzubauen. In den Fallregionen werden die Betriebe neben Investitionen in bauliche Maßnahmen und die technische Ausstattung auch im Rahmen von nicht-investiven Vorhaben unterstützt. Diese adressieren insbesondere die Herausforderungen und folglich Bedarfe kleiner Betriebe (z. B. Alternativen der Warenanschaffung, Anpassung an die Bedarfe der potenziellen Kundschaft) und bieten Lösungsansätze in Form von Fortbildungen, professioneller Beratung sowie Unterstützung bei der Entwicklung von Marketingstrategien und bei der Vernetzung untereinander und mit Erzeugerbetrieben. Für bürgerschaftlich organisierte Läden können ILE- und LEADER-Förderung wichtige Finanzierungsquellen zur Ergänzung und letztendlich auch zur Aufrechterhaltung des ehrenamtlichen Engagements darstellen.

Eine fortbestehende Herausforderung kleiner ländlicher Betriebe, die sich insbesondere seit der COVID-19-Pandemie zugespitzt hat, ist – wie die Fallstudie zeigt – die Personalgewinnung. Während die Förderung keine direkten Lösungen bieten kann, ist es denkbar, über einen nicht-investiven Ansatz (z. B. Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit oder Vermittlung gezielter Beratungsangebote) einen Beitrag zur Bewältigung dieses Problems, und auch anderer Probleme, zu leisten.

6.11 Gesundheitsversorgung

6.11.1 Einordnung des Themenfelds

Der Begriff „Gesundheitsversorgung“ umfasst alle Organisationen, Strukturen und Prozesse, die der Förderung der Gesundheit, der Vorbeugung von Krankheiten, der medizinischen und therapeutischen Behandlung, der Rehabilitation und der Pflege dienen und bildet einen Kernbereich der Daseinsvorsorge. Die Qualität der Gesundheitsversorgung ist von sehr vielen Einflussgrößen abhängig, u. a. von der Organisationsform des Gesundheitssystems, der Verfügbarkeit seiner Ressourcen, der Wirtschaftskraft und der in den Regionen vorhandenen Infrastruktur, z. B. hinsichtlich Praxen und Kliniken, aber auch mit Blick auf Pflegeeinrichtungen, ÖPNV und Breitband.

Das Finanzvolumen der Gesundheitsversorgung umfasste 2020 rund 432 Mrd. Euro, die zum größten Teil aus Sozialversicherungsbeiträgen und staatlichen Transfers sowie Zuschüssen finanziert wurden (DESTATIS, 2022b).

Die Gesundheitsversorgung unterteilt sich in verschiedene Versorgungsarten: ambulante, teilstationäre und stationäre Versorgung. Im ambulanten Bereich nehmen Hausärzt:innen eine Schlüsselrolle ein. Sie sind für die Bevölkerung in der Regel erste Ansprechpartner:innen und vermitteln die Patient:innen innerhalb des Gesundheitswesens weiter. Daher nehmen sie eine besondere Bedeutung im Gesundheitssystem ein, da ihre Leistungen am häufigsten in Anspruch genommen werden. Zudem ist es wichtig, dass die hausärztlichen Leistungen wohnort- und zeitnah verfügbar sind (Mettenberger und Küpper, 2021).

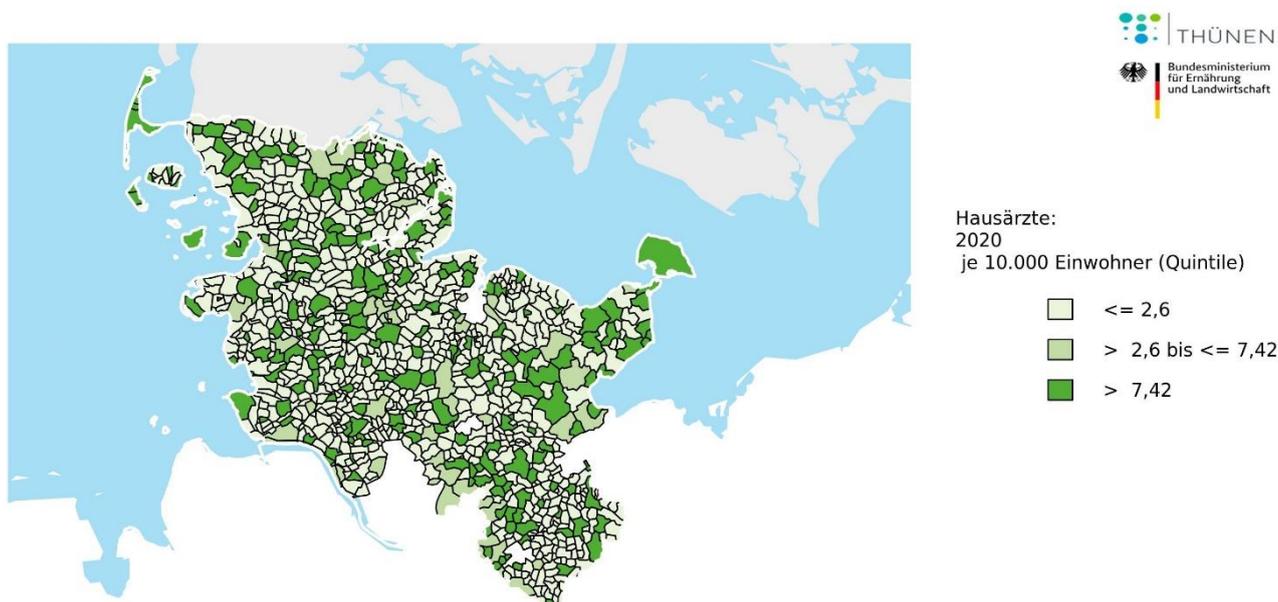
Mit Blick auf die Alterung der Bevölkerung wird die hausärztliche Versorgungssituation in vielen ländlichen Regionen zunehmend schwieriger:

- Viele Hausärzte gehen in den nächsten Jahren in den Ruhestand.
- Die Bevölkerung wird älter, was zu mehr Arztbesuchen und zu einer erhöhten Nachfrage nach medizinischen Leistungen führt.
- Die Fachrichtung „Allgemeinmedizin“ wird von nachkommende Ärzt:innen seltener gewählt und sie entscheiden sich auch immer seltener für eine Tätigkeit im ländlichen Raum.

- Die Bereitschaft, eine eigene Praxis zu übernehmen, sinkt – die Tätigkeit im Angestelltenverhältnis nimmt zu (Mettenberger und Küpper, 2021).

Aktuell ist die Versorgungssituation sehr unterschiedlich – während manche Kommunen (noch) eine gute Versorgung aufweisen, ist diese teilweise schon in der Nachbarkommune nicht mehr gegeben. Die nachfolgende Karte 6.11 für die Versorgungsdichte von Hausärzt:innen im Jahr 2020 für Schleswig-Holstein verdeutlicht diese Situation. Allerdings sind hier auch Verflechtungen über die Kommunen hinweg möglich. Es muss nicht unbedingt problematisch sein, wenn ausreichend Hausärzt:innen nicht in der eigenen Gemeinde, sondern im benachbarten und gut erreichbaren Grund- oder Mittelzentrum ansässig sind.

Karte 6.11: Versorgungsdichte von Hausärzt:innen 2020 in Schleswig-Holstein (Gemeindeebene)



Gebietskörperschaft: Gemeinden; Thünen-Typ: ländlich | (c) Thünen-Institut: Thünen-Landatlas (22/05/2023); Administrative Grenzen: © BKG/GeoBasis-DE 2020

Quelle: Thünen-Landatlas, Ausgabe 22/05/2023. Hrsg.: Thünen-Institut Forschungsbereich ländliche Räume, Braunschweig (www.landatlas.de)

In Niedersachsen hat sich eine Enquetekommission in den Jahren 2019/2020 mit dem Thema „Sicherstellung der ambulanten und stationären medizinischen Versorgung in Niedersachsen – für eine qualitativ hochwertige und wohnortnahe medizinische Versorgung“ befasst. Im zugehörigen Enquetebericht werden umfassende Handlungsempfehlungen zur ambulanten hausärztlichen Versorgung gegeben. Die Ergebnisse dürften im Wesentlichen auch auf die anderen Bundesländer übertragbar sein. Zentrale Ansatzpunkte sind dabei z. B. die Optimierung der Bedarfsplanung, die Verbesserung der Rahmenbedingungen für hausärztliche Tätigkeiten sowie die Stärkung und Ausweitung der Übertragung ärztlicher Leistungen auf andere Berufsgruppen (Gebhardt et al., 2021). In diesen Bereichen kann die ILE- und LEADER-Förderung keinen Beitrag leisten, hier sind Schlüsselinstitutionen des Gesundheitswesens (u. a. Ministerien, Kassenärztliche Vereinigungen, Krankenkassen) und die Neuregelung von Gesetzen gefragt.

Allerdings wird auch die Schaffung von Anreizen für ärztliche Tätigkeit auf dem Land genannt. An dieser Stelle kann die ILE- und LEADER-Förderung in begrenztem Umfang und in engen Grenzen ansetzen. Hierfür sind aber auch andere Fördermöglichkeiten vorhanden. So können beispielsweise in Niedersachsen die Neuniederlassungen oder Anstellungen im ländlichen Raum mit einem Investitionskostenzuschuss in Höhe von bis zu 60.000 Euro unterstützt werden. Darüber hinaus bieten auch einige (Land-)Kreise eigene Förderprogramme für Ärzte an. (siehe beispielsweise: <https://www.niederlassen-in-niedersachsen.de/Niederlassung/Niederlassungsfoerderung.html>).

6.11.2 Interventionstypen im Themenfeld „Gesundheitsversorgung“

Das Thema „Gesundheitsversorgung“ wurde in keinem Bundesland explizit in den Zielbeschreibungen erwähnt. Durch den lokal vorhandenen großen Handlungsdruck finden sich aber insbesondere in HE, NI und SH LEADER-Projekte, die diesem Themenfeld zugeordnet sind – sowohl investiver als auch konzeptioneller Art (vgl. Tabelle 6.11-1). Wobei Projekte, die bauliche Investitionen beinhalten, grundsätzlich auch im Rahmen der ILE-Maßnahme „Basisdienstleistung“ gefördert werden können (hierzu gibt es außerhalb der Fallstudienregionen in Niedersachsen Beispiele). In den neun Fallregionen wurden insgesamt drei Vorhaben mit inhaltlichem Bezug zum Themenfeld „Gesundheitsversorgung“ näher betrachtet. Darüber hinaus finden sich in einzelnen Interviews mit den Regionalmanagements und Bürgermeister:innen Aussagen zum Thema „Gesundheitsversorgung“. Alle Projekte zielen auf eine lokale Versorgungssituation für die jeweilige Gemeinde / den jeweiligen Gemeindeverbund ab.

Tabelle 6.11-1: Interventionstypen im Themenfeld „Gesundheitsversorgung“ und Projektbeispiele in den Fallregionen

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene/betrachtete Projekte*
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Koordination und Qualifizierung	Delegation ärztlicher Leistungen an nicht-ärztliches Praxispersonal
Machbarkeitsstudien/Konzepte	Machbarkeitsstudie zur Absicherung einer langfristigen ärztlichen Grundversorgung ; Konzept „ärztliche Grundversorgung“
Investive Maßnahmen	
Bauliche Investitionen für eine neue Einrichtung	Tagespflegeeinrichtung
Investitionen in die technische Ausstattung	technische Ausstattung von Arztpraxen und von Physiotherapieeinrichtungen

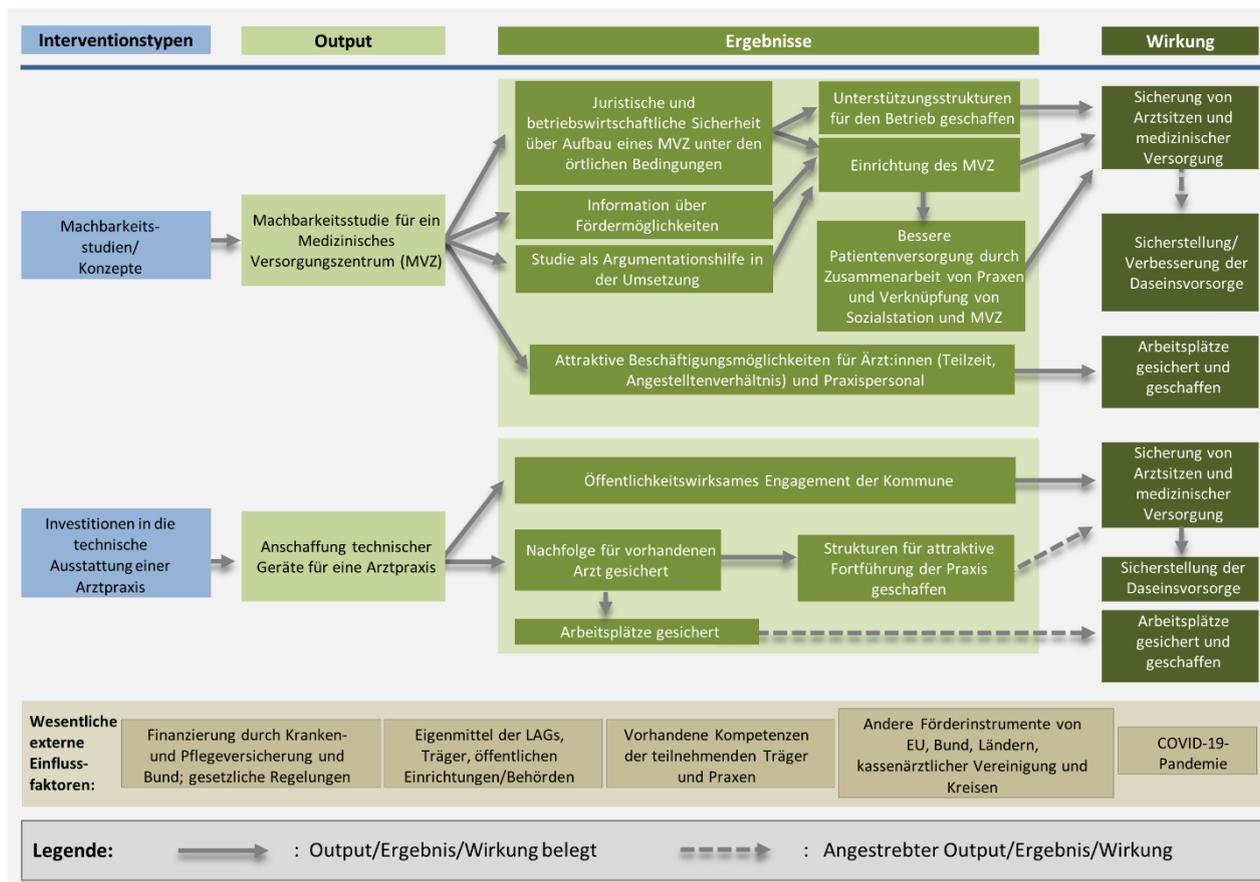
Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert.

Quelle: Eigene Darstellung.

6.11.3 Sicherung der hausärztlichen Versorgung

Zwei der in den Fallregionen besuchten Projekte hatten die Sicherung der ärztlichen Versorgung zum Inhalt, zum einen über eine Machbarkeitsstudie für ein Medizinisches Versorgungszentrum (MVZ), zum anderen über die Anschaffung technischer Geräte für eine Arztpraxis (vgl. Abbildung 6.11-1).

Abbildung 6.11-1: Wirkungsmodell „Gesundheitsversorgung“ – Sicherung der hausärztlichen Versorgung



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Die Problematik der **Sicherung der noch vorhandenen ärztlichen Versorgung** vor Ort hat bei beiden besuchten Projekten eine wesentliche Rolle gespielt. In den Gesprächen wurde verdeutlicht, wie schwierig sich die Neubesetzung von Arztsitzen ohne finanzielle Unterstützung bzw. andere Arbeitszeitmodelle und -bedingungen gestaltet. Dabei unterscheiden sich die Ausgangsbedingungen. In einem Fall durch die Begrenzung des Einzugsgebiets der Praxis durch die Grenzlage zu einem anderen Land (Projekt „Technische Ausstattung einer Arztpraxis“) und in einem anderen Fall durch die Nähe zu einer größeren Stadt, die zur Verlagerung von Arztsitzen führen könnte (Projekt „Machbarkeitsstudie für ein MVZ“).

Die Wege, die jeweils gefunden wurden, um diese Sicherung der ärztlichen Versorgung zu erreichen, waren dabei sehr individuell:

Durch die **Machbarkeitsstudie** konnten vor allem die juristischen und betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Betriebes eines MVZs unter den örtlichen Gegebenheiten geklärt werden. Darüber hinaus wurden im Zuge der Erstellung der Machbarkeitsstudie auch Informationen über Fördermöglichkeiten gegeben und Kontakte zu einem fachlichen Berater geknüpft. Dies hatte aus Sicht der Interviewten die Einrichtung des MVZ unter Zuhilfenahme einer Landesförderung zur Folge, die ohne die Machbarkeitsstudie nicht erfolgt wäre. In der politischen Diskussion um dieses Projekt konnte die Machbarkeitsstudie als Argumentationshilfe im Entscheidungsprozess genutzt werden. Die im Rahmen der Erstellung der Machbarkeitsstudie geknüpften fachlichen Kontakte haben sich als sehr wertvoll bei auftretenden Problemen im Betriebsablauf herausgestellt [SH*11].

Die **Anschaffung technischer Geräte** verfolgt einen anderen Ansatz. Hierdurch konnte ein Arzt zur Übernahme einer vorhandenen Praxis motiviert werden, da aus verschiedenen Gründen die Inanspruchnahme der

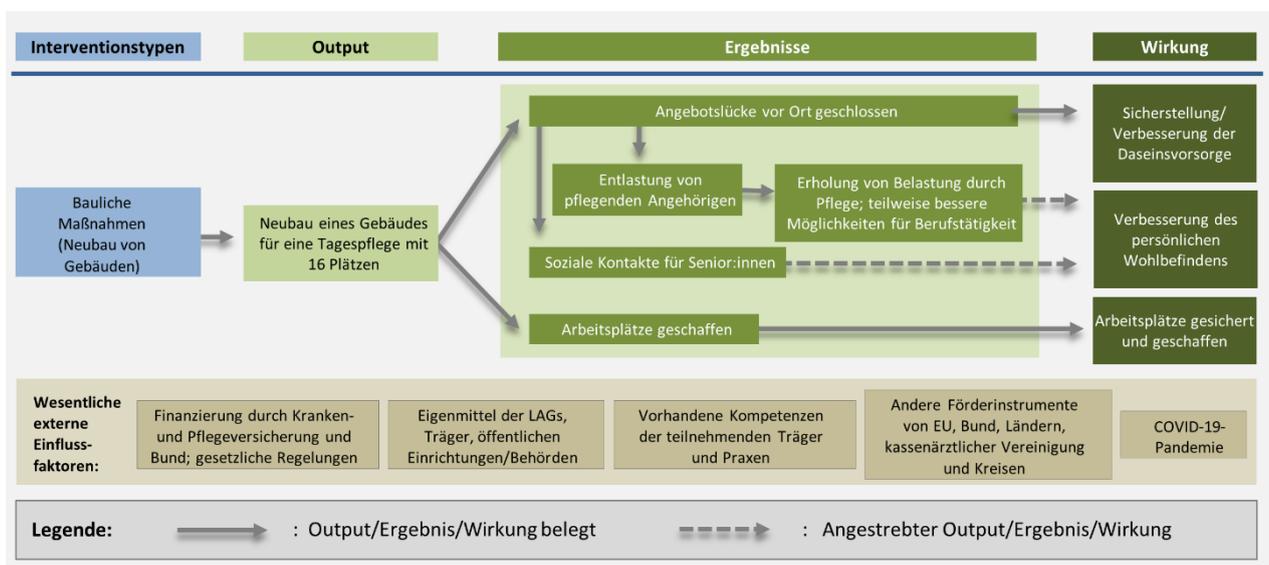
Niederlassungsunterstützung durch die kassenärztliche Vereinigung nicht möglich war. Ohne die Unterstützung hätte der Arzt die Praxisübernahme aus Sicht des Gesprächspartners nicht durchgeführt. Die technischen Geräte verbleiben im Eigentum der Kommune und können bei einer Praxisübernahme in der Zukunft auch durch andere Ärzt:innen genutzt werden [NI*8].

Von kommunaler Seite wurden die gesetzten Ziele mit dem Erhalt der Arztsitze erreicht und dies wird wie folgt zusammengefasst: „Es hilft der Region, es hilft den Patienten, es hilft dem Ort, attraktiv zu bleiben.“ [NI8].

6.11.4 Sicherung von pflegerischer Versorgung

Zum Thema der pflegerischen Versorgung wurde in den Fallregionen ein Projekt näher betrachtet, das den Bau eines Gebäudes für eine Tagespflegeeinrichtung zum Inhalt hatte. Tagespflegeeinrichtungen stellen ein Element der ambulanten Versorgung dar und bieten die Möglichkeit, dass ältere Menschen möglichst lange in ihrem vertrauten Umfeld wohnen können. Pflegebedürftige, die eine Tagespflegeeinrichtung besuchen wollen, können bei Vorlage von entsprechenden Voraussetzungen die Leistungen über die Pflegekasse abrechnen. Abbildung 6.11-2 stellt die Wirkungspfade der Umsetzung in den untersuchten Projekten.

Abbildung 6.11-2: Wirkungsmodell „Gesundheitsversorgung“ – Sicherung von pflegerischer Versorgung



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IfS (2022).

Für die Beantragung des Projekts war das Fehlen einer entsprechenden Einrichtung und der damit einhergehende Bedarf ausschlaggebend. Dem ging ein mehrjähriger Diskussionsprozess über einen geeigneten Standort voraus. Die Gemeinde war Antragstellerin und hat das Gebäude erstellen lassen, der Träger der Tagespflege ist Mieter. Ohne geeignete Räumlichkeiten ist der Betrieb einer Tagespflege nicht möglich. Die Erstellungs- oder Mietkosten werden hierbei auf den zu zahlenden Betreuungssatz aufgeschlagen. Hochpreisige Mieten oder der Neubau eines Gebäudes für eine Tagespflege führen ohne Förderung zu hohen Betreuungskosten, die wiederum den Betrieb unattraktiver machen und ein hohes Finanzierungsrisiko für den Träger darstellen.

Im neuen Gebäude sind insgesamt 16 Tagespflegeplätze mit einer Betreuungszeit von 8:30 bis 16:00 Uhr geschaffen worden, wobei durch die wechselnde tägliche Besetzung insgesamt knapp 50 Gäste im Laufe einer Woche die Tagespflege nutzen. Kernstück der Einrichtung ist ein Aufenthaltsraum mit Küche, der verschiedene Sitzbereiche aufweist. Ergänzend dazu gibt es kleinere Ruheräume, die z. B. für individuelle Pausen oder einen Mittagsschlaf genutzt werden können.

Die Nutzung der Tagespflege **entlastet einerseits pflegende Angehörige**. Gelegentlich führt das zu einer besseren Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflege, zumeist aber vor allem zur persönlichen Entlastung der Pflegenden. „Also entweder sind das Ehepartner, die entlastet werden müssen oder auch Kinder, die noch arbeiten, dann an bestimmten Tagen in der Woche.“ [SH10]. Andererseits besteht für die Gäste der Tagespflege die Möglichkeit für **soziale Kontakte** und Aktivitäten, die in ihrem häuslichen Umfeld in dieser Intensität meist nicht vorhanden sind. „Die haben zuhause größtenteils alleine gegessen.“ [SH*10].

6.11.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Sowohl Arztpraxen als auch eine Tagespflegeeinrichtung sind wirtschaftliche Unternehmen, die Arbeitsplätze für Ärzt:innen, Pflegekräfte, medizinisch-technisches Personal usw. bieten. Im Rahmen der geförderten Projekte wurden sowohl Arbeitsplätze gesichert (indem der Fortbestand vorhandener Praxen gesichert wurde) als auch geschaffen (durch Vergrößerung von Praxen und die Tagespflege). Hierdurch ergibt sich ein direkter Bezug zum Themenfeld „**Lokale Wirtschaft**“.

6.11.6 Zwischenfazit

Die besuchten Beispiele zeigen die stringenten Wirkungsketten in diesem Themenfeld. Gemeinden, in denen konkreter Handlungsbedarf im Hinblick auf die hausärztliche bzw. pflegerische Versorgung besteht, gehen das Thema mit viel Engagement an. Die Interviewaussagen haben gezeigt, dass durch passgenaue Projekte (drohende) Defizite in der jeweiligen Gemeinde beseitigt werden konnten. Die Wirkungen sind dabei aber auf den jeweiligen lokalen Kontext beschränkt und erreichen jeweils nur kleine Teile der Fallregionen. Die geförderte konzeptionelle Arbeit war ein entscheidender Baustein für die spätere Schaffung eines Medizinischen Versorgungszentrums. Durch die Verbreitung dieser konzeptionellen Arbeit kann aber eine Wirkung über den Ort hinaus erreicht werden.

Als Schlussfolgerungen lassen sich festhalten:

- Auf kommunaler Ebene wird insbesondere bei der hausärztlichen Versorgung eine hohe Bedeutung für die Bevölkerung gesehen – und damit eine große Relevanz für die Daseinsvorsorge.
- Konzeptionelle Arbeiten können ein entscheidender Baustein für die Umsetzung eines Projektes sein.
- Das Themenfeld ist durch ein komplexes Finanzierungs- und Fördersystem gekennzeichnet, im Einzelfall bedarf es aber durchaus kreativer Lösungen, um die individuellen lokalen Problemlagen anzugehen. Insbesondere LEADER bietet hier gute Möglichkeiten, bei diesen Problemlagen zu unterstützen.

6.12 Bildung und Qualifizierung

6.12.1 Einordnung des Themenfelds

Traditionell wird „Bildung“ als die individuelle Entwicklung, die Aneignung kultureller Werte/Inhalte sowie die gesellschaftliche Teilhabe bezeichnet. Die Qualifizierung für einen Beruf oder für bestimmte Tätigkeiten ergänzt das klassische Bildungsideal, kann hierzu aber auch in einem Spannungsverhältnis stehen. Das entscheidende „Produkt“ eines Bildungssystems sind die Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, die es Menschen ermöglichen, sich persönlich zu entfalten, sozial integriert zu leben, verantwortlich an gesellschaftlichen und kulturellen Aktivitäten teilzunehmen und einen befriedigenden und erfolgreichen Berufsweg zu beschreiten (Konsortium Bildungsberichterstattung, 2005).

Das Bildungssystem in Deutschland gliedert sich in verschiedene Hauptbildungsbereiche. Das sind:

- Formales Bildungssystem

- Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung
- Allgemeinbildende Schulen
- Berufliche Bildung
- Hochschule
- Non-formales und informelles Lernen Jugend/Erwachsene (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung, 2022).

Die ersten vier Bereiche (Frühkindliche Bildung, Allgemeinbildende Schule, Berufliche Bildung und Hochschule) gehören zum formalen Bildungssystem, das in Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen stattfindet und zu anerkannten, zumeist lebenschancenrelevanten Abschlüssen führt. Unter dem Begriff des non-formalen und informellen Lernens Jugend/Erwachsene werden alle Bildungsangebote für die unterschiedlichsten Zielgruppen außerhalb des formalen Bildungssystems zusammengefasst.

In den vergangenen beiden Jahrzehnten wurde auch im Bildungsbereich der Aspekt der Nachhaltigkeit fest verankert. Für den Zeitraum von 2015 bis 2018 hat Deutschland den Nationalen Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) verabschiedet. Er soll einen wesentlichen Beitrag zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und den globalen Entwicklungszielen, der Agenda 2030 leisten und als Grundlage für langfristiges Handeln dienen – auch über 2019 hinaus. Dabei soll BNE in allen Bereichen des Lebens und Lernens integriert werden. Der Aktionsplan ist mit konkreten Maßnahmen unterlegt wie z. B. der Abschluss von „Commitments“ mit Trägerorganisationen, Organisation von Vernetzungsveranstaltungen, Auslobung von Wettbewerben und vieles mehr. Nach Aussagen des BMBF (2017) gewinnt gerade der Bereich des non-formalen und informellen Lernens vor dem Hintergrund des lebenslangen Lernens für die notwendige Transformation der Gesellschaft im Sinne der 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (Englisch: Sustainable Development Goals, kurz SDGs) eine immer stärkere Bedeutung. Die Akteur:innen und Organisationen des non-formalen und informellen Lernens zeichnen sich durch Vielfalt, Kreativität, Diversität und Unabhängigkeit aus und verfügen daher nach Aussage der Bundesregierung über ein hohes Innovationspotenzial zur Umsetzung und Verwirklichung für BNE. Im Vergleich zur formalen Bildung ist das non-formale und informelle Lernen nicht institutionell verfasst und nicht strukturell finanziert und dadurch mit besonderen Herausforderungen konfrontiert (BMBF, 2017). Außerschulische Lernorte werden als wichtige Partner:innen in der Entwicklung von lokalen Bildungslandschaften gesehen. Beispiele für außerschulische Lernorte sind Kinderbetreuung im Schulalter nach und vor der Schule (z. B. Kinderhorte), Schulbüchereien, Einrichtungen der Jugendarbeit und ähnliche außerschulische Lernwelten, Volkshochschulen, Familienbildungsstätten und sonstige Einrichtungen der allgemeinen Weiterbildung.

In der Bildungsberichterstattung für Deutschland wird in der empirischen Erfassung des non-formalen und informellen Lernens auf Survey- und Panel-Daten wie z. B. Freiwilligensurvey, Jugendsurvey des Deutschen Jugendinstituts, Mikrozensus oder das Sozio-oekonomische Panel zurückgegriffen. Lernerfolge lassen sich häufig nur über Selbsteinschätzungen erfassen, was einen methodologischen Sonderstatus für diesen Teil der ansonsten amtsstatistisch zentrierten Bildungsberichterstattung begründet (Konsortium Bildungsberichterstattung, 2005).

Nach dem Grundgesetz liegen die staatlichen Aufgaben und Kompetenzen für die Kultur- und Bildungspolitik im Verantwortungsgebiet der Länder (Artikel 30 GG). Das bedeutet, dass die Gestaltung der Schulpolitik, und somit auch die Sanierung und der Bau von Schulen, Aufgabe der sechzehn Landesregierungen ist. Die Berichterstattung für den formalen Bildungsbereich basiert auf Erhebungen der amtlichen Statistik. Mit 188,9 Mrd. Euro wurden deutschlandweit im Jahr 2019 rund vier Fünftel des Bildungsbudgets 2019 für formale Bildungseinrichtungen ausgegeben. Für non-formale Angebote wie die betriebliche Weiterbildung, die Lehrerfortbildung, die sonstige Weiterbildung sowie für Horte, Jugendarbeit und dergleichen wurden 2019 insgesamt 23,0 Mrd. Euro ausgegeben. Deutlich mehr als zwei Drittel (68,5 %) der öffentlichen Ausgaben 2021 für beide Hauptbildungsbereiche entfallen auf die Länder. Der Anteil des Bundes lag im gleichen Jahr bei 7,1 % und die

Gemeinden finanzierten 24,4 % bzw. 41,4 Mrd. Euro der Bildungsausgaben. Die öffentlichen Bildungsausgaben je Einwohner:in beliefen sich im Jahr 2021 auf 2.034 Euro. Bezogen auf die unter 30-Jährigen beliefen sich die Bildungsausgaben der öffentlichen Haushalte 2021 pro Person auf 6.814 Euro. In den Ländern wurden im Jahr 2021 durchschnittlich 34,7 % und in den Gemeinden 15,9 % des öffentlichen Gesamthaushalts für Bildung verausgabt (DESTATIS, 2022a).

Wesentliche Finanzierungsquelle für Bildungsausgaben sind also Länder und Kommunen. Aber auch Förderprogramme sind vorhanden. So hat z. B. das BMBF den „DigitalPakt Schule“ aufgelegt. Zudem gibt es Programme für bauliche Investitionen an Schulen wie z. B. in NRW das Förderprogramm „NRW.BANK.Moderne Schule“ oder in SH das „Schulbau- und Schulsanierungsprogramm IMPULS 2030 II – öffentliche Schulen“. Der Bildungsbereich spielt ebenso in den Operationellen Programmen im Rahmen des EFRE und ESF in der Prioritätenachse (PA) 9 zur Förderung von Investitionen in Bildung, Ausbildung und Berufsbildung eine Rolle. Die ESF-Förderung der PA 9 legt den Schwerpunkt auf junge Menschen und setzt an den Bildungsstationen und Übergangssituationen an, die für die berufliche Integration, die soziale Inklusion und mittelfristig auch für die Sicherung des Fachkräftebedarfs von zentraler Bedeutung sind. PA 9 adressiert vornehmlich die Übergänge und Erleichterungen im formalen Bildungssystem, fördert aber auch beispielsweise die Vernetzung von Schulen und die Jugend- und Quartiersarbeit (IfS, 2022).

Im Rahmen des ELER nimmt das Themenfeld „Bildung“ einen untergeordneten Stellenwert ein. ELER-Maßnahmen mit explizitem Bezug zum Thema „Bildung“ sind in NI, NW und SH unter dem ELER-Code „M01 Wissenstransfer und Informationsmaßnahmen“ programmiert. Diese Maßnahmen richten sich vornehmlich an Beschäftigte in der Land- und Forstwirtschaft, können aber auch von weiteren Personen in ländlichen Räumen genutzt werden. Im Niedersächsischen PFEIL 2014 bis 2022 ist in „TM 1.1 Bildungsmaßnahmen zur Beruflichen Qualifizierung“ (BMQ) unter Schwerpunkt D die Förderung der Dorfmoderation für „Ländliche Akteure“ im Bereich der Moderation und Begleitung von Dorfentwicklungsprozessen verankert. In HE wiederum wird die Dorfmoderation rein national mit GAK-Mitteln auf Basis der Nationalen Rahmenregelung (NRR) finanziert. Mit der niedersächsischen Maßnahme „Transparenz schaffen – von der Ladentheke bis zum Erzeuger“ (TM 16.9) erhalten Kinder und Erwachsene auf außerschulischen Lernorten Einblicke und Wissen rund um die Themen Landwirtschaft, Lebensmittelverarbeitung sowie Umwelt-, Natur- und Klimaschutz.

Die hohe Bedeutung des Themas „Bildung“ im schulischen Kontext innerhalb des ELER-Codes 7.4 und LEADER im EPLR SH geht u. a. auf die Studie „Die Zukunftsfähigkeit der Grundschulen in ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins“ aus dem Jahr 2014 zurück (ARL SH, 2014). An dieser Studie hat auch das Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume Schleswig-Holsteins – die Programmverwaltungsbehörde für das EPLR SH – mitgewirkt. Die Studienergebnisse sind in die Programmierung des EPLR SH eingeflossen, indem im ELER-Code 7.4 Basisdienstleistungen explizit Schulen adressiert werden.

Mit der ILE- und LEADER-Förderung wird der Bereich des non-formalen und informellen Lernens adressiert, indem z. B. Lehrgänge für Ehrenamtliche, Ausstellungen/Lehrpfade oder Treffpunkte für Jugendliche gefördert werden. Darüber hinaus werden durch bauliche Maßnahmen an Schulen und KiTas lernfördernde Rahmenbedingungen für Kinder und Jugendliche an formalen Bildungsstätten geschaffen. Durch den konzeptbasierten Ansatz der Förderung können Vorhaben orts- bzw. regionsspezifisch umgesetzt werden und dementsprechend sehr vielfältig sein und Nischenangebote geschaffen werden. Mit Hilfe der geförderten Unterstützungs- und Qualifizierungsangebote können neue oder verbesserte Angebote sowie innovative Lernformen entstehen und ein Qualifikationsnetzwerk von beratenen und vernetzten Akteur:innen aufgebaut werden.

6.12.2 Interventionstypen im Themenfeld „Bildung“

Obleich ausschließlich SH das Thema „Bildung“ explizit in seine Zielbeschreibung als möglicher Schwerpunkt der zu erstellenden Entwicklungsstrategien der LEADER-Regionen aufgenommen hat, finden sich auch in den

anderen drei Bundesländern Vorhaben mit Bezug zum Themenfeld „Bildung und Qualifizierung“ – und zwar sowohl investive als auch konzeptionelle Vorhaben. In den Projektlisten der Bundesländer lassen sich unterschiedliche Interventionstypen/Aktivitäten ausmachen (vgl. Tabelle 6.12-1). In den neun Fallregionen wurden insgesamt sieben Vorhaben mit inhaltlichem Bezug zum Themenfeld „Bildung und Qualifizierung“ betrachtet. Darüber hinaus finden sich in einzelnen Interviews mit den Regionalmanagements und Bürgermeister:innen von Gemeinden mit DE-Konzept Aussagen zum Thema „Bildung“.

Tabelle 6.12-1: Interventionstypen und Projektbeispiele im Themenfeld „Bildung“

Interventionstyp	In den Fallregionen vorhandene bzw. betrachtete* Projekte
Investive Maßnahmen	
Bauliche Investitionen in Schulen und Kindertagesstätten (KITas)	<ul style="list-style-type: none"> • Schulhof-, Gebäude- oder Raumgestaltung für den Schul-/KiTa-Betrieb, aber auch für die außerschulische Nutzung durch Vereine, andere Bildungseinrichtungen, die gesamte Gemeinde • Schulbüchereien
Investitionen in die technische Ausstattung	<ul style="list-style-type: none"> • Ausstattung für das E-Learning • Einrichtung von Medienräumen • Ankauf eines Seminarwagens und eines Stromaggregates
Nicht-investive und investitionsvorbereitende/-begleitende Maßnahmen	
Ausstellungen / Lehrpfade / digitales Lernportal	<ul style="list-style-type: none"> • Ausstellungen mit thematischen Schwerpunkten wie Landwirtschaft, Umwelt- und Naturschutz, Klima, Kultur- und Heimatpflege
Machbarkeitsstudien/Konzepte zu Bildungsprojekten	<ul style="list-style-type: none"> • z. B. zur Erweiterung eines Dokumentations- und Informationszentrums
Förderung einer Personalstelle	<ul style="list-style-type: none"> • Personalstelle für die Koordination/Unterstützung von (Weiter-) Bildungsangeboten • Pädagogische Fachkraft im Schul- und KiTa-Betrieb • Dorfmoderation
Qualifizierung von Ehrenamtlichen	<ul style="list-style-type: none"> • Ranger für Natur- und Umweltschutz, • Juniorteamer:in • Multiplikator:in für traditionelles Bauen

Anmerkung: *Betrachtete Projekte sind fett markiert.

Quelle: Eigene Darstellung.

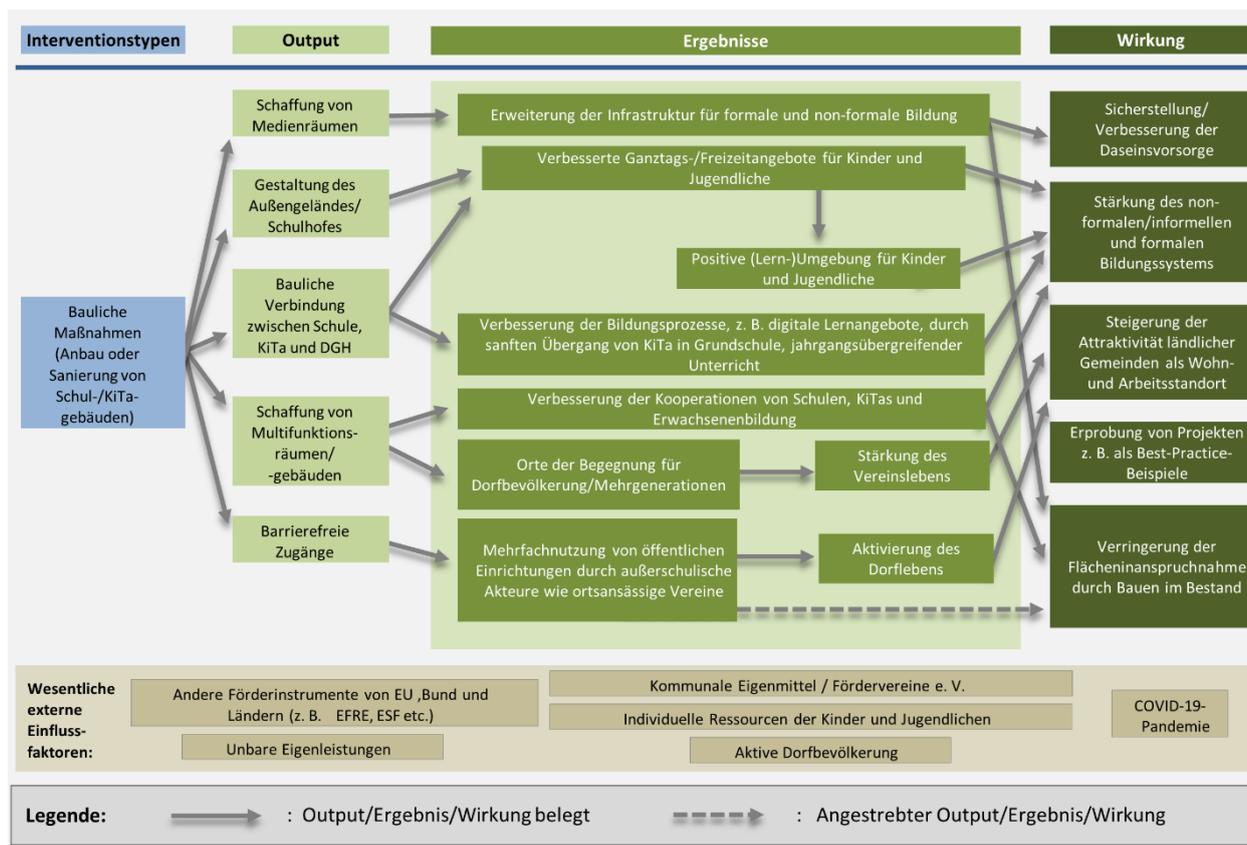
Die Ergebnisse und Wirkungen der Förderung mit Bezug zur Bildung und Qualifizierung umfassen die individuelle Ebene der Teilnehmer:innen sowie die systemische Ebene (wie z. B. weiterentwickelte Angebote und Strukturen). Die individuelle Ebene betrifft die Zielgruppe, indem z. B. die erreichten Personen (neues) Wissen oder (neue) Fertigkeiten/Kompetenzen erlangen und aufbauend darauf ihr Handeln im Sinne der Bildungsinhalte verändern. Die systemische Ebene beinhaltet das Angebot von neuen/verbesserten Bildungs- und Unterstützungsangeboten und/oder innovative Lernformen, die Etablierung von neuen bzw. erweiterten Kooperationen und Netzwerken, die Gewinnung von weiteren Multiplikator:innen oder die Einführung neuer Konzepte/Module (vgl. IfS, 2022). Die vorliegende Bewertung rückt die systemische Ebene in den Mittelpunkt, indem die geschaffenen und verbesserten Bildungs- und Unterstützungsangebote betrachtet und bewertet werden. Die Teilnehmenden an Bildungs- und Qualifizierungsangeboten wurden mit einer Ausnahme selbst nicht befragt, da dies die zeitlichen Ressourcen für den Untersuchungsbaustein (= Fallstudien) überschritten hätte. Einschätzungen zu möglichen Effekten bei den Teilnehmenden, z. B. Aufbau von persönlichen Kompetenzen, Weitergabe von vermitteltem Wissen an Dritte, Aktivierung des Dorflebens, erfolgten indirekt über die Vorhabensträger von Bildungsangeboten. Als Kriterium für die systemische Ebene wird die Bildungsbeteiligung herangezogen. Diese informiert über die Intensität der Nutzung von Bildungsangeboten durch verschiedene Gruppen (z. B. Alter, Geschlecht, Sozialschicht, Migrationsstatus, Wohnort). Die Differenzierung nach

bestimmten Merkmalen der Lernenden gibt Hinweise auf gruppenspezifische Unterschiede in der Bildungsteilnahme (Konsortium Bildungsberichterstattung, 2005).

6.12.3 Bauliche Investitionen in Schulen und Kindertagesstätten

Mehrere Vorhaben, die im Rahmen der Fallstudien besucht wurden, umfassen investive Maßnahmen an Schulen und Kindertagesstätten (KiTas). Dabei handelt es sich um bauliche Maßnahmen an Gebäude und Schulhof, aber auch um Raumgestaltungen inkl. ihrer Medienausrüstung. Abbildung 6.12-1 illustriert für den Interventionstyp „Bauliche Investitionen an Schulen/KiTas“ die Wirkungsketten so, wie sie sich in den Fallstudien gezeigt haben.

Abbildung 6.12-1: Wirkungsmodell „Bildung“ – Bauliche Investitionen an Schulen und KiTas



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IFS (2022).

Der Bedarf und die Nachfrage nach einer Schulkindebetreuung vor und nach der regulären Schulzeit inkl. Hausaufgabenbetreuung und Freizeitangebot hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Diesem Bedarf wird in der Förderung mit der **Gestaltung von (neuen) Räumlichkeiten oder Schulhöfen** begegnet. In der Sanierung der Grundschule mit jahrgangsübergreifenden Unterricht, die mit der benachbarten KiTa und der Ganztagsbetreuung kooperiert, sehen die Projektträger:innen besonders für Familien mit kleinen Kindern eine Steigerung der Wohn- und Lebensqualität des Ortes: „Aber für die Eltern war ausschlaggebend ein kleines System, jahrgangsübergreifender Unterricht wäre für Sie attraktiv und die Alternative wäre sonst eben die Walddorfschule [im Oberzentrum] gewesen und das sei noch weiter weg, also dann könnten sie auch ihr Kind hierher fahren“ [SH*6].

In einem Projekt, das im Rahmen der Fallstudien besucht wurde, war die Erweiterung des örtlichen Schulgebäudes durch die Schulschließung in einer Nachbargemeinde, dem damit verbundenen größeren Einzugsbereich für Schüler:innen sowie die Umstrukturierung der Schulform erforderlich. Diese

Gebäudeerweiterung ging neben der **digitalen Modernisierung** (Computerraum, Beamer, Whiteboards etc.) auch mit der Gründung eines Bildungszentrums und eines Multifunktionshauses einher. Dadurch wird auch die außerschulische Nutzung für die gesamte Dorfbevölkerung ermöglicht, indem Volkshochschulkurse abgehalten werden oder lokale Vereine die Räumlichkeiten für ihre Zwecke nutzen.

Für eine Übergangszeit wurden aufgrund von räumlichen Engpässen bei der Berufsschule ebenfalls Räumlichkeiten für die berufliche Ausbildung genutzt.

Es zeigt sich, dass die Nutzung der Schulgebäude an den tatsächlichen Bedarfen der Gemeinde angepasst wird. Die Entwicklungen von der Projektidee bis zum Betrieb sind dabei dynamisch und werden an den örtlichen Gegebenheiten ausgerichtet. Die multifunktionale Nutzung von Schulgebäuden auch außerhalb der Schulzeiten scheint an Bedeutung zu gewinnen. Auch in einem weiteren Projekt nutzten lokale Vereine wie z. B. die Jugendfeuerwehr das Schulgebäude für ihre Treffen oder das Gebäude wurde für sportliche Veranstaltungen wie z. B. beim Triathlon genutzt. In einem Fall war die Idee, dass das Multifunktionshaus vornehmlich von örtlichen Vereinen genutzt wird, deren Aktivitäten im Bereich Naturschutz liegen [SH*12].

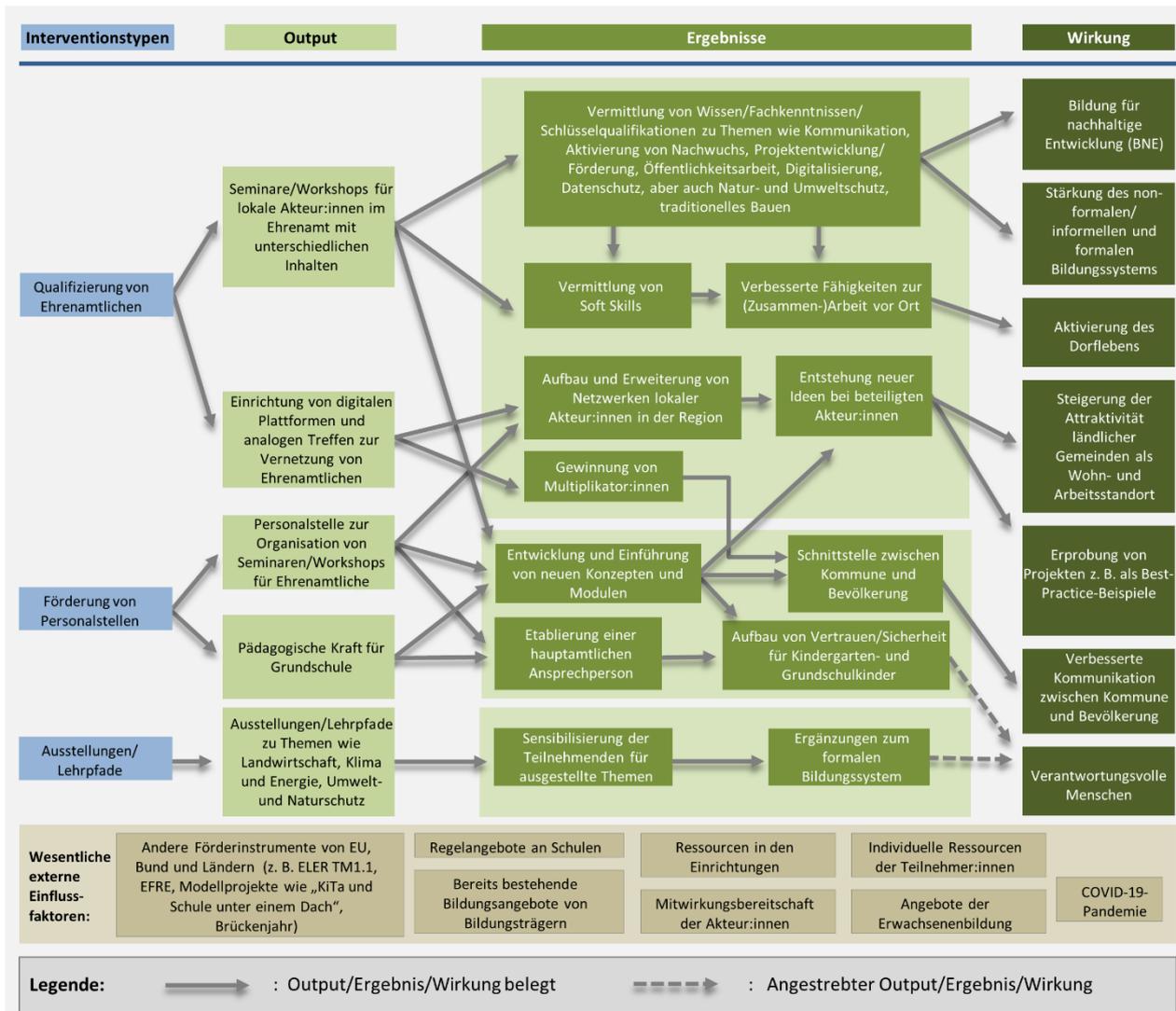
In einem weiteren Vorhaben wurde ein **integriertes Bildungszentrum** gefördert. Das geförderte Bildungszentrum wird auch für Aktivitäten der allgemeinbildenden Schulen in der Gemeinde genutzt, indem beispielsweise die Räumlichkeiten im Bildungszentrum für Abschlussarbeiten oder Schulfestivitäten genutzt werden. Über den Bildungsgedanken hinaus sehen die Projektträger:innen einen Mehrwert des Bildungszentrums für den gesamten Ort: *„Also, sowas fehlte letztendlich. Sowas hatte- Die Schule hatte zwar auch eine kleine Aula, aber die war klein und die war in so einen Flur mit integriert. Und deswegen ist es einfach wirklich ein Gewinn fürs Dorf, dieses Bildungszentrum“* [SH*3].

Mit **Ausstellungen oder Lehrpfaden** zu Themen wie Landwirtschaft, Klima und Energie, Umwelt- und Naturschutz wird das formale Bildungssystem ergänzt bzw. das bildungsorientierte Freizeitverhalten unterstützt. So besuchen beispielsweise Kinder und Jugendliche im Rahmen von Klassenfahrten den Energiepark SH und erweitern damit ihr Wissen um Natur und Umweltschutz, regenerative Energien und Klimawandel.

6.12.4 Qualifizierung von Ehrenamtlichen, Förderung von Personalstellen, Ausstellungen/Lehrpfade

Die **Qualifizierung von Ehrenamtlichen** wurde im Rahmen der Fallstudien in drei Interviews thematisiert. Bei den betreffenden Vorhaben handelte es sich um die Qualifizierung von Juniorteamer:innen, die Weiterbildung von Multiplikator:innen für traditionelles Bauen sowie eine Workshopreihe für lokale Akteur:innen, die sich für ihren Heimatort engagieren. Die Inhalte dieser Qualifizierungsmaßnahmen waren vielfältig und betrafen Themen wie Kommunikation, Aktivierung von Nachwuchs, Projektentwicklung/Förderung, Öffentlichkeitsarbeit, Digitalisierung, Datenschutz aber auch Natur- und Umweltschutz sowie traditionelles Bauen. Abbildung 6.12-2 veranschaulicht die Wirkungsketten, die mit diesen Interventionstypen erzielt werden.

Abbildung 6.12-2: Wirkungsmodell „Bildung“ – Qualifizierung von Ehrenamtlichen, Förderung von Personalstellen, Ausstellungen/Lehrpfade



Quelle: Eigene Darstellung in Anlehnung an die Darstellungsart in IfS (2022).

Die Interviewergebnisse zeigen, dass es bei diesen Weiterbildungsangeboten neben der **Vermittlung von Fachwissen und Fertigkeiten** durch Workshops, Seminare, Exkursionen und/oder Infomaterial auch oftmals um die **Vermittlung von Soft Skills** und Kommunikationstechniken geht. Hierbei kommen auch außergewöhnliche Schulungsformate wie z. B. Theaterpädagogik zum Einsatz, um Gesprächsführung oder die Ansprache von Menschen zu üben. In dem speziellen Fall der Schulung von örtlichen Akteur:innen zu Kümmernenden zum Erhalt alter Bausubstanz in Dörfern ging es ebenfalls um den Aspekt der **Wertschätzung** für alte Bausubstanz mit Blick auf den Denkmalschutz, aber auch für Natur- und Umweltschutz: „Es ist immer beides. Man muss das Bewusstsein irgendwie schärfen und den Leuten gerade eben dann auch Argumente an die Hand geben. Und da planen wir eben auch immer beides, also ein bisschen handwerklich, dass auch mal eine Trockenmauer aufgesetzt wird mit einem Steinmetz vor Ort, aber auch das Wissen auch über was wächst da, was für Nischen sind das für Flora und Fauna, um den Wert solcher Elemente einfach in den Fokus zu setzen.“ [HE*1]. Das Thema „Nachhaltigkeit“ spielt also eine wichtige Rolle, womit sich die Seminare/Workshops als **Bildung für nachhaltige Entwicklung** einordnen lassen. Über das Aufklären von Möglichkeiten zur Verbindung von alten/traditionellen Bauweisen mit modernen Elementen, die Vermittlung von Fachwissen und die daraus resultierende Wertschätzung der alten Bausubstanz soll auch das **Image der Denkmalpflege** verbessert werden: „Das hat dann eher was damit zu tun, was jetzt so das Image der Denkmalpflege angeht, dass viel gesagt wird: "Wenn ich jetzt

*hier im alten Dorfkern was mache, dann bin ich ja festgelegt und darf nichts." Und jetzt mit den neuen Anforderungen war es halt viel, ja, einfach so zu zeigen, klar, es gibt Einschränkungen, aber es gibt auch ganz viele Möglichkeiten“ [HE*1]. Mit Bezug zur BNE wurden in einer Schule als Ergänzung zum formalen Lernen in Zusammenarbeit mit dem Landfrauenverband Kochkurse mit heimischen Lebensmitteln angeboten. Gleichzeitig wurde der Naturpark der Region näher vorgestellt. Durch diese Aktionen, die von den Schüler:innen sehr gut angenommen wurden, erfolgte mit Regionsbezug ein Wissensaufbau im Bereich Land-, Umwelt- und Naturschutz. In einer Fallregion findet Bildung in Zusammenhang mit Tourismus statt. Hier werden Personen geschult, die im Hotel- und Gastgewerbe tätig sind: „Wir bezeichnen es immer, um es ganz kurz zu erklären, als kleine Tourismus-VHS, also Volkshochschule, spezifisch auf touristische Belange einfach runtergebrochen“ [NW*9]. Auch Umwelt- und Naturschutzaspekte sind hierbei Thema.*

Der Wert der Schulungen/Workshops geht über die Vermittlung von Wissen, Fertigkeiten und Schlüsselqualifikationen hinaus. Die Interviewpartner:innen heben den Aspekt der **Vernetzung zwischen den Teilnehmenden** und den Austausch untereinander zu verschiedenen Themen stark hervor – auch im Nachgang der Veranstaltungen: *„Und es kam auch oft das Feedback, dass eben dieser Austausch untereinander sehr wichtig war. Es wurde auch sehr oft im Nachhinein gebeten, wenn das für alle natürlich datenschutztechnisch in Ordnung war, dass man noch mal eine Liste mit den Teilnehmern und den Email-Adressen rumgibt, dass man halt auch im Nachhinein noch mal untereinander sich austauschen kann. Und ja, Fragen zu Projekten oder Problemen stellen kann“.* [NW*15]. Infolge der Kontaktbeschränkungen während des Lockdowns in der COVID-19-Pandemie wurden erstmals Onlineschulungen durchgeführt. Nach Meinung der Interviewpartner:innen fördern jedoch Präsenzveranstaltungen im Vergleich zu Onlinetreffen die Vernetzung der Teilnehmenden deutlich besser: *„Wie gesagt, das ist manchmal auch schön, wenn man es so jetzt in Präsenz hat, weil dann kann man halt nochmal anders dann miteinander auch reden und das Netzwerken geht halt auch über das Digitale so ein bisschen vielleicht für den Kunden verloren, das ist so der Nachteil.“* [HE*9]. Eine zweite Aussage dazu war: *„Und ein super wichtiger Aspekt ist, der Austausch untereinander kommt einfach zu kurz. Weil für viele sind solche Veranstaltungen auch als Netzwerkplattformen wichtig. Dass die sich untereinander und mit anderen Dörfern austauschen können. Dass die sehen, wo haben andere Orte Probleme? Wie gehen die vielleicht damit um? Helfer für das nächste Dorffest zu akquirieren. Haben die vielleicht noch super tolle Projektideen, die auch für das eigene Dorf was wären? Und das sind halt einfach so diese Tür-Gespräche, oder Pausen-Gespräche, die bei Online-Formaten einfach fehlen“.* [NW*15]. Insgesamt wurden die Seminare/Workshops für Dorfkümmerer, die ortsnah angeboten wurden, sehr gut angenommen. Der/die Interviewpartner:in, die die Workshopreihe für Dorfkümmerer konzipiert hat, sieht in der Vernetzung ein Ziel der Veranstaltungsreihe und freut sich über die gute Beteiligung, wobei die Teilnehmerzahl nicht zu hoch sein sollte: *„Also im Kreis [Landkreisname] musste eine Veranstaltung auch leider einmal ausfallen wegen zu geringer Teilnehmerzahl. Ja. Aber insgesamt muss ich sagen bin ich sehr zufrieden. Und es war immer eine gute Truppe, um auch untereinander zu arbeiten, und ins Gespräch zu kommen. Weil es sind ja keine reinen Infoveranstaltungen, die wir da machen. Sondern eben Workshops, wo man eben auch in eine Arbeitsphase gehen möchte, und die anschließend auch besprechen möchte. Und das geht natürlich nicht, wenn man da 100, 200 Menschen sitzen hat“* [NW*15]. Die saloppe Bezeichnung „gute Truppe“ verdeutlicht den Wert eines guten Arbeitsklimas für den Erfolg der Seminare. Der Zusammenhang zwischen Bildung und Beziehung/Teamwork wird besonders auch bei Jugendlichen gesehen: *„Und deshalb sind die Schulungen auch jetzt natürlich immer auch Wissensvermittlung durch Schulungen gewesen, das ging immer auch um, um Teamwork, um, also so Bezieh-, also die waren ja untereinander befreundet oder sind untereinander befreundet, das, das war immer ganz wichtig für den Zusammenhalt.“* [NW*13].

Insgesamt ist die **persönliche Betroffenheit** der Teilnehmenden bezüglich der Bildungsinhalte von Bedeutung. Sie fördert den Lerneffekt sowie die Umsetzung des Gelernten in die Praxis bzw. in die Handlung: *„Also es, in dem Augenblick wo ich den Mehrwert für mich selber mal erkannt habe, in dem Augenblick orientiere ich mich auch um und nehme das dankenswerterweise an“* [HE*9]. Nach Aussage einer Gesprächspartnerin / eines Gesprächspartners hat zum Beispiel das Angebot von Computer-/Smartphonekursen für Senior:innen *„auch so ein bisschen so einen Nerv dann gefunden“* [NW*11]. Die Konzipierung der Bildungsmaßnahmen erfolgte

teilweise auch in Absprache und im **Austausch mit anderen Akteur:innen für Bildung in der Region**, diese gaben Hilfestellungen zur zielgruppenorientierten Ansprache/Öffentlichkeitsarbeit (wie z. B. Social Media, Tagespresse, Rundbriefe, direkte Ansprache). Ein kostenmäßig niedrighschwelliges Angebot ermöglicht die breite Teilnahme. Eine Interviewpartnerin / ein Interviewpartner betont bei Weiterbildungsvorhaben grundsätzlich den **Aufbau von Vertrauen** zwischen Lehrenden und Teilnehmenden.

Die Motivation seitens der Kommune, mit den Kümmerern zusammenzuarbeiten, aber auch *„die Motivation für die Kümmerer selber, in ihren Orten zu wirken“* erfordert den *„Blick über den Tellerrand“* [HE*1]. Die Kommune sieht in den Kümmerern eine Schnittstelle zwischen kommunaler Verwaltung und Dorfbevölkerung. Die Zeitspanne zwischen der Schulung/Sensibilisierung der Kümmerer und die tatsächliche Anwendung des Gelernten kann sehr lang sein. Im Falle der Schulung von **Multiplikator:innen** für traditionelles Bauen müssen die angesprochenen Haus- und Hofeigentümer:innen oftmals zunächst rechtliche Aspekte klären, bevor mit dem Umbau begonnen werden kann. Die Verantwortlichen für die Bildungsmaßnahme sehen jedoch bereits einen großen Erfolg darin, dass die Eigentümer:innen als ersten Schritt mit der (Denkmalschutz-)Behörde Kontakt aufnehmen, um sich über verschiedene Möglichkeiten der Sanierung zu informieren. Das zeigt ein weiteres Mal die Verbindungsfunktion von Kümmerern zwischen Bevölkerung und Kommune. Die Dorfmoderator:innen/Dorfkümmerer aktivieren das Dorfleben. Eine Interviewpartnerin / ein Interviewpartner meint: *„Und so entstehen halt mehr oder weniger kleine oder große Projekte jetzt in allen Dörfern, die von den Dorf-Moderatoren angetrieben sind“* [NI*14].

Aussagen zu Wirkungen auf der **individuellen Ebene** tätigt ein/eine Interviewpartner:in, der/die an der Weiterbildung zum/zur Juniorteamer:in teilgenommen hat, und seine/ihre erlernten Fertigkeiten zunächst im Studium und später im Berufsleben anwenden konnte. So konnte die Person ihre Fähigkeiten zur Projektarbeit und Kommunikation ausbauen: *„Und jetzt arbeite ich in einem Museum, wo ich natürlich Menschen dann halt auch Informationen gebe und ihnen Dinge erkläre und mit ihnen kommuniziere und, na ja, das kommt [...] rückwirkend alles auch von hier“* [NW*13]. Auf die Frage, inwieweit die Teilnehmenden ihr erworbenes Wissen in der Praxis anwenden, antwortet ein/eine Interviewpartner:in: *„Boah, das ist natürlich schwierig. Weil das ja auch oft so indirekte Dinge sind. [...] Deshalb ist natürlich schwer zu sagen, okay, weil ich jetzt an dem Workshop Motivation durch Kommunikation mitgenommen hab, hab ich jetzt 20 neue Teilnehmer in meinem Verein akquiriert.“* [NW*15]. Außerdem: *„Ja. Genau. Woran hat es jetzt gelegen? War es jetzt, weil ich an einem Workshop teilgenommen hab, oder nicht? Weiß man natürlich nicht. Also ein paar konkrete Sachen werden schon funktioniert haben, weil wir im Rahmen des Dorf-Marketings dann auch zusammen ein Plakat für ein Dorffest entwickelt haben oder so was. Also das wird ja dann schon, ist dann ja schon mit eingeflossen, und hatte einen konkreten Bezug. Und man konnte es direkt nutzen und anwenden. Das ist halt was konkreter. Aber ich weiß jetzt natürlich nicht, ob jetzt eine Idee verwirklicht wurde, nur weil jemand am Workshop Projektentwicklung teilgenommen hat. Also ich weiß es nicht.“* [NW*15].

Der/Die Interviewpartner:in bestätigt die Schwierigkeit, konkrete Effekte zu benennen bzw. Wirkungen zu quantifizieren. Mit Blick auf die Förderung der Dorfmoderation gibt der Abschlussbericht des Modellvorhabens *„Dorf ist nicht gleich Dorf – Dorfmoderation Südniedersachsen“* Aufschlüsse über die individuellen Wirkungen der Qualifizierung bei den Teilnehmenden wie z. B. die Steigerung der Motivation, die Selbstwirksamkeit, die Sensibilisierung für die Sichtweisen der anderen (Eigner-Thiel et al., 2021).

In einer Fallregion wurde eine **Personalstelle** zur Stärkung des dörflichen Engagements gefördert. Die geförderte Person konzipierte eine Seminarreihe zu den Themen, die lokale Akteur:innen bei ihrer Arbeit vor Ort anwenden können. Inhaltliche Themenschwerpunkte waren: Kommunikation/Aktivierung von Nachwuchs, Projektentwicklung/Förderung, Öffentlichkeitsarbeit/Dorf-Marketing, Digitalisierung im ländlichen Raum, Datenschutz. *„Und wir wollen damit die Ehrenamtlichen in der LEADER-Region [Name LEADER-Region] bei dem unterstützen, was sie tun. [...] da setzt dann eben dieses Projekt an, dass man die Ehrenamtlichen eben in ihrem Tun unterstützt im Sinne von **Hilfe zur Selbsthilfe**. Dass man ihnen so das Wissen, das Know-how, das*

Handwerkszeug an die Hand gibt, dass die sich in ihrem Ort um, ja, ihre Herausforderungen kümmern können im Endeffekt“. [NW*15].

In einem weiteren Projekt wurde eine pädagogische Fachkraft gefördert, die im örtlichen Kindergarten bzw. der örtlichen Schule die Kinder beim Übergang vom Kindergarten in die Grundschule begleiten soll. Die eingestellte Person arbeitet sowohl im Kindergarten als auch im ersten Grundschuljahr. Nach Aussage der Interviewpartner:in ist diese Person „*praktisch unsere Mensch gewordene Brücke zwischen Kita und Grundschule. Das heißt, sie macht im Vormittagsbereich schulische Früherziehung. [...], und wenn die Kita-Kinder dann im Sommer in die Schule kamen, hat sie die Kita-Kinder in der ersten Klasse begleitet, so dass also auch noch ein Mensch da war, der dann ja auch noch greifbar war, auch wieder was **Vertrautes**. Und wir hatten ganz viele Ideen“* [SH*6]. Diese Förderung hatte eine **Impulswirkung**, denn der zuständige Schulverband hat die Personalstelle mittlerweile stundenmäßig aufgestockt und die Person arbeitet neben KiTa und Grundschule auch im Bereich der Offenen Ganztagschule (OGS).

6.12.5 Wirkungen in anderen Themenfeldern

Das Themenfeld „Bildung“ weist besonders Verbindungen zum Themenfeld „**Jugend**“ auf (siehe Kapitel 6.4). Bauliche Maßnahmen an Schulen und KiTas adressieren das formale Bildungssystem der Kinder und Jugendlichen. Ebenso werden Kinder und Jugendliche durch non-formale Bildungsangebote wie z. B. Zusatzangebote in der Schul- oder Ferienbetreuung oder durch Freizeitangebote wie Qualifizierungen zu Juniorteamer:innen oder Naturführer:innen gefördert.

Weitere Verbindungen bestehen auch zu den Themenfeldern „**Soziale Treffpunkte**“ (Schulgebäude als Multifunktionshäuser), „**Lokale Wirtschaft**“ (Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen in den geförderten Einrichtungen) sowie „**Ehrenamtliches Engagement**“ (Schulung von Personen, die sich ehrenamtlich für ihr Dorf / ihre Region engagieren).

6.12.6 Zwischenfazit

Auf der systemischen Ebene konnten (neue) Bildungs- und Unterstützungsangebote sowie teilweise innovative Lernformen erprobt oder verbessert werden. Hinweise zu den Wirkungen auf der individuellen Ebene lassen sich aus dem Gespräch mit einer/einem Juniorteamer:in ableiten: die Person bestätigt, dass sie die erlernten Soft Skills gut in ihrem Studium und Berufsleben anwenden konnte/kann. Der Wert der Schulungen/Workshops geht über die Vermittlung von Wissen, Fertigkeiten und Schlüsselqualifikationen hinaus. Die Vernetzung zwischen den Teilnehmenden und der Austausch untereinander zu verschiedenen Themen – auch im Nachgang der Veranstaltungen – ist von großer Bedeutung. Das LEADER-Projekt zur Qualifizierung ehrenamtliches Engagement bringt lokale Akteur:innen verschiedener Dörfer in der Region zusammen und es kommt zur Vernetzung und zum Austausch in der Region.

Durch die Erweiterung und Modernisierung von KiTa- und Schulgebäuden (Medienraum, Multifunktionsraum, Verbindung zu DGH) zu multifunktional nutzbaren Gebäuden werden Schulräumlichkeiten auch für die gesamte Gemeinde nutzbar. Oftmals bestanden bereits vorher Kooperationen mit den örtlichen Vereinen, die z. B. für ihre Kurse die Turnhalle nutzten. Durch die Sanierungen wird das Lernumfeld der Schulkinder sowie die Arbeitsbedingungen der Lehrer:innen verbessert. Es werden neue Angebote für Erwachsene und Treffpunkte mit Begegnungsmöglichkeiten für örtliche Gemeinden geschaffen. Die barrierefreie Gestaltung ermöglicht auch Menschen mit Beeinträchtigungen die Nutzung. Die multifunktionale Nutzung von Gebäuden durch Schulbetrieb, Erwachsenenbildung und Vereinsaktivitäten führt zur stärkeren Belegung des Dorfes und zur höheren Auslastung von öffentlichen Gebäuden.

7 Querschnittsthemen

7.1 Innovation

7.1.1 Einordnung des Querschnittsthemas

Die Innovation wird als ein wesentlicher Faktor für die regionale Entwicklung gesehen, um Herausforderungen durch wirtschaftliche Probleme und dem demografischen Wandel begegnen zu können (Forstner et al., 2016; Agarwal et al., 2009) Daher ist die Förderung von Innovationen ein wichtiger Ansatzpunkt der Förderpolitik (Schnaut et al., 2012; Uyarra et al., 2017).

Der Begriff „Innovation“ wird in verschiedenen Kontexten unterschiedlich definiert.⁵² Ein wesentlicher Aspekt ist, dass es sich um einen Prozess handelt, der schlussendlich eine Neuerung zur Anwendung bringt. Die Definition des European Evaluation Helpdesks zeigt ein relativ breites Verständnis des Innovationsbegriffs:

„Innovation wird oft als eine neue Idee beschrieben, die sich in der Praxis als erfolgreich erweist. Eine Innovation kann technischer Art, nichttechnischer Art, organisatorischer oder sozialer Natur sein. Innovation kann sich auf neue, aber gleichermaßen auch auf traditionelle Praktiken in einem neuen geografischen oder ökologischen Kontext stützen. Die neue Idee kann ein neues Produkt, eine neue Praxis, ein neuer Service, Produktionsprozess oder eine neue Organisationsform etc. sein. Eine solche neue Idee (Invention) wird nur dann zu einer Innovation, wenn sie eine weite Verbreitung erfährt und ihre Nützlichkeit in der Praxis beweist“ (EU-COM, DG AGRI, 2014, übersetzt).

Ganz ähnlich wird Innovation im LEADER-Kontext (lediglich) als eine Neuerung für die Region, jedoch nicht eine wirkliche Neuentwicklung im Sinne einer „Weltneuheit“ verstanden (Bosworth et al., 2016), wobei darunter nicht nur technische Neuerungen gemeint sind, sondern auch soziale Innovationen (Dargan und Shucksmith, 2008; Dax et al., 2016; Schnaut et al., 2012).

Aus diesen Definitionen heraus lassen sich Innovationen grob in folgende Innovationstypen einteilen, die jedoch nicht trennscharf voneinander abgrenzbar sind (siehe Eberhardt, 2022b):

- Produktinnovation: neue oder merklich verbesserte Waren oder Dienstleistungen
- Prozess- und Verfahrensinnovation: u. a. technische Änderungen, neue oder verbesserte Methoden der Bewirtschaftung, Produktion, Logistik
- Konzeptinnovation / organisatorische Innovation: u. a. neue Formen der Zusammenarbeit und Arbeitsorganisation, neue Geschäftspraktiken/-modelle, neue Marketing- und Organisationsformen
- Soziale Innovation: durch gesellschaftliche Herausforderungen ausgelöste Neugestaltung sozialer Praktiken, durch die das gesellschaftliche Wohlergehen verbessert werden soll

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Innovation, der ebenfalls in der Definition des Helpdesks aufgegriffen wird, ist die Innovationsverbreitung bzw. Diffusion. Wenn sich die Neuerungen in der Praxis als effektiv und effizient erweisen, sollte die weitere Verbreitung (Diffusion und Adaption) innerhalb der Region oder auch als Transfer in andere Regionen erfolgen.

Auf EU-, Bundes- und Länderebene existieren eine Vielzahl von Innovationsförderprogramme, die auch für Akteur:innen in ländlichen Räumen nutzbar sind. Diese richten ihren Fokus meist auf die Innovationsförderung im Bereich „Forschung und Entwicklung“ sowie auf den Wissens- und Technologietransfer zwischen Wirtschaft

⁵² Siehe eine ausführlichere Begriffserörterung bei Bewertungsfrage 30 des erweiterten Durchführungsberichts über das Jahr 2018.

und Wissenschaft. Zuwendungsempfänger:innen sind daher in erster Linie Unternehmen, Hochschulen, Universitäten und andere Forschungseinrichtungen.

Auch im ELER wird das Thema „Innovation“ adressiert. In den EPLR der vier Länder ist die Förderung jeweils im Querschnittsziel „Innovation“ verankert. Verfolgt wird dieses Ziel u. a. im Rahmen der Europäischen Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ (EIP-Agri), bei der es darum geht, die Zusammenarbeit zwischen Agrarforschung und landwirtschaftlicher Praxis zu stärken (Eberhardt, 2022b).

In der ländlichen Entwicklung, im engeren Sinne⁵³, liegt der Innovationsbedarf bei der Entwicklung neuer oder verbesserter Handlungsansätze, z. B. zur Bewältigung von Problemen der Daseinsvorsorge im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel oder der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit im Tourismussektor. Im SPB 6B soll v. a. LEADER explizit zu Innovationen beitragen, zum einen durch die sektorübergreifende Zusammenarbeit verschiedener Akteursgruppen in den LAGs und zum anderen durch die Förderung innovativer Projekte. Für die Projekte werden aber insgesamt wenig Anforderungen in Richtung „Innovation“ von den Ländern definiert. Konkrete Anforderungen in Richtung „innovative Projekte“ finden sich in der Förderperiode 2014–2022 lediglich in Nordrhein-Westfalen. Hier wurde als (wenn auch weitgefasste) Bedingung formuliert, dass die von der LAG auszuwählenden Projekte einen innovativen Charakter haben müssen. So lautete die Maßnahmenbezeichnung zur TM 19.2 zunächst: „Innovative Vorhaben zur Umsetzung der Regionalen Entwicklungsstrategien (RES)“. Mit der 2018 geänderten LEADER-Richtlinie wurde diese enge Begrenzung auf „Innovatives“ aufgegeben, sodass danach allgemeiner formuliert „Maßnahmen zur Strukturentwicklung ländlicher Räume und innovative Projekte und Aktionen“ förderfähig waren (Peter und Pollermann, 2019). Die LEADER-Evaluierung zeigt, dass in der Förderperiode 2014–2022 in allen vier Ländern mit 44 %, 51 %, 61 % und 66 % ein nicht geringer Anteil innovativer Projekte umgesetzt wurde, wobei Nordrhein-Westfalen den höchsten Anteil vorzuweisen hatte (Fynn und Pollermann, 2022).⁵⁴

Auch ILE, insbesondere über Partizipationsansätze in der Dorfontwicklung, bietet Raum für Innovationen. Indizien dafür bietet eine Befragung von Mitgliedern der Steuerungsgruppen von integrierten kommunalen Entwicklungskonzepten (IKEKs) in Hessen (siehe Peter, 2022): Hier wurde mehrheitlich die Meinung vertreten, dass das IKEK eine sehr gute Basis zur Identifizierung von spezifischen Stärken, Schwächen und Entwicklungspotenzialen der Gemeinde bietet. Auch der DE-Prozess insgesamt trägt zur Generierung von Innovationen bei, indem er nach Ansicht der Befragten neue Möglichkeiten zur Entwicklung ihrer Gemeinden aufzeigt und zur Entstehung und Entwicklung neuer Projektideen beiträgt, die die Entwicklung der Gemeinde voranbringen. Auch aufgrund inhaltlicher Ähnlichkeiten von LEADER und ILE ist anzunehmen, dass auch die ILE-Förderung Projekte mit Innovationsgehalt, im Sinne von neuen Ideen oder Handlungsansätzen im Dorf bzw. in der (Dorf-/ILE-)Region, hervorbringt.

7.1.2 Ergebnisse und Wirkungen

Die Ergebnis- und Wirkungsbetrachtung befasst sich in erster Linie mit Innovationen bei den geförderten Vorhaben bzw. Projekten. Dazu werden v. a. zwei Aspekte untersucht, und zwar zum einen der Innovationsgehalt der geförderten Projekte und zum anderen die Innovationsverbreitung sowohl innerhalb als auch außerhalb des ursprünglichen räumlichen Wirkungsbereichs.

Aus den Interviews gehen für mehrere Projekte Informationen hervor, die auf einen **Innovationsgehalt** der Projekte hinweisen.

⁵³ D. h. im Hinblick auf den Schwerpunktbereich 6B.

⁵⁴ Dies beruht auf der Selbsteinschätzung von Projektträger:innen von (TM 19.2) im Rahmen der ZWE-Befragung 2018. Die Definition von „innovativ“ war vorgegeben: „Frage 14: Wurden durch Ihr gefördertes Projekt innovative, d. h. für die Region neue Ideen oder Handlungsansätze umgesetzt?“.

In zwei Fällen aus Hessen war ein Projektziel die **Entwicklung neuer Produkte** u. a. aus regionstypischen landwirtschaftlichen Erzeugnissen (siehe Kapitel 6.9.4). Andere Projekte brachten **neue Dienstleistungen** hervor, wie etwa die Investitionen in einen Kleinbus zur Ermöglichung einer mobilen Jugendarbeit in einer LEADER-Region in Nordrhein-Westfalen, um vor dem Hintergrund der ausgedünnten Jugendarbeit in ländlichen Räumen auch Jugendangebote an Orte zu bringen, die sonst keine (mehr) haben (siehe Kapitel 6.4.3).

Ein konkretes Beispiel für eine **Prozess-/Verfahrensinnovation** ist die Dachsanierung mit Solarenergie-Ziegeln, zur nachhaltigen Energieerzeugung im Rahmen eines LEADER-Projekts in Schleswig-Holstein (siehe Kapitel 6.6.3). Bei dem in Kapitel 6.9.4 vorgestellten Logistikkonzept aus Hessen ging es um die Entwicklung eines neuen Verfahrens zum Transport von kleinen Warenmengen in ländlichen Räumen, welches mit Hilfe einer App koordiniert werden soll. Die im Rahmen des Projekts generierte Datengrundlage und sonstigen Erkenntnisse können auch als Beitrag zu einer zukünftigen Prozess- und Verfahrensinnovation⁵⁵ gesehen werden. Auch ein im Themenfeld „Naturschutz“ betrachtetes Projekt (siehe Kapitel 6.7.4) bedient sich im Prinzip über einen „citizen science“-Ansatz einer neuen Methode/Vorgehensweise zur Generierung eines Datenbestands zu Pflanzen- und Tierarten in einem Moorschutzgebiet in Niedersachsen. Ähnlich verhält es sich bei einem Projekt in Nordrhein-Westfalen, bei dem versucht wird, durch Sensibilisierung und Bereitstellung von Saatgut und Nisthilfen die lokale Bevölkerung dazu zu aktivieren, naturschutzfachlich wertvolle Biotop für Insekten und Co. auf ihren Grundstücken anzulegen.

Besonders im Rahmen von Projekten nicht-investiver und konzeptioneller Art zeigen sich auch mehrere Beispiele für die Entstehung **neuer Organisationsformen sowie Formen der Arbeitsorganisation und Zusammenarbeit**. So konnte durch eine (bundes-)landesweit einzigartige Machbarkeitsstudie eine rechtliche Grundlage geschaffen werden, welche die Eignung von Sozialstationen zum Betrieb von medizinischen Versorgungszentren belegt. Dadurch kann zu einer Entlastung der Kommunen beigetragen werden und gleichzeitig ein Beitrag zur Absicherung einer langfristigen ärztlichen Grundversorgung in ländlichen Räumen geleistet werden [SH*11]. Die Förderung eines bürgerschaftlich getragenen Dorfladens im Rahmen eines ILE-Projekts stellt ein Beispiel für eine neue etablierte Organisationsform in einer niedersächsischen Gemeinde dar, die einen großen Bedarf im Bereich der Nahversorgung deckt (siehe Kapitel 6.10.3). Ein Projekt zur Unterstützung der Unternehmensnachfolge (siehe Kapitel 6.9.4) ist in dem Sinne eine organisatorische Innovation, als dass die Beratungs- und Unterstützungsaufgabe von der Kommune übernommen wird. Aus Sicht des ZWE gibt es noch weitere Aspekte, die das Projekt einzigartig machen: *„[...] weil einfach damals glaube ich dieses Projekt eine gewisse Alleinstellung hatte, ich glaube auch deutschlandweit. Es gibt zwar auch Banken, die solche Dinge auch anbieten, Beratungstage. Aber ich sag mal, so in diesem Format, dieses Kompakte, von A bis Z, Flyer erstellen, die Betriebe an die Hand nehmen, Exposés erstellen, das ist eigentlich einmalig.“* [NW*8]. In einem weiteren Beispiel aus Hessen war ein indirekter Effekt die **Erweiterung des Geschäftsmodells** von einem der beteiligten Akteur:innen – eine gemeinnützige Organisation. Dies erfolgte durch die Integration eines von der Organisation bisher unerschlossenen Arbeitsbereiches in der Lebensmittelverarbeitung (siehe Kapitel 6.9.4).

Als innovativ kann auch die **Erschließung neuer Nutzer:innengruppen**, durch für das Dorf oder für die Region neue zielgruppenspezifische Angebote, gesehen werden. Zwei adäquate Beispiele hierfür aus Niedersachsen sind zum einen die Entwicklung einer Mobilitätsapp, welche die Bedürfnisse Geflüchteter adressiert (siehe Kapitel 6.5.3) sowie die Erweiterung eines Carsharing-Angebots, um einen ehrenamtlichen Fahrdienst für ältere und andere mobilitätseingeschränkte Personen anzubieten, was ein wichtiges Zusatzangebot zur Aufrechterhaltung des Carsharings darstellt (siehe Kapitel 6.5.4).

Insbesondere bei den Projekten mit Konzept- bzw. organisatorischen Innovationen gibt es Überschneidungen mit dem Innovationstyp **„soziale Innovationen“**, unter denen neue/verbesserte **soziale Praktiken zur**

⁵⁵ Bei den aufgeführten Beispielen zeigt sich z. T. eine Überschneidung zum Innovationstyp „Konzeptinnovation / organisatorische Innovation“, da die beschriebenen Effekte je nach Projekt bspw. auch als neue Formen der Arbeitsorganisation oder neue Marketing- bzw. Organisationsformen verstanden werden können.

Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen verstanden werden. Dies stellt sich u. a. im Kapitel 6.9.4 „Lokale Wirtschaft“ bei den nicht-investiven Projekten heraus, die Lösungen für ganz konkrete Herausforderungen verschiedener ländlicher Betriebe, oft im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel, anstreben. Dabei geht es nicht ausschließlich um wirtschaftliche Erfolge der einzelnen Betriebe, sondern um die Bedeutung ihres Erhalts für die Dörfer/Regionen. Auch die zuvor erläuterten Projekte zur mobilen Jugendarbeit und Machbarkeitsstudie zur ärztlichen Grundversorgung adressieren gesellschaftliche Herausforderungen in ländlichen Räumen und resultieren somit in sozialen Innovationen.

Die Fallstudien zeigen, dass mehrere Projekte mit erkennbarem Innovationsgehalt auch das „Kriterium“ der **Innovationsverbreitung** erfüllen.

Bei mehreren der untersuchten Projekte spielt **Vernetzung regionaler Akteur:innen** eine wesentliche Rolle (siehe z. B. Kapitel 6.5, 6.9, 6.10), sodass eine Verbreitung von Wissen, Ideen und konkreten Erfahrungen erfolgt. In einem Projekt zu Carsharing und Elektromobilität findet auch nach dem Projektende eine koordinierte Vernetzung statt. Durch die Plattform wurden bereits Ideen und konkrete Maßnahmen, wie etwa zur Akquirierung von Sponsor:innen oder zur Etablierung des ehrenamtlichen Fahrdienstes, unter den Gruppen ausgetauscht [NI*13].

Hinweise, ob ein Innovationstransfer erfolgen könnte, liefert der Umfang, in dem andere Akteur:innen – auch von außerhalb der Region – Interesse für das Projekt signalisieren. Nachfolgend sind einige Projekte gelistet, bei denen sich ein **Innovationstransfer über die Region hinaus** ereignete bzw. ankündigt:

- Machbarkeitsstudie zur Schaffung einer Rechtsgrundlage zur Frage des Betriebs von medizinischen Versorgungszentren: *„Und es gab auch Anfragen aus [Nennung mehrerer Regionen], das andere Ärzte sich hier gemeldet haben und gefragt haben, Mensch, wie ging das und diese Machbarkeitsstudie, wo es um die rechtlichen Aspekte geht, die wurde ja auch veröffentlicht und die haben wir auch anderen Ärzten aus Nachbarregionen auch schon zur Verfügung gestellt.“* [SH*11].
- In einem Projekt mit Wirkungen für den Naturschutz werden über die Bildungsarbeit (online) auch Interessierte in den deutschsprachigen Nachbarländern erreicht (siehe Kapitel 6.7.4).
- Eine Beteiligte / ein Beteiligter in einem Projekt zur Förderung lokaler Carsharing-Konzepte ist sehr aktiv darin, die eigenen Erfahrungen bei der Konzeptumsetzung mit anderen interessierten Regionen zu teilen: *„[Name der Person] wurde auch schon einige Male angesprochen darauf, [die Person] war jetzt auch schon in zwei oder drei Regionen, einmal in Schleswig Hollstein, einmal im Norden von Niedersachsen.“* und ist auch schon in den Medien aufgetreten. Das Projekt an sich wird zudem auf einer Online-Plattform für gute Mobilitätsbeispiele präsent [NI*13].
- Beim Projekt zum Thema Mikrobiologie gab es bereits eine Anfrage von einem TV-Sender: *„Also, wir haben auch schon irgendwie von [TV-Sender] eine Anfrage gekriegt [...] dann sage ich: ‚Sie können im Moment noch nichts filmen, wir stehen am Anfang, wir sagen Ihnen Bescheid, wenn der Testbetrieb kommt.‘ Das ist Interesse ist einfach megagroß, ja.“* [HE*14].

Aus den Interviews ergeben sich **weitere Themen** mit Bezug zur Projektförderung und Innovation. Folgende Aussage zeigt **das „Innovative“ am Instrument LEADER** bezogen auf die Art der Projekte bzw. möglichen Interventionstypen. Allerdings bedurfte es auch LAG-intern erst mit der Zeit eines Umdenkens, um das Potenzial zu erkennen und davon Gebrauch zu machen: *„Also bei uns merke ich auch, dass früher immer nur Beton, Beton gedacht wurde, aber jetzt auch gerade beispielsweise mit dem [Projektname] und anderen Personalstellen, die gefördert wurden, und Konzepten, auch immer mehr ein Wandel dann in dem Bewusstsein, genau, zu beobachten ist. Dass es nicht immer nur investiv sein muss.“* [NI*13]. Das Potenzial nicht-investiver Projekte für die Innovationsförderung zeigt sich bei mehreren Projekten (z. B. in den Kapiteln 5.7 „Naturschutz“ und 5.9 „Lokale Wirtschaft“), die mit ihrer partizipativen Ausrichtung, regionalen Ansätzen und/oder Vernetzungsfunktionen (erfolgreich) zu neuen ortsspezifischen oder gesellschaftlich relevanten Lösungsansätzen beigetragen haben. Folgendes Zitat aus einem Interview zu einem dieser Projekte zeigt, welche Bedeutung LEADER in der

allgemeinen Förderlandschaft für die Realisierung bestimmter Projektideen hat: „Ja und deswegen vielleicht auch war denke ich auch die Idee, dass das ganz gut in LEADER reinpasst. [...], weil diese Kombi ja da ist [bezogen auf die ehrenamtlichen Kartierungen mit dem Ziel Daten für Umweltbildungs- und Naturschutzzwecken zu generieren]. Also ich wüsste jetzt auch kaum ein anderes Programm, wo das so möglich wäre.“ [NI*5].

In Nordrhein-Westfalen gab es folgende Einschätzung eines Regionalmanagements zur **Wirksamkeit der ursprünglichen Forderung nach innovativen Projekten**: „Ich würde sagen wir waren am Anfang sehr anspruchsvoll, wir haben das Thema Innovation wirklich hoch gehalten und haben die Projektträger, ja, schon dazu auch angeregt das in ihren Projekten umzusetzen. Und die Bezirksregierung war früher auch noch mehr dahinter her, dass es wirklich einen innovativen Charakter hatte. Dann gab es ja eine Richtlinienanpassung, [...] und da wurde das Thema Innovation ja sowieso schon ein bisschen in den Hintergrund gestellt, und es wurde danach einfacher auch weniger innovative Projekte umzusetzen.“ [NW*6].

7.1.3 Zwischenfazit

In den Fallregionen findet sich eine ganze Reihe von Projekten, die als innovativ bezeichnet werden können. Entweder weil im Rahmen ihrer Umsetzung neue Produkte oder Dienstleistungen entstehen, neue Zielgruppen angesprochen werden, oder weil sie indirekt zu Innovationen beitragen, etwa durch die Schaffung einer Datengrundlage.

Dabei geht es bei LEADER (und auch ILE) oft um verhältnismäßig kleine Innovationen, die z. B. ein Umdenken in der Gesellschaft anstoßen oder Angebotslücken in ländlichen Gemeinden schließen (sollen).

Die Projekte können sowohl investiver als auch nicht-investiver Natur sein. Nicht-investive Projekte bieten aber insofern Potenziale für soziale Innovationen, da sie häufig auf Partizipation und Vernetzung setzen und somit Prozesse und Praktiken in die Wege leiten, die innovative Lösungsansätze für ortsspezifische Probleme hervorbringen können. Solche Projekte, insbesondere jene, die als Kooperationsprojekte angelegt sind, sind i. d. R. zeitintensiv und bei der Einbindung von externen Expert:innen (Fachberater:innen, Koordinator:innen) oft auch kostenintensiv. Deshalb bedarf es einer sehr guten Vorbereitung und Koordination, um innovative Lösungen für die Region auch erfolgreich zu unterstützen.

Die Einschätzung eines Regionalmanagements impliziert, dass die ursprünglichen Anforderungen an Innovation in Nordrhein-Westfalen durchaus die gewünschten Effekte erzielt haben. Die Fallstudien zeigen aber, dass im Rahmen der Förderung in allen vier Bundesländern innovative Projekte entstanden sind und erfolgreich umgesetzt wurden, was im Wesentlichen auch die Ergebnisse aus der ZWE-Befragung zur Umsetzung innovativer Projekte widerspiegelt (Fynn und Pollermann, 2022).

Daher wird kein besonderer Handlungsbedarf im Sinne von festen Vorgaben zum Innovationsgehalt von Projekten gesehen. Stattdessen sollte der Fokus, wie bereits schon empfohlen (Fynn und Pollermann, 2022), auf einer innovationsbegünstigenden Rahmensetzung liegen, wie z. B.:

- Anregungen zur Etablierung von Partizipationsangeboten, die sich auch der Ideenfindung und Projektgenese widmen,
- ein festgelegtes Mindestmaß an Personal für die Regionalmanagements sowie
- günstige Förderbedingungen für die Projektideen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft, was insbesondere durch schlanke administrative Umsetzung unterstützt werden kann.

7.2 Digitalisierung

7.2.1 Einordnung des Querschnittsthemas

Digitale Anwendungen wirken mittlerweile in nahezu allen Bereichen der Wertschöpfung, Daseinsvorsorge und des alltäglichen Lebens hinein: von Arbeit und Mobilität über Wohnen und gesellschaftliches Miteinander bis hin zu Produktion, Gesundheit, Bildung, Informationsbeschaffung und Freizeit. Gerade in ländlichen Räumen bietet sie die Chance, existierende Standortnachteile zu kompensieren und vorhandene Stärken weiter auszubauen. Digitale Techniken können dazu beitragen, kleinere und dezentrale Standorte effektiv und effizient zu versorgen. Gleichzeitig entstehen aber auch Unwägbarkeiten, da bestehende Raum-, Produktions- und Versorgungsmuster und Sozialstrukturen sich verändern (BLE, 2018). Zudem ist zu beachten, dass sowohl infrastrukturelle Unterschiede (Breitband, Mobilfunk) als auch verschiedene ausgeprägte Vorkenntnisse und Affinitäten dazu führen, dass nicht alle Menschen gleichermaßen von neuartigen digitalen Möglichkeiten profitieren.

Die Digitalisierung bietet Potenziale, verschiedene Entwicklungen in ländlichen Räumen positiv mitzugestalten. Dies bezieht sich beispielsweise auf Angebote, die nur digital möglich sind oder deren Effizienz durch eine Digitalisierung gesteigert werden kann. Diese Potenziale können in unterschiedlichen Themenfeldern wirksam werden. So können touristische Informationen digital bereitgestellt oder Menschen über Anwendungen wie „Mitfahr-Apps“ in Mobilitätsangeboten zusammengebracht werden. Für Angebote wie Dorfläden sind Digitalisierungstrends ambivalent; so können einerseits Kaufkraftabflüsse in den Onlinehandel die Tragfähigkeit stationärer Angebote schwächen, andererseits können sie Angebote der Dorfläden attraktiver machen, z. B. durch die Kombination mit Optionen zur individuellen Onlinebestellung und Abholoptionen (Eberhardt et al., 2022). Auch für Beteiligungsprozesse und kommunikativen Austausch in den Dorfgemeinschaften bieten sich neue Möglichkeiten. Die Vision digital vernetzter und partizipativer „Smart Villages“ ist in der europäischen Politik und im öffentlichen Diskurs bereits seit einigen Jahren präsent (Stein et al., 2022). Auf technische Infrastruktur zur Breitbandversorgung wird im vorliegenden Bericht nicht näher eingegangen, da diese nicht zur betrachteten ILE-Förderung gehört. Die Förderung der Breitbandversorgung wird zwar in sehr unterschiedlichem Umfang mit EU-Mitteln im Rahmen der EPLR unterstützt, ist aber insgesamt ein Förderbereich, der durch umfangreiche Förderung von Bundesebene sowie eine sehr dynamische Entwicklung gekennzeichnet ist und den Rahmen dieser Untersuchung sprengen würde.

Digitalisierungsaspekte werden als Zukunftsthema vielfach in die Förderpolitik aufgenommen. Dies wird zum einen über modellhafte Förderungen wie Land.Digital⁵⁶ unterstützt, wobei im Rahmen von BULEplus 48 innovative Projekte gefördert wurden. Eine finanzielle Unterstützung für Landkreise und von diesen erstellte Digitalisierungsstrategien erfolgte über die Förderung als Smarte.Land.Regionen⁵⁷. Für die Umsetzung in die Breite kann der ELER eine wichtige Rolle spielen, durch die offene Formulierung der Fördergegenstände bietet derzeit insbesondere LEADER Möglichkeiten der Umsetzung.

Alle vier Länder bieten insbesondere über LEADER Fördermöglichkeiten für digitalbasierte Vorhaben, allerdings ohne das Thema „Digitalisierung“ besonders hervorzuheben. Somit hängt die Passfähigkeit von den jeweiligen Entwicklungsstrategien der Regionen ab. Dies wird unterschiedlich umgesetzt: So wird das Thema „Digitalisierung“ in einem Teil der LEADER-Regionen gar nicht berücksichtigt (Hessen: 35 %, Niedersachsen: 22 %, Nordrhein-Westfalen 29 %, Schleswig-Holstein 14 %). In den anderen Regionen wurde Digitalisierung in unterschiedlichem Maße aufgegriffen, teilweise erfolgte eine Verankerung in den Zielen oder Projektauswahlkriterien. Auch konkrete Projektideen zum Thema „Digitalisierung“ sind in den regionalen Konzepten enthalten (Hessen: 39 %, Niedersachsen 22 %, Nordrhein-Westfalen 43 %, Schleswig-Holstein 27 %). [RM-Befragung 2018].

⁵⁶ https://www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/land-digital/land-digital_node.html

⁵⁷ <https://www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/digitales/smart-landregionen/mud-smarte-landregionen.html>

Die Interventionslogiken von Projekten zur Digitalisierung ordnen sich in die Interventionstypen der dargestellten Themenfelder ein. Oft haben sie flankierende Effekte, d. h., die Informationsverbreitung, Bekanntheit und Distributionsoptionen werden unterstützt. So nutzen Projekte Instagram, um sich bekannter zu machen und die Zielgruppe mit Informationen zu versorgen. Diesbezügliche Ergebnisse sind auch über Followerzahlen einfach quantifizierbar. Gerade zu Zeiten der COVID-19-Pandemie wurden digitale Meetings und Veranstaltungen in vielen Projekten genutzt, um Kommunikation überhaupt zu ermöglichen. Auch nach der Pandemie kann digitale Kommunikation Anfahrtswege entfallen lassen und Zeit sparen, sodass dies mehr Menschen die Teilnahme ermöglicht (bei rein digitalen Angeboten wiederum aber nicht-digital Kommunizierende ausschließt). Letztlich sind Elemente der Digitalisierung in der Regel eine Unterstützung der jeweils themenfeldspezifischen Intervention.

7.2.2 Ergebnisse und Wirkungen

Vereinzelt gibt es in den Fallstudienregionen konkrete Projekte, bei denen die digitalen Funktionen den Kern ausmachen. So wird eine Mobilitäts-App für Neu-Zugewanderte oder die Erstellung einer Internetpräsenz eines Kulturprojekts gefördert. Oftmals beziehen sich Digitalisierungen auf einzelne Elemente der Projekte. Dies ist an den Projekttiteln nicht unbedingt erkennbar, sodass ein Anteil der Projekte mit Digitalisierungselementen nicht quantifiziert werden kann. Die Ergebnisse und Wirkungen der Projekte lassen sich nach den Angaben der interviewten Projektbeteiligten wie folgt herausarbeiten.

Digitale **Informationsverbreitung** zur Bewerbung der Angebote ist in der Regel integraler Bestandteil der Projekte: *„Das werden wir auf jeden Fall über die Medien machen, über Instagram, Facebook. Und wir wollen eine eigene Website haben, wo man das eben, die Öffnungszeiten und Pläne, was angeboten wird erfragen kann“* [HE*4]. Bisherige Umsetzungen sind aus Sicht der Befragten erfolgreich: *„Wir sind aber wirklich jetzt, innerhalb von vier Wochen sind wir hier auf 200 Nutzer gekommen schon. Also die es zumindest sich angemeldet haben“* [NI*14]. Es wurde aber auch auf die benötigten (Zeit-)Ressourcen der Projektbeteiligten verwiesen: *„weil es gibt welche, die sind sehr fit, die machen viel auf Facebook und viel auf der Webseite, aber viele schaffen das einfach auch zeitlich nicht“* [SH*10].

Im Bereich **„Tourismus“** können über QR-Codes ergänzende Informationen zu touristisch interessanten Örtlichkeiten wie landwirtschaftlichen Betrieben abgerufen werden: *„Man steht an der Infotafel, guckt aufs Handy und im Prinzip fliegt man mit einer Drohne einmal über den Hof und fliegt dann in den Stall.“* [NI*17].

Bei **Mobilitätsangeboten** der Interventionsart „Bürgerbus“ bestehen häufig web-basierte Reservierungs-/ Buchungsoptionen.

Es bestanden auch Verbindungen zu außerhalb des ELER geförderten Projekten. Zur **Vermarktung** der eigenen Produkte hat sich eine Befragte / ein Befragter bei dem Programm „Digitales Hessen“ beworben. Das Projekt nennt sich „Alles lokal“ und *„[...] ist dann so eine Onlineschnittstelle, dass quasi jeder Händler aus seinem Warenmanagementsystem seine Ware online stellen kann“* [HE*17]. Effizienzsteigerungen durch Digitalisierung können perspektivisch auch Probleme der Personalgewinnung lindern, beispielsweise im Einzelhandel: *„... dass wir da auch drüber nachdenken müssen, wie wir die Schritte digitalisieren können in den Läden [...] dass sie vorne eine digitale Kasse haben. Die haben alle miteinander massive Personalprobleme.“* [HE*17].

Digitalisierung kam auch bei der Gebäudeausstattung für einen sozialen Treffpunkt zum Einsatz, so waren über ein Tablet die Beleuchtung, Beamer etc. steuerbar.

Auch eine im Rahmen eines Projekts geförderte **Generationengenossenschaft** nutzte Digitales: *„wir haben eine Datenbank, das hat auch von den LEADER-Mitteln einiges geschluckt, die zu entwickeln, aber ohne geht's halt nicht mehr. Also das System spuckt uns sozusagen die nächstwohnenden Helfer aus, die genau die Dinge anbieten, die der Hilfesuchende braucht.“* [NW*12]. So resümierte die Befragte / der Befragte: *„Es geht ja auch nicht um Digitalisierung um des Selbst-Willens, sondern auch dass man sich dadurch auch Arbeit erleichtern kann. Man*

*kann sich besser mit Leuten kurzfristig absprechen, wenn man sich auch mal nicht vor Ort treffen kann, sei es jetzt über Zoom. Gerade zu Corona-Zeiten, Verteiler kann man nutzen, die verschiedenen Apps, die es gibt, für Dorf-Tratsch, und aktuelles Dorf-Geschehen. Und welche Veranstaltungen es gibt.“ [NW*12].*

Im Bereich „**Weiterbildung**“ kamen hybride Treffen zum Einsatz, oftmals war die COVID-19-Pandemie der Anlass, digitale Treffen anzubieten [HWL]. Ein Projekt widmete sich auch den Digitalkompetenzen der Teilnehmenden, um diese fit für digitalisierte Technik zu machen, Zielgruppen waren Senior:innen. Es *„geht darum, dass man ja älteren Menschen und Senioren halt ermöglicht, im eigenen Zuhause zu bleiben, und auch mit Hilfe von technischen Helfern wie zum Beispiel dem Internet und auch Smart-Home-Systemen sich länger in den eigenen vier Wänden zurecht zu finden.“* [NW*11]. Auch in einem Projekt zu ehrenamtlichem Engagement wurden in einem Weiterbildungsworkshop Digital-Kompetenzen vermittelt.

Auch **Austausch/Kommunikation** wurde in Projekten digital z. B. in Form von Videomeetings unterstützt: *„Das ist ja das Schöne, im Laufe der Zeit gab es jetzt immer mehr Möglichkeiten halt auch digital zusammenzuarbeiten, man ist nicht mehr gebunden daran, dass man vor Ort sein muss, das schadet natürlich nicht um bekannt zu sein, um sich auch zu vertrauen, das ist glaube nicht ganz unwesentlich. Aber [...] wenn ich überlege wie viel ich am Anfang noch unterwegs war und wie oft ich heute noch fahren muss ist das deutlich weniger, und das liegt an der Infrastruktur die man zwischenzeitlich schaffen konnte und die es halt auch technisch vom Fortschritt her möglich macht.“* [SH*17]. Wirkungen sind bei solchen Projekten dementsprechend die Reduzierung von Anfahrtswegen und häufigere Interaktionsmöglichkeiten, wobei für einen Vertrauensaufbau weiter der persönliche Kontakt wesentlich ist.

In den Interviews wurde auch wiederholt Kritik an der mangelnden **Digitalisierung der Fördermittelbeantragung/-abwicklung** geäußert. Gewünscht wurden die digitale Antragstellung sowie Einreichung der Unterlagen.

7.2.3 Zwischenfazit

Bei den untersuchten Projekten wurden digitale Technologien v. a. punktuell unterstützend genutzt, wodurch die Ergebnisse der Projekte oft effizienter zustande kamen oder auf einen größeren Akteurskreis ausgeweitet werden konnten. Dies bezieht sich insbesondere auf die Informationsverbreitung. Zudem wurden Austausch und Qualifizierung in Zeiten der COVID-19-Beschränkungen überhaupt erst ermöglicht.

Die Reduzierung von Anfahrtswegen spart nicht nur Zeitressourcen der beteiligten Akteur:innen, sondern hat auch positive Umwelteffekte.

Die Anzahl von Projekten, deren Schwerpunkt/Hauptthema die Digitalisierung ist, blieb in den Fallstudienregionen aber relativ begrenzt.

Aus der Betrachtung des Querschnittsthemas „Digitalisierung“ ergeben sich einige Schlussfolgerungen, die für die Ausgestaltung der zukünftigen Förderung genutzt werden können:

- Das Thema „Digitalisierung“ sollte insgesamt noch stärker einfordert werden (z. B. sollte eine Berücksichtigung in den Entwicklungsstrategien und Projektauswahlkriterien der LEADER-Regionen angeregt werden). Die Verwaltungen sollten aber auch mit gutem Beispiel vorangehen und die Fördermittelbeantragung und -abwicklung digital anbieten.
- Die bestehenden Netzwerke der LEADER-Regionen sollten für einen Good-Practice-Austausch von Projektideen und -umsetzungen genutzt werden.
- Die Integration von Digitalisierung in den Projekten ist mit einem nicht zu unterschätzenden Aufwand verbunden, der sich in der Regel aber mittel- und langfristig als lohnend erweist; dies ist in der Projektplanung zu berücksichtigen. Demzufolge sollte ein digitaler Kapazitätsaufbau in der Konzipierung, Ressourcenplanung und Zielsetzung der Projekte berücksichtigt werden. Dazu könnte auch eine Organisation von

Schulungsangeboten durch die Regionalmanagements oder als Kostenpunkt in den Finanzplänen der Projekte erfolgen. Auch eigenständige Projekte, deren Ziel es ist, digitale Kompetenzen der Teilnehmenden zu verbessern, haben diesbezüglich einen großen Nutzen.

7.3 Gender/Gleichstellung

7.3.1 Einordnung des Querschnittthemas

Im Rahmen der 5-Länder-Evaluierung wird für alle ELER-Programme der Beitrag des Programms zum Querschnittsziel der Gleichstellung von Männern und Frauen untersucht. Dabei erfolgen Analysen der Programminhalte, Strukturen und Abläufe im Hinblick auf die Anwendung des Gender-Mainstreaming sowie Analysen der geschlechtsbezogenen Wirkungen der Fördermaßnahmen. Für Schleswig-Holstein, Hessen sowie Niedersachsen und Bremen sind die entsprechenden Berichte bereits veröffentlicht (Raue, 2023, 2022, 2021), für NRW wird dies im Jahr 2024 erfolgen.

Im Hinblick auf die Gleichstellung von Männern und Frauen wird in diesen Berichten ein deutlicher Handlungsbedarf festgestellt. In den ländlichen Räumen sind dabei insbesondere die Disparitäten im Sektor Landwirtschaft, die unzureichende Repräsentanz von Frauen in Kommunalpolitik und -verwaltung sowie in einigen Regionen die geringe Attraktivität als Wohn- und Arbeitsstandort und die damit verbundene stärkere Abwanderung junger Frauen von Bedeutung (Raue, 2023, 2022, 2021).

In den Berichten werden die Möglichkeiten, zur Gleichstellung beizutragen, sowohl auf Programmebene als auch bei den einzelnen Maßnahmen beleuchtet. Dabei wurde herausgearbeitet, dass die in den Fallstudienregionen betrachteten ILE-Maßnahmen und LEADER vielfältige Ansatzpunkte für eine gleichstellungsorientierte Ausrichtung bieten:

- gendersensible Planung, d. h. die explizite Berücksichtigung der Interessen und Bedürfnisse von Mädchen und Frauen, Jungen und Männern in ihren verschiedensten Lebenslagen in den Konzepten und Projektplanungen
- gleichberechtigte Teilhabe an Entscheidungsprozessen in der Dorf- und ländlichen Regionalentwicklung
- Förderung investiver Vorhaben in den Bereichen Nahversorgung, Mobilität, Gesundheit, Bildung, Freizeit,
 - die den Bedarfen aller Bevölkerungsgruppen Rechnung tragen und damit u. a. einen Beitrag zur besseren Vereinbarkeit von Fürsorge- und Erwerbsarbeit leisten
 - die die unterschiedlichen Interessen und Freizeitbedarfe von Mädchen und Jungen bzw. Männern und Frauen berücksichtigen
- Schaffung von wohnortnahen Erwerbsmöglichkeiten durch direkte und indirekte Arbeitsplatzeffekte (Raue, 2023, 2022).

Da bei den Expertengesprächen in dieser Fallstudienrunde die Erstellung von Plänen und Konzepten (wie DE-Plänen, IKEKs, LEADER-REKs) nicht explizit in den Gesprächen angesprochen wurde, wird auf diese Aspekte hier nicht näher eingegangen.

In der **Projektentwicklung** stellt sich die Frage, wie die verschiedenen Interessen eingebunden werden. Verbindliche Vorgaben, in welcher Form dies zu erfolgen hat, gibt es nicht. Bisherige Evaluierungsergebnisse deuten darauf hin, dass eine aktive Einbeziehung der verschiedenen Akteursgruppen in die Projektentwicklung nur in geringem Umfang erfolgte (Fengler und Pollermann, 2019b, 2019a; Peter und Pollermann, 2019; Peter et al., 2019). Damit hängt es letztlich vom Wissensstand und der Sensibilität der Projektentwickler:innen ab, ob die Bedürfnisse/Sichtweisen der verschiedenen Gruppen tatsächlich berücksichtigt wurden oder ob es sich vor allem um Zuschreibungen der Projektverantwortlichen handelt. (Raue, 2023, 2022, 2021).

In den untersuchten Bundesländern, in denen die Erstellung von **Dorfentwicklungsplänen bzw. IKEEs** im Rahmen des EPLR gefördert werden (HE und NI), bestehen auch nach Anerkennung des Plans bzw. Konzepts die im Rahmen des Aufstellungsprozesses geförderten DE-Arbeitskreise bzw. Steuerungsgruppen weiter. Erhebungen zur Dorfentwicklung in Hessen zeigen, dass Männer im Erstellungsprozess des DE-Konzepts stärker ehrenamtlich eingebunden waren als Frauen (siehe Peter et al., 2019) und auch auf der Steuerungsebene keine ausgewogene Beteiligung stattfand (siehe Peter, 2022). Dies ist jedoch keine Besonderheit des DE-Prozesses, sondern auch der Vergleich mit ähnlichen Arrangements wie z. B. den Lokalen Aktionsgruppen (LAG) von LEADER oder den hessischen Gemeindeparlamenten zeigt, dass in diesen Gremien Frauen unterrepräsentiert und die Gremien von einer paritätischen Besetzung entfernt sind.

In Bezug auf den **Frauenanteil in den LAGs** hat Nordrhein-Westfalen in der Förderperiode 2014–2022 eine feste Quotenregelung (ein Drittel Frauen) für das Entscheidungsgremium eingeführt und eine Soll-Bestimmung zum Gleichgewicht der Geschlechter in weiteren Gremien, während Niedersachsen und Schleswig-Holstein nur Soll-Bestimmungen haben. Hessen trifft weder konkrete Regelungen noch Soll-Bestimmungen zur Repräsentation von Frauen. Über die verschiedenen Förderperioden (Erhebungen 2013, 2017 und 2020) ist in allen Ländern eine steigende Tendenz zu vermerken. Dabei zeigt sich, dass die Regelung in Nordrhein-Westfalen klar zum höchsten Frauenanteil geführt hat, während die Soll-Regelungen mit geringeren Frauenanteilen einhergingen (Fynn und Pollermann, 2022).

Eine **bessere Vereinbarkeit von Fürsorge- und Erwerbsarbeit** sowie die Verwirklichung eigener Lebensentwürfe sind von gesellschaftlichen Faktoren abhängig, die nur bedingt durch die ELER-Förderung beeinflusst werden können. Ansatzpunkte in einem EPLR können Vorhaben zum Mobilitätsangebot, zu Einrichtungen der Daseinsvorsorge (Betreuungseinrichtungen, Altenpflege u. Ä.), zur Nahversorgung sowie zur **Schaffung wohnortnaher Arbeitsplätze** und zu weiteren Aspekten der Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen sein.

7.3.2 Ergebnisse und Wirkungen

Die **Entstehung von Projektideen und ihre Weiterentwicklung** wird von den Befragten sehr unterschiedlich beschrieben. Entsprechend der Breite der insgesamt umgesetzten Projekte liegen auch ganz unterschiedliche Wege hinter diesen Projekten. In keinem Gespräch wurde auf eine gezielte Beteiligung von Frauen hingewiesen. Allerdings gehen bei den Projekten, die Daseinsvorsorgeeinrichtungen zum Inhalt haben, teilweise umfangreiche Beteiligungsprozesse voraus, die eine Einbringung verschiedener Bevölkerungsgruppen ermöglichen (z. B. über Befragungen und Bürgerforen). In einem ehrenamtlich getragenen Projekt wurde allerdings kritisch hinterfragt, ob eine stärkere Einbeziehung in die Projektumsetzung nicht sinnvoller gewesen wäre: *„Das war damals, das waren keine Ü 60-jährigen, sondern das waren jüngere Männer, das war so ein vierer, fünfer Team, die waren irgendwo so zwischen 30 und 45, ja, so Mitte 30 bis Mitte 40, ganz engagiert. Haben sich auch tolle Gedanken gemacht, aber jetzt im Endeffekt wo alles fertig ist sagen sie, wir hätten die Frauen viel mehr mit einbeziehen sollen, und zwar nicht nur zum Brötchen schmieren und Bier holen, sondern auch inhaltlich. Also da wären doch nochmal mehr Ideen entstanden und, ja, zum einen von der Aufteilung der Räume oder auch von der Gestaltung her, wir hätten die Frauen mehr mit einbeziehen sollen.“* [NW*6].

In der **Projektauswahl** wird bei den LEADER-Projekten z. B. im Projektbewertungsbogen mit *„abgefragt, ob das Projekt der Chancengleichheit entgegensteht.“* [NI*4]. Von der aktiven Einbeziehung von Frauen bei der Beratung von Projekten in der LAG oder der Beratung wurde nicht berichtet. Allerdings wurde darauf hingewiesen, dass die Gleichstellungsbeauftragte des Landkreises in der LAG Mitglied ist und entsprechende Themen mit verankert [NI*13].

Teilhabe an Entscheidungsprozessen

In allen LAGs sind Frauen vertreten. Der Anteil ist dabei ganz unterschiedlich und wird sowohl als unterdurchschnittlich bis hin zu einer paritätischen Besetzung eines Beirates beschrieben. In den Regionen mit

unterdurchschnittlichem Anteil wird dabei auf die Problematik der politischen Besetzung der Stellen durch Männer verwiesen, die keine andere Zusammensetzung der LAG erlauben: *„Das liegt im Wesentlichen daran, dass die Kommunen natürlich hauptsächlich männlich besetzt sind. Es gibt auch weibliche Bürgermeisterinnen. Genau. Aber die sind in der Minderheit. Und in vielen Vereinen und Institutionen sind eben Männer auch hauptsächlich Vorsitzende.“* [NI*13, auch HE*14]. Die vorhandenen Frauen werden dabei teilweise als besonders aktiv bzw. „tough“ beschrieben: *„Also wir haben zum Beispiel eine Frau, die jetzt seit zwei Jahren dabei ist, das ist wirklich richtig „tough“. Also die sagt auch wirklich mal Tacheles[...]"* [HE*2].

Zudem wird der Anteil in mehreren Regionen als steigend beschrieben, wobei auch aktiv die Gewinnung von Frauen für die LAG vorangetrieben wird: *„Wir haben mehr Frauen als noch vor vier Jahren. Natürlich haben wir auch darauf geachtet, im Sinne der EU-Vorgabe vakant gewordene Plätze durch Frauen zu besetzen, und das sind teilweise sehr starke Frauen, die sich auch sehr vehement einbringen.“* [SH*15, vergleichbar auch HE*2].

Die starke männliche Präsenz in der Kommunalpolitik wurde in den Gesprächen auch thematisiert: *„Also, ich denke schon, dass es eine Männerdomäne ist. Also, auch in der Kommunalpolitik.“* [SH*3] und *„Ich habe auch eine Stellvertreterin, ja, ja, doch, da sind mehr, aber, na gut, Männer sind in der Überhand.“* [SH*13]. Dies ist insbesondere für weibliche Kommunalpolitikerinnen durchaus problematisch: *„Ja, ich glaube schon, dass wir wahrscheinlich gleichberechtigt da stehen würden, aber es ist schwer, sich da durchzusetzen. Also, das muss ich sagen.“* [SH*3].

Verbesserung der Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Fürsorge- und Erwerbsarbeit

Ein Teil der untersuchten Projekte hatte ganz gezielt die Verbesserung der Vereinbarkeit zum Inhalt, dies waren z. B. der Bau eines Kindergartens, der Anbau von Räumlichkeiten an Schulen und Kindergarten für z. B. die Mittagsverpflegung (und damit die Ausweitung der Betreuungszeiten an einer Grundschule und einem Kindergarten) sowie eine Tagespflegeeinrichtung für pflegebedürftige Menschen. Darüber hinaus stand bei vielen Projekten die Schaffung von sozialen Treffpunkten im Vordergrund, die ein breites Angebot an Aktivitäten bieten (von Kursen für Kinder und Erwachsene, Fortbildungsangeboten, offene Treffmöglichkeiten usw., siehe auch Kapitel 6.2). Hierdurch werden vor Ort Angebote bereitgestellt, die zur Freizeitgestaltung und zu sozialen Kontakten beitragen können, ohne das weite Wege gemacht werden müssen.

Genderrelevanz bei Freizeitangeboten

Bei den untersuchten Projekten gibt es sowohl Beispiele für die Nutzung durch weibliche und männliche Personen als auch für eher stereotype Nutzungsmuster.

So spricht ein gefördertes Tanzstudio überwiegend Mädchen an: *„Also es fließt zwar mit ein, aber wir machen halt kein reines Hip-Hop oder Breakdance oder sowas haben wir nicht. Und von daher, ja, da spricht es doch ein bisschen mehr die Mädchen an, ja“* [NI*15], andere Projekte sprechen eher Jungen an: *„Mehr Jungen als Mädchen. ... Also im Jugendcafé sind auf jeden Fall Jungs sehr überrepräsentiert. Und bei den Angeboten, die wir sonst so haben, denke ich, weil wir an der Skaterrampe auch stehen, vielleicht auch ein bisschen mehr Jungs,“* (NW*16). Bei Angeboten, die v. a. Kinder ansprechen, zeigte sich, dass diese gleichermaßen von Jungen und Mädchen genutzt wurden: *„Ja, gerade die Soccer-Felder, weil das nämlich die ganz Kleinen sind, die da drin spielen. Und da ist Mädchen und Junge- also ich habe eine 10-jährige Tochter, die gehen alle ins Soccer-Feld. Das ist- weil das nicht die Großen sind.“* [NI*4], während das für Jugendliche auseinander geht: *„Die Großen, die spielen- da sind dann mehr Jungs, weil das für die Mädchen dann einfach zu hart wird irgendwann mit dem Fußballspielen. Die sind dann aber auf den großen Plätzen, und auf den Soccer-Feldern, das sind ja diese Kleinen, da sind die Kleinen, und da ist noch egal, ob Mädchen oder Junge.“* [NI*4]

Auch bei eher durch Erwachsene genutzte Angebote zeigen sich Geschlechterstereotype: *„Ach, so an den Tagen, da waren immer so 10 Mann hier. Ja, auch Frauen. Vor allen Dingen möchte ich die Frauen betonen, die haben uns so mit Essen versorgt.“* [HE*7] und unterschiedliche Interessenslagen, z. B. hinsichtlich der Weiterbildung im

Themenfeld „Tourismus“: *„aber vom Gefühl her würde ich sagen, 70 Prozent Frauen, 70 bis 80 Prozent Frauen. [...] Entweder kommen beide oder aber auch, dass die Frau sich häufig, genau, quasi weiterbildet und mit solchen Themen beschäftigt“* [NW*9].

Aber es gibt auch Angebote, die durch Männer und Frauen genutzt werden: *„Nee, es gibt ja das Kreativ Café, die sitzen, also das ist sowohl Männer als auch Frauen, nehmen daran teil, und da kann man auch jederzeit einsteigen.“* [SH*13]

Erwerbsmöglichkeiten

Im Rahmen der untersuchten Projekte wurden auch **wohnortnahe Erwerbsmöglichkeiten** geschaffen. Dies erfolgte direkt bei den geförderten Projekten (z. B. in Dorfläden, geförderten Gebäuden in denen Gastronomie oder Büroflächen entstanden sind, Tagespflege, Kindergarten). Häufig sind hier Berufsfelder angesprochen, die traditionell von Frauen besetzt sind. Dies hat sich auch vor Ort gezeigt – die Mehrzahl der geschaffenen Arbeitsplätze ist von Frauen besetzt. Zudem sind sowohl Voll- als auch Teilzeitstellen entstanden und auch geringfügige Beschäftigungsmöglichkeiten. In einem Projekt war die gezielte Schaffung von besseren Beschäftigungsmöglichkeiten für Frauen ein Ziel. So sollte mit dem Medizinischen Versorgungszentrum, dessen rechtliche Rahmenbedingungen in der geförderten Studie geklärt wurden, besonders auch zeitlich flexible Arbeitsplätze für Ärztinnen geschaffen werden: *„Vor allem in der Zukunft noch mehr um Frauen, die wir gewinnen müssen, und die dann zum Teil auch Teilzeit arbeiten wollen und zum Teil, zum großen Teil auch angestellt arbeiten wollen, diese Sachen erfüllt das bisherige Modell nicht.“* [SH*11].

7.3.3 Zwischenfazit

Eine systematische Auseinandersetzung mit Aspekten der Gleichstellung, z. B. im Bereich der Entstehung, Auswahl und Umsetzung von Projekten, konnte in den untersuchten Fallstudienregionen nicht festgestellt werden. Gleichwohl gibt es Bemühungen, Gleichstellungsaspekte z. B. in der Projektbewertung, durch die Einbeziehung von Gleichstellungbeauftragten und den steigenden Anteil von Frauen in den LAGs besser in den Blick zu nehmen. Die untersuchten Projekte boten im Einzelfall die Möglichkeit, direkt bei der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu unterstützen. Die Mehrzahl der Projekte hat aber eher die Schaffung von sozialen Treffpunkten und Daseinsvorsorgeeinrichtungen zum Inhalt.

Die Schlussfolgerungen, die in den Berichten zum Beitrag der EPLR zur Gleichstellung von Männern und Frauen getroffen werden (Raue, 2023, 2022), können auf Basis der Ergebnisse der Fallstudien somit bestätigt werden. Entsprechend können auch die in den Berichten getroffenen Empfehlungen

- Verbesserung der lokalen Wissensbasis,
- Teilhabe in Entscheidungsprozessen in den LEADER-Regionen und in der Dorfentwicklung sicherstellen sowie
- Projektförderung inklusiver gestalten

als Ergebnis der Fallstudie bestätigt werden.

8 Gesamtfazit

8.1 Methodenreflektion

Die angewandten Methoden weisen einige **Restriktionen für die angestrebte Wirkungserfassung** auf.

Eine wesentliche Herausforderung ergibt sich aus der Komplexität der untersuchten Maßnahmen. Um dieser Problematik zu begegnen, erfolgte die **Fokussierung auf abgegrenzte Themenfelder und die Projektebene**, damit eine bessere Nachvollziehbarkeit der Wirkungspfade ermöglicht wird. Trotz allem haben sich z. T. recht

komplexe Wirkungszusammenhänge ergeben, sodass wir uns dazu entschlossen haben, in den Abbildungen weitestgehend nur positive Effekte zu visualisieren und eine Darstellung von negativen Effekten und Wirkungszusammenhängen zu den Rahmenbedingungen vorrangig im Fließtext vorzunehmen.

Die Ergebnisse belegen die in der Praxis auftretenden **Wirkungspfade** zwischen Interventionstypen, Output, Ergebnissen und Wirkungen. Die mit der angewandten Methode erreichte Analysetiefe kann in der Regel aber über Interviewaussagen lediglich belegen, ob die Wirkung tatsächlich eintritt. Um die Wirkung zu quantifizieren, wäre eine intensivere Einzelfallbetrachtung erforderlich. Allein für die Ergebnisfeststellung wären in vielen Fällen eigene Erhebungen zu Umsatz- oder Teilnehmendenzahlen erforderlich gewesen. Ein solcher Aufwand ist aber bei der Vielzahl von Interventionstypen nicht leistbar.

Zudem sind bei **Interviewaussagen immer subjektive Färbungen** bei den Befragten möglich. In der Praxis sind bei der Darstellung von Ergebnissen in den untersuchten Projektkontexten aber eher nur graduelle Verschiebungen bei der Beschreibung der Sachverhalte erwartbar, d. h., die Befragten heben beispielsweise ihre Erfolge hervor oder betonen externe Störfaktoren als Projekthemmnis. Insgesamt konnte bei den Interviews aber die Bereitschaft zu einer sachdienlichen, ggf. auch selbstkritischen Erörterung festgestellt werden. Es ist also anzunehmen, dass in den Interviews Grundzusammenhänge valide dargestellt wurden, auch da die Befragten das Erkenntnisinteresse der Evaluator:innen zur Optimierung von Förderpolitiken unterstützen wollten. Teilweise wurden mehrere Personen (z. B. ZWE und RM) zu demselben Projekt befragt, was eine Prüfung der Validität ansatzweise ermöglichte.

Weitere Restriktionen ergeben sich auch, da aufgrund der unterschiedlichen Projektzeiträume **keine stringenten Vorher-Nachher-Vergleiche** möglich sind. Zudem entwickelt sich die volle Wirkungsentfaltung erst innerhalb langfristiger Zeiträume. Zur Annäherung an die Wirkungserfassung wurden zumindest vorrangig abgeschlossene Projekte für die Interviews ausgewählt und über gezielte Fragen Einschätzungen zur jeweiligen Ausgangssituation erfasst.

Letztlich konnten die in den **Wirkungsmodellen** dargestellten Zusammenhänge und Wirkungspfade mit unterschiedlicher Validität belegt werden, was in den jeweiligen Abbildungen kategorisiert wurde. Eine Stärke der angewandten Methode ist, dass auch die komplexen Wirkungspfade dargestellt werden können und die Interviewaussagen einen praxisnahen Eindruck der mit den Fördermitteln ermöglichten Umsetzungen illustrieren.

Eine Evaluierung mit Wirkungsmodellen macht auch den Nutzen von **Konzepten und Machbarkeitsstudien** deutlich. Diese können die Umsetzung sehr effektiver Maßnahmen vorbereiten. Sie entzogen sich in der bisherigen Evaluierungspraxis aber der Analyse mittels der Ergebnis- und Wirkungsindikatoren. Zu beachten ist aber, dass bei der Wirkungszurechnung weitere Förderungen aufseiten des Inputs einzubeziehen sind. Das heißt, die Wirkungen basieren dann nicht allein auf der Förderung der jeweiligen LEADER/ILE-Projekte, sondern benötigen zur Entstehung weitere finanzielle Beiträge aus dem ELER oder anderen Programmen.

Die Untersuchung fokussiert somit die Wirkungspfade einzelner Projekte, für eine **regionale Betrachtung** wäre hingegen auch eine Analyse der in den Entwicklungsstrategien der Regionen formulierten Ziele und deren Zielerreichung sinnvoll gewesen. Dies gilt auch für die Dorfentwicklung, wo eine umfassende Betrachtung auf Ebene der DE-Gemeinden mit ihren IKEKs bzw. DE-Plänen auf kleinräumiger Ebene mit den jeweils formulierten Zielen ein vielversprechender Ansatz gewesen wäre. Die Ziele solcher lokalen/regionalen Konzepte beziehen sich aber zumeist auf die Ergebnisebene, da Ziele auf Wirkungsebene oftmals nicht ausreichend klar überprüfbar sind, insbesondere aufgrund von Überlagerungseffekten. Daher wurde auf eine Analyse der Zielsysteme der Entwicklungsstrategien verzichtet. Für einen regionalen Blick wäre ein erheblich höherer Untersuchungsaufwand erforderlich, der im Rahmen der Fallstudien nicht leistbar war.

Im Themenfeld „Klimaschutz“ stünde in Form der CO₂-Äquivalente sogar ein quantifizierbarer **Wirkungsindikator** zur Verfügung. Für touristische Maßnahmen sind die Übernachtungszahlen ein zentraler Indikator. Die

geförderten touristischen Maßnahmen haben aber in der Regel eine weite Wirkungskette und die Wirkungen werden von zahlreichen Faktoren überlagert, sodass auch bei einfachen investiven Maßnahmen kein stringenter Wirkungspfad mit quantifizierbarem Indikator auf Regionsebene zur Verfügung steht.

Die Erkenntnisse zu den Wirkungspfaden können auch für die Vorbereitung der 2024 anstehenden **Befragung der Zuwendungsempfänger:innen** genutzt werden, um darüber Effekte zu quantifizieren.

8.2 Resümee der Ergebnisse und Wirkungen in den untersuchten Themenfeldern

Die Wirkungsdiagramme strukturieren die **Wirkungspfade** der verschiedenen Interventionstypen. Grob lassen sich die in den Abbildungen dargelegten Wirkungsmodelle in investive und nicht-investive Interventionslogiken aufteilen. Die investiven Projekte fördern direkte Infrastrukturelemente und Unternehmen. Die nicht-investiven Projekte unterstützen unterschiedliche Formen eines Kapazitätsaufbaus (z. B. durch Qualifizierung, handlungsvorbereitende Konzepte, Netzwerkaufbau, Prozesse zur Akzeptanzgewinnung).

- Dabei sind die Wirkungsketten der **investiven Projekte** in der Regel relativ stringent und klar durch die Interviewaussagen belegt und plausibel. Gerade im Bereich „Tourismus“ oder „Soziale Treffpunkte“ konnte hierzu auch eine größere Anzahl ähnlicher Interventionstypen untersucht werden.
- Im Bereich des **Kapazitätsaufbaus** hingegen sind die Ergebnisse je nach Projektspezifika unterschiedlich und hier konnten meist nur einzelne Projekte betrachtet werden, sodass die Erkenntnisse weniger gut belegbar sind und auch die Übertragbarkeit schwerer einzuschätzen ist.

Zu differenzieren sind diesbezüglich Projekte zur **Qualifizierung und Bildung**, die für verschiedene Handlungsfelder relevant sind. Unter „Qualifizierung“ werden Angebote verstanden, die konkretes Handeln in der beruflichen oder ehrenamtlichen Praxis der Weitergebildeten schulen. Demgegenüber dienen Projekte zur Bildung eher der allgemeinen Wissensvermittlung oder Förderung von Wertschätzung. Bei solchen Interventionen kann der Output (z. B. Schulung, Workshop, Informationsangebot) – und bei formalen Angeboten der Qualifizierung auch das Ergebnis (= Anzahl Teilnehmende) – einfach nachvollzogen werden. Die Wirkung (= Ändern des Handelns) entzieht sich aber in aller Regel der Untersuchung und der Selbstreflexion der Projektträger:innen. Die Verhaltensänderung kann im Fall von Qualifizierungen theoretisch durch Befragung der Teilnehmenden untersucht werden, im Fall von Bildungsangeboten durch offene Angebote hingegen sind die Teilnehmenden nicht so einfach feststellbar.

Die Förderungen trugen dazu bei, passgenaue Lösungen für die teilweise sehr spezifischen lokalen Herausforderungen zu entwickeln (z. B. in den Bereichen „Gesundheitsversorgung“, „Bildung“, „Jugend“, „Nahversorgung“). Für viele der Handlungsfelder (insbesondere „Naturschutz“, „Mobilität“, „Bildung“, „Gesundheit“) gilt, dass fachlich gut geeignete Projekte umgesetzt wurden, die aber angesichts der geringen Anzahl der Projekte insgesamt **nur sehr kleine Beiträge zu den Herausforderungen im Handlungsfeld** liefern können. Prägende Rahmenbedingungen für die regionale Situation bleiben beispielsweise die (Unter-)Finanzierung des ÖPNV und des Bildungs- und Gesundheitssystems. Viele der geförderten Vorhaben bleiben zunächst auf den jeweiligen lokalen Kontext beschränkt und erreichen jeweils nur kleine Teile der Fallregionen. Konzeptionelle Arbeiten können aber ein entscheidender Baustein für die spätere Schaffung geeigneter Handlungsoptionen zur Verbesserung defizitärer Situationen in der Region sein (Beispiel: Etablierung eines medizinischen Versorgungszentrums). Durch die Verbreitung solcher konzeptionellen Arbeiten kann aber eine Wirkung über den Ort hinaus erreicht werden.

Viele Projekte haben aber über die direkten Wirkungen hinaus eine **langfristige Anstoßwirkung und Multiplikatorfunktion** und zwar durch nachfolgende weitere investive Vorhaben oder verbesserte Handlungsoptionen der lokalen Akteur:innen und der aufgebauten Netzwerke. Beispiele sind:

- Die Stärkung der Wertschätzung des Tourismus bei Kommunalpolitik und ortsansässiger Bevölkerung.

- Jugendbeteiligungen bieten Chancen, Optionen zu nachhaltigerem Handeln in verschiedenen Kontexten aufzuzeigen und die Attraktivität ländlicher Räume für junge Menschen zu verbessern.
- Durch niedrigschwellige Beziehungsarbeit in Jugendprojekten werden Kontakte etabliert und so weitere Unterstützungen möglich.
- Die Zusammenarbeit von Kommunen und Organisationen der Zivilgesellschaft wird gestärkt, neue Vernetzungen zwischen tourismusbezogenen Akteursgruppen werden etabliert.
- Die Stärkung der Handlungsfähigkeit zu ehrenamtlichem Engagement.
- Die barrierefreie Gestaltung ermöglicht auch Menschen mit Beeinträchtigungen die Nutzung von sozialen Treffpunkten, Bildungs- oder Tourismusangeboten.
- Es werden auch Handlungsfelder wie der Naturschutz innerhalb von Siedlungsgebieten angesprochen, die sonst im ELER wenig erreicht werden.
- Nicht-investive Projekte zeichnen sich oft durch einen regionsweiten Ansatz aus. In den meisten betrachteten Fällen unterstützten diese Projekte den Aufbau und den Erhalt von Netzwerken, die über das Projekt hinauswirken.

8.3 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Förderpraxis

Das **Zusammenwirken der LEADER- und ILE-Vorhaben** funktioniert gut. Bei den ILE-Vorhaben handelt es sich meist um investive Vorhaben zumeist lange erprobter Interventionstypen. Auch über LEADER werden diese etablierten Interventionstypen adressiert. Darüber hinaus können LEADER-Vorhaben zum Teil vorbereitend für weitere ILE-Vorhaben sein oder auch neue Interventionstypen entwickeln und erproben.

Je nach Handlungsfeld variiert der Beitrag, den die ELER-Förderung **zur Gesamtproblematik** leisten kann, wobei auf lokaler Ebene in Handlungsfeldern wie „Jugend“, „Nahversorgung“ oder „Soziale Treffpunkte“ die örtlichen Bedarfe durch die ELER-Förderangebote gut abgedeckt werden können. Insbesondere mobile Angebote können „Lücken“ in der Bedarfsdeckung an verschiedenen Orten schließen.

Generell zeigt sich, dass die frühzeitige **Partizipation** der späteren Nutzer:innen empfehlenswert ist, um die Angebote an die konkreten Bedarfe verschiedener Zielgruppen anzupassen und eine Verantwortungsübernahme zu fördern. Dabei ist eine gute Koordination der internen und externen Projektbeteiligten und eine adressatengerechte Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Grundlage für ein Gelingen partizipativer Projekte. Dabei haben partizipative Projekte komplexe Wirkungspfade. Oft adressieren sie auch schwer erfassbare, aber gesellschaftlich bedeutsame Aspekte, wie etwa die Akzeptanz zu Natur- und Klimaschutz. Gerade diese Themen genießen zwar breite Anerkennung in weiten Teilen der Gesellschaft, die konkrete Umsetzung und das Ausmaß sind aber durchaus umstritten und konfliktbehaftet. Hier sind kommunikative Rahmen wichtig, um konstruktive Lösungen mit den Beteiligten und Betroffenen zu erarbeiten. Hinsichtlich der Beteiligten ist gerade auch für konkrete Projektentwicklungen wichtig, auch die Perspektiven verschiedener Geschlechteridentitäten einzubeziehen.

Letztendlich bestätigt sich immer wieder, dass es v. a. auch engagierte Personen in den lokalen Gemeinschaften braucht, die Projekte initiieren und das **lokale Engagement** vorantreiben. Gerade deshalb sind Förderungen zu Jugendprojekten und sozialen Treffpunkten, die frühzeitig Selbstständigkeit und Verantwortungsübernahme für die zukünftige Entwicklung von Engagement fördern, wichtig. Um Engagement der lokalen Akteur:innen zu aktivieren und dauerhafte Verantwortungsübernahme zu unterstützen, sind also zum einen Orte der Begegnung wesentliche Voraussetzungen für Engagement und somit ein wichtiger Fördergegenstand. Zum andern sollte in den Förderregularien die Möglichkeit, unbare Eigenleistungen als Eigenanteil anzuerkennen, sowohl bei den ILE-Maßnahmen als auch bei LEADER geschaffen bzw. beibehalten werden.

Bei der Unternehmensförderung aus öffentlichen Geldern sind mögliche **Mitnahmeeffekte** als grundsätzliches Problem der Förderung privatwirtschaftlicher Akteur:innen zu beachten. Mitnahmen sind negativ zu bewerten,

wenn der Nutzen des Projektes ausschließlich dem geförderten Unternehmen zugutekommt. Hat das Projekt auch deutlich positive Effekte auf gesellschaftliche und regionale Ziele, z. B. den Erhalt von Gastronomie als sozialer Treffpunkt oder Nahversorgung in der Region, so kann der Einsatz öffentlicher Mittel gerechtfertigt sein. Vereinzelt Mitnahmeeffekte können grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden. In einigen Fällen wäre ohne Förderung eine Umsetzung lediglich in geringerem Umfang oder möglicherweise erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt, sodass durch die Förderung ein größerer Nutzen induziert wird. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, für eine Bewertung im Einzelfall zwischen den Zielen des Projektes und dem (antizipierten) Verhältnis von einzelbetrieblichem und gesellschaftlichem Nutzen abzuwägen.

Deutlich wird auch, dass die LEADER-Förderung hier gut in Nischen der Förderlandschaft agieren kann – und so **innovative Projekte** generieren kann, die sonst im Raster anderer Förderprogramme nicht förderfähig wären, da andere Programme sich eher auf investive Projekte beziehen. Daran anknüpfend sollten „Good“- oder „Best“-Practice-Beispiele noch stärker durch die LEADER-Netzwerke weitertransportiert werden. Die Innovationen stellen oft lediglich neue Dinge für die Region und keine „Weltneuheiten“ dar. Aber gerade deshalb sind diese oft übertragbar und können die Breitenwirkung in den Themenfeldern erhöhen. Um Innovationen zu fördern, sollte der Fokus, wie bereits in LEADER-bezogenen Berichten empfohlen (siehe Fynn und Pollermann, 2022), auf der Schaffung innovationsbegünstigender Rahmensetzungen liegen. Dies sind Partizipationsangebote, die sich auch der Ideenfindung und Projektgenese widmen sowie ein Mindestmaß an Personal für die Regionalmanagements und günstige Förderbedingungen für die Projektideen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft, was insbesondere durch schlanke administrative Umsetzung unterstützt werden kann.

Auch **Konzepte und Machbarkeitsstudien** sind wichtige Fördergegenstände, da sie sehr weitreichende Effekte vorbereiten können. Letztlich erhöht diese Option die Chancen zur Etablierung innovativer Projekte. Innovation ist nicht immer ohne Risiko zu haben – und diesbezüglich ist eine Machbarkeitsstudie eine Möglichkeit, neue Ansätze zu bestärken oder aber frühzeitig die Idee wieder zu verwerfen, falls diese langfristig nicht tragfähig ist.

Die Einflusspotenziale durch **Projektauswahlkriterien** sollten noch konsequenter genutzt werden, um Projekte hinsichtlich Effektivität und Erfüllung gesellschaftlicher Anforderungen zu optimieren. Beispielsweise können für investive Projekte im Gebäudebereich Klimabilanzierungen (in unaufwendiger Form als Grobabschätzungen) eingefordert werden. Letztlich sollten die Kriterien dazu genutzt werden, „Klimaschutz“ als Querschnittsthema für die verschiedenen Handlungsfelder zu etablieren. Da gerade in kleinen Orten Probleme der Tragfähigkeit von Angeboten wie sozialen Treffpunkten entstehen können, sollten bei Förderung zum Erhalt und/oder Neubau multifunktionale Optionen mitgedacht werden und ggf. über Projektauswahlkriterien zur Nutzung solcher Optionen angeregt werden, wie dies beispielsweise bei den ILE-Leitprojekten in Schleswig-Holstein bereits erfolgt.

Eine Verzahnung mit Förderoptionen für **Kleinprojekte**, wie sie aus dem „Dorfbudget“ oder dem GAK-Regionalbudget heraus möglich sind, ist anzustreben.

Literaturverzeichnis

- Agarwal S, Rahman S, Errington A (2009) Measuring the determinants of relative economic performance of rural areas. In: Journal of Rural Studies 25 (3), S. 309–321
- ARL SH [Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holsteins e. V.] (2014) Die Zukunftsfähigkeit der Grundschulen in den ländlichen Räumen Schleswig-Holsteins. Flintbek, zu finden in <https://www.alr-sh.de/fileadmin/download/Downloads/2016/ALR_Studie_GS_Broschuere_komplett_A4_Seiten.pdf> [zitiert am 30.4.2024]
- ARL [Akademie für Raumforschung und Landesplanung] (2018) Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung, Ausgabe 2018. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung
- Antes W, Wenzl U, Wichmann S (2022) Jugend im Ländlichen Raum Baden-Württembergs. Aufwachsen–Mitgestalten–Leben. Sersheim: Jugendstiftung Baden-Württemberg
- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2022) Bildung in Deutschland 2022: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zum Bildungspersonal. Bielefeld: Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung
- Balthasar A, Fässler S (2017) Wirkungsmodelle: Ursprung, Erarbeitungsprozess, Möglichkeiten und Grenzen. LeGes 28(2):301–325, zu finden in <https://leges.weblaw.ch/dam/publicationssystem_leges/2017/2/LeGes_2017_2_301-325.pdf> [zitiert am 3.4.2023]
- Becker S, Hundt C, Küpper P (2020) Kommunale Strategien zur Entwicklung ländlicher Räume. Informationen zur politischen Bildung 343(2):50-64, zu finden in <<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/laendliche-raeume-343/>> [zitiert am 8.8.2023]
- Becker H, Moser A (2013) Jugend in ländlichen Räumen zwischen Bleiben und Abwandern: Lebenssituation und Zukunftspläne von Jugendlichen in sechs Regionen in Deutschland. Thünen Report 12, Braunschweig
- Bertelsmann Stiftung (2021) Kursbuch Wirkungen: Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen, 6. Aufl. Berlin, zu finden in <<https://www.phineo.org/publikationen>> [zitiert am 15.3.2023]
- BLE [Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung] (2018) Bekanntmachung: Forschungsvorhaben zum Thema „Ländliche Räume in Zeiten der Digitalisierung“ im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE), zu finden in <<https://www.ble.de/DE/Projektfoerderung/Foerderungenauftraege/BULE/Foerdermassnahmen/Forschungsvorhaben/Digitalisierung.html>> [zitiert am 30.4.2024]
- BMBF [Bundesministerium für Bildung und Forschung] (2017) Nationaler Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE): Der deutsche Beitrag zum UNESCO-Weltaktionsprogramm. Berlin: Nationale Plattform Bildung für nachhaltige Entwicklung c/o Bundesministerium für Bildung und Forschung, zu finden in <https://www.bne-portal.de/bne/shareddocs/downloads/files/nationaler_aktionsplan_bildung-er_nachhaltige_entwicklung_neu.pdf?__blob=publicationFile&v=3> [zitiert am 30.4.2024]
- BMEL [Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft] (2020) Das Land lebt! Dritter Bericht der Bundesregierung zur Entwicklung der ländlichen Räume, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), zu finden in <https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_laendliche-Regionen/regierungsbericht-laendliche-raeume-2020.pdf?__blob=publicationFile&v=5> [zitiert am 7.8.2023]
- BMEL [Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft] (2022) Projekte zur Verbesserung der Nahversorgung auf dem Land, zu finden in <<https://www.bmel.de/DE/themen/laendliche-regionen/dorfentwicklung/nahversorgung/mud-land-versorgt.html>> [zitiert am 7.9.2023]

- BMVI, BBSR [Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur; Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung] (2016) Regionalstrategie Daseinsvorsorge: Leitfaden für die Praxis, hg. v. Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), zu finden in <<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/veroeffentlichungen/ministerien/bmvi/verschiedene-themen/2016/regionalstrategie-daseinsvorsorge-leitfaden.html>> [zitiert am 7.9.2023]
- Bosworth G, Annibal I, Carroll T, Price L, Sellick J, Shepherd J (2016) Empowering Local Action through Neo-Endogenous Development; The Case of LEADER in England. *Sociol Ruralis* 56(3):427–449
- bpb [Bundeszentrale für politische Bildung] (2016) Duden Wirtschaft von A bis Z: Grundlagenwissen für Schule und Studium, Beruf und Alltag, 6. Aufl. Mannheim: Bibliographisches Institut
- Dangschat J (2011) Partizipation, Integration und öffentlicher Raum, eNewsletter Netzwerk Bürgerbeteiligung 01/2011, zu finden in <https://www.netzwerk-buergerbeteiligung.de/fileadmin/Inhalte/PDF-Dokumente/newsletter_beitraege/beitrag_dangschat_111212.pdf> [zitiert am 9.11.2023]
- Dargan L, Shucksmith M (2008) LEADER and Innovation. *Sociologia Ruralis* 48(3):274–291
- Dax T, Strahl W, Kirwan J, Maye D (2016) The Leader programme 2007–2013: Enabling or disabling social innovation and neo-endogenous development? Insights from Austria and Ireland. *European Urban and Regional Studies* 23(1):56–68. doi: 10.1177/0969776413490425
- DESTATIS [Statistisches Bundesamt] (2022a) Bildungsfinanzbericht 2022: Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt (DESTATIS), zu finden in <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/_publikationen-bildungsfinanzen-ausbildungsfoerderung.html#_btgn29728> [zitiert am 30.4.2024]
- Deutscher Bundestag (2022) Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements, Drucksache 14/8900
- Die Bundesregierung (2021) Bericht der Bundesregierung zur Zwischenbilanz zur Umsetzung der Maßnahmen der Politik für gleichwertige Lebensverhältnisse in der 19. Legislaturperiode, hg. v. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI), Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL), Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), zu finden in <https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2021/04/zwischenbericht-gleichwertige-lebensverhaeltnisse.pdf?__blob=publicationFile&v=8> [zitiert am 30.4.2024]
- DLR, DIW [Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR); Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin e.V.] (2022) Verkehr in Zahlen, hg. v. Bundesministerium für Digitales und Verkehr, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR); Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung Berlin e.V. (DIW), 51. Aufl., zu finden in <https://bmdv.bund.de/SharedDocs/DE/Publikationen/G/verkehr-in-zahlen-2022-2023-pdf.pdf?__blob=publicationFile> [zitiert am 30.4.2024]
- Dosch A (2021) Beiträge der ILE-Förderung zu gleichwertigen Lebensverhältnissen in ländlichen Räumen. Thünen Working Paper, zu finden in <https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn064501.pdf> [zitiert am 30.4.2024]
- Eberhardt W (2022a) Dorf- und Bürgerläden: Ehrenamtliche Unterstützung sichert oft Geschäftsbetrieb. Agrarsoziale Gesellschaft e. V., Ländlicher Raum 02/2022 [zitiert am 15.3.2023]

- Eberhardt W (2022b) Umsetzung der Europäischen Innovationspartnerschaft „Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit“ (EIP-Agri) – Zwischenbilanz 2021/22: Entwicklungsplan für den ländlichen Raum (EPLR) des Landes Hessen 2014–2022. Braunschweig. 5-Länder-Evaluation
- Eberhardt W, Küpper P, Seel M (2021) Dynamik der Nahversorgung in ländlichen Räumen verstehen und gestalten: Impulse für die Praxis, hg. v. Thünen-Institut für Ländliche Räume, zu finden in <https://literatur.thuenen.de/digbib_extern/dn064077.pdf> [zitiert am 7.9.2023]
- Eberhardt W, Küpper P, Seel M (2022) Chancen und Risiken der Digitalisierung für Dorfläden: Corona-Pandemie als Katalysator?. *Raumforschung und Raumordnung/Spatial Research and Planning*, 80(3), 344–359
- Eichenauer E, Sütterlin S, Sixtus F, Hinz C (2023) Neu im Dorf: Wie der Zuzug das Leben auf dem Land verändert. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung
- Eigner-Thiel S, Jennrich J, Mautz R, Wolter H (2021) Abschlussbericht zum Modellvorhaben „Dorf ist nicht gleich Dorf – Dorfmoderation Südniedersachsen“. Landkreis Göttingen in Kooperation mit den Landkreisen Northeim, Goslar und Holzminden, zu finden in <https://www.dorfmoderation-sn.de/fileadmin/pdfs_and_zips/210317_dingdo_abschlussbericht_web.pdf> [zitiert am 25.4.2023]
- EU-COM, DG AGRI [European Commission, DG Agriculture and Rural Development] (2014) Guidelines on programming for innovation and the implementation of the EIP for agricultural productivity and sustainability, zu finden in <https://ec.europa.eu/eip/agriculture/sites/agri-eip/files/pb_guidelines_eip_implementation_2014_en.pdf> [zitiert am 2.9.2019]
- ews group GmbH (ed) (2021) MarktTreff – Lebendige Marktplätze im ländlichen Raum, zu finden in <<https://markttreff-sh.de/de/handbuch-und-flyer>> [zitiert am 7.9.2023]
- Fengler B, Pollermann K (2019a) Förderung der lokalen Entwicklung in ländlichen Gebieten (SPB 6B): PFEIL 2014–2020 Programm zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum in Niedersachsen und Bremen. Braunschweig: Thünen-Institut für Ländliche Räume (TI-LR), 5-Länder-Evaluation 18/2019, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2019/18_2019_SPB6B-Bericht-NI-endg.pdf> [zitiert am 15.3.2023]
- Fengler B, Pollermann K (2019b) Schwerpunktbereich 6B – Förderung von lokaler Entwicklung in ländlichen Gebieten: Evaluierung des Landesprogramm Ländlicher Raum (LPLR) des Landes Schleswig-Holstein 2014 bis 2020. Braunschweig: Thünen-Institut für Ländliche Räume (TI-LR), 5-Länder-Evaluation 8/2019, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2019/8_19_SH6B-2019_Layout__final_mit_ANHANG__NEU.pdf> [zitiert am 15.3.2023]
- Fielitz J, Günther C, Schulze M, Deffner J (2023) Mobilitätslabor 2020 – Wir steigen um!: Attraktive, umweltschonende Alternativen zum konventionellen, privaten PKW. Abschlussbericht, hg. v. Umweltbundesamt (UBA), zu finden in <<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>> [zitiert am 5.12.2023]
- Forstner B, Grajewski R, Bathke M, Bergschmidt A, Dickel R, Eberhardt W, Ebers H, Fähmann B, Fengler B, Franz K, Moser A, Pufahl A, Reiter K, Roggendorf W, Sander A, Schnaut G, Schwarz G, Spengler M, Tietz A (2016) Ex-post-Bewertung Entwicklungsplan für den ländlichen Raum des Landes Hessen 2007 bis 2013. Braunschweig, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/7-Laender-Bewertung/2016/HE/0-Ex-post-Bewertung_Hessen_EPLR_Endbericht.pdf> [zitiert am 26.9.2018]

- Fynn LL, Pollermann K (2022) Länderübergreifender Bericht zur Umsetzung von LEADER in der Förderperiode 2014–2022: vergleichende Untersuchung im Rahmen der laufenden Bewertung der Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum der Länder Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein. Braunschweig: Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen (TI-LV), 5-Länder-Evaluation 5/2022, zu finden in <[https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2022/5-Länder-Evaluation_5-2022.pdf](https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2022/5-Laender-Evaluation_5-2022.pdf)> [zitiert am 6.9.2022]
- Gebhardt B, Lettau I, Rataj E, Rothofer P (2021) Bericht der Enquetekommission „Sicherstellung der ambulanten und stationären medizinischen Versorgung in Niedersachsen – für eine qualitativ hochwertige und wohnortnahe medizinische Versorgung“, hg. v. Präsidentin des Niedersächsischen Landtages, Niedersächsischer Landtag, zu finden in <https://www.landtag-niedersachsen.de/parlamentsdokumente/kurzberichte_ausschuesse/18_wp/ekmedv/KB_064_EKmedV_22.02.2021.pdf> [zitiert am 4.5.2023]
- Hense J, Taut S (2021) Wie Wirkungsmodelle zur Wirkung kommen. Nutzungsvarianten, Mehrwert und Kosten ihrer Verwendung in der Evaluationspraxis. In: Stockmann R, Böttcher W, Caspari A, Hellstern G-M, Hense J, Spiel C (eds) Zeitschrift für Evaluation (ZfEv), 20. Jahrgang, Heft 2. Münster: Waxmann Verlag GmbH: pp 267–292
- Hergert M, Hunsicker F, Koch J, Chlond B, Minster C, Soylu T (2019) Ökologische und ökonomische Potenziale von Mobilitätskonzepten in Klein- und Mittelzentren sowie dem ländlichen Raum vor dem Hintergrund des demographischen Wandels. Abschlussbericht, hg. v. Umweltbundesamt (UBA), 14. Aufl., zu finden in <<https://www.umweltbundesamt.de/publikationen/oekologische-oekonomische-potenziale-von>> [zitiert am 14.12.2023]
- Hermann A, Klinski S, Heyen DA, Kasten P (2019) Rechtliche Hemmnisse und Innovationen für eine nachhaltige Mobilität – untersucht an Beispielen des Straßenverkehrs und des öffentlichen Personennahverkehrs in Räumen schwacher Nachfrage. 1. Teilbericht des Forschungsprojekts „Recht und Rechtsanwendung als Treiber oder Hemmnis gesellschaftlicher, ökologisch relevanter Innovationen – untersucht am Beispiel des Mobilitätsrechts – RechtSInnMobil“, hg. v. Umweltbundesamt (UBA), zu finden in <<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>> [zitiert am 5.12.2023]
- HMUKLV [Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz] (2019) Erweiterter jährlicher Durchführungsbericht für 2018 Germany – Rural Development Programme (Regional) – Hessen (Zeitraum 01/01/2018–31/12/2018). Wiesbaden, zu finden in <https://umwelt.hessen.de/sites/default/files/media/hmuelv/erweiterter_jaehrlicher_durchfuehrungsbericht_eplr_2018.pdf> [zitiert am 25.3.2020]
- HMUKLV [Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz] (2023) Richtlinie des Landes Hessen zur Förderung der Dorfentwicklung und Dorfmoderation, Richtlinie Dorfentwicklung und Dorfmoderation, vom 14.12.2022. In: Staatsanzeiger für das Land Hessen, zu finden in <[https://www.staatsanzeiger-hessen.de/dokument/?user_nvurlapi_pi1\[pdf\]=StAnz-Hessen-Ausgabe-2023-01.pdf#page=41](https://www.staatsanzeiger-hessen.de/dokument/?user_nvurlapi_pi1[pdf]=StAnz-Hessen-Ausgabe-2023-01.pdf#page=41)> [zitiert am 5.12.2023]
- Hummelbrunner R, Gruber M, Pohn-Weidinger S (2013) Ergebnisorientierung Ergebnisorientierung in der EU-Programmperiode 2014–2020: Anforderungen und Herausforderungen für österreichische EFRE Programm. Beispiele für Interventionen, ÖAR Regionalberatung, convelop – cooperative knowledge design, zu finden in <https://www.oerok.gv.at/fileadmin/user_upload/Bilder/3.Reiter-Regionalpolitik/2.EU-Kohaesionspolitik_2014_/EFRE/OEAR_convelop_2013_%C3%96-Ansatz_Ergebnisorientierung_EU-Programmperiode_2014-2020.pdf> [zitiert am 27.4.2023]

- Hundt C, Margarian A, Peters JC (2020) Wirtschaftliche Vielfalt ländlicher Räume [online]. Informationen zur politischen Bildung 343(2):26-37, zu finden in <<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/laendliche-raeume-343/>> [zitiert am 24.5.2023]
- IFS [Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik GmbH] (2022) Abschlussbericht zur Evaluierung der Prioritätsachse 9 „Investitionen in Bildung, Ausbildung und Berufsbildung“: Im Rahmen der Begleitevaluierung des Multifondsprogramms für den EFRE und den ESF in Niedersachsen. Berlin: Niedersächsisches Ministerium für Bundes- und Europaangelegenheiten und Regionale Entwicklung (MB), zu finden in <https://www.europa-fuer-niedersachsen.niedersachsen.de/startseite/infothek/informationen_der_forderperiode_2014_2020/evaluierungen_und_sonderuntersuchungen_2014_2020/evaluierungen-und-sonderuntersuchungen-183701.html> [zitiert am 25.4.2023]
- Interreg Deutschland-Danmark (ed) (2022) Ergebnisorientierung und messbare Effekte, V 1.1, zu finden in <https://www.interreg-de-dk.eu/fileadmin/user_upload/Foerderregeln/4_Ergebnisorientierung_und_messbare_Effekte_DE.pdf> [zitiert am 27.4.2023]
- Kleiner TM, Burkhardt L (2021) Ehrenamtliches Engagement: Soziale Gruppen insbesondere in sehr ländlichen Räumen unterschiedlich stark beteiligt. DIW Wochenbericht (35):571–579, zu finden in <https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.824070.de/21-35-1.pdf> [zitiert am 25.4.2023]
- Kleiner TM, Klärner A (2019) Bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen: Politische Hoffnungen, empirische Befunde und Forschungsbedarf, Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Working Paper, zu finden in <<https://www.thuenen.de/de/thuenen-institut/infothek/schriftenreihen/thuenen-working-paper>> [zitiert am 25.4.2023]
- Konsortium Bildungsberichterstattung (2005) Bildungsberichterstattung – Entwurf eines Indikatorenmodells: Vorlage für die Sitzung mit Steuerungsgruppe und Beirat am 9. März 2005 in Bonn. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), zu finden in <<https://www.bildungsbericht.de/de/forschungsdesign/pdf-grundlagen/indikatorenmodell.pdf>> [zitiert am 25.4.2023]
- Kuckartz U (2012) Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim: Beltz Juventa, zu finden in <http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=3945307&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm> [zitiert am 25.4.2023]
- Küpper P (2016) Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume, hg. v. Johann Heinrich von Thünen-Institut, Thünen-Institut für Ländliche Räume. Thünen Working Paper
- Matzke FL, Zimmer-Hegemann R, Hanhörster H (2022) Begegnungen schaffen. Strategien und Handlungsansätze in der sozialen Quartiersentwicklung. Hg. v. vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e.V. Berlin (vhw Schriftenreihe, 33)
- MELUND [Ministerium für Energiewende, Landwirtschaft, Umwelt, Natur und Digitalisierung des Landes Schleswig-Holstein] (2019) Jährlicher Durchführungsbericht für 2018 – Rural Development Programme (Regional) – Schleswig-Holstein, 305 p, zu finden in <https://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/F/foerderprogramme/MELUR/LPLR/Downloads/jaehrlicherDurchfuehrungsbericht2018.pdf?__blob=publicationFile&v=1> [zitiert am 30.3.2020]
- Mettenberger T, Küpper P (2021) Innovative Versorgungslösungen in ländlichen Regionen: Ergebnisse der Begleitforschung zum Modellvorhaben Land(auf)Schwung im Handlungsfeld „Daseinsvorsorge“: Band 1 der Begleitforschung Land(auf)Schwung, hg. v. Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Report 90

- ML [Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz]: Richtlinien über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung, ZILE 2023. In: Niedersächsisches Ministerialblatt. In: Niedersächsisches Ministerialblatt 78: pp 184–201
- Neumeier S, Pollermann K (2011) Ländlicher Tourismus als Chance? Möglichkeiten und Grenzen der Förderung von ländlichem Tourismus am Beispiel eines Modellvorhabens. vTI Agriculture and Forestry Research, 161
- OECD [Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung] (2002) Glossary of statistical terms [online]. [zitiert am 08.06.2011]
- Peter H (2022) Umsetzung von Dorfentwicklungsplänen in Hessen – Lokale Governance-Arrangements und die Rolle der Steuerungsgruppen: Entwicklungsplan für den ländlichen Raum (EPLR) des Landes Hessen 2014 bis 2020. Braunschweig: Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen (TI-LV), 5-Länder-Evaluation 8/2022, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2022/8_2022-HE_TM7.1_Dorfentwicklung_final_inkl.Anhang.pdf> [zitiert am 27.10.2022]
- Peter H, Pollermann K (2019) Schwerpunktbereich 6B – Förderung von lokaler Entwicklung in ländlichen Gebieten: Evaluierung des NRW-Programms Ländlicher Raum 2014 bis 2020. Braunschweig: Thünen-Institut für Ländliche Räume (TI-LR), 5-Länder-Evaluation 11/2019, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2019/11_19_NRW_SPB6B_Bericht_Layout__final_mit_ANHANG.pdf> [zitiert am 15.3.2023]
- Peter H, Pollermann K, Trostorff B (2019) Schwerpunktbereich 6B – Förderung von lokaler Entwicklung in ländlichen Gebieten: Evaluierung des Entwicklungsplans für den ländlichen Raum (EPLR) des Landes Hessen 2014 bis 2020. Braunschweig: Thünen-Institut für Ländliche Räume (TI-LR), 5-Länder-Evaluation 16/2019, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2019/16_2019_HE_6b_Bericht_TI_end_mit_Anhaengen.pdf> [zitiert am 15.3.2022]
- Pufahl A, Schwarze S, Roggendorf W, Sander A, Bathke M, Bergschmidt A (2022) Wirksamkeit und Effizienz der ELER-Förderung für Ressourcenschutz, Klimaschutz und Tierwohl. Ber Landwirtschaft 100(1)
- Raue P (2021) Beitrag des Landesprogramms Ländlicher Raum (LPLR) des Landes Schleswig-Holstein 2014–2022 zur Gleichstellung von Männern und Frauen. Braunschweig: Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen (TI-LV), 5-Länder-Evaluation 5/2021, zu finden in <<https://www.eler-evaluierung.de/publikationen/projektberichte/5-laender-bewertung>> [zitiert am 16.9.2022]
- Raue P (2022) Beitrag des hessischen Entwicklungsprogramms Ländlicher Raum (EPLR) 2014–2022 zur Gleichstellung von Männern und Frauen. Braunschweig: Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen (TI-LV), 5-Länder-Evaluation 7/2022, zu finden in <<https://www.eler-evaluierung.de/publikationen/projektberichte/5-laender-bewertung>> [zitiert am 13.9.2022]
- Raue P (2023) Beitrag des Programms zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum Niedersachsen und Bremen 2014–2022 (PFEIL) zur Gleichstellung von Frauen und Männern. 5-Länder-Evaluation 4/2023, zu finden in <https://www.eler-evaluierung.de/fileadmin/eler2/Publikationen/Projektberichte/5-Laender-Bewertung/2023/4-2023_NI_PFEIL_Gender.pdf> [zitiert am 8.8.2023]
- Rittmaier B, Herget M, Kaether J, Koch J, Müller K (2018) Sicherung von Versorgung und Mobilität: Strategien und Praxisbeispiele für gleichwertige Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen, hg. v. Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI), zu finden in <https://bmdv.bund.de/SharedDocs/DE/Publikationen/G/abschlussbericht-versorgung-mobilitaet-laendlicher-raum.pdf?__blob=publicationFile> [zitiert am 7.9.2023]

- Roth R (2000) Bürgerschaftliches Engagement – Formen, Bedingungen, Perspektiven. In: Zimmer A, Nährlich S (eds) Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven. Opladen: pp 25–48
- Sander A, Bathke M (2020) PFEIL – Programm zur Förderung im ländlichen Raum 2014 bis 2020 in Niedersachsen und Bremen: Beiträge zur Evaluation des Schwerpunktbereichs 4A Biologische Vielfalt. Hannover: entera Umweltplanung & IT, 224 p, 5 Länder Eval 2020/01
- Schelewsky M, Follmer R, Dickmann C (2020) CO₂-Fußabdrücke im Alltagsverkehr: Datenauswertung auf Basis der Studie Mobilität in Deutschland, hg. v. Umweltbundesamt (UBA), zu finden in <<http://www.umweltbundesamt.de/publikationen>> [zitiert am 15.11.2023]
- Schnaut G, Pollermann K, Raue P (2012) LEADER – an approach to innovative and suitable solutions in rural areas? – Paper prepared for presentation at the 131st EAAE Seminar 'Innovation for Agricultural Competitiveness and Sustainability of Rural Areas', Prague, Czech Republic, September 18–19, 2012, zu finden in <<http://ageconsearch.umn.edu/bitstream/135779/2/Schnaut.pdf>> [zitiert am 17.8.2015]
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Deutschland (DESTATIS) (2022b) Gesundheitsausgaben 2020: Finanzierungsanteil der staatlichen Transfers und Zuschüsse auf 15,7 % gestiegen. Wiesbaden, zu finden in <https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2022/06/PD22_255_23611.html> [zitiert am 28.6.2023]
- Statistisches Bundesamt (DESTATIS) (2022a) Bildungsfinanzbericht 2022. Im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in Bundesrepublik Deutschland. Hg. v. Statistisches Bundesamt (DESTATIS). Wiesbaden, zu finden in <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/_publikationen-bildungsfinanzen-ausbildungsfoerderung.html#_btgn29728> [zitiert am 28.6.2023]
- Stein V, Pentzold C, Peter S, Sterly S (2022) Digitalization and Civic Participation in Rural Areas. A Systematic Review of Scientific Journals, 2010–2020", *Raumforschung und Raumordnung* 80(3), pp. 251–265. doi: 10.14512/rur.112
- Tirado Ballesteros J, Hernández, M. (2019) Promoting tourism through the EU LEADER programme: understanding Local Action Group governance, *European Planning Studies*, 27:2, 396–414
- UBA [Umweltbundesamt] (2023a) Klimaschutz im Verkehr, zu finden in <<https://www.umweltbundesamt.de/themen/verkehr/klimaschutz-im-verkehr#rolle>> [zitiert am 11.12.2023]
- UBA [Umweltbundesamt] (2023b) Mobilität privater Haushalte, zu finden in <<https://www.umweltbundesamt.de/daten/private-haushalte-konsum/mobilitaet-privater-haushalte#mehr-haushalte-mit-kraftradern-und-e-bikes>> [zitiert am 11.12.2023]
- Uyarra E, Flanagan, K., Magro, E., Wilson JR, Sotarauta M (2017) Understanding regional innovation policy dynamics: Actors, agency and learning. *Environment and Planning C: Government and Policy* 35(4):559–568. doi: 10.1177/2399654417705914, zu finden in <https://www.researchgate.net/publication/317132583_Understanding_regional_innovation_policy_dynamics_Actors_agency_and_learning> [zitiert am 31.3.2022]